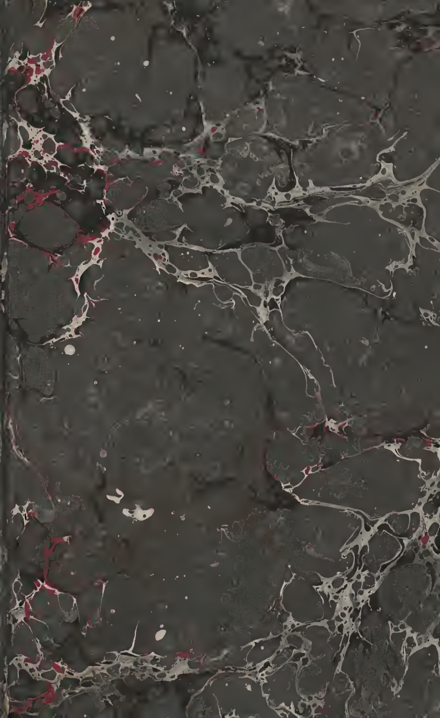
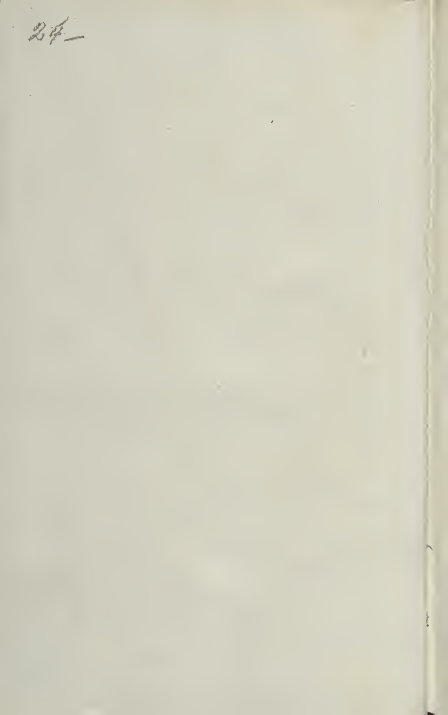
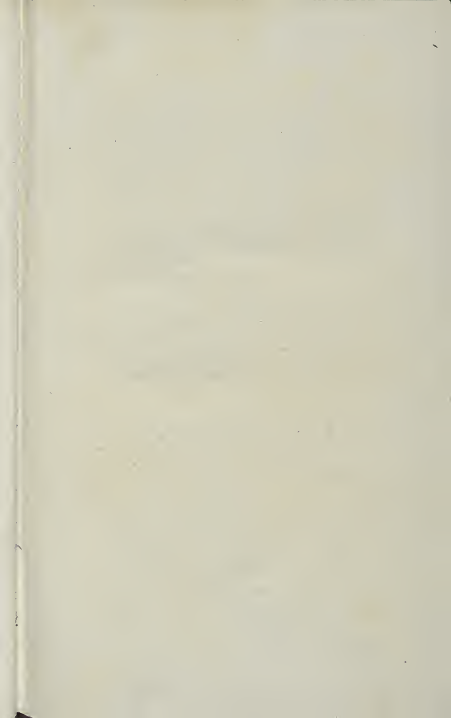










Geographische Beschreibung von Island,

von

Theodor Gliemann,
Dr. Philos.

In omnibus autem negotiis, priusquam aggrediare, adhibenda est praeparatio diligens.

Cicero de offic. 21.

Nebst Charte.

Altona,
bey J. F. Hammerich.
1824.



Dem

geographischen Institute in Weimar,

welches sich um die geographischen Wissenschaften so vielfache Verdienste erworben hat,

und der

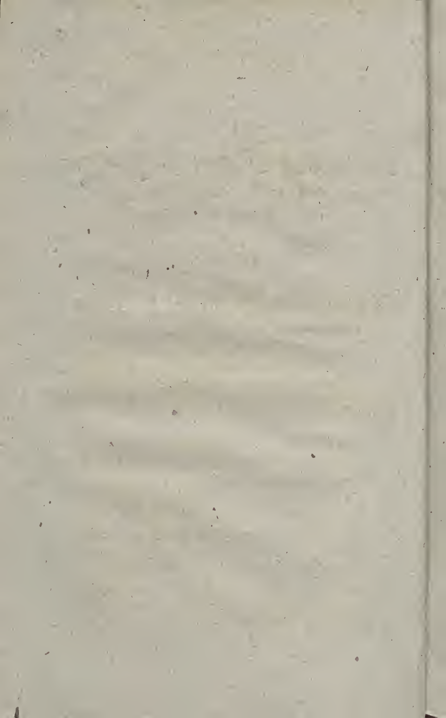
geographischen Gesellschaft in Paris,

deren Mitglieder zu den größten Erwartungen berechtigen,

widmet

diesen kleinen Beitrag zur Erdkunde

der Verfasser.



Vorwort.

Eben in den letzteren Jahren, seitdem die Britten sich rühmlich bestreben, die nördlichen Gränzen von Amerika auszukundschaften, haben die arktischen Länder die besondere Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen, und es dürfte daher kein undankbares Unternehmen seyn, zur besseren Kunde eines Theils derselben nach Kräften auch etwas beizutragen.

Schon früher, bald nachdem ich im Jahre 1817 die geographische Beschreibung des Königreichs Dännemark und der Herzogthümer herausgegeben hatte, war ich, wie in dem ebengenannten Buche versprochen war, gesonnen, den zweiten Band mit der Beschreibung der sämmtlichen übrigen dänischen Länder folgen zu lassen; dies mußte aber unterbleiben, weil ich eines Theils mit der Ausarbeitung der ausführlicheren Beschreibung von Dännemark zu sehr beschäftigt war, anderen Theils aber auch bei dem mäßigen Zustande der dänischen Buchhandlung nicht gleich einen Verleger finden konnte.

Inzwi-

Inzwischen begannen, wie gesagt, die Bestrebungen der Engländer, die nordwestliche Durchfahrt zu bewerkstelligen, und die Polarländer zogen eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich. Ich beschloß deshalb, die Beschreibung der dem dänischen Scepter unterworfenen Polarländer wieder hervor zu nehmen, selbige aufs neue durchzuarbeiten, und sie demnächst auf deutsch in Druck zu geben, da ich auf diese Art eine willkommnere Abnahme erwarten durfte, als wenn ich sie auf dänisch herausgäbe, indem die deutsche Uebersetzung der Beschreibung von Dännemark z. B. einen bei weitem bessern Absatz gefunden hat, als das Original. — Ich hätte nun freilich Grönland, als den unter obiger Ansicht wichtigsten Theil dieser Länder zuerst vornehmen müssen, that es aber nicht, weil ich immer hoffte, Gieseckes so lange erwartetes Werk darüber würde bald erscheinen, und mein Bestreben, etwas neues zu liefern, alsdann natürlicher Weise ganz und gar nichtig machen. Deshalb wählte ich Island, und arbeitete selbiges so aus, wie ich es hiemit dem Publikum vorzulegen wage.

Sollte diese Beschreibung das Glück haben, einigen Beifall zu erlangen, werde ich bald die Beschreibung von Grönland ebenfalls folgen lassen, welches ich denn auch wohl nicht ganz ohne Grund wagen dürfte, indem ich einen großen Theil der Beobachtungen und Entdeckungen des Herrn Professor Gieseke dabei benutzen kann.

Bei dieser Beschreibung von Island möchte übrigens folgendes zu bemerken seyn. Die Orthographie der isländischen Worte habe ich größtentheils beibehal-

ten,

ten, doch bisweilen mit der dänischen Schreibart abgewechselt, weil diese letztere fast eben so häufig gebraucht wird, wie jene. (Das v (v) habe ich übrigens öfter in w (w) verändert, weil es der deutschen Aussprache angemessener war.)

Zum Schluß bemerke ich nur noch, daß die dänische Beschreibung Islands schon, wie angeführt, verschiedene Jahre fertig gewesen ist, und zwar zum Theil ausführlicher, wie es den Umständen angemessen war; und zu seiner Zeit wohl erscheinen wird. Dies, um einer unnöthigen Uebersetzung vorzubeugen.

Das Längenmaaß ist durchgehends dänisch, und da ist bekanntlich die Meile von 12000 Ellen oder 24000 Fuß = 3864,7 Toisen. Der dänische Fuß ist = 139,13 Pariser Linien, 2 Fuß = 1 Elle, und 6 Fuß = 1 Klafter oder Faden. Von den dänischen Meilen gehen 14,77 auf einen Grad.

Kopenhagen, im Sommer 1823.

Uebersicht

Uebersicht des Inhalts.

Einleitung.

1.

Island ist uns ein in mehrfacher Beziehung interessantes Land. Hoch oben am Nordpole belegen, und von der Natur stiefmütterlich behandelt, scheint es uns wohl nicht viele interessante Punkte darbieten zu können; bey näherer Betrachtung finden wir diese Furcht jedoch ungegründet.

Schon im Streite über das Thule der Alten spielt das Land eine wichtige Rolle; denn, wenn auch Schiöning mit gewichtigen Gründen die Meinung, daß Island Thule seyn könne, bestreitet, und Are Frode in seinem Islendinga Bok 2 Cap. ausdrücklich sagt, „daß die dortigen früheren Bewohner nur Irrländer waren, die von den Heiden aus ihrer Heimath vertrieben, dahin flüchteten", und Snorro anführt, „daß die entlegenen Länder Färöe und Island damals auch entdeckt und bevölkert wurden", — so sagt doch Adamus Bremensis in seinem berühmten Werke de situ regni Daniæ, „daß Tyle Island sey," und Islander werden in einer Bulle des Pabstes Gregor des 4ten, und in einem Freibriefe des Kaisers Ludewig des Frommen an Anscharius,

 welche

welche beyde aus den Jahren 834 und 835 datirt sind, genannt. Was nun den ersten dieser Beweise betrifft, da kann man freilich mit Grund erwiedern, daß ein Verfasser, welcher die dortigen Eismassen so schwarz und trocken von Alter schildert, daß sie in Brand gerathen*), nicht zu viele Glaubwürdigkeit verdiene, und man folglich bey Annahme der Meinungen desselben vorsichtig zu Werke gehen müsse; und den zweiten betreffend, da nimmt man gewöhnlich an, daß in diesen Documenten die letzten Namen, unter welchen auch Island er sich befindet, in späterer Zeit zugefügt sind. Inzwischen sind diese Paar Data nur als Proben der verschiedenen Meinungen angeführt, welche manche gelehrte Abhandlung ans Tageslicht gefördert haben; da inzwischen viel für jede derselben spricht, darf man sich wol nicht erdreisten, sich ausschließlich für eine derselben zu erklären, und muß sich leider damit begnügen, diese zu den vielen anderen unentschiedenen Sätzen zu rechnen, welche vielleicht für immer vom Schleier der Vorzeit verhüllt bleiben.

Wahrhaft interessant wird das Land aber, wenn wir uns in die ersten Jahrhunderte versetzen, von welchen wir zuverlässig wissen, daß das Land bevölkert wurde; als nämlich viele Norweger, mit der Regierung Harald Haarfagers mißvergnügt, so wie auch manche andere, auswanderten, und sich nach Island begaben. Dann finden wir dies Land, unter einer nördlichen Breite, wo andere Länder nur spärlich oder gar nicht, oder doch größtentheils von höchst rohen Völkern bewohnt sind, zu der Zeit, wo das ganze übrige Europa in Finsterniß gehüllt ist, sich den Wissen-

*) Ein Schriftsteller der neueren Zeit, Filchner, in seiner Constitution der Erde, München 1816, macht es pag. 15 nicht viel besser, und beruft sich dabei mit Unrecht auf Kant.

senschaften widmen; wir sehen, wie Geschichte und Dichtkunst dort blühen, und wie das Land schon sehr früh eine ordentliche Verfassung erhielt — eine Verfassung, keinesweges entsprossen aus dem rohen und ungebildeten Geiste der damaligen Zeit, sondern begründet auf eine in mancher Rücksicht vortreffliche Gesetzgebung, deren Vorzüge man unter andern daraus abnehmen kann, daß der Zweikampf daselbst schon im Anfange des 11ten Jahrhunderts abgeschafft wurde.

Nach und nach verliert das Land seine republikanische Selbstständigkeit, und während das übrige Europa mit vieler Anstrengung die ewige Finsterniß verjagt, fängt Island, von allerlei Unglück heimgesucht, an zu sinken, und sinkt zuletzt so tief, daß Unwissenheit und Aberglaube kräftig Ueberhand nehmen, Cultur und Aufklärung dagegen nur mit vieler Mühe einigermaßen erhalten werden können. Es scheint fast, als wenn sowohl Natur als Menschen sich mit einander verschworen hätten, um das einst blühende Land zu verderben; — Erdbeben, Hungersnoth, Epidemien und andere physische Uebel ras'ten fast unaufhörlich durch mehrere Jahrhunderte, und was diese verschonten, suchten die Menschen zu vernichten. Nicht allein Feinde, als Englische, Französische und Algierische Seeräuber *) und Nordbrenner, sondern sogar diejenigen, welche das Land mit dem Nothdürftigen versehen sollten, und unter diesen vorzüglich die Hamburger und Bremer, vom verderblichen Handelsmonopol geschützt, raubten mit gränzenloser Gier und bluttriefenden Händen das Wenige, was die furchtbaren Naturbegebenheiten verschont hatten.

Doch schien die Natur nach und nach wieder besänftigt zu werden, und väterliche Fürsten lös'ten die Bande, unter welchen

*) Die Algierer waren am 2ten April 1667 hier in Land gegangen.

welchen das Land so lange geseufzt hatte. Und der Funke der Aufklärung, deren wohlthätige Strahlen schon einmal Island erwärmten, konnte nie ganz erstickt werden, und die Morgenröthe einer besseren Zeit wird dem Lande gewiß noch einmal aufgehen.

2.

Da nun Island ein so wenig einladendes Land ist, welches zum Theil auch wegen seiner Entlegenheit kein eigentliches Interesse erregen konnte, darf man sich nicht darüber wundern, daß man sich, bis vor kurzem, so wenig darum bekümmerte, daß man nicht einmal wußte, wo es denn eigentlich läge, so daß man es bald mehrere Grad östlich, bald mehrere Grad westlich legte, und daß das Land einmal eine doppelt so große Ausdehnung erhielt, wie das andere Mal; woraus denn folgte, daß man bei der Bestimmung von der Größe des Landes über ein Tausend Quadrat-Meilen mehr oder weniger sich nicht einig war.

Hieraus kann man denn leicht abnehmen, wie mäßig es mit der geographischen Beschreibung eines Landes bewendet seyn mußte, von welchem die wichtigsten Bestimmungen für die Ausarbeitung einer solchen so äußerst fehlerhaft waren. Die beste geographische Beschreibung, welche wir über Island haben, ist betitelt: "Enarrationes historicae de natura et constitutione Islandiae etc. per Egerhardum Olavium, Hafniae 1759, jetzt also über ein halbes Jahrhundert alt, und folglich den Foderungen unserer Zeit keineswegs mehr entsprechend. Eine vollständigere geographische Kenntniß schöpfen wir aber aus Eggert Olafsens og Biarne Povelsens Reise igjennem Island (E. O. und B. P., Reise durch Island) in den Jahren 1752 bis 1757, aus welcher jene Schrift entstanden ist, und aus Olaus Olavii økonomiske Reise igjennem

de

de nordlige Kanter af Island i Aarene 1775, 76 og 77, (Ol. Ol. ökonomische Reise durch die nördlichen Gegenden Islands in den Jahren 1775—77) welche letztere mehrere neue Bemerkungen enthält.

Bedauern muß man, daß die Physikalische und statistische Beschreibung von Island von C. U. D. Eggers, von welcher bloß die erste Abtheilung erschien, nicht fortgesetzt ward, da selbige, nach dem Erschienenen zu schließen, dem Mangel einer vollständigen Beschreibung abgeholfen haben würde. Seit der Zeit ist nichts bloß geographisches über das Land erschienen, mehrere statistische Nachrichten schreiben sich aber aus dieser Periode her. Die besten derselben findet man in den Statistischen von Thaarup und Schlegel, in Magnus Stephensens vorzüglicher Schrift: Island i det 18de Aarhundrede (Island im 18ten Jahrhundert), und in verschiedenen anderen kleinen Abhandlungen und Schriften.

Die späteren Reisen der Engländer Hooker und Mackenzie sind dagegen nicht von solchem Gehalt, wie man wünschen könnte, vorzüglich die erstere, und durch diese sind wir also nicht sehr bereichert worden. Eine weit reichere Ausbeute gewährt dagegen Henderson.

Inzwischen sind jetzt doch so viele verschiedene Materialien vorräthig, daß man durch eine Auswahl derselben etwas vollständigeres liefern könnte, als wir bisher hatten; und da der Herr Major von Scheel, welcher sich mehrere Jahre wegen der geographischen Vermessung in Island befand, so gütig war, mir die wichtigsten Punkte für die Lage derer Länder mitzutheilen, bedachte ich mich nicht länger, die geographische Beschreibung Islands etwas weitläuftiger auszuarbeiten, und wünsche nun nichts mehr, als daß mein Wunsch, etwas Vollständigeres zu liefern, nur einigermaßen erreicht seyn möchte. Bei dieser Gelegenheit muß ich auch dem

dem Hrn. Mörck, welcher jetzt mit Kotzebue eine Reise um die Welt macht, wegen einer Menge mir mitgetheilter neuer Pflanzen, die derselbe in Island gefunden, öffentlich meinen Dank abstatten.

3.

Mit den Charten über Island steht es denn keinesweges besser, als mit den Beschreibungen, und es wurde deshalb nothwendig, eine neue beizufügen. Die beste der älteren Charten ist die von Erichsen und Olavins vom Jahre 1780, und die etwas veränderte in der philosophischen Schilderung der gegenwärtigen Verfassung von Island, Altona 1786. Die übrigen sind alle mehr oder weniger schlecht, selbst die unter dem Titel einer verbesserten Charte in Weimar herausgegebene, auf welcher das Land ganz ungebührlich verzogen ist.

Ueber die Küsten von Island sind nach der, von der Dänischen Regierung verordneten astronomisch und trigonometrischen Vermessung des Landes nunmehr drei vorzügliche Charten erschienen, nämlich:

Vorende Kaart over den Islandske Kyst fra Sneefields Jökel til Kap Nord.

Vorende Kaart over Skagestrands Bugt. Island 1818.

Vorende Kaart over den nordlige Kyst af Island fra Skaga Fiord til Kap Langenäs og Østkysten derfra ned til Mulnhavn. 1821.

Ueber den wichtigen südwestlichen Theil von Island besitzen wir bis jetzt nur noch die fehlerhafte, im Jahre 1788 erschienene: Kaart over endeel af den westlige Kyst af Island fra Fugleskjärene til Stikkelsholm af Minor, und können über diesen Theil erst eine bessere Charte

Charte erwarten, wenn die Charten der übrigen Küsten der Länder erschienen seyn werden, womit leider noch einige Zeit hingehen wird. *)

Diese vom Seecharten-Archiv in Copenhagen herausgegebenen Charten habe ich benutzt, so wie auch eine kleine, von mir im Jahre 1821 nach guten und neuen Hülfsmitteln gezeichnete isländische Charte über Island, welche zum einstweiligen Gebrauch für den Isländer selbst bestimmt ist, bis die vom Seecharten-Archiv zu erwartende General-Charte über Island erscheint, und habe übrigens mehrere einzelne Punkte im Innern des Landes so richtig, wie möglich, abgelegt.

Der Charte zum Grund gelegt sind die mir vom Major von Scheel mitgetheilten astronomisch und trigonometrisch bestimmten Punkte, so wie sie jetzt folgen. Da sie nach dem Meridian von Greenwich berechnet waren, änderte ich dies in Ferro um, und nahm bei dieser Gelegenheit die Lage Greenwich's zu 17° 40′ an:

	Länge		Breite	
Nordcap	355°16′	,	66°29′	zufolge Observation.
Isfiords Handelsplatz	354 36	,	66 3	„ trigon. Ber.
Fuglebiarg	353 10	,	65 30	„ do.
Snäfields Jökel .	353 59	,	64 48	„ do.
Reikiavik . . .	355 47	,	64 8	„ Observation.
Reikianäs . . .	354 57′20″		63 48′15	„ trigon. Ber.
Blinde Fugle Skiär	354 2′30″		63 29′	„ do.
Heimaklet (auf Westmande) . . .	357 28	,	63 27	„ do.
Portland	358 46	,	63 25	„ do.

Ingolfs-

*) Vor kurzem ist noch erschienen: Voxende Kaart over den sydlige Kyst af Island, fra Ingolfs Höfde Huk til Kap Reikianaes og Fugleskjaerene; so daß jetzt im ganzen schon vier isländische Küsten-Charten erschienen sind, und nur noch die Ostküste und Südwestküste fehlen.

Ingolfshöfdi . .	1° 3′L., 63°53′ Br. zus.	trigon. Ber.
Klifartinde (Westurhorn) . . .	3 4 „, 64 25 „ „	do.
Reidaren . . .	4 20 „, 65 3 „ „	do.
Wapnefiords Handelsplatz . . .	3 7 „, 65 45 „ „	do.
Langanes . . .	3 „ „, 66 30 „ „	do.
Grimsey . . .	359 45 „, 66 23 „ „	do.
Oefiords Handelstadt	359 40 „, 65 40,5 „ „	Observation.
Skagen . . .	357 37 „, 66 7 „	trigon. Ber. und Observationen.

Weil diese Bestimmungen aber nicht scharf sind, zu einer kleinen neuen Charte jedoch hinreichend waren, füge ich noch die Positionen derjenigen Punkte hinzu, die sich auf den herausgekommenen Charten befinden, und folgende sind, so wie auch einige andere;

Snäfields Jökel . . .	353°57′ L. u.	64°48, 2′
Ond'verd'arnäs . . .	353 40 „	„ 64 52,85
Flatey	354 46,8 „	„ 65 22,25
Staalbiarg oder Fuglebiarg	353 9,2 „	„ 65 30, 3
Isefiords Handelsplatz .	354 34,5 „	„ 66 5, 1
Nord Cap	355 14,2 „	„ 66 28,85
Stad im Hrutefiord . .	356 36,6 „	„ 65 9, 3
Skagen	357 30,5 „	„ 66 7,65
Siglenäs	358 50,5 „	„ 66 12,25
Oefiord	359 36,5 „	„ 65 40,55
Grimsey Nordspitze . .	359 38 „	„ 66 34, 3
Giögren	359 25 „	„ 66 10,85
Tiörnäs	0 33 „	„ 66 13
Refsnäs	1 30 „	„ 66 32,75
Langanefs	3 10 „	„ 66 22, 8
Vapnefiord	2 52 „	„ 65 45, 5

Die beträchtliche Verschiedenheit einiger Punkte rührt daher, daß obige die trigonometrischen Stationen, die letzteren aber immer die äußerste Landspitze angeben.

Mathematische Lage.

Island liegt zwischen 353° 9′ und 4° 20′ östlich von dem Meridian von Ferro, dergestalt also, daß der erste Meridian über die östliche Hälfte des Landes geht, und zwischen 63°23′ und 66° 33′ nördlicher Breite. Es liegt also auf derselben Breite mit dem Meerbusen von Drontheim, dem nördlichen Theile der Bottnischen Bucht, Archangel, Cooks oder Berings Straße und Baals Revier in Grönland.

Die größte Ausdehnung des Landes ist von Osten nach Westen, und beträgt zwischen den beiden entferntesten Punkten, Fuglebiarg und Reidaren, 70 Meilen; die Breite desselben von Nordcap nach Portland beträgt 50 Meilen, von Reikianäs nach Langanäs 65 Meilen, sonst aber gewöhnlich 40 Meilen. Zufolge dieser vorangehenden Bestimmungen finden wir, daß die Oberfläche des Landes ein Areal von mehr als 1800 □ Meilen einnimmt, und können diese Zahl einstweilen als die zuverlässigste annehmen, welche nach Beendigung der genauen Verzeichnung des Landes nicht viel verändert werden wird. *)

Das Land hebt sich an den meisten Orten schon ansehnsehnlich aus dem Meere, und nur im Süden ist die Küste niedrig, und theils sandig. Weiter ins Land hinein hebt der Boden

*) Die Isländer rechnen nach Thingmannaleid, welche ungefähr so groß ist, wie 5 dänische Meilen.

Boden sich immer mehr und mehr, an manchen Orten bis zu einer beträchtlichen Höhe über die Meeresfläche. Rohe Gebirgszüge sind fast überall vorhanden; die höchsten Spitzen reichen mehr als 6000 Fuß hoch aus dem Meere, eine Höhe von 600 bis 1600 Fuß ist übrigens die gewöhnliche der Höhenzüge.

Da das Land sich inzwischen nur durch drei Breitengrade erstreckt, und aller Waldung beraubt, der ganzen Strenge der Witterung und der Einwürkung der schädlichen Seewinde gänzlich bloß gestellt ist, wird die Produktion nicht von großer Mannichfaltigkeit seyn. Die Vegetation, welche jedoch in früheren Tagen, wenn man z. B. den im Schieferthone enthaltenen Versteinerungen glauben darf, üppiger gewesen seyn dürfte, — ist ziemlich beschränkt, und die Zoologie bietet auch nicht eben vieles dar, wozu die isolirte Lage des Landes übrigens auch wohl das ihrige beitragen mag. In Rücksicht der Mineralogie ist man noch weit zurück, indem man nur wenig von den Produkten dieses Naturreichs weiß; doch scheint es, als wenn man vulkanische Produkte in aller ihrer Mannichfaltigkeit hier finden kann, und daß unter selbigen Species enthalten seyn dürften, welche man vielleicht vergebens an anderen Orten suchen möchte.

Phy-

Physische Beschaffenheit.

Klima.

Island liegt im nördlichsten Theile der temperirten oder gemäßigten Zone, so weit nach Norden, daß die nördlichsten Vorgebirge fast in die kalte Zone hinein reichen. Vergleicht man die Lage des Landes mit der des europäischen Continents, sollte man glauben, daß es eine gemäßigte Temperatur haben müßte, vorzüglich aus dem Grunde, weil es überall vom Meere umgeben ist, und die Luft durch Seewinde gemildert werden könnte; dies ist aber keinesweges der Fall, wenigstens nicht unbedingt. Anstatt bloß die Luft zu mildern, führt das Meer eine ungeheure Menge Treibeis mit sich, welches sich überall an die Küsten lagert, und dadurch nicht selten die unerträglichste Kälte hervorbringt. Erst spät thauen diese Eismassen auf, und treiben weg, oder auch sie schmelzen gar nicht, und bleiben das ganze Jahr hindurch liegen; alsdann unterdrücken sie alle Vegetation, und verursachen die furchtbaren Mißjahre, welche im 18ten Jahrhunderte mehrere Male das größte Elend übers ganze Land brachten. Wenn nun die Eismassen, wie gesagt, erst spät verschwinden, nämlich oft erst im Juni oder Juli-Monat, ja wohl auch gar erst im August, so stellt sich gleich nach der Kälte die stärkste Hitze ein, weshalb die Einwohner mit Recht

Recht das Jahr nur in zwei Jahrszeiten, nämlich in Sommer und Winter theilten. Ihrer Rechnung nach beginnt der Sommer am Donnerstage zwischen dem 18ten und 24sten April, der Winter dagegen am Freitage zwischen dem 18ten und 24sten Oktober. Wie wenig diese Eintheilung übrigens Stich hält, kann man aus dem eben gesagten abnehmen; und es ist öfterer eingetroffen, daß der Sommer sich gar nicht einstellte, indem die strenge Kälte so anhaltend war, daß man nicht selten noch im Juni-Monat übers Eis in den Fiorden ritt. Die strengsten Winter waren die der Jahre 1717, 42, 84 und 92, welche doch sämmtlich von dem Winter 1348 um vieles übertroffen werden sollen. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß der isländische Winter nicht selten sehr gelinde ist, wenn im übrigen Europa eine strenge Kälte herrscht.

Uebrigens friert es am stärksten in den drei ersten Monaten des Jahres, und alsdann herrscht gewöhnlich eine reine klare Luft. Die Kälte ist jedoch nicht so heftig überall, weil die Seeluft, wie schon oben bemerkt worden, die strenge Kälte, wenn auch nur etwas, mildert. Der Einfluß derselben ist bisweilen so auffallend, daß in den Küsten-Gegenden ganz gelinde Witterung herrschen kann, während es in den Gebirgsgegenden im Innern des Landes scharf friert. Die gewöhnliche Kälte ist von 4° bis 12°, und die Wärme von 6 bis 18° Reaumur; doch steigt jene dann und wann bis 20, ja wohl gar bis 25°, und diese häufig bis 20 oder 22°, ja in den verbrannten Klippengegenden wohl gar bis 28° Reaumur. Die Mitteltemperatur der Luft wird nach den auf Bessested angestellten Observationen zu + 3,20° R. angegeben.*) Das Barometer ward

*) Callisens physisk medicinsk Beskrivelse over Kiøbenhavn. 1, 96.

ward von Horrebow observirt, vom August-Monat 1749 bis zum Juli 1751, und zwischen 26 Zoll 4 Lin. und 28 Z. 9 Lin. befunden; Mackenzie dagegen fand es zwischen 28,01 und 30,5.

Die Veränderung der Temperatur geschieht häufig ganz plötzlich, so wie denn auch im ganzen keine beständige Temperatur Statt findet; die Wärme ist selten in 2 oder 3 Tagen gleich stark, und verändert sich immer etwas gegen Mittag. Bisweilen schneiet und hagelt es mitten im Sommer, und nach dem stärksten Nachtfrost in dieser Jahrszeit hat man nicht selten an dem darauf folgenden Tage 14 bis 15° Wärme. Eben so ist es mit dem Steigen und Fallen des Barometers, welches sich, wie oben gezeigt, zwischen 26 und etwas über 30 Zoll hält, vorzüglich aber in den Wintermonaten vom December bis April einer solchen Veränderlichkeit unterworfen ist, daß es sich in einer Nacht um mehr als zwei Zoll verändern kann. Es giebt auch keinen guten Maaßstab für die Veränderung des Wetters ab, indem es nicht selten bei schlechtem Wetter hoch, bei gutem aber niedrig steht. Etwas ähnliches trifft auch bei dem Thermometer ein, indem es bisweilen im Thauwetter einen höhern Kältegrad angiebt, als im Frostwetter.

Bisweilen rasen heftige Stürme, welche alles mit sich fortreißen, und die Isländer sind so sehr an Wind gewöhnt, daß sie einen gemäßigten Wind für stilles Wetter ansehen. Es weht denn auch wirklich fast immer, und selten herrscht eine völlige Windstille länger als eine Stunde oder höchstens einen halben Tag. Doch reinigt dieser Wind die Luft, und kühlt die bisweilen unerträgliche Hitze im Sommer ab. Orkane sind inzwischen nicht häufig, und Wirbelwinde selten, ausgenommen im Hval Fiord unterm Thyrill Berge. Oft wehen die Winde gegen einander, oder neben einander, oder der schwächere hebt sich über den stärkeren, auf

auf welche Weise denn mehrere verschiedene Wind-Schichten gebildet werden, so daß die Wolken nach ganz verschiedenen Seiten treiben, welches man übrigens auch in anderen Ländern bemerkt. Die so stark zerschnittenen Küsten und viele enge Meerbusen oder Fiorde, welche von hohen Felsen eingeschlossen sind, verursachen häufige Stoßwinde; und der Unterschied der See- und Land-Luft, und deren Streben, sich in Gleichgewicht zu setzen, verursacht ziemlich oft Seewinde, ja wohl auch Landwinde in den Meerbusen. Man hat ziemlich sichere Kennzeichen, um zu beurtheilen, ob diese Stoßwinde heftig sind oder nicht; denn lagern die Wolken sich an den Seiten der Berge, ohne sich zu zertheilen, da sind sie heftig, zertheilen sie sich dagegen, und ziehen einzeln über die Gebürge, sind sie selten von Bedeutung. Wenn die Landwinde von einer Ebene herkommen, diese mag nun hoch oder niedrig liegen, sind sie gern trocken und mild, und die Seewinde alsdann verhältnißmäßig scharf, kalt und feucht; da jene aber gewöhnlich Eisberge passirt haben, werden sie sehr kalt, und die sonst jedem Andern unangenehmen Seewinde scheinen dem Isländer aus diesem Grunde ziemlich gelinde zu seyn.

Außer dem schon angeführten Nutzen, den der Wind mit sich bringt, hilft er auch, die kalten, dichten Nebel zu vertreiben, welche wegen dieser Dichtigkeit den Namen Froströg (Froströuch) erhalten haben. Diese Nebel bedecken bisweilen bloß die oberen Theile der Berge, während es unten klar ist, und bisweilen findet das entgegengesetzte Statt. Der Nebel ist immer am stärksten mit den Seewinden, mit den Landwinden dagegen seltner und unbedeutend. Wenn die letzteren wehen, hat man häufig klares Wetter an der Küste, während man etwas weiter hinaus in der See in dicken Nebel eingehüllt ist. Deshalb ist die den Seewinden so sehr ausgesetzte Landspitze Langenäs

fast

fast immer in Nebel gehüllt, eben wie die Spitze Streiteshuk am äußersten Ende von Berunäs. Der vom Treibeise hervorgebrachte Nebel steht gewöhnlich sehr niedrig, und über demselben ist der blaue klare Himmel. Bei dieser Gelegenheit sieht man bisweilen den sogenannten Nebelbogen, einen ziemlich hellen Bogen, der nur selten und sehr schwach die Farben des Regenbogens zeigt.

Im Winter sind die Winde gewöhnlich sehr scharf, im Sommer dagegen sanft und lau. In der letzteren Jahrszeit weht übers ganze Land des Nachts ein Landwind, welcher des Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr von einem Seewinde abgelöst wird, der den Namen Havgolen führt; gegen Nachmittag läßt dieser aber wieder etwas nach, und hört gegen Abend an der Küste gänzlich auf, wornach ein sanfter Landwind wieder beginnt, und die ganze Nacht hindurch bis gegen Vormittag weht. Im Allgemeinen bringen alle Landwinde gutes Wetter, wogegen die Seewinde gern Schnee oder Regen mit sich führen; doch ist diese Regel nicht überall geltend, denn im östlichen Theile des Landes ist der Landwind häufig feucht und kalt, und weit kältere Landwinde sind dort gewöhnlich nicht so beißend und durchdringend, wie die Seewinde. Im Winter sind die Nord- und Nordwest-Winde die häufigsten, und diese vermehren die herrschende Kälte nicht wenig, nachdem sie die ungeheuren Treibeis-Massen passirt sind, welche sich ums Land herum gelagert haben; im Frühling und Sommer wechseln diese Winde dagegen mit sanfteren Nordost-, Ost- und Südwestwinden ab. Im Nordlande sind die östlichen Winde aber gewöhnlich scharf, und bringen fast immer den der Vegetation so nachtheiligen kalten Nebel mit sich.

Der Regen ist gewöhnlich sehr stark, der Schnee dagegen nicht, mit Ausnahme des Nordlandes, wo Schneegestöber nicht selten und zugleich sehr dicht sind. Merkwürdig

ist

ist die regelmäßig sechseckige Gestalt der Schneeflocken. Hagel ist etwas ganz gewöhnliches, er ist aber nicht groß; Eisschlag findet dann und wann Statt. Obgleich der Regen sehr heftig ist, sind eigentliche Wolkenbrüche doch nur selten; eben so die Gewitter, welche im Nordlande am häufigsten sind, und öfterer im Winter bei mäßiger Kälte, dicker Luft und Schneegestöber, als im Sommer eintreffen. Donner ist auch nur selten und zugleich nicht stark; Blitz oder eigentliches Wetterleuchten wird dagegen häufig bemerkt. Oben ist schon gesagt, daß Nebel häufig sind; eine besondere Art derselben ist der Staubnebel, Mistur oder Wind-Mistur, welcher aus Sand, Bimstein und Staub besteht, die der Wind von den Bergen fegt, und nicht selten mehrere Meilen mit sich führt; dieser Nebel färbt die Luft braun oder roth oder auch schwarz, je nachdem die Bestandtheile sind, und ist den Augen sehr nachtheilig. Doch nicht bloß Staub führt der Wind mit sich, sondern im heftigen Unwetter kann der Sturm mit einer solchen Gewalt über die Klippen brausen, daß er Steine fortreißt, wodurch denn Steinregen und Donnersteine oder Donnerkeile entstehen. Durch die Klüfte und Risse der Felsen fährt er bisweilen mit einer solchen Schnelligkeit, daß die sonderbarsten Töne dadurch in der Luft hervorgebracht werden.

Vom Mai bis zum September ist fast gar keine Nacht, sondern es ist immer hell, vorzüglich im Nordlande. Im südlichen Theile des Landes währt der längste Tag etwas über 20 Stunden, im nördlichen Theile dagegen 23½ Stunde. Zur Zeit der Winter-Sonnenwende sieht man die Sonne nur wenig, die zurückgeworfenen Strahlen machen es aber doch sehr hell; dagegen sieht man auch zur Sommer-Sonnenwende die Sonne einige Tage beständig über dem Horizonte stehen, doch etwas dunkel und röthlich, und wenig Wärme gebend. Wie gesagt, ist es in den langen Winternächten, wenn

wenn nicht gerade dicke und neblichte Luft herrscht, nicht so sehr dunkel; denn die Klarheit des Schnees und des Eises, der Schein des Mondes und selbst der Sterne, so wie die häufigen Nordlichter erhellen sehr stark. Obgleich die Sonne im Sommer lange am Himmel steht, wird die Wärme aus diesem Grunde doch nicht verstärkt, indem sie ihre Strahlen schräg wirft, und auch im ganzen viel damit zu thun hat, den bis 4 Fuß tief in die Erde hinabgehenden Frost wieder heraus zu bringen. Wenn die Einwohner keine Sonne erblicken können, um ihre Zeit darnach zu berechnen, da gebrauchen sie den Mond dazu, und wenn dieser auch nicht gesehen werden kann, müssen Ebbe und Fluth zu diesem Zweck dienen.

Die Declination des Compasses beträgt an der Westseite Islands, bei Staalbiarg, einige 40° Nordwestliche Abweichung, und nimmt weiter gen Osten immer mehr ab, so daß sie bei Langanäs nur ungefähr 38 bis 39° ausmacht. *) Uebrigens ist der Compaß nicht ganz zuverlässig, besonders nahe an der Küste oder in den Häfen, indem die Nadel von den ungeheuren vulkanischen Massen, welche das Land in seinem Schooße hegt, zu vielen Einfluß leidet; dies wird sehr bemerkbar z. B. im Sandwiig an der Ostküste. **)

Eins der merkwürdigsten Phänomene, welche Island aufzuweisen, übrigens aber mit allen arktischen Landen gemein hat, ist das Nordlicht. Ueber die Natur desselben haben mehrere große Naturforscher verschiedene Hypothesen aufgestellt, von welchen doch keine so vollkommen seyn möchte, als diejenige ist, welche dem Herrn Professor Hansteen in Nor-

*) Löwenörns Beskrivelse af Islands Kyster. 3die Hefte.
**) Löwenörns den 4de Heft pag. 12.

Norwegen ihre Entstehung verdankt. Sowohl Halley als Celsius zeigten die stattfindende Verbindung zwischen dem Nordlichte und der Magnetnadel, und der letztere leitete es vom Zodiakallichte her. Der große Franklin dagegen glaubte, daß die Entstehung desselben in der Electricität gesucht werden müsse, und Sickler wähnte einigen Zusammenhang zwischen dem Nordlichte, der Magnetnadel und den im Schooße der Erde angenommenen vulkanischen Linien zu finden.

Diese Polarlichter, (denn so müßte man sie eigentlich nennen, indem sie nicht bloß dem Nordpol eigen sind, sondern nach der Aussage des Don Ulloa, Cook, Forster, Sparrmann u. a. m. eben so wohl am Südpole sich zeigen), zeigen sich ziemlich häufig, recht hübsch von verschiedenen Farben, doch gewöhnlich gelblich und von dieser Farbe ins Rothe und Grüne spielend, so wie auch von verschiedener Ausdehnung und Bewegung. Ob das Nordlicht mit irgend einem Geräusch oder Laut verbunden sey, wird noch jetzt von vielen bezweifelt, ist aber außer allem Zweifel. Wenn es sich zeigt, findet wirklich ein Brausen und Rauschen Statt, und man hört einen knisternden Laut, eben wie bei einer Electrisirmaschine, sobald das Ausbreiten der Strahlen seinen Anfang nimmt. Bald kürzer, bald länger, schneller oder langsamer breiten sich diese in den vielfachsten Verzweigungen am Himmel aus, und je mehr sie in Bewegung sind, je sicherer sieht der Isländer das Nordlicht als den Verkündiger eines Sturms an. Diesen Glauben trifft man häufig bei allen Bewohnern der Polarländer, hat aber auch sehr lange diese Meinung verworfen, welches man doch vom Anfange an nicht so unbedingt hätte thun sollen. Denn die vielen, aus dem Klima hervorgehenden Hindernisse, und die Abhängigkeit ihres Hauptgewerbes, der Fischerei, vom Wetter, zwingen die Bewohner gewissermaaßen zur Aufmerksamkeit auf die Natur, und man darf sich deshalb nicht

nicht darüber wundern, wenn man hier im Lande so viele Witterungs-Merkmale hat, welche auf wirkliche Beobachtungen gegründet sind, und also mit mehr Recht angenommen werden können, als die unbewiesenen Zweifel eines Stubengelehrten, oder eines einzelnen Reisenden, der keineswegs Muße hat, solche Beobachtungen gehörig anzustellen.

Außer dem Nordlichte hat man noch andere Luft-Erscheinungen, als wie die durch das Zurückprallen der Lichtstrahlen vom Schnee entstehenden Schneelichter,*) Mor oder Hav-Eldur, welches dasselbe sagen will, als Meerlicht oder der sogenannte Häringsblick, und die sogenannten Hrävar-Eldur, welches eine Art Irrlichter ist, die man entweder über Moräste, oder auch bei stürmischer Witterung über dem Meere erblickt. Viele Sternschuppen zeigen sich ebenfalls hier, so wie große Feuerkugeln, diese letzteren aber vorzüglich nur bei Erdbeben und vulkanischen Eruptionen. Häufig erblickt man Regenbogen, bisweilen mehrere auf einmal, den einen über den anderen, und im Winter sieht man bisweilen den mit Unrecht sogenannten Regenbogen, welcher sich bei gellndem Frost und gutem Wetter, aber mit matten Farben zeigt. (Dieser, und der oben angeführte Nebelbogen möchten wohl einerlei seyn, und alsdann wäre obige Benennung die passendste.) Nicht selten bemerkt man einen, unterweilen aber auch mehrere Ringe um die Sonne, den Mond und die Sterne, ja wohl auch um die Nebensonnen, von welchen letzteren man bisweilen mehrere auf einmal, ja sogar neun gehabt hat; diese werden Hiaa-

*) Der im ersten Theile von Eggert Olaffens und Biarne Povelsens Reise angeführte Löpteldur, welchen Luftscheln man im Schneegestöber erblicken soll, ist wohl etwas anderes.

Hiaa-Soler, Ulfakreppa u. s. w. benannt, und wenn mehrere derselben sich zeigen, hält man es immer für eine Vorbedeutung strenger Kälte. Der Ring um den Mond oder der Hof um denselben, wird Rosabaugur genannt.

Bisweilen sagt man, daß die Sonne und die Wolken Wasser ziehen, welches man übrigens auch an anderen Orten bemerkt, eben wie den sogenannten Sonnenrauch oder Landrauch, (Höheurauch) welcher daraus entsteht, wenn die Erde dampft, (der Fuchs brauet.) Im Sommer bemerkt man auch die merkwürdige Fata Morgana, welche auf isländisch den Namen Uphellingar erhalten hat, und sich im Lagarfllot, am Thingwallewate, der Hvitau u. m. Stellen zeigt.

Zuletzt verdient noch angeführt zu werden, daß es in den Gegenden, wo warme Quellen und Gewässer gefunden werden, niemals friert, und daß die Witterung daselbst äußerst unbeständig ist, so wie auch, daß in der Nähe der Vulkane schädliche, ja oft tödtliche Dünste aus den Felsenritzen hervor dampfen.

Dies Uebel ist jedoch im Vergleich mit den übrigen, welche die Vulkane anrichten, höchst unbedeutend; denn die schrecklichsten vulkanischen Eruptionen, die heftigsten Erdbeben, die oft mehrere Monate hindurch anhielten, unterirdisches Feuer oder Erdbrand u. m. drgl. haben nur zu oft das Land heimgesucht. Die isländischen Vulkane haben sich in ihren Ausbrüchen wahrhaft schrecklich gezeigt; sie werfen ganze Massen von Asche, Sand, glühenden Steinen und Bimsteinen aus, bisweilen auch Ströme Wassers, und Eisblöcke, die im kochenden Wasser noch nicht geschmolzen sind, Thon und Schlamm. Alles dies wird in ungeheurer Menge aus der Tiefe hervorgeschleudert, und verbreitet eine solche Finsterniß, daß das Sonnenlicht auf keine Art durchdringen und den Tag schaffen kann. Alsdann verbreitet sich gewöhnlich

lich ein unausstehlicher Schwefelgestank, und andere schädliche Dünste entstehen, wodurch die Augen ganz außerordentlich leiden, das Zahnfleisch stark anschwillt, ja Menschen und Thiere auch wohl getödtet werden. Um die Zerstörung vollkommen zu machen, legen sich dann gewöhnlich ganze Massen von Asche, Sand, oder auch wohl gar eine Thonkruste (aus dem mit Lehm vermischten ausgeworfenen Wasser durch Austrocknen entstanden) über das Land, und vernichten alle Vegetation, so wie die heftigen Erdbeben, welche gewöhnlich im Gefolge solcher Ausbrüche sind, übrigens aber auch häufig ohne diese Statt finden, alles über den Haufen werfen. Während solcher traurigen Katastrophen versiegen die Gewässer bisweilen gänzlich, oder werden milchweiß und so schweflich, daß das Wasser nicht genossen werden kann, bevor es diese Eigenschaften wieder verliert. Endlich durchbrechen dann die belebenden Strahlen der Sonne wieder diese Finsterniß, und indem sie das schauerliche Dunkel verjagen, verheißen sie dem armen Isländer, wie einst der Regenbogen den Völkern der Vorzeit, eine bessere Zukunft. —

Daß dies rohe und kalte Klima, durch die vulkanischen Eruptionen verschlimmert, keinen heilsamen Einfluß auf irgend einen Gegenstand äußern kann, ist bald einleuchtend, und die Folgen davon zeigen sich auch fast überall im Lande. Die Einwohner, welche so viele Beschwerden erdulden müssen, sind starker Natur; weil aber das tägliche Gewerbe Vieler größtentheils in der Fischerei besteht, sterben die Männer gleichwohl ziemlich früh. Diese haben gewöhnlich eine blasse Gesichtsfarbe, und werden, wenn sie fast das Alter von 50 Jahren erreicht haben, nicht selten von Brustkrankheit, Schwindsucht und anderen hektischen Krankheiten ergriffen, die ihrem Leben bald ein Ende machen. Die Frauen sind dagegen schwächerer Natur, und sterben nicht selten im Wochenbett; häufig säugen sie ihre Kinder nicht selbst, sondern

dern säugen sie groß mit Kuhmilch, und daher rühren die Krämpfe, welche Tak genannt werden, und fast immer tödtlich sind. Der häufige Mundkrebs bei diesen Kleinen mag auch wohl darin seine Ursache haben. Auf den Westmanöer leiden die Kinder dagegen viel an einer Krankheit, Ginklose genannt, welche Olassen und Povelsen *) zu einer rachitis oder englischen Krankheit machen.

Da die Natur hier zu Lande einen so traurigen Charakter angenommen hat, steht zu erwarten, daß sie dem Menschen ein damit übereinstimmendes Gepräge mitgetheilt haben wird, welches sich denn auch würklich so verhält. Der Isländer, welcher in keinesweges lieblichen Gegenden, die bisweilen aller Vegetation beraubt sind, in weit von einander entfernt liegenden elenden Wohnungen, in welche das Tageslicht kaum eindringen kann, entweder mitten zwischen verbrannter Lava, oder von häßlichen schwarzen Klippen an der einen und dem dunkeln brausenden Meere an der andern Seite umgeben, wohnt, — ist ernsthaft, still und kleinmüthig, zu Vergnügungen wenig aufgelegt; vielleicht hat unter allen kultivirten Völkern der Erde die Musik am wenigsten Eingang bei ihm gefunden, und wenigstens ähnelt er hierin dem Aegypter, und zwar aus einem ähnlichen Grunde; denn auch in seiner Umgebung gränzen Leben und Tod unmittelbar an einander. Der Isländer ist langsam in seinem Handeln, ja sogar in seiner Rede; er spielt vorzüglich gut Schach, und liebt Kartenspiel; das schlimmste ist aber, daß er dem Trunke bisweilen etwas ergeben ist, wozu denn das rohe Klima und das mühselige Gewerbe viel beitragen. Stephensen sagt dagegen, daß der Isländer mäßig im Trinken sey; Henderson bemerkt aber wiederum, **) daß er während des Krieges aufgehört habe,

*) Egg. Olaf. und B. Povelsens Reise, 2ter Theil.
**) Henderson, 1ster Th. 3. Cap.

habe, dem Trunke so ergeben zu seyn, wie vor demselben, weil der Branntewein unterm Kriege theuer gewesen. Diese anstrengenden Beschäftigungen im Verein mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, Fisch und Milch, verursachen auch die häufig stattfindenden Diarrhöen, so wie auch die schreckliche skorbutische oder aussätzige Hautkrankheit, welche, wenn sie recht heftig wird, Likthraa heißt, und alsdenn die wahre elephantiasis oder lepra arabum ist, die sich in gefühllosen Beulen und Geschwulst äußert, oder auch eine harte und dicke Haut über den ganzen Körper legt, welche oft glänzend fett, oft aber auch so trocken ist, daß sie berstet. Wenn die Krankheit dann zunimmt, werden die Sinne stumpf, und es stellt sich Anästhesie an den äußeren Gliedmaßen ein, Haare und Nägel fallen ab, der Athem wird stinkend, die Stimme schwach und nasal, die Beulen werden bösartig und eiternd, und der Elende stirbt. Vergeblich hat man mehrere Mittel gegen diese furchtbare Krankheit versucht, welche vorzüglich daher rühren soll, daß die Einwohner so viele animalische und fast gar keine vegetabilische Nahrungsmittel genießen. Der Skorbut sowohl als die Gioss, (vorzüglich in den Händen, und alsdann Törwärk genannt,) sind ganz gewöhnlich, so wie auch die Krätze, die aus der Unreinlichkeit entsteht, in welcher der Isländer lebt, wogegen seine Lebensart ihm wieder die vielen rheumatischen Uebel zuzieht. Eben wie die Brustentzündung, welche schon oben angeführt ist, herrscht auch häufig Entzündung im Unterleibe, und Pleuresie, welche, wenn sie ansteckend wird, den Namen Landfarsot erhält. Würmer und Gelbsucht sind auch gar nicht selten, dagegen findet die venerische Krankheit fast nie Statt. Es ist gar nicht selten, daß man Hypochondrie bei dem Isländer findet, worüber man sich denn auch wohl nicht wundern wird.

Da das isländische Klima sich in einem so hohen Grade schädlich auf die Einwohner äußert, darf man auch leicht er-

erwarten, daß der Einfluß derselben auf die Vegetation von anderer Art sey. Die heftige Kälte unterdrückt den Wachsthum, und die Bäume erreichen keine Vollkommenheit, sondern bleiben selbst in den günstigsten Thälern kümmerlicher Art; andere Gewächse werden von den im Sommer einfallenden scharfen Nachtfrösten zerstört, welche vernichtend auf alle keimende Gewächse würken; und der ewigwehende Wind erlaubt auch nicht, daß irgend eine Pflanze sich ordentlich über den Boden erhebe.

Man sieht hieraus, daß das Klima fast in keiner Hinsicht günstig genannt werden kann, weil es theils so viele Uebel mit sich bringt, theils sie auch befördert. Denn wenn eine Krankheit ansteckend wird, welches sie in einem Lande, wo die Menschen so zerstreut wohnen, und wo die Mittel zur Hemmung derselben kaum einmal zu haben sind, leicht geschehen kann, so nimmt sie auch bald einen verheerenden Charakter an, welches die Blattern z. B. hinreichend beweisen können. Eben so schädlich wirkt das Klima dadurch, daß die anhaltende Kälte bisweilen das Eis ans Land fesselt, alle Fischerei verhindert, und diejenigen Einwohner, welche von den Produkten des Meeres leben, vor Hunger sterben läßt, oder auch den Sommer gänzlich zurückdrängt, und dadurch den Graswuchs hemmt, wodurch denn diejenigen, welche von der Schaaf- und Viehzucht leben, ihre Heerden einbüßen, und gleichfalls dem Hungertod nahe gebracht werden. Und dann kommen diese Uebel selten einzeln, sondern haben gewöhnlich andere im Gefolge; die Hungersnoth gebiert Epidemien, und in solchen Mißjahren werden viele Menschen weggerafft; und da Island im 18ten Jahrhundert viele solche schlechte Jahre zählt, darf man sich auch nicht darüber wundern, daß die Volksmenge so oft in Abnahme war, und nur selten und wenig wieder zunahm.

Hydro-

Hydrographie.

Island ist ziemlich reich an Gewässern, indem es viele und große Flüsse, dagegen aber nur wenige Seen aufzuweisen hat. Der Lauf der Flüsse ist zwar von keiner bedeutenden Länge, indem die größte Strecke, welche ein Fluß durchläuft, höchstens zwanzig Meilen beträgt, aber sie sind breit und wasserreich, und fallen nicht selten in große Meerbusen, oder Fiorde, (Fiördur, plur. Fiardar). Das vom Wasser bedeckte Areal anzugeben, ist unmöglich, weil die speciellen Karten übers ganze Land noch fehlen, und wir wollen uns deshalb damit begnügen, erst die fließenden, dann die stehenden Gewässer, und zuletzt die Quellen anzugeben, wobei wir stets von Reikiawik anfangen, nordwestlich und östlich rund um das Land herum gehen, und an den nämlichen Ort zurückkehren. Bevor wir aber anfangen, die Flüsse und Seen herzuzählen, wird es passend seyn, zu bemerken, daß die Gewässer im Allgemeinen bei vulkanischen Eruptionen viel leiden, und plötzlich sowohl ganz austrocknen als auch wieder anschwellen können, welches sogar einmal mit dem großen See Mywate der Fall war, und daß die Flüsse in ihrer Mündung Ebbe und Fluth unterworfen sind, die sich mehr oder weniger weiter hinauf in den Flüssen bemerken lassen. Die Flüsse werden gewöhnlich Aa (Au) oder Elv genannt, und in Jökelsauen und andern Auen getheilt. Die ersteren unterscheiden sich von den letzteren dadurch, daß ihr Wasser eine weiße Farbe hat, die von den feinen Thon-

oder

oder Bimsteintheilchen herrühren soll, und dadurch, daß sie ihren Ursprung auf den hohen Eis-Jökeln haben, welche sich von S. W. nach N. O. quer durch das Land erstrecken.

Fliessende Gewässer.

Die kleine Helliràu, welche von Fremden auch Laxau genannt wird, fällt nicht weit östlich von Reikiawik in den Faxafiördur, oder eigentlich in denjenigen Theil desselben, welcher Kollafiördur genannt wird, und ist reich an Lächsen und Forellen.

Die kleine Botnsau fließt westlich in den Hvalfiördur.

Die Laxau, welche nach einem südwestlichen Lauf von einigen Meilen in den Leyruvogr fällt, ist ziemlich breit, und hat klares Wasser.

Die Andakilsàu, reich an Lächsen, Forellen und Bergforellen, eigentlich der Abfluß des, in einem tiefen mit Büschen bewachsenen Thale liegenden Skorradalswatn, ist das südlichste Gewässer, welches von der Ostseite in den Borgarfiördr fließt.

Die Grimsau, welche ziemlich groß, und die Reykedalsau, welche reich an Lächsen ist, und etwas nördlicher fließt, fallen beide, eben wie die vorhergehende nach einem Laufe von einigen Meilen westlich in denselben Fiord.

In dem oberen Ende des Borgarfiördr ist die Mündung der beträchtlichen Hvitau, welche zum Unterschied von andern Auen desselben Namens Hvitau i Borgarfirdi genannt wird. Sie entsteht aus dem Zusammenfluß dreier Quellen, deren vornehmste nördlich herabfließt, den Namen Norlingafliot führt, eine ganze Strecke unter der Erde fortläuft, und sich darauf mit den Abflüssen der beiden andern Quellen vereinigt, von welchen der südlichste Geitau genannt

genannt wird, weißes Wasser führt, und auf dem Geitlands Jökel entspringt, der mittelste und längste Bach aber Hvitau heißt, und von der Arnewatnsheide kömmt. Nachdem die beiden nördlichsten Bäche einige der Seen, welche unter dem Namen Fiskewautn bekannt sind, durchströmt haben, vereinigen sie sich, und führen nach dem größten von beiden den Namen Hvitau; dieser fließt gen S. W., hat anfangs einige Furthen, wird nachher aber so tief, und strömt so heftig, daß drei Fähren benutzt werden. Die ganze Länge der Hvitau beträgt ungefähr 10 Meilen, die Mittelbreite 100 bis 150 Ellen; sie ist eine der sogenannten Jökelauen, hat ein weiß gefärbtes Wasser, und ein größtentheils sumpfiges Flußbett. An der Ostseite nimmt sie, unfern der Mündung in den Borgarfiördr, die von Norden herabfließende ziemlich große und fischreiche Thverau auf.

In den Borgarfiördr fällt die 4 bis 5 Meilen lange Norðurau, welche an der westlichen Seite die Gliefurau aufnimmt, und alsdann so bedeutend wird, daß sie vor ihrer Mündung eine Fähre hat. Die letzte Aue, welche ihre Mündung in den Borgarfiördr hat, ist die Langau, die nicht weit von ihrem Ursprung den forellreichen Langavatn durchströmt, und im ganzen eine Länge von fast 5 Meilen hat.

Die Alptaau fließt nach einem südwestlichen Lauf in den Faxafiördur, in welchen die nördlicher fließende Hitarau, welche ebenfalls nicht von Bedeutung ist, auch fällt.

Kaldau und Haffiardarau haben beide ihre Mündung in dem nordöstlichen Winkel des Faxafiördur; die letzte nebst der Straumsfiardarau, welche aus dem Baulaar Vatn entspringt, entmünden sich über den seichten, Löngufiörur genannten, Strand.

Stadarau ist das bedeutendste Gebirgwasser, welches an der Südseite des Snäfieldsdonäs in den Faxafiördr hinabströmt; denn die Laxau, welche das in mehreren Katarak-

ten

ten vom hohen Snäfieldsjökel herabstürzende Bergwasser Holmkeel aufnimmt, fließt schon nordwestlich in den Breydefiördur, welcher große Meerbusen freilich auch viele Gewässer aufnimmt, von denen jedoch kein einzigstes so groß ist, wie die im Faxafiördur fallende Hvitau.

An der Nordseite des Snäfieldsnäs findet man nur unbedeutende Bäche; dagegen fallen aber mehrere, 3 bis 4 Meilen lange Auen in den inneren Theil des Hvamsfiördr, als z. B. die aus dem Haukadalvatn kommende Haukadalsau, und die nördlicher fließende, von der Sölvamamaheide herabkommende Laxau.

Viele kleine Auen und Bäche fallen in den Breydefiördur und dessen viele kleinen Meerbusen; von allen diesen verdient aber nur die kleine Kollebudeau bemerkt zu werden, weil sie reich an Bergforellen ist.

Von der nämlichen Beschaffenheit sind alle Gewässer im ganzen Nordwestlande, und nur die Laugadalsau im Hintergrunde der Isafiardardiup verdient genannt zu werden.

Wenn man demnächst längs der Küste wandert, und das Cap Nord oder Horn im Rücken hat, stößt man zuerst auf die drei vom Dranga Jökel herabfließenden Auen, Biarnarfiörduran, Eywindsau und Hvalsau, welche reich an Bergforellen sind, und auf die in dem Steingrimsfiördur fließende Widerdalsau.

Von jetzt an kommen wir aber zu einer ganzen Reihe beträchtlicher Auen und Elve, (oder Flüsse) welche alle von S. nach N. fließen, und sämmtlich reich an Lächsen sind.

Die westlichste dieser Auen ist die Hrutafiardarau, welche nach einem Laufe von einigen Meilen in der Hrutafiördr fließt, und viele Lachsforellen führt.

In den Midfiördr fällt die Midfiardarau, welche aus der Vereinigung der zwei Auen Austuran und

Nupsau,

Nupsau, so wie der kleineren Westurau entsteht, gleich anfangs den über ½ Meile langen See Arnarwatn durchströmt, und eine Länge von mehr als 8 Meilen hat.

Die Widedalsau fließt nach einem Laufe von ungefähr 8 Meilen, auf welchem sie an der Westseite den Abfluß des Westerhop-Sees aufnimmt, durch den Hop-See in einen Busen des Hunafiördur, in welchem etwas östlicher die Watnsdalsau, nachdem sie sich unfern der Mündung in den breiten Hunawatn erweitert, durch die breite Huna-Oos abfließt; sie entspringt auf dem Kiölwegur unter dem Namen der Hunawatnsau, nimmt an der Westseite die Grimsau, an der östlichen Seite aber die Kalfaardaluran auf, wird beträchtlich breit unter dem Namen Watnsdalsau, und fließt nach einem Laufe von ungefähr 8 Meilen durch die Mündung ab, welche Quislerne genannt wird.

Ueber einen Abfluß des Svinawatn, welcher sich in die Huna-Oos ergießt, kommen wir wieder an eine Jökelsau, nämlich zur Blandau, welche von einem Neben-Zweige des Langa Jökels entspringt, verschiedene Gewässer und Abflüsse aufnimmt, unter welchen die Svartau an der Ostseite die beträchtlichste ist, ein bläulich gefärbtes Wasser führt, und nach einem Laufe von ungefähr 9 Meilen durch die Blöndu Oos ins Meer fällt.

Die Laxau und die noch kleinere Hofsau fließen westlich vom Skagaströnd in den Meerbusen Skagastraundar Flöi, und noch eine andere Laxau ostwärts in den Skagafiördur.

Oben in diesem Fiorde ist die Mündung der Jökelau Herads-Wötn, welche eine Länge von fast 14 Meilen hat. Dieser bedeutende Fluß wird von zwei Auen gebildet, welche beide am Fuße des Hofs Jökels entspringen, und Nordurau und Austurau heißen. Nachdem sie sich

unter

unter dem Namen Harads-Wötn vereinigt haben, nimmt diese an der Westlichen Seite die Westurau, Svartau und Stadarau, an der östlichen aber die Diupau, Thverau und die Gliufuran auf, welche drei letzteren unbedeutender sind, als die ersteren, und fällt an beiden Seiten der Insel Hegranás oder Utanwerdanás durch die beiden Mündungen Wester und Oster Hvisle-Elv ins Meer. Dieser Fluß hat ein schlammiges Wasser, und fließt mit vieler Heftigkeit in seinem größtentheils tiefen Bette.

Die Kolbeinsdalsau ist wohl nicht lang, aber ziemlich breit, und fällt nach einem nordwestlichen Lauf von einigen Meilen jenseits Holar in denselben Fiord.

Nördlich von diesem Fluß ergießen sich die kleinen Auen, Deilderdalsau und Hofsau gegen Westen, Flokedalsau und Fliotau dagegen nördlich.

Svarferdalsau oder Svarfadedalsau ist eine große Elv, welche von der Hialldedals Heide herabfließt, und nachdem sie sich mit der von W. kommenden beträchtlichen Reykedalsau vereinigt hat, nordöstlich in den Eyafiórdur fällt. Sie ist reich an Lachsforellen.

Die gen Norden fließende Jökelau Hörgau entspringt hoch oben auf der Oexnadals Heide, erhält den Zufluß der Biarkau, Myrkau, Bágisau, Oexnadalsau u. a. m., bildet einige kleine Inselchen, und fällt nach einem Lauf von ungefähr 6 Meilen in den Eyafiórdur. In der südlichen Spitze dieses Fiords ist die Mündung der Jökelau Eyafiardarau, welche südlich auf der Wadleheide entspringt, und auf ihrem mehr als 6 Meilen langen Lauf verschiedene kleine Auen aufnimmt.

Die Jökelau Fnioskau fließt vom Haavell herab, führt ein dunkelbraunes sehr kaltes Wasser, und fällt, nachdem sie eine Strecke von 5 Meilen durchflossen, und die kleine Insel Wallney gebildet hat, in die Ostseite des Eyafiórdur.

fiördur. Etwas nördlicher haben die kleinen Gewässer Bakkadalsau, Hvalwatnsfiardarau und Flateyardalsau ihren Abfluß ins Meer.

Die Jökelau Skialfandefliot hat ihre Quellen in der Gegend des Blaafiall Jökels, und fließt mit reißender Schnelligkeit und hellblauem Wasser in einem Klippenbett nordwärts in den Skialfandefiördur. Sie durchströmt eine Strecke von ungefähr 7 Meilen, nimmt unter andern Abflüssen auch die vom Liosewatn kommende Diupau auf, ist voller Gründe und Sandbänke, und bildet sechs Inseln, unter welchen Thingey die größte ist.

Laxau ist der nordwestliche Abfluß des großen Landsees Mywatn; sie durchströmt, 2 bis 300 Ellen breit mit einem weißlich gefärbten aber klaren Wasser eine Strecke von 6 Meilen, hat fast überall ein Lavabett, nimmt die Reykiadalsau oder Helgestadrau mit ziemlich warmen Wasser auf, und fällt zuletzt in den Skialfandefiördr. Bei Nupum ist eine Fähre. Nördlich von Husawik ist die Mündung des kleinen Kalda-Hvisla.

Jökulsau i Axarfirdi ist der beträchtlichste Fluß im nördlichen Theile des Landes. Sie entspringt an der Westseite des Snäfioll, (soll an der Kringgilsau Zufluß erhalten), und fließt mit weißgefärbtem aber schmutzigem Wasser über einen sehr unebnen Lava-Boden, weshalb sie heftig brauset und schäumt. Mit einer beträchtlichen Breite, und so tief, daß sie nur durch Hülfe von Fähren sicher zu passiren ist, fließt sie nördlich, und theilt sich nach einem Laufe von ungefähr 18 Meilen in drei Arme, durch welche sie sich in den Axarfiördr ergießt, und von welchen die Jökulsau und Sandau die größten sind. Wie beträchtlich dieser Fluß ist, kann man daraus abnehmen, daß nicht selten Seehunde darin angetroffen werden; es fallen aber nur wenige und unbe-

unbedeutende Gewässer in denselben, und unter diesen die Thuerau.

Nördlicher fließt die kleine Deildarau und die etwas größere Ormalonsau, und in die große Bai an der Westseite von Langanäs ergießen sich die Svalbardsau, Sándau, Holknau, Laxau und Hafralonsau, welche sämmtlich nördlich fließen.

An der Ostseite Islands haben nur die kleineren Gewässer einen östlichen Lauf, die größten dagegen fließen ebenfalls nördlich oder nordöstlich, wie die an der Nordseite. Midfiardarau, Holknau, Bakkau und andere Auen haben ihre Mündungen im Langanässtrandene, sind aber sämmtlich unbedeutend. Die einige Meilen lange Hofsau fließt in den Wapnafiórdr, nachdem sie sich mit der Sunnudalsau vereinigt hat.

Jökulsau a Bru (soll nach älteren Beschreibungen*) an vier Stellen entspringen, nämlich am Fliotsdalsjökel, am Jökulsdalsjökel, am Oráfe Jökel und zum Theil an der Kringgilsau, und ihre verschiedenen Quellen nördlich vom Klofa Jökul vereinigen;) richtiger ist es aber, daß sie an der Nordseite des Snáfioll auf der sogenannten Jökulsdalsheide entspringt, erst eine Strecke nördlich fließt, sich darauf gen Osten biegt, und sich nach einem Laufe von ungefähr 12 Meilen in die Bai Hieradsflói ergießt. Sie führt ein schmutziges hellbraunes Wasser, nimmt die Saudan, Reykiarau, Thverau, Buderau, Henksau, Knapsau, Gilsau, Storwatn und mehrere andere, im ganzen 38 Auen auf, und wird dadurch von beträchtlicher Breite und Tiefe. Sie hat 3 Uebergänge; der eine derselben ist eine Fähre, welche aber wegen der starken Strömung und der häufigen Veränderung der Gründe nicht gut gebraucht werden

*) Olavius, 2ter Theil pag. 440.

werden kann; der zweite ist eine Brücke, die einzigste in Island, welche wegen dieser Seltenheit dem Fluß den Beinamen gegeben hat; diese Brücke ist im Jahre 1698 gebaut, hängend, 5 Fuß breit, und ziemlich verfallen, und der dritte Uebergang besteht in einen Kasten, in welchem man übergezogen wird, welches at fara i Klofa genannt wird. Es sind nämlich zwei Seile über den Fluß gespannt, zwischen welchen der hölzerne Kasten befestigt ist, in welchen man sich setzt, und an welchen man sich vorwärts zieht oder schiebt, und auf diese Art hinüber kömmt. Der Fluß hat an mehreren Stellen hohe Klippen-Ufer, und eine Breite von 20 bis 30 Ellen; obgleich die Ufer so hoch sind, ist er doch eher über diese angewachsen, und hat in seinen Umgebungen große Verheerungen angerichtet, wie im Jahre 1625, da er 40 Fuß über seinen gewöhnlichen Wasserstand stieg.

Die Jökelau Lagarfliot entspringt unmittelbar am Snäfioll, fließt nordöstlich, nimmt die Litla Jökulsau auf, und wird oberhalb Skridu-Kloster von beträchtlicher Breite, nimmt ferner die Grimsau und Rangau auf, und fällt nach einem Laufe von 12 Meilen in den Hierads Flói. Sie führt ein weißgefärbtes aber klares Wasser, ist gewöhnlich einige, hin und wieder sogar 50 Faden tief, und hat größtentheils eine Breite von 180 bis 300 Ellen; auf der langen Strecke von Skridukloster bis Rangaros ist sie von 2000 bis 2800 Ellen breit, hat einige kleine Inseln, und ganz das Aussehen eines Landsees. Beim Hofe Aas ist eine Fähre.

Selfliot ist eine kleine Aue, die ebenfalls nördlich in den Hierads Flói fließt. Sletau fließt östlich in den Reidarfiördr, Breiddalsau dagegen in Breiddalsvik; diese letzte kömmt aus einem See auf der Oexarheide, von woher auch die Berufiardarau kömmt, welche in den Fiord desselben Namens hinabfließt.

Die nicht unbedeutende Hamarsau hat ihre Quellen am Thranderjökel, und fällt in den Hamarsfiördur.

Jökulsau i Loni kömmt vom Lon-Jökel, ist ein reißender Gebirgsstrom, reich an Lächsen, und fällt in die Bai, welche Lonet heißt.

Hornaflardarfliot oder Hornafliot ist bei geringer Länge sehr breit, und fällt in den Fiord s. N.

Südwestlich von diesem Gewässer sind die Mündungen der Gebirgsströme Holmsau, Heinabergswötn und Kolgrima, welche sämmtlich nur kurz, aber von den nahe an der Küste liegenden Glätschern herabstürzend, wasserreich und reißend sind. Von derselben Beschaffenheit sind die sehr breiten und kurzen Jökulsau a Breidamerker Sandi, und mehrere andere kleinere Gewässer, als Breidau, Deildarau und Hrutau, welche alle in dieser Gegend fließen, mit dem Namen Graunaquisler belegt, und gefährlich zu passiren sind.

Die Gewässer westlich von Ingolfshöfde laufen größtentheils von Nord nach Süd, und die beträchtlichsten derselben sind folgende:

An beiden Seiten des eben genannten Vorgebirges fließen zuerst die verschiedenen Ströme, welche sich vom hohen Knappedals Jökul herabstürzen, und zu einen Fluß vereinigen, durch drei verschiedene Mündungen ab. Weiter westlich kömmt:

Die Jökulsau Skeidarau vom Skeideraujökel, nimmt die kleine Morau auf, und fließt mit einer beträchtlichen Breite ins Meer; die ganze Länge derselben beträgt etwas über 2 Meilen. Noch breiter ist die westlicher fließende Jökulsau Nupswötn, welche vom Skaptaar Jökel kömmt, und im ganzen einen Lauf von ungefähr 5 Meilen hat, wovon die letzten 3 fast ½ Meile breit sind.

Der

Der Hverfisfliot, welcher früher mit dem Nupswötn zusammen fiel, ist durch den vulkanischen Ausbruch von 1783 fast gänzlich ausgetrocknet. Dem Skaptaar Jökel entspringt auch die weiter gen Westen fließende Jökulsau Skaptau, welche bei der eben angeführten Eruption nicht allein ihr altes Flußbett verlor, und genöthigt wurde, ein neues Strombett nördlich vom Lavastrom zu bilden, sondern auch ihre vordem reißende Wassermasse einbüßte, und seit der Zeit nur unbedeutend ist. Sie hat ein klares Wasser, und nimmt einige kleine Auen, als die Holmsau mit weißem Wasser, die mit einer reißenden Strömung durch Lavawände brausende Diupau, und die ebenfalls über Lava fließende Sida auf. Die Skaptau hat übrigens nur eine Länge von einigen Meilen, auf den letzten 2 Meilen aber eine Breite von mehr als ½ Meile.

Die Jökulsau Kudafliot entspringt an der Ostseite des Myrdals Jökuls und fällt nach einem Lauf von einigen Meilen südlich von Thykkebai ins Meer. Von demselben Jökul fließt die Jökulsau Mulaquisl herab, welche tief und wasserreich ist. Etwas weiter gen Westen fließen die Hafursau und Stank-Elwen, welche letztere jetzt gewöhnlich Jökulsau á Solheima Sandi genannt wird, früher nur ein kleiner Bach war, bei dem vulkanischen Ausbruche vom Jahre 900 ungefähr, aber zu einem reißenden Strome umgebildet wurde, und seinen ersten Namen von dem nach Schwefel stinkenden Wasser führt.

Jetzt kommen wir zu dem letzten Theile des Landes, dem Südlande, woselbst alle Gewässer einen westlichen und südwestlichen Lauf nehmen. Die vorzüglichsten sind:

Der Markarfliot, ein merkwürdiger, breiter Fluß, und eine der sogenannten Jökulselwen, die sich öfters in mehrere neben einander fließende Ströme theilt, und vom schroffen Torfa Jökul herabstürzt. Ihr Lauf hat eine Länge

 von

von ungefähr 10 Meilen, führt ein weißes Wasser, dessen Geruch besonders im Herbst unangenehm ist, und theilt sich westlich vom Tindfiall und Eyafialle Jökul in drei große Arme, wovon der östliche, der eigentliche Markarfliot, verschiedene Inseln bildet, und östlich von den Westmanna Eyar, der andere Abfluß aber westlich von diesen Inseln ins Meer fällt. Der dritte oder westliche Arm, auch Thueran genannt, fließt südlich vorbei Breidabolstad und Odde ins Meer, nimmt aber auf diesem 6 bis 8 Meilen langen Lauf die zwei aus der Gegend des Hekla kommenden Auen Westur-Rangau und Austur-Rangau auf, welche beide meistens über unebene Lava fließen, und dadurch einen reißenden Strom erhalten. Diese beiden Rangauen sollen bei dem Erdbeben 1294 ihren Lauf sehr verändert haben, und haben ihren gemeinschaftlichen Abfluß durch die Mündung Rangaar-Os, welche durch das lange aber schmale Rangaar Sandur gegen die Wogen des Meeres gedeckt ist.

Die Thiorsau entspringt nördlich beim Hofs Jökul, fließt anfangs südlich, nachher aber, nachdem sie die beträchtliche Tunau, welche vom Skaptaar Jökul kömmt, und einen großen Wasserfall bildet, aufgenommen hat, mit reißender Schnelligkeit westlich, nimmt die kleine Kalfau auf, und strömt mit einer beträchtlichen Breite, nachdem sie eine Strecke von mehr als 15 Meilen zurückgelegt hat, dicht bei Rangaaros ins Meer. Sie hat bisweilen eine solche Wassermasse, daß die Umgegenden weit und breit überschwemmt werden, ist reich an Lächsen und Lachsforellen, hat verschiedene Fähren, und die Inseln Aarnesey, Oelmodsey und Hagaey.

Die Jökulsau Hvitau, ein beträchtlicher Fluß, hat seine Quellen in der Gegend des Lange Jökels, fließt südlich durch den See Hvitaar Watn, nimmt an der linken Seite die Litla- und Stora-Laxau, an der rechten aber erst

die

die Fliotsau auf, in welche der Abfluß von dem bekannten Geyser fließt, und nachher die breite, reißende Bruarau, welche vom Apawatn kömmt. Nachdem sie diese Gewässer aufgenommen, fließt sie mit einer Breite von ungefähr 100 Ellen und ziemlich tief gegen Westen, nimmt den Sog, welches eigentlich die Verlängerung der durch den Thingwallewatn fließenden Oexarau ist, nicht weit von ihrer Mündung auf, bis zu welcher sie von jenem Orte an den Namen Oelwes-Au führt. Der ganze Lauf beträgt wohl 15 Meilen, und der Fluß ist reich an Lächsen, durch seine Ueberschwemmungen aber den Ufergegenden häufig nachtheilig; er hat die beiden Inseln Tungney und Theugelsöre, mehrere kleine Inselchen und 6 Fähren.

Zuletzt bemerken wir noch die südlich von Reikiawik, aus einem großen Bassin in der Nähe des Helgafell entspringende Kaldau, welche, nachdem sie als beträchtlicher Strom 2 Meilen westlich geflossen ist, plötzlich in der löchrichen Lava verschwindet, sich aber nachher wahrscheinlich bei Hafnafiardar Höfn ins Meer ergießt, indem man daselbst im Meere einen Strom bemerken kann, welcher gerade von der Küste kömmt.

Stehende

Stehende Gewässer.

Seen, auf isländisch Watn genannt.

Wenn wir von Reikiawik nordwärts ausgehen, und die Seen anführen, wie sie entweder mit den angeführten fließenden Gewässern in Verbindung stehen, oder auch in der Nähe derselben belegen sind, erreichen wir zuerst den kleinen Skorradalswatn, welcher in einem tiefen, mit Gebüschen bewachsenen Thale liegt, und von der Andakilsau durchströmt wird. Nordöstlich liegen die Fiske Wantn, einige zusammenhängende Seen, durch welche zwei Quellen der Hvitau fließen. Gegen Westen liegt Langawatn, ein forellreicher See, aus welchem die Langau entspringt.

Baulaarwatn ist ein fischreicher See auf auf Kjärlingeskards Fjäldwei, (Felsenweg) aus welchem See die Straumfiardarau abfließt. Nördlich davon liegt Haukadalswatn, ein sehr tiefer forellreicher See, aus welchem die Aue gl. N. kömmt. Ebenfalls forellreich sind die Seen Gufudals Watn, Watsfiords Watn, beide zwischen Bardestrand und der Thingmannaheide, so wie auch Dalswatn und Watnsdals Watn.

Wenn man die nordwestliche Halbinsel, auf welcher die eben angeführten Seen liegen, wieder verläßt, und sich südlich wendet, trifft man zuerst den Arnarwatn, der auf der Arnarwatnsheide liegt, über ½ Meile lang ist, und von der Midfiardarau durchströmt wird; demnächst im Widedal die beiden Seen Westerhop, der von N. nach S. eine Ausdehnung von einer Meile hat, und Midhop oder Hop Watn, ungefähr eine Meile lang und eben so breit, und im Watsdal die zwei kleinen Seen Fliotet und Helgawatn. Swinawatn ist ein ziemlich großer Landsee, welcher mit der Watnsdalsau die Mündung Huna Oos gemein=

meinschaftlich hat. In der Gebirgsgegend Skagaheide findet man viele kleine Frischwasserseen, als z. B. Oelwesbotn, sämmtlich fischreich.

Oberhalb Holum liegen die Seen Höfdewatn, Flokedalswatn und Miklawatn, weiter östlich der Liosawatn, der an der nördlichen Seite sehr tief ist, und sein Wasser dem Skiandalfliot zusendet, an dessen Ostseite der merkwürdigste See des ganzen Landes, der My-Watn, (Mücken-See) liegt, welcher von der ungeheuren Menge Mücken, die an demselben herumschwärmen, seinen Namen erhalten hat. Er liegt in einer häßlichen, schwarzen Gegend, deren Einsamkeit nur durch die ungeheure Menge Wasservögel unterbrochen wird, welche in dem See ihren Aufenthaltsort haben. Der See hat ungefähr 1½ Meilen in seiner größten Ausdehnung, und 4 bis 5 Meilen im Umkreise, viele kleine Baien, und 34 theils größere, theils kleinere, aus Lava bestehende Inselchen. Der Boden besteht ganz aus schwarzer Lava, aus welcher an vielen Orten warme Quellen hervorsprudeln, welche überall Dampfsäulen über die Oberfläche bilden; die Tiefe ist gewöhnlich 15, an einigen Stellen aber auch 24 Fuß. Die Gewässer dieses forellreichen Sees fließen durch die Laxau in den Skialfandafiördur. Auf der Halbinsel Langanäs findet man den 9 Ellen tiefen Eydeswatn, und im östlichen Theile des Landes findet man nur die kleinen Seen Smiörwatn, Auridawatn, Anawatn und einige andere noch unbedeutendere.

Ungefähr 10 Meilen nordöstlich vom Hekla im Gebirge soll der große Landsee Fiskewatn liegen, der keinen Abfluß hat.

Weiter westlich liegt der Hvitaarwatn, ein fischreicher See an der Ostseite des Baldjökels und Blaafells, 2 Meilen lang und 1½ breit, von der Hvitau durchflossen. Südwestlich von diesem Landsee liegen einige kleinere Seen, als Wil-

lin-

lingaholtswatn, Floketiärn, Muletiärn und Apawatn, welcher auch Laugarwatn genannt wird, und deshalb merkwürdig wird, weil er durch die vielen im Grunde befindlichen Quellen ein lauwarmes Wasser enthält, obschon er fast eine Meile im Umkreise hat.

Thingwallewatn ist der merkwürdigste unter den Seen des Südlandes. Es ist ein tiefer, fischreicher See, der 5 bis 6 Meilen im Umkreise hat, und dessen Grund aus Lava besteht; er ist fast 2 Meilen lang, und eine Meile breit, und soll an einigen Stellen eine Tiefe von 100 Klaftern haben. Dieser See veränderte sich sehr beim Erdbeben 1789, indem der Grund sich an der Nordostseite senkte, an der Südwestseite aber hob, so daß am letzteren Orte der früher über 20 Fuß tiefe Boden des Sees fast trocken wurde. Der südliche Theil des Sees wird Oelweswatn genannt, und aus diesem fließt der Sog, welcher durch die Hvitau oder Oelwisau ins Meer fällt. In diesem See liegen die kleinen Inseln Sandey und Nesey oder Nesiäey, welche von Mewen bedeckt sind. Auf der südwestlichen Landzunge findet man die kleinen Seen Kleisarwatn, Watswatn, Wifilstadewatn und Urridawatn.

Mösre.

Mööre, Sümpfe und Moräste werden in Island mit dem allgemeinen Namen Myrar belegt, und fast in allen Thälern gefunden, wo sie bisweilen so tief liegen, daß sie von den benachbarten Gewässern überschwemmt werden. Vorzüglich reich an solchen Möören ist das darnach benannte Myre=Syssel, so wie auch die Syssel Hnappedal, Dale und Aarnäs, welche insgesammt auch größtentheils zu den niedrigeren Gegenden Islands gehören. Im letzten Syssel zeichnet sich die zwischen der Hvitau und Thiersau belegene Gegend Flöen durch ihre niedrige Fläche aus. Doch sind nicht nur diese niedrigen Gegenden, sondern auch die Thäler in den hohen Gebirgsgegenden hin und wieder mit diesen Möören angefüllt, und es wird hinreichend seyn, als Beleg des Angeführten die Sölwamannaheide zu nennen. Da es bis jetzt theils nicht möglich, theils auch nicht nothwendig ist, die Mööre des Landes einzeln aufzuzählen, wollen wir uns einstweilen mit dieser allgemeinen Angabe begnügen, und nur noch bemerken, daß die isländischen Pferde die sichersten und besten Wegweiser über diese häufig gefährlichen Stellen sind, deren Sicherheit oder Unsicherheit man auch, wie weiter unten bemerkt werden wird, an gewissen Pflanzen zu erkennen im Stande ist.

Laugar, Hverar und Ölkildar, von welchen die ersten warme stehende Gewässer oder Bäder, die zweiten heiße sprudelnde Quellen und die letzten mineralische Quellen, oder sogenannte Sauerbrunnen bedeuten, geben in Verein mit den Vulkanen Island einen hohen Rang unter den vulkanischen Ländern; ja, die außerordentlich merkwürdigen Hverar machen das Land für die Naturforscher vielleicht zu einem der interessantesten Punkte der Erde. Diese sprudelnde Quellen sind äußerst merkwürdig. Einzelne derselben werfen mächtige Wasserkolonnen bis zu einer Höhe von hundert Ellen oder mehr, unter einem so krachenden Getöse, daß der Boden dabei zittert; einzelne springen beständig, andere nur zu gewissen Zeiten, theils regelmäßig theils unregelmäßig, und fast alle, oder doch die Mehrzahl derselben, setzen eine Menge Kieseltuff ab, aus welchem sie sich nach und nach sowohl Röhre als Bassin bilden, wodurch sie sich aber auch zuletzt den Untergang bereiten, indem der Tuff, stets mächtiger und mächtiger, endlich die Röhre verschließt, und als Denkmal einer vormaligen Quelle bloß einen Kegel oder kleinen Hügel von Kieseltuff zurückläßt, von welchen man in den Gegenden, wo die Hverar gefunden werden, nicht wenige antrifft. Als Ursache des Sprudelns der Hverar führt der Lieutenant Olsen eine sehr einfache an, welcher wir hier nicht vorbeigehen dürfen. Er sagt nämlich, daß das durch Decompositionen und Verbrennung in den unterirdischen Höhlen hervorgebrachte Gas bis zu einem gewissen Grade oder so lange zusammen gepreßt wird, bis die expansive Kraft im Stande ist, den dagegen wirkenden Druck des Wassers zu überwinden, worauf das Wasser heftig mit einer Explosion so lange aufgeschleudert wird, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist.

Um den zuletzt aufgeführten topographischen Abschnitt weniger einförmig zu machen, wäre es vielleicht besser gewesen, bei jedem Orte die daselbst vorkommenden Quellen zu be-

beschreiben; es schien aber zweckmäßiger, eine gesammelte Uebersicht derselben zu geben, und deshalb folgen sie in derselben Ordnung, wie die oben angeführten Gewässer. Es muß nur noch erst bemerkt werden, daß das Wort Reikja rauchend, dampfend oder warm bedeutet, und gewöhnlich mit den Wörtern Laug und Hver verbunden wird, wie wir häufig finden werden.

Schon die Hauptstadt Islands selbst hat ihren Namen den in der Nähe befindlichen warmen Quellen zu danken, von welchen man auf Laugarnäs östlich von der Stadt einen Hver und ein warmes Bad findet, das von den Reikiawigern häufig benutzt wird, und eine Temperatur von 188 bis 193° Fahrenheit hat.

Reykia Laug ist eine warme Quelle in Mosfells Sveiten in Kiose Syssel, deren Wasser, eben wie das mancher anderen isländischen Quellen, Kieseltuff absetzt.

Eben so incrustirt ein Hver bei Leirau sehr stark, und im Lunde Reikiadal findet sich das bekannte Kroßlaug, welches seinen Namen davon hat, daß die Einwohner im Jahre 1000 nach Chr. daselbst getauft wurden, und ein sehr reines klares Wasser hat. Den Hver Warmaläkur findet man bei Warmaläkur Mule.

Reikholtsdalur ist seiner vielen heißen Quellen halber bekannt, welche überall hervorsprudeln, und von welchen eben so viele Dampfsäulen aufsteigen. Die merkwürdigsten derselben sind Tunguhverar, die 16 an der Zahl aus einer schmalen 25 Ellen langen, 10 Ellen hohen Klippe hervorsprudeln, und von welchen einige mit starkem Geräusch abwechselnd das Wasser 3 bis 4 Ellen hoch schleudern; ferner Sturlu-reykia-hverar, Hundahver und ein Dampfbad mit einer Wärme von 62° Fahr., Auhver, welcher aus der Mitte der Aue hervorkömmt, und derselben ihren Namen gegeben hat. Das Wasser zischt aus den Löchern hervor,

hervor, und setzt Schwefel auf den Kieseltuff ab, der in Menge vorhanden ist, und nach und nach ein 5 Fuß hohes weißes Fundament gebildet hat. Das Snorralaug ist dasjenige Bad, welches in historischer Rücksicht die meiste Aufmerksamkeit verdient, indem es seinen Namen von Snorro Sturleson hat, und der Landnama Saga zufolge schon im Jahre 960 benutzt wurde. Das Bad ist aufgemauert, mit Bänken rund herum versehen, und so geräumig, daß 50 Menschen auf einmal sich darin baden können. Es erhält sein Wasser von der benachbarten Quelle Skribla, die eine Wärme von 212° Fahr. hat.

An der anderen Seite der Hvitau, zwischen dieser und der Nordurau liegt Weggialang, und etwas nördlicher die Hytardals Kjeldan, welche deshalb merkwürdig wird, weil sie im speculo regali benannt ist.

In dieser Gegend führt Henderson im 2ten Buche, dicht bei der Quarnau eine Mineralquelle an, deren Wasser scharf, und wahrscheinlich mit Eisen geschwängert ist, indem es ein blaues Häutchen an der Oberfläche zeigt; er fügt aber hinzu, daß er nicht wisse, ob es dieselbe oder eine andere Quelle sey, als die oben genannte.

Von hieraus erreichen wir die sich gen Westen erstreckende Landzunge Snäffeldsnäs, woselbst nur wenig warme Quellen, dagegen aber die merkwürdigsten und vorzüglichsten Sauerbrunnen im ganzen Lande gefunden werden, und deren gewöhnliche Bestandtheile Vitriol, alkalische Salze und Eisenocker sind. Die erste und zugleich die vorzüglichste von allen ist Raudimelr Ölkjelda, ungefähr eine Viertelmeile von der Kirche Raudimelr, eine sehr wasserreiche Quelle, deren Wasser etwas natürlich salzsäure Soda enthält, und eine Temperatur von 45° Fahr. besitzt; das specifische Gewicht desselben bei einer Temperatur von 60° F. ist = 1,0001, also außerordentlich leicht, und zeigt nur wenig

Glan-

Glaubersalz. Nach Abildgaards Analyse hat das Wasser viele Luftsäure, und riecht stark nach Schwefel; 4 Pfund Wasser gaben 7 Gran Eisen und etwas Salz. Westlicher im Stadarsveit ist ein kleiner lauer Brunnen, der keineswegs merkwürdig wäre, wenn nicht, wie gesagt, Hverar in dieser Gegend selten wären. Merkwürdiger ist die sogenannte Öllkjelda, ein Vitriolsäure enthaltender bitterer Brunnen, welcher nahe bei Stadarstad auf der Lavastrecke Stadarhraun liegt. Nach Thomsons Analyse hat dies kalte Mineralwasser, dessen specifisches Gewicht bei einer Temperatur von 60° Fahr. = 1,0025 ist, einen unangenehmen sauren Geschmack, welcher von den verschiedenen Bestandtheilen herrührt, die 3,5 feste Theile in 100 Theilen Wasser betragen; ein Viertheil dieser Masse ist kohlensaures Gas; und in 10 Cubikzoll Wasser sind 3½ Gran kohlensaurer Kalk, nebst einer kleinen Quantität Glaubersalz oder natürlich salzsaure Soda. Nach Abildgaards früherer Analyse enthält das Wasser viele Luftsäure; 4 Pfund abgedampftes Wasser gaben 32 Gran fester Substanz, wovon die 3 Salz oder ein mit Eisen geschwängertes Alkali, und 29 Gran Kalkerde waren.

Zu den vorzüglichsten Sauerbrunnen gehört auch Yttre Skogarnäs Oellkjelda, die nach Abildgaards Angabe ein säuerliches nach Eisen schmeckendes Wasser hat, welches außerdem flüchtige Vitriolsäure, eine ziemliche Quantität Eisen, viel Kalkerde, etwas Glaubersalz und ein wenig Kochsalz enthält, und Steffensens Angabe nach, eine der vortrefflichsten isländischen Quellen ist.

Bei Budenstad, ungefähr 1 Meile westlich vom pyramidenförmigen Berge Lysuhurna stößt man auf Lysiehoulskjelda, deren Wasser sauer schmeckt, etwas riecht und eine Temperatur von 96° Fahr. hat; *) bei 60° F. ist

*) Henderson sagt im 2ten Theile nur 90° Fahr.

ist das specifische Gewicht nach Thomson 1,0020. In 10 Cubikzoll Wasser befinden sich 3,7 Cubikzoll kohlensaures Gas, 0,9 Gran kohlensaurer Kalk, 1,7 Gran krystallisirte halbkohlensaure Soda, 1 Gran Glaubersalz und einige Spuren von Schwefelsäure, wahrscheinlicher Weise schwefelsaure Kalkerde.

Nicht weit von dieser letzteren, bei Budaros quillt das milchweiße Wasser der Oesekots Kjeldan unter stetem Sieden und Brausen aus der Erde. Das Wasser hat bei einer Temperatur von 60° Fahr. ein specifisches Gewicht von 1,00217, einen unangenehmen sauren Geschmack, und enthält nach Thomson in 10 Cubikzoll Wasser 8 Cubikzoll Kohlensäure, (vielleicht mit etwas Schwefelwasserstoffgas,) 4 Gran krystallisirte halb kohlensaure Soda, 0,8 Gran kohlensaure Kalkerde, 0,33 Gr. Alaunerde und ein wenig Glaubersalz. Nach Abildgaards Analyse hat das Wasser eine geringere Quantität Luftsäure, als das von der Quelle bei Stadarstad, und 4 Pfund Wasser geben 8 Gran Eisenerde und 2 Gran unreine Kalkerde.

Auf Budarhraun ist eine Quelle, welche die merkwürdige Eigenschaft besitzt, mit Fluth und Ebbe zu steigen und zu fallen. An der Nordseite des Snefieldsnás liegt Olafsvikurdalskjelda, an der Ostseite des Berges Enne, auf Frodaarheide Frodaarheides Oellkjelda, und weiter östlich am Kolgrafvarfiördur Eides Oellkjelda. Die Quelle bei Frodaarheide besitzt nach Abildgaards Analyse viele Luftsäure, und enthält in 4 Pfund Wasser nach der Abdampfung 66 Gran Bodensatz, wovon 52 Gran ein rein mineralisches Alkali und 14 Gran alkalische Erde sind.

Nördlicher bei der Kirche Tunga in Dale Syssel ist das warme Sällingsdals Laug, welches von Alters her berühmt ist, und auf Reykianás findet man die bekannten Reykhole Hverar, von welchen drei vorzüglich beachtet

zu

zu werden verdienen. Der größte Hver, Krablande genannt, entspringt aus einer Klippe, und wirft das Wasser kochend und brausend während einer Zeit von einigen Minuten ungefähr 4 Fuß hoch, worauf er ungefähr eben so lange wieder ruhet. Das Wasser hat eine Temperatur von 212 bis 218° Fahr. Der zweite Hver, welcher eben, wie der dritte, beide aus der Klippe hervorsprudeln, hat nur 180° Fahr. Wärme, und das Wasser des letzteren ist nicht wärmer, als daß man es gut trinken kann, weshalb es denn auch oft bei inneren Krankheiten angewandt wird.

Doch nicht bloß dem Lande, sondern auch dem Meeresboden entquillen solche Hver, und der nördliche Theil des Breydefiördur, welcher mit einer Menge kleiner Inseln und Klippen besäet ist, hat nicht wenige aufzuweisen, die mehr oder weniger tief unterm Wasser gefunden werden, welches sie rund umher erwärmen. So findet man bei Oddbiarnarsker, wo viele Menschen sich zum Fischfang versammeln, eine heiße Quelle, welche aus dem sandigen Meeresboden, nahe bei einer kleinen Klippe Laugasker, hervorkömmt, und nicht weit davon einen andern Hver, der gerade aus dem Klippenboden hervorsprudelt. Etwas nördlicher bei Draapsker findet man viele solche Quellen, so wie ferner bei Sandey, Urdholm, Flateyarne und Reykey.

Betreten wir alsdann wieder das feste Land, so finden wir in dem nordwestlichen Theile des Landes eine Menge Hverar und Laug, unter welchen folgende die merkwürdigsten sind:

Im Talknafiördr auf Oerehlid ist ein Laug, Gvönbar Laug genannt, welches schon im 13ten Jahrhundert angeführt wird; in Reykiafiördr beim Arnafiördur, und in Reykiafiördr am Isafiördur findet man Hverar, von welchen der am letztgenannten Orte mit einer Wärme von 180 bis 190° Fahr. aus dem Meere hervorsprudelt. Der

Rey-

Reykiarfiördr, welcher sich im Nordosten in die unbewohnten Hornstrände einschneidet, hat auch einige Hverar, und der weiter gen Süden belegene Reykiarfiördr zeigt ebenfalls einige dampfende Quellen auf der Landzunge von Reykianás, so wie auch noch ein andrer etwas höher hinauf in der Gegend von Arnás zu finden ist.*) Etwas südlicher stößt man jedoch auf das vorzüglichste warme Bad dieser Gegend, auf das sogenannte Klunke Laug, im Kirchspiele Kaldadarnás am Biarnarfiördr, welches ordentlich aufgemauert, und rund- herum mit Sitzen versehen ist. In der Nähe dieses Bades auf Svanshol findet man drei warme Quellen, die eine Temperatur von 55° Reaum. haben.

Am Hrutafiördr liegt Reykehver, welche eine Wärme von 204° Fahr. besitzt, und eine der am längsten bekannten Quellen ist; und im Midfiördr nahe beim Hofe Reykium stößt man auf das seit Islands ersten Tagen bekannte Reykelaug, dessen Wasser eine Hitze von 326° Fahr. hält. Zwischen Huna Os und Blöndu Os befindet sich auch ein Reykelaug, und bei dem Hofe Reykium im Skagafiördur quillt eine warme Quelle am Strande hervor.

Auf der Insel Hegrenás ist Wallnalaug; zwischen Tungeau und Heradswötn im Kirchspiele Holum befinden sich die zwei Reykiarholls Hverar, die eine Wärme von 35° Reaumür besitzen, und bei Widemyre Hornehver mit einer Temperatur von 25° Reaumür.**) Bei der Annex-Kirche Málefiell ist ein warmes Bad auf dem Hofe Reykium. Ostwärts von Höfdestrand in Sletteblid ist die heiße Springquelle Reykiarholl, und noch eine andere desselben Namens in Oester Fliotem, auf einer 30 Fuß hohen Klippe.

Bevor

*) Olavius, im ersten Theile.

**) Henderson sagt, die drei Reykialaug hätten eine Temperatur von 104, 114 und 124° Fahrenheit.

Bevor wir jedoch auf unserer Wanderung rund um das Land herum weiter fortgehen, müssen wir vorerst die oben im Lande hoch auf dem Kiölfield oder Kialhraun belegenen merkwürdigen Quellen besuchen. Hier findet man in einer öden Lavagegend das kleine grasreiche Thal Hverawalle, welches im ganzen acht Oeffnungen zeigt, aus welchen das Wasser hervorbrauset, und mit vielem Dampf und donnerndem Getöse in verschiedene Höhen, aus der größten Oeffnung sogar 18 Fuß hoch, geschleudert wird. Bolus und Schwefel sind in Menge vorhanden. Aus einem kleinen Bolushügel geht unter heftigem Brausen ein dicker Dampf hervor, und zwar mit einer solchen Kraft, daß ein in die Dampfritze geworfener Stein hoch in die Höhe geschleudert wird; dieser Bolushügel wird Ansirholien genannt. Alle Quellen schleudern ihr Wasser auf einmal empor, und ruhen nachher einige Minuten. Die oben angeführte Beschreibung ist von Henderson, und den früheren ziemlich widersprechend, indem es darin hieß, daß drei Quellen vorhanden wären, die abwechselnd ihr Wasser emporwürfen. (Inzwischen könnte die Zeit hier, wie bei mehreren anderen Quellen Islands, vielleicht einige Veränderungen bewirkt haben.) Diese unter dem Namen Hverawellir genugsam bekannten brüllenden Dampfquellen setzen außerordentlich viel Kieseltuff ab, und das Thal zeigt eine Menge aus dieser Substanz bestehende kleine Hügel oder Kegel, welche vordem auch Hverar waren. Am Fuße des Geitlands Jökel findet man ebenfalls einen Hver.

Weiter östlich am Olafsfiördur findet man ein Laug, welches der Gebirgsgegend Reykheide den Namen gegeben hat. Laugaland im Thale der Hörgau, und Krlstnäs am Eyafiördur haben ebenfalls warme Bäder, und das Wasser der beiden, im Kirchspiele Hraffnagill belegenen Bäder Stockalaug und Hraffnagillslaug soll außerordentlich stärkend seyn.

 Erstaunlich

Erstaunlich warme Quellen findet man am See Mywatn, an dessen Ufern sie unter stetem Dampfen in Menge hervorsprudeln. An der Nordseite des Sees, nahe beim Hofe Theste - Reykium sind die bekannten Reykedals-Hverar, oder richtiger Reyklahverar, die in einer sumpfigen Gegend einem lehmigen Boden entquillen, und besser mit dem letzten Namen belegt werden, weil sie nicht im Reykiadal, sondern ungefähr ¾ Meilen östlich vom Thale in der Nähe des Reykiafell liegen. Dieser Reykiahverar sind drei, welche in einer Linie von N. nach S. liegen, und von welchen Oxehver der bedeutendste, nach dem Geyser gewiß der merkwürdigste Hver in Island ist. Die südlichste dieser drei Quellen heißt Systerhver, und hat zwei Oeffnungen,*) aus welchen sie das Wasser in regelmäßigen Zwischenräumen von 1 bis 2 Minuten wohl 2 Ellen hoch wirft, und alsdann eben so lange wieder ruht. Sobald diese Quelle aufhört, ihr siedendes Wasser aufzuschleudern, beginnt der 20 Schritt nördlicher belegene Oxehver,**) welcher inzwischen unter Sieden und Wallen zu steigen begonnen hat, unter einem brüllenden und donnerndem Getöse sein Wasser bis zu einer Höhe von 4 Ellen, (andre sagen 15 bis 20 Fuß,) aufzuwerfen, welches er in einem Zeitraum von 4 bis 6 Minuten, 4 oder 5 Mal wiederholt, und darauf in einer eben so langen Zeit wieder ruhet. Die Oeffnung des Oxehvers besteht aus einer 8 Fuß im Diameter haltenden Röhre, welche einer umgestülpten Glocke ähnlich sieht, und

*) Henderson sagt, 3 Oeffnungen, von welchen eine ruhet, während die beiden anderen mit dem Sprudeln abwechseln. Die größte wirft ungefähr 2 Minuten bis zu einer Höhe von 6 Fuß, worauf sie 5 Min. lang ruht, während welcher Periode eine der kleineren Röhren drei Strahlen in wunderbaren Krümmungen wirft.

**) Henderson sagt 200 Ellen südlich.

und unten wohl 12 Fuß im Diameter hält, übrigens aber auch aus Kieseltuff besteht, der an Mächtigkeit zunimmt. Sobald der Oxehver ruhet, fängt die nördlichste Quelle, Nordurhver oder auch Badstofuhver, (weil bei derselben ein Schwefel-Dampfbad eingerichtet ist, nämlich eine Hütte über einem Orte, wo heiße Dämpfe hervorquillen,) an zu kochen und zu sieden, wirft aber nur bei unruhigem Wetter Wasser aus. Diese letzte Quelle liegt ungefähr 10 Schritt nördlich vom Orehver,*) hat das größte Bassin, 34½ Fuß im Diameter von N. nach S., und 33 von O. nach W., mit einer 10 Fuß im Diam. haltenden Röhre, und wirft deshalb, doch wie gesagt, nur bei unruhiger Witterung eine mächtige Wasserkolonne bis zu einer Höhe von 8 Ellen empor. Wenn dieser letzte Hver aufhört zu sieden oder auch zu sprudeln, beginnt wiederum der südlichste, Spsterhver, und dann geht es in der beschriebenen Ordnung weiter. Das Wasser dieser Hverar hat eine Temperatur von 65° Reaum.

Westlich vom Oxehver findet man noch drei andere Hverar, von welchen der eine mit rothem Moder kocht, der andere mit einer Wärme von 182° Fahr. heftig kocht und sprudelt. Weiter gen Norden ist ein kleiner sehr stark inkrustirender Hver, und im Flusse Reikau findet man ein warmes Bad.

Merkwürdig sind ebenfalls die vielen kochend heißen Quellen, welche aus dem Meeresboden unterhalb der nördlichen Küste in der Nähe von Husewig hervorquillen, und verursachen, daß Taue und Fischernetze, welche selbigen nahe kommen, außerordentlich leiden.

Dem-

*) Henderson sagt 150 Ellen nordöstlich.

Demnächst finden wir einen Hver auf dem Krabla selbst, in der Mitte einer der vielen kochenden schweflichten Bolus-Pfuhle, welche diesen Vulkan umgeben, nämlich in einem Pfuhle, der im alten Krater, ungefähr 700 Fuß unter dem Gipfel des Berges belegen ist; aus der Mitte dieses Pfuhls erhob sich jede 5 Minuten eine ungefähr 30 Fuß hohe siedende Säule, als Henderson diese Gegend besuchte, außer einer Menge kleinerer, die sich sämmtlich in einer geraden Linie, wie aus einer Spalte hervorkommend, zeigten. Unterhalb Reykiahlid Namar erblickt man in einer, bei einem Erdbeben entstandenen Spalte drei kochende Hverar, von welchen die südliche gewaltigen Lärm verursacht, und so heftig kocht, daß der Boden rund umher bebt. Bei Fremre Najnar hatte man zufolge Egg. Olassen und Biarne Povelsen ein Schwefel-Dampfbad, ähnlich dem oben angeführten bei Oxehver, eingerichtet.

Die Ostseite des Landes ist arm an Hverar und Laug. In diesen Gegenden findet man nur ein Laug im Selardalr, zwei andere im Laugarwalledalr, Laugarhuus Laug im Rafnkeisdal, das am meisten bekannte von allen diesen, nebst zwei Laug im Fliotsdalr. Auf der Insel Skrudr ist eine Mineralquelle, und eine andere Quelle von ähnlicher Beschaffenheit, Oellkjelda benannt, findet man im Hornefiördr bei Biarnanás.

An der Südseite Islands treffen wir erst wieder einen Hver an im Jökeldal in der Nähe der Skaptau, und einen anderen auf dem Torfa Jökel, wo er gerade aus dem Eise hervorsprudelt, so wie nach Henderson einen Hver im Morraardal in der Nähe des Skaptnafell; und weiter nach Westen erreichen wir alsdann eine an Hver und Laug außerordentlich reiche Gegend. Wir stoßen hier zuerst auf ein merkwürdiges Laug, nämlich ein Dampfbad nahe beim Hofe Thiorsaarholt an der Thiorsau, welches 8 Fuß tief in dem weichen

weichen Lehmboden aufgemauert ist, aus welchem überall heiße Dämpfe mit einer Temperatur von 125° Fahr. hervorströmen. Grafarhver an der Ostseite der Hvitau in der Landschaft Hreppar ist eine heftig kochende heiße Quelle. In der Gegend von Skalholt am westlichen Ufer der Au findet man einen Hver bei Laugarnäs, so wie bei demselben ein ordentlich aufgemauertes Bad, und eine Meile nördlich von Skalholt liegt Reykholtshver, welcher sein Wasser bisweilen 6 bis 9 Ellen hoch wirft, und wie mehrere andere der isländischen Hverar ziemlich stark petrificirt.

Oben im Haukadalr bei Haukadalsgaard liegt unweit eines Hvers das häufig besuchte Sanct Mortens Bad, und etwas weiter westlich stößt man auf Islands merkwürdigsten Hver, den so allgemein bekannten Geyser, bei welchen wir etwas länger verweilen wollen.

Der Geyser liegt unter 64° 17′ nördlicher Breite, und 357° 20′ östlicher Länge von der Insel Ferro, und entspringt auf einem trockenen, aus Steinen und Schutt bestehenden Felde, welches gegen S. O. von einer großen, von mehreren Gewässern durchschnittenen Moorgegend begränzt wird. Zufolge der Beschreibungen, welche man über diesen merkwürdigen Hver besitzt, muß derselbe in den letzten 50 Jahren wohl seine äußere Form als innere Beschaffenheit gänzlich verändert haben, indem die neueren Beschreibungen in beiden Rücksichten mit den älteren keinesweges gleichlautend sind. Dasselbe ist auch der Fall mit der Bestimmung des nahe dabei belegenen andern bedeutenden Hvers, welchen der Lieutenant Olsen, dessen Beschreibung über den Geyser wir folgen wollen, Strok benannt hat. Diesen Namen findet man wiederum nicht bei den späteren Reisenden, wohl aber noch einen anderen Hver, den neuen Geyser, welchen Olsen gar nicht anführt, der Professor Rafn aber unter der Benennung des kleinen Strok aus-

führ-

führlicher beschreibt. *) Es werden also an diesem Orte drei merkwürdige Sprudelquellen näher in Augenschein zu nehmen seyn.

In den ältesten Schriften Islands wird der Geyser zwar schon, doch nicht als vorzüglich merkwürdig aufgeführt, und deshalb weiß man nichts über die Zeit seiner Entstehung. Das Wasser hat ihm nach und nach eine Röhre und ein Bassin gegeben; jene hat eine Tiefe von 40 Ellen, und das etwas erhöhte Bassin gleicht einem umgekehrten Kegel, ist cirkelrund, hat an der Aussenseite einen Diameter von 37, am inneren Rande aber nur 30 Ellen, und eine Tiefe von 4 Ellen; der Diameter der Grundfläche des schiefen Kegels beträgt ungefähr 100 Ellen, und die größte Höhe des Kegels an der Nordost-Seite 15 Ellen; denn an der West-Seite befindet sich ein kleiner Hügel, gegen welchen er sich anlehnt. Sowohl Rohr als Bassin sind aus dem vom Wasser abgesetzten hellbraunen oder grauen Kieseltuff gebildet. Das Wasser enthält, zufolge der Analyse des Doctors Black in 10,000 Gran Wasser 10 Gran feste Theile, bestehend aus 0,95 Gran kohlensauerfreiem Natron, 0,48 Alaunerde, 5,40 Kieselerde, 2,46 Gran Kochsalz, und 1,46 trocknem Glaubersalz, und hat nach Olsen eine Temperatur von 212°, nach Mackenzie aber nur 209° Fahrenheit. Uno von Troil stimmt jedoch mit dem ersteren überein, und Hooker sagt richtiger, eine Temperatur von 180 bis 212° Fahr. Henderson sagt dagegen wiederum nur 183° Fahr.; er fügt aber hinzu, nachdem es in der Luft schon etwas abgekühlt war. Das Sprudeln der Quelle geht auf folgende Art vor sich. Nachdem eine Eruption vorüber ist, sinkt das Wasser im Bassin bis gegen 8 Ellen, und steht alsdann ganz ruhig. Nach Verlauf von 3 bis 4 Stunden beginnt es nach und nach bis zur Hälfte der Höhe des Bassins zu steigen, Anfangs

*) Athene, 2, 57.

fangs in aller Ruhe, jedoch von unterirdischem Knallen begleitet, sobald es die halbe Höhe erreicht hat. Nach jedem Knall, welche im Anfange durch längere Zwischenräume von einander geschieden werden, als später, entsteht ein geringes Aufbrausen, von Dämpfen begleitet, worauf das Wasser jedesmal wieder ruhig wird. Je mehr das Bassin sich füllt, desto häufiger und stärker werden auch die Schüsse, und das Sieden oder Aufbrausen nimmt im nämlichen Verhältnisse zu. Wenn das Bassin voll wird, entstehen dann und wann kleinere Ausbrüche, in welchen das Wasser bis zu einer ungefähren Höhe von 20 Ellen geworfen wird; das heftige Knallen nimmt zu, man hört wohl 3 Schüsse in jeder Secunde, die Klippe bebt, und nun geschieht endlich die große Eruption, in welcher das Wasser während einer Zeit von gewöhnlich 5, bisweilen aber auch 10 und 15 Minuten, mehrere Male, gewöhnlich über 100 Ellen hoch geworfen wird, und stets in das Bassin zurückfällt, aber nur höchst selten über den Rand des Bassins weggeschleudert wird oder überfließt. Solche große Ausbrüche geschehen regelmäßig jede sechste Stunde, so daß in 24 Stunden 4 große Eruptionen Statt finden. Wirft man Steine in das Bassin, werden sie mit dem Wasserstrahl in die Höhe geführt, fallen aber gewöhnlich wieder ins Bassin hinab. Ueber die Höhe der Wasserkolonne, welche unten 8 Fuß im Diameter hat, ist man nicht ganz einig. Olassen sah sie bis zu einer Höhe von 180 Ellen steigen, doch fügt er hinzu, erreiche sie gewöhnlich nur ⅓ dieser Höhe. Von Troil fand sie 46 Ellen hoch, Stanley 45 bis 50 Ellen, Olsen dagegen mehrere Male 106 Ellen, ein Mal jedoch nur 36, Hooker über 50, Mackenzie aber nur 45 Ellen, und Henderson rechnet nur 70 Fuß oder 35 Ellen, setzt aber hinzu, im Jahre 1815 jedoch 150 Fuß. Wahrscheinlich ist die treibende Kraft nicht immer dieselbe, und verursacht demnach sehr leicht diese verschiedenen Angaben; ja die Witterung soll sogar ihren Ein-

fluß

fluß darauf äußern, indem die Eruptionen nur bei trocknem, heiteren Wetter recht häufig sind. Olsen wollte übrigens bemerkt haben, daß der Geyser bei der eben damals entstandenen trüben Witterung weit unruhiger ward, als er bei klarem Wetter gewesen. Diese Ordnung oder Regelmäßigkeit soll der Geyser erst seit dem Erdbeben von 1784 besitzen, vor dieser Katastrophe aber häufiger und nach ungleichen Zwischenräumen, unter Donner und Gebrüll sein Wasser aufgeschleudert haben.

Der Hver Strok, *) welcher 195 Ellen vom Geyser entfernt liegt, verdankt dem Erdbeben von 1784 seine Entstehung, hat aber seit der Zeit an Kräften und an Heftigkeit zugenommen. Er hat kein Bassin, sondern nur eine Röhre, welche etwas über die Erde hervorragt, und eine perpendikulaire Tiefe von 22 Ellen hat; der Diameter der Röhre beträgt oben 4 Ellen, und 7 Ellen weiter hinab hält sie nur 3½ Fuß im Durchmesser. Es sind keine bestimmte Perioden, in welchen dieser Hver sprudelt, doch geschieht es gewöhnlich jeden zweiten oder dritten Tag, wo er denn sein Wasser meistens ⅓ höher wirft, als der Geyser. Steine, welche man in die Röhre wirft, fallen gewöhnlich etwas außerhalb derselben wieder zur Erde. So lange wie er nicht sprudelt, stößt er, eben wie viele andre in der Nähe belegene kleine Quellen, Dampf aus; ehe man es aber erwartet, kömmt er plötzlich unter einem schrecklichen Getöse, das einer heftigen Kanonade nicht unähnlich ist, zum Ausbruch, und wirft das Wasser mit einer erstaunlichen Kraft empor, so daß die Erde bebt, und alles in Rauch und Dampf eingehüllt wird. Die Rauchkolonne, welche sich über der Wassersäule zeigt, scheint bis zu den Wolken zu steigen, und bleibt eben

*) Strok bedeutet Kern auf isländ., und hat diesen Namen von der Form.

eben so lange stehen, wie die letztere, welche eine Höhe von 150 Fuß erreicht, und häufig einzelne kleine Wasserstrahlen theils perpendikulair, theils schräge auswirft. Olsen sah den Strok ununterbrochen in einer Zeit von 2 Stunden und 10 Minuten das Wasser 150 Fuß hoch werfen, und bemerkt zugleich, daß er mit dem Geyser in Verbindung zu stehen scheint, indem dieser beim Ausbruche des Stroks unruhig zu werden begann, und 15 Minuten lang, bevor das Bassin gefüllt war, eine ziemlich hohe Wassersäule auswarf.

Der neue Geyser oder der kleine Strok ist auch erst nach jenem oben angeführten Erdbeben bekannt geworden, und liegt 4 bis 500 Ellen vom alten Geyser. Das Bassin desselben bildet eine Ellipse, deren größte Achse 17, die kleinste aber nur 9 Fuß lang ist, und an der einen Seite einen 3 Fuß langen und 1 Fuß hohen Rand hat. Die Röhre hat die Gestalt eines Schneckengangs, und besteht eben wie das Bassin aus Kieseltuff. Er wirft seltner Wasser aus, als der alte Geyser, aber höher, und bisweilen ununterbrochen in mehreren Stunden. Hooker sah ihn eine, unten 17 Fuß dicke Wassersäule bis zu einer Höhe von 150 Fuß werfen, welche die eingeworfenen Steine hoch über die Wassersäule emporschleuderte. Henderson sagt, daß diese Quelle 1789 zu sprudeln begann. Uebrigens herrscht bei ihm in der Beschreibung dieser drei Hverar auch keine große Deutlichkeit, indem er erst von zwei, und nachher von drei Quellen redet, welche er Geyser, kleiner Geyser, der 18 bis 20 Fuß hoch sprudelt, und kleiner Strockr benennt, welche letztere jede Viertelstunde unzählige diagonale Wasserstrahlen auswirft.

In der Nähe des Geysor, in dessen nächster Umgebung nur Gänsepotentil, weiter davon entfernt aber erst Gras wächst, findet man übrigens mehrere kleinere dampfende Hverar, die man jedoch in der Nähe obiger großer Fontainen kaum bemerkt.

merkt. Einer davon wirft sein Wasser doch wohl 10 Ellen hoch, ein anderer hat kochend heißes Wasser, einige haben Röhren von beträchtlicher Tiefe, und fast alle setzen weißen Kieseltuff ab. — Henderson schildert ferner die Umgebungen des Geysers mit folgenden Worten: Auf den nahgelegenen Hügeln, ungefähr 200 Fuß über dem großen Geyser findet man kochende Moräste oder Pfuhle, die Schwefel und Alaun absetzen, und an der andern Seite des Hügels nicht weniger, als zwanzig verschiedene Hverar.

Am Laugarwatn, welcher westlich vom Geyser und nördlich vom See Apawatn liegt, findet man ebenfalls mehrere Hverar, von welchen einer sein wallendes, siedendes Wasser mit vielem Lärmen in einer Kolonne von 3 bis 4 Ellen im Diameter ungefähr 3 Fuß hoch wirft, früher aber sogar 9 bis 12 Ellen hoch warf. Diese heiße Quellen, welche eine Temperatur von 212° Fahr. besitzen, und sehr schwefelhaltig zu seyn scheinen, machen das Wasser in dem 1 Meile im Umkreise haltenden See ganz lauwarm.

Gegen Südwesten an der Mündung der Hvitau, welche Oelves genannt wird, findet man verschiedene bekannte Hverar. Sie liegen in der Nähe von Reyke oder Reykium, sind deshalb unter dem gemeinschaftlichen Namen Reykiums-hverar begriffen, und mehrere an der Zahl. Die beiden merkwürdigsten darunter sind aber Geyser und Badsto-fuhver, deren Wasser eine Temperatur von 182° Fahr., die Wasserdämpfe ungefähr 90° Wärme haben. Der letztere Hver sprudelt sein Wasser in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen von 10 zu 10 Minuten bis zu einer Höhe von 12 bis 24 Ellen, ja nach Uno von Troil sogar bis 30 Ellen. Das Wasser des Reykiumhvers ist chemisch untersucht von Klaproth und Black, und hat nach Stanley eine Temperatur von 212° Fahr. Klaproth fand in 29,000 Gran Wasser 1,5 Gran kohlensauerfreies Natron, 10,8 Kieselerde, 8,4 Küchen-

salz

salz und 3,7 Glaubersalz, im ganzen 24,4 Gran fester Theile, außer einem unbedeutenden Quantüm Alaunerde (0,143 Gran.) Black dagegen fand in 10,000 Gran Wasser 0,51 Gran kohlensauerfreies Natron, 3,73 Gran Kieselerde, 2,90 Gran Küchensalz, 1,28 Gran Glaubersalz und 0,50 Gran Alaunerde, im ganzen 8,82 Gran, welche beide Analysen ziemlich genau übereinstimmen. Diese Quellen setzen vielen kohlensauren Kalk ab.

Nicht weit von diesem Geyser liegt der Hver Sydere oder Seyder, und gerade gegenüber am südlichen Ufer der Aue liegen zwei große Brunnen, welche unter dem Namen Akrahverar bekannt sind.

Henderson beschreibt die Reykiumshverar folgender Gestalt. *) Bei Yfri-Reykium findet man einen Hver, und bei Sydri-Reykium einen andern, welcher letztere sein Wasser in einem 2 bis 3 Fuß dicken Strahl 12 Fuß hoch wirft. Uebrigens findet man, fährt er fort, in einem langen Thale bei der Kirche Reykium eine Menge heißer Quellen und siedender Pfuhle. Die beträchtlichste der Quellen ist der Geyser, nördlich von der Kirche unter einem 4 bis 500 Fuß hohen Berge. Eine Quelle stößt Wasser und Dämpfe durch 2 Oeffnungen, 3 bis 12 Fuß hoch aus, eine andere schleudert das Wasser ungefähr 30 Fuß hoch, und sprudelt jede 24 Stunden die 15, wobei eine solche Menge Wasser ausgeworfen wird, daß es in einer Minute 79 Cubikfuß beträgt. In einiger Entfernung liegt Badstofa, deren Wasser mit donnerndem Getöse 12 bis 20 Fuß hoch springt. In der Nähe befinden sich mehrere kleine Wasser und Dampf-Quellen, weiter oben im Thale wirft eine das Wasser fast horizontal aus, und selbst im Flusse sprudeln heiße Quellen hervor. Gegen Süden sind viele

*) Henderson 2. Buch 16. Cap.

viele Quellen, und unter diesen die beiden merkwürdigen Akkrahverar. Nahe beim Geysér ist der Seyder, welcher mit vielem Brüllen Dämpfe auswirft, und von gelbem, blauem und rothem Bolus, Schwefel und Alaun umgeben ist.

Wenn wir von hieraus südwestlich nach dem Vorgebirge Reykianás gehen, finden wir zuerst die merkwürdigen Krisuwikr Hverar, welche mit alaun- und vitriolhaltigem Lehm kochen, und ordentlich siedende und wallende Lehmpfuhle bilden; sie liegen alle in einem Thale, und vier unter ihnen sind besonders merkwürdig. Westlicher finden wir den kochenden Brunnen Hveren Eine, und auf der äußersten Spitze der Landzunge findet man die Reykianás Hverar, neben welchen ebenfalls kochende Lehmpfuhle gefunden werden.

Das Meer. Das Island umgebende Meer ist ein Theil des nördlichen Eismeers, oder der nördlichere Theil des atlantischen Meers, welches die Küsten des Landes in einer Ausdehnung von fast 300 Meilen umgiebt. Da Grönland der nächste Continent ist, welcher den Meereswellen einigen Widerstand leistet, und die Entfernung desselben ungefähr 35 Meilen beträgt, an der Ostseite dahingegen die Küsten Norwegens sogar bis 150 Meilen entfernt sind, bekömmt das Wasser, welches eine Tiefe von 30 bis 80, und mehrere hundert Klafter hat, einen weitläuftigen, unbeschränkten Spielraum, und die himmelhohen Wogen verursachen deshalb eine fürchterliche Brandung an den größtentheils klippigen und hohen Küsten des Landes. Ungeachtet dieser heftigen Bewegung des Wassers glaubt man doch eine gewisse Regelmäßigkeit im Wellengange wahrnehmen zu können, so daß immer nach 18, 12 oder 6 großen Wellen unmittelbar drei kleine oder schwache Wellen folgen sollen.

Das Meer steigt und fällt regelmäßig bei Ebbe und Fluth 6 bis 10 oder 12 Fuß, bei der Springfluth aber sogar 15 Fuß; ja im Jahre 1799 stieg es während eines Orkans an den südwestlichen Küsten 10 Fuß höher als gewöhnlich, und verdarb bei dieser Gelegenheit die Küstenländereien bis 1500 Klafter landeinwärts. Sonst ist die gewöhnliche Veränderung 9 bis 10 Fuß. Die Ebbe fließt südwestlich ab, und die Fluth steigt an der Westseite von S. oder S. W. nach Nordost, an der Ostseite aber von N. nach S., und obgleich die Strömungen regelmäßig sind, und sich nach Ebbe und Fluth richten, werden sie durch die Ebbe dem Lande gegen Norden doch weit näher gebracht, als die Fluth sie gegen Süden bringt. Bei Neu- und Vollmond beginnt die Fluth am Lande um 12 Uhr, und im inneren Theile der Fiorde ist gewöhnlich um 6 Uhr der höchste

höchste Wasserstand; bei einer Springfluth erreicht das Wasser an der Küste aber seinen höchsten Stand erst um 3 Uhr.

Daß das Seewasser viel Salz enthält, kann man daraus abnehmen, daß das weiße Salz bisweilen auf dem Sande liegen bleibt, wenn das Meer zurücktritt, oder daß es sich wie Reif an die Steine setzt, die am Strande liegen. Die in den nördlichen Meeren hervorgebrachte ungeheure Menge Eis läßt auch vermuthen, daß der Salzgehalt größer wird. Zufolge der von Pagés angestellten Untersuchungen sollte das Meerwasser unter 64° nördlicher Breite in 100 Pfund Wasser ungefähr 4½ Pfund Salz enthalten; doch ist vielleicht nur die obere Wassermasse des Meers verschieden in Rücksicht des Salzgehalts, so daß es in einer gewissen Tiefe eine gewisse constante und zugleich beträchtliche Quantität Salz enthält.

Der Boden des Meers besteht häufig aus Klippen und festem Gestein, welches gewöhnlich Lava ist, wie die am Strande aufgeworfenen Bruchstücke deutlich zu erkennen geben, oder auch Gerölle und Sand; dagegen findet man nur an wenigen Stellen blauen Thon. So wie das Meer dem Lande darin ähnlich ist, daß es auch warme Quellen in seinem Schooße birgt, so gleicht der Boden desselben auch größtentheils der vulkanischen Oberfläche des Landes, indem man darin ebenfalls Klüfte und Spalten findet, welche gewöhnlich den besten Fischfang geben, und von welchen die Kluft vor dem Snäfellsjökel bei Oendverdarnäs von einer bis jetzt noch ungemessenen Tiefe ist. Uebrigens werden die Stellen im Meere, wo die Fische sich beständig aufhalten, Fiskebanker, diejenigen dagegen, wo sie sich nur dann und wann einfinden, Fiskemeed genannt. Die bedeutendste Meerfischerei wird an der Nordwestseite Islands getrieben, wo man im Sommer ganze Flotten von Niederländischen Schiffen auf den Fischfang sehen kann.

An

An einigen Stellen im Meere gehen heftige reißende Strömungen längs der Küste, die Rastir genannt, und den Schiffen äußerst gefährlich werden können. Die merkwürdigsten derselben sind Straumnäsrasten westlich vom Nordcap, an welchem man den Hornsteenrasten findet, und weiter östlich den Latrarasten, so wie drei verschiedene Rastir, worunter der Raudanupr Rasten bei Husawikur. Beim Vorgebürge Langanäs fließt der gefährliche Langanäsrasten, bei Dalatange Dalarasten, eine der stärksten Strömungen, in welcher viele Strudel, ferner Hornrasten und Gervirrasten, beide sehr stark, Wogarasten und Krossanäsrasten, ferner der heftige Gnöndarnäsrasten und Hvalrasten außerhalb Kampnäs, eine der merkwürdigsten Strömungen an der Ostseite Islands, und noch mehrere andere. Vor Papey sind die gefährlichen unter dem Namen Aal bekannten Strömungen. Wenn es stark weht, brausen diese Strömungen so heftig, daß man glauben könnte, die Brandung des stürmenden Meers an einer Reihe unsichtbarer Klippen zu hören und zu sehen, und bei heftigen Stürmen reichen diese Strömungen 2 Meilen weit ins Meer hinaus.

Ebenfalls hat man bemerkt, daß das Meer in der Nähe von Island sich Nachts bisweilen leuchtend zeigt, als wenn es in Flammen stände, am Tage dagegen eine ganz blutrothe Farbe hat.*)

Da das Meer in einer steten gewaltigen Bewegung ist, kann es natürlicher Weise, mit Ausnahme der Baien und Fiorde nicht zufrieren; denn mit Eis werden die Island begränzenden Gewässer leider nur zu oft belegt, aber dies geschieht mit lauter fremdem Eise, dem sogenannten Treibeise, welches mehrere Male die ungeheuer strengen Winter ver-

*) Egg. Ol. und B. Pov., 2. Theil.

verursachte. Das Eis vom weißen Meere und den nördlichen Küsten Asiens wird zugleich mit dem Polareise von Spitzbergen durch den Strom, welcher wahrscheinlich vermöge der Rotation der Erde beständig von O. nach W. geht, im Frühling langsam westlich nach der östlichen grönländischen Küste hingeführt, längs welcher das Eis nach der schmaleren Straße zwischen derselben und Island hinabgleitet. Hier werden die großen Eisfelder bisweilen zusammengeschroben, und fangen an, sich längs der nördlichen Küste anzulegen, oder auch werden sie an den Nordostküsten des Nordwestlandes in ihrem Treiben gehemmt, und lagern sich alsdann an den östlichen und südöstlichen Küsten Islands, woselbst sie nun in den östlichen Hauptstrom gerathen, welcher nicht weit vom Lande entfernt ist, und darauf in südwestlicher Richtung nach Grönland geführt werden. Unterm Nordwestlande findet man ziemlich häufig Treibeis, welches daselbst alle Fiorde anfüllt, aber selten in Bredebugten kömmt, so wie man auch selten Treibeis an der Südküste des Landes antrifft; dies ist ganz natürlich, weil der westwärts von Island fließende Südweststrom das Treibeis längs der Nordküste nach der Ostküste, und dann wieder südwestlich hinführt. Deshalb begegnen gewöhnlich die nach Island gehenden Schiffe diesem Treibeise ungefähr 10 bis 20 Meilen von der Küste, und dies bisweilen mitten im Sommer. So lange noch eine Menge Treibeis vorhanden, ist die Witterung auch sehr veränderlich, die Luft fortwährend trübe und neblicht, es herrscht eine durchdringende feuchte Kälte, und mit Schnee vermischter Regen und Eisschlag sind nicht selten; und so lange wie man dies Treibeis vorfindet, ist Ebbe und Fluth sowohl, als auch der Gang der Ströme unordentlich. Unglücklicher Weise weht fast immer am Schlusse des Winters, wenn der Frühling anfangen sollte, Nordwind, welcher das Eis leichter zusammentreibt, und zugleich eine heftig durchdringende Kälte übers Land verbreitet,

womit

womit derselbe auf den ungeheuren Eisfeldern, über welche er hinzog, reichlich versehen worden.

Da das Eis wegen seiner Hemmung im Westen an der grönländischen Küste eine südöstliche Richtung annimmt, und in dieser die isländischen Küsten erreicht, hat es den Namen: grönländisches Treibeis erhalten. Die grönländischen Eisbären benutzen diese bequeme Gelegenheit, um nach Island hinüber zu kommen.

Im Jahre 1756 verließ das Treibeis das Land erst am Schlusse des Augusts-Monats, und im Jahre 1816 erst im Juli-Monat. Ein solcher kurzer Sommer führt denn gewöhnlich eine mißlungene Fischerei und Grasung, oder ein sogenanntes Mißjahr mit sich, dessen verderbliche Folgen die ziemlich häufig mit dem Treibeise angeschwemmten todten Wallfische (oder Drivhvaler, Treibwallfische) und Seehunde abzuwehren nicht im Stande sind, obschon sie öfters Hülfe in der Noth leisten. Daß diese Thiere zwischen dem Eise leicht zu Schaden kommen können, wird einem nicht wundern, wenn man hört, daß diese Eisfelder aus Massen bestehen, die eine Oberfläche von mehreren Quadratmeilen haben, und nicht weniger, als eine Tiefe von 200 bis 250 Ellen erreichen, obschon sie wohl 40 Ellen hoch über die Meeresfläche hervorragen, indem nur ⅐ über dem Wasser steht, und sie also eine Mächtigkeit von 300 Ellen und darüber erreichen.

Das Treibeis besteht aus zwei Arten: Fjalljaker und Flakiis. Das erste besteht aus schwimmenden Eisbergen von außerordentlicher Größe und abwechselnden Formen in den sonderbarsten Gestalten, die sich hin und wieder zwischen dem letzteren Eise befinden, welches dünner ist, und eigentlich Eisfelder genannt wird. Das erstere Eis hat gewöhnlich einen helleren und klareren Schein, als das letztere, dessen gewöhnliche Dicke 2 bis 3 Klafter beträgt, und dessen Farbe seegrün ist. Das Treiben des Meereises ist gewöhn-

 lich

lich mehr vom Strome, als vom Winde und vom Seegange oder Wellenschlage abhängig, welches daher rührt, daß die bei weitem größere Masse unterm Wasser ist. Deshalb sind die größeren Eismassen oft in weit schnellerer Bewegung, als die kleineren, und treiben nicht selten gerade gegen den Wind an. Man sagt, die Eisberge kalben, wenn große Stücke derselben niederfallen.

Wenn man auf der hohen See eine plötzliche Stille im Meere bemerkt, oder auch Eisblink (Iisblink) sieht, befindet man sich in der Nähe von Treibeis, welches diesen besonderen leuchtenden Schimmer hin und wieder am Horizonte zeigt. Selbst in den durch das Eis hervorgebrachten Nebel bringt die eigenthümliche Klarheit des Eises ein gewisses Helle.

Uebrigens scheint das Meer die vielen Unannehmlichkeiten wieder dadurch vertilgen zu wollen, daß es dem holzarmen Lande eine Menge Treibholz zuführt, welches sogar von zwei verschiedenen Seiten zu kommen scheint. Denn wahrscheinlich bringt der nordasiatische Strom von Osten, und der östliche amerikanische oder mexikanische Golfstrom von Südwest das viele Treibholz mit, welches bei gewissen Winden in großen Massen an den nordwestlichen, nördlichen und östlichen Küsten Islands ausgeworfen wird. Die Strömung zieht sich nämlich, wie wir oben beim Treibeise schon bemerkt haben, längs der Nordküste nach Osten, und man findet das Treibholz häufiger an der West- als an der Ostseite der weit hinausreichenden Vorgebürge, als wie Refsnäs, Raunhöfnartange, Langanäs u. s. w. In den Fiords von Strande Syssel treibt es z. B. immer in Menge an, wenn nach einem lange anhaltenden W. oder N. W. Winde plötzlicher Südwind sich aufmacht. Seehunde und Wallfische treiben alsdann, wie schon bemerkt, nicht selten mit ans Land.

Das

Das von Nordwest kommende Treibholz, oder dasjenige, welches mehrentheils an den nordwestlichen Küsten strandet, besteht aus Fichten, Kiefern, Linden, Birken, Weiden, Mahagoni, Campeche oder Fernambuk und Korkholz; dasjenige dagegen, welches von Osten kömmt, besteht aus Kiefern, Tannen, Birken, Weiden und Wacholder.*) An Langanäs findet man vorzugsweise viel Kiefern und Fichtenholz.

Eine Merkwürdigkeit des Meeres ist, daß die Tiefe in den inneren Theilen der Meerbusen an der Nordseite des Landes, im Vergleich mit der in den älteren Zeiten, in der neueren Zeit stark abgenommen hat, so daß viele früher von Schiffen besuchte Orte jetzt gänzlich verlassen sind. An einigen Stellen kann freilich diese Anfüllung durch das Aufbrechen des Meergrundes von den Wogen mit nördlichem Winde bewirkt seyn, so wie an anderen Stellen auch wohl Erde und Sand herabgestürzt und herabgespült seyn mag; an mehreren Stellen läßt es sich aber nicht so leicht erklären.

Die größten und vornehmsten Baien oder Fiorde, welche das Meer bei Island bildet, sind folgende:

Faxafiördur, ist 12 Meilen breit zwischen Reykianäs und Sneefieldsnäs, und hat eine Tiefe von 8 Meilen von W. nach O.; diese Bai hat die kleineren Fiorde Kollafiördr, Hvalfiördr 4 M. lang, 1 M. breit, und den eben so breiten, aber nur 3 Meilen langen Borgarfiördr, mit einem größtentheils niedrigen Wasserstande und Lehmboden, welcher bei der Ebbe an vielen Stellen trocken wird.

Breydefiördur, 8 bis 9 Meilen breit zwischen Sneefieldsnäs und Fuglebiarg, 12 bis 14 Meilen lang, ist mit Inseln und Klippen angefüllt, und hat in der Mitte eine Tiefe von 100 Klaftern, welche Kolaalen genannt wird,

*) Diese letzte nach Olavius.

wird, und östlich bis Biarnarey reicht. Kleinere Fiorde dieser großen Bal sind: Hvamsfiördr, 5 M. tief, ungefähr 2 M. breit, und demnächst jenseits Dale Syssel, an der Südseite des Nordwestlandes oder an der Nordseite des Breidefiords von Ost nach W. folgende: Glls-Fiördr, Kraugs-F., Beru-F., Torska-F., Olupa-F., Gufu-F., Kolla-F., Kvigandes-F., Skalmar-F., Klellinga-F., Kialka-F. und Watns-Fiördr, welche sich alle mehr oder weniger tief ins Land hinein schneiden, und mehrentheils durch hohe gebirgige Landzungen von einander geschieden sind.

In die nordwestliche Halbinsel schneiden der Patrixfiördur und der Talknafiördur sich ungefähr 4 Meilen tief ein; nordwärts vom letzteren kömmt man an den 6 Meilen langen Arnarfiördr, welcher im oberen Ende von der Landzunge Saudanäs gethellt wird. Noch weiter gen Nord zieht sich der über 30 Klafter tiefe Dyrafiördur östlich ins Land hinein, und oberhalb desselben stößt man auf den Aunundarfiördr, welcher im inneren Theile so seicht ist, daß ½ desselben während der Ebbe trocken liegt. Noch weiter nördlich ist der kleinere Sugandafiördr.

Die große Bal Isafiardardiup zieht sich in südöstlicher Richtung ungefähr 10 Meilen tief ins Land hinein, bei einer abnehmenden Breite von 2 bis 3 Meilen, und einer Tiefe von mehr als 60 Klaftern. Diese Bal theilt sich wiedernm in mehrere kleinere Fiorde, nämlich auf der Westseite in Skutuls-Fiördr, Alpta-F., Eydi-F., Hest-F., Skötu-F., Mide-F., Reyklar-F., und ganz gegen Süden Isafiördr; und an der Nordseite in den kleinen Fiord Kaldaloon und den großen Jökulfiördr, welcher sich wieder in fünf kleinere verzweigt, nämlich in Leyru-F., Hrapps-F., Lona-F., Weydeleyse-F. und Hesteyre-Fiördr.

Noch weiter gegen Norden findet man die kleinen Meerbusen Adelwiig, Fliotwig, Hlödarwig, und Hålar Wiig nebst der Höfn Bugt an der Westseite des Nordcap. Jenseits dieses Vorgebürges, an der Ostseite der Halbinsel, findet man eine Menge Fiorde, welche doch größtentheils klein sind, und unter welchen Reykiar-Fiördr., Ofeigs-F., Ingolfs-F., Nordur-F., mit dem Trekyllis wig, noch ein anderer Reykiar-Fiördr, Weydeleise-F., Biarnar-F., Steingrims-F., Kolla-F. und Vetru-Fiördr die bedeutendsten sind. Der größte von allen ist der Steingrims-Fiördr, welcher sich über 3 Meilen ins Land hinein zieht.

Die Nordküste Islands ist mit verschiedenen Meerbusen von ziemlich beträchtlicher Größe versehen, welche sich alle von Nord nach Süd ins Land hinein schneiden, und folgende sind:

Hrutafiördr, welcher nur schmal, aber 4 Meilen lang ist; der nur halb so tiefe Midfiördr, und der weiter östlich belegene Hunafiördur. Der breite Meerbusen vor diesen drei Fiorden, zwischen dem Nordwestlande und Skagaströnd wird Skagastrandar Flói genannt.

Skagafiördur, ungefähr 4 Meilen breit zwischen den äußersten Punkten Skagen und Hrollaugshöfde, hat eine Tiefe von 5 bis 6 Meilen.

Weiter östlich sind die kleineren Fiorde Siglufiördr, Heidinsfiördr und Olafsfiördr, jenseits welcher man an den fast 9 Meilen langen

Eyafiördur kömmt, der am äußersten Ende zwischen Heidinsfiord und Gióggurtaae 2 bis 3 Meilen breit ist, nachher aber schmaler wird, bis er am obersten Ende nur eine Breite von ¼ Meile behält.

Zwischen

Zwischen Fiatey und Tiórnás zieht sich der Skialfandefiórdr ungefähr 3 Meilen weit ins Land hinein, mit einer etwas abnehmenden Breite, welche zwischen den erstgenannten Punkten wohl 4 Meilen beträgt.

Zwischen Tiórnás und Raudahnupr ist der große Meerbusen Axafiórdr, und weiter östlich zwischen Melrakkenás und Langanás der Thistilfiórdur, dessen innerster Theil Lonafiórdr genannt wird.

Die Ostseite des Landes ist ebenfalls von mehreren Fiorden durchschnitten, von welchen aber keiner die Größe derjenigen erreicht, die man an der Nordseite findet. Südlich von Langanás, auf der Küstenstrecke, welche Langanásstrande genannt wird, findet man die drei Fiorde Finna Fiórdr, Midfiórdr und Bakkafiórdr. Weiter südlich ist der 3 Meilen lange, fast 2 Meilen breite Wapnafiórdur, die Bai Hieradsflóin, der Seidisfiórdr, der 4 Meilen lange Reydarfiórdr, welcher oben durch die Landzunge Holme Nässet in zwei Theile getheilt, und von denen der nördliche Eskifiórdr genannt wird. Ferner der Faskrudsfiórdr, die Breiddalsbugt, der 3 M. lange Bernfiórdr und Hornafiórdr.

An der südöstlichen Küste von Hammarsfiórdr bis Ingolfshöfde dehnen sich Sandbänke, ¼ bis ½ Meile breit, längs der Küste aus.

Die ganze südliche Küste des Landes ist gänzlich ohne Fiorde, und größtentheils flach mit einer sandigen Küste, kann also in diesem Abschnitte ganz übergangen werden.

Geologie.

Geologie.

Ganz Island ist ein gebirgigtes, mit rauhen Klippen angefülltes Land, welches nur an wenigen Stellen zu niedrigen, flachen Gegenden oder weiten Thälern abdacht, als wie z. B. Myre Syssel, ein Theil von Arnás und Rangarwalle Syssel, und ein kleiner Theil vom Skaptefields Syssel. Das Land hebt sich, mit einzelnen Ausnahmen, im Allgemeinen von Westen nach Osten, und hat in der Mitte einen durchziehenden Gebürgsrücken, welcher von N. W. nach O. S. O. streicht, und seine Zweige überall nach den Küsten ausstreckt, wo die Berge an manchen Stellen steil und schroff abfallen, gewöhnlich aber doch so vielen Raum übrig lassen, wie zum Aufenthaltsort für die Bewohner des Landes erfodert wird.

Man nimmt bisher an, daß die Grundbestandtheile Islands zur Trappformation gehören, und daß die Hauptgrundlage aus Ur- und Uebergangs-Trapp besteht. *) Doch selbst auf die Urperiode scheinen auch manche andre Spuren hinzudeuten. Die Fossilien, welche man daselbst findet, von denen man aber leider nur ziemlich unvollkommne Nachrichten hat, besitzen nämlich an manchen Orten, theils in sich selbst, und theils auch in der Verbindung mit anderen Steinarten, zu viele von den Requisiten, welche ziemlich deutlich angeben, daß sie zu den ältesten Formationen gehören,

*) Garlieb in seinem: Island rücksichtlich seiner Vulkane, heißen Quellen u. s. w. Freiberg 1819 nimmt pag. 3 an, daß Island vorzüglich aus Flötstrapp bestehe.

ren, indem sie diese constituiren; und man würde also Unrecht thun, wenn man das ganze Land, wie von mehreren geschehen, einzig zu den jüngsten Formations-Perioden rechnete.

Es ist z. B. merkwürdig, daß mehrere der Schriften, welche über Island handeln, ausdrücklich Quarzkrystalle, als ganz gewöhnlich im größten Theile des Landes angeben, und daß auf der anderen Seite Feuerstein fast gar nicht gefunden wird. Wenn das erste nicht aus einer Verwechslung mit den Zeolithen entsteht, so könnte dadurch leicht auf die ältesten Formationen hingedeutet werden, indem die Quarzkrystalle bekanntlich häufig in denselben vorkommen. Daß kein Feuerstein gefunden wird, scheint zu bestätigen, daß die Kreideformation hier nicht gesucht werden darf. Andere Belege für das Daseyn älterer Formationen sind: der ostwärts vom Esian belegene, aus dichtem Feldspath, (Saussure's Palagopetre) bestehende Berg,*) ferner der häufig gefundene Agat und Talk, z. B. bei Selardalr im Arnarfiord, in Reykhole Sveit u. m. a. O.; so wie auch Schörl **) und Reißbley oder Graphit z. B. am Siglefiord, und Glimmer mit eingesprengten Granaten ***) bei Walthiofsstad in der Fliotsdals Harde, nebst Asbest ****) am Ulfsdalsstrand im Fliotshorn. Auch heißt es, daß Grauwakkenschiefer auf Sveneyar, im Ennet u. a. O., und Alaunschiefer im Esian, auf Tiörnäs u. s. w. vorkommen sollen.

Ueberhaupt geht aus genaueren Beobachtungen, in so weit diese mittelst der vorhandenen Hülfsmittel in der Ferne ange-

*) Olafsen und Povelsen I. Kiosar Syssel, wo die Steinart petrosilex benannt ist.

**) Mohr 287, 309.

***) l. c. 300.

****) Olafsen 658.

angestellt werden können, deutlich hervor, daß dies große Land nicht bloß ein Produkt der jüngsten Formationen, (z. B. der Flötsformation) ist, sondern daß nur die Produkte der Flötsformation sich auf die älteren Formationen gelagert haben. Uebrigens aber kann es schwierig genug seyn, zu bestimmen, wie das eine Fossil sich auf das andere gelagert hat, weil das Land von der ältesten Zeit her den furchtbarsten vulkanischen Revolutionen unterworfen gewesen ist, welche wohl dazu beigetragen haben mögen, die Gebirgsarten in die höchst mögliche Unordnung zu versetzen. Dies nämliche gilt von den aufgeschwemmten Schichten oder den jüngsten Formationen, die bald über bald unter den vulkanischen Produkten gefunden werden, nicht zu gedenken, wie mannichfach die Mineralien jedesmal durch das Feuer verändert worden sind, so daß einige Gebirgsarten häufig ihre äußere und innere Structur gänzlich verändert haben, und dadurch die verschiedenartigsten sonderbarsten Mischungen anzutreffen sind. So lange übrigens noch kein tüchtiger Mineralog mit Muße das Land bereiset, und die Fossilien gehörig untersucht hat, wird es schwierig, wo nicht unmöglich seyn, über die geologischen und geognostischen Verhältnisse des Landes etwas ordentliches zu liefern; und so lange die Beschreibungen des Landes so mangelvoll sind, müssen wir uns damit begnügen, lauter einzelne Data über die mineralogische Beschaffenheit Islands aufzuführen, wodurch wir uns denn der Mineralogie, (des dritten Abschnitts von den Produkten) hier zugleich mit entledigen wollen.

Ob Granit gefunden wird, ist noch nicht ausgemacht. Mohr führt ihn doch unter dem Namen Graaberg mit auf; reiner Quarz wird aber in großen Massen am Röde- und Berufiord *) gefunden; ferner Qvarz mit kleinen ein-

*) Mohr 278.

eingesprengten Granitkörnern und Schörl, aber nur sehr wenig Glimmer, an mehreren Stellen des Nordlandes, z. B. bei Skagestrand, Oefiord, Husewig, Glerhallewig im Skagefiord, an der Jökulsau im Axarfiord u. s. w.; große Quarzadern im schwarzen Gestein der Insel Svefneyar. Fettstein soll im westlichen Island bei Selardalr im Arnarfiord, und in Reykhole Sveit gefunden werden. *)

Thonschiefer, blaugrau, kömmt vor im Rafutinnu Fiall, braunroth bei Reykefiord, hellgrau und weich am Steingrimsfiord, grün in Breddalene und am Rödefiord, ferner auch am Hornafiord. Merkwürdig ist, daß unterhalb dem Thonschiefer am Steingrimsfiord eine Lage Surturbrand sich befindet, welche der Steinkohle jedoch ganz und gar ähnlich ist. **) Wetzschiefer trifft man beim Hofe Urteteig am Berufiord. Wahrscheinlich ist es ein Mergelschiefer, in welchem die Abdrücke von Birkenblättern und versteinerte Pflanzentheile im Draapuhlid Field auf Sneefieldsnäs sich finden, obgleich dies Vorkommen im Allgemeinen sonst selten seyn soll. ***)

Ur- und Uebergangstrapp bilden also, wie angeführt, die Hauptbestandtheile Islands, und der Trapp zeigt sich vorzüglich mandelsteinartig, Zeolith, Kalzedon, Kalkspath u. s. w. enthaltend, oder auch als Wakke und Grünstein in Verbindung mit Eisenthon. Im südlichen und südwestlichen Theile des Landes trifft man Mandelstein als die vorherrschende Gebirgsart, im Nordwesten Sandstein und Trapp, im Norden und Osten Grünstein und Wakke, und im Südosten wiederum Sand-

stein

*) Olaffen 395.

**) Mohr 299.

***) Egg. Olaffen u. B. P. 1r Theil. Freiesleben geognost. Arbeiten 3, 180.

stein und Wakke vorzugsweise an. Vom Innern des Landes kennen wir zu wenig, als daß wir uns erdreisten dürften, über die daselbst vorherrschenden Gebirgsarten etwas zu sagen; die eben genannten scheinen daselbst jedoch sämmtlich vorzukommen.

Der Mandelstein, dessen Schichten eben wie die des Grünsteins, häufig 20 bis 30 Fuß mächtig sind, geht über in Sandstein an der Ostseite des Thingwallewatn, im Eyafiallejökel, im Geitlandsjökel; in Hornstein und Sandstein auf Sneefieldsnäs, auf Skardsstrand, in Skaalewig, im Strande Syssel;

in Porphyrschiefer (Thonporphyr oder Trappporphyr wahrscheinlich) an mehreren Stellen auf Sneefieldsnäs, im Tindastol, und auf Svejneyar; dies gilt doch nur vom Fuße des Tindastols, dessen oberer Theil aus Basalt besteht, und in dessen Mandelstein man rothen Eisenooker, Grünerde und Quarzdrusen findet;

und in Flötzgrünstein im Ormebále am Alptafiord, bei Aas, an der Nordseite des Fiske Watn, auf Widöe und an der gegenüber liegenden Küste, im Akkrefell und im Esian.

In den Gebürgen der Trappformation kommen nun gleichfalls viele andere Fossilien vor, und unter diesen Zeolith und Kalzedon in so herrlichen, würklich prachtvollen Krystallen, wie sonst nirgends auf der ganzen Erde. Man findet sie vorzüglich im nördlichen und östlichen Theile des Landes, seltener dagegen in den übrigen, als z. B. bei Sande, im Dyrefiord, auf Hegranás, am Upsirstrand, im Wapnefiord, zwischen Widfiord und Raudarfiord, bei Eskefiord, am Stödwarfiord, im Breddalen, auf Berenás, am Berefiord u. s. w.

Kugel-Kalzedone findet man im Glerhallewig, bei Grenewig am Oefiord, im Nattsare Wig, am Skagefiord, bei Haffranás am Rödefiord, und bisweilen findet man Versteinerungen von Ulven und Conserven in denselben.

Ferner

Ferner findet man in den Trappgebirgsarten thonigen Eisenstein (Werners Eisenthon) z. B. bei Låkur im Bardestrand, Grünerde, Mesotyp, sowohl mehligen als kugelförmig fasrigen von den feinsten Fasern; *) Opal und Halbopal, Onix und Kacholong, wahrscheinlich auch Heliotrop **) und Augit, Semelin, Hauyn, Olivin und Prehnit; Stilbit findet man am Rödefiords Hafen.

Agat findet man håufig im Nord- und Ostlande, z. B. auf dem Hornstrande, und Jaspis ebenfalls vielfältig; Porcelainjaspis kömmt am håufigsten vor, als zwischen Dritwig und Beruwig, und überhaupt im Nordlande; grüner Jaspis im Alptewigstind, am Kroksfiord, im Thoralfsfell, im Oexnedal, im Fliotshlid; gelb im Berufiord; roth und schwarz im Oexnedal, bei Glerhallewig im Skagafiord; bunt am Berufiord und im Tindestol; roth am Berufiord und auf Skaptefells Oeråfe. Merkwürdig ist der håufig stattfindende Uebergang von verhårtetem Thon in gemeinen Jåspis.

Granaten findet man z. B. am Skagefiord, und bei Walthiofsstad in Fliotsdals Harde.

Schieferthon findet man an der Nordseite des Hvalfiord.

Im nordwestlichen Theile des Landes ist der åltere Sandstein, oder auch eine eigene Art der Trappformation ganz vorherrschend, wenn man allein das Strande Syssel ausnimmt, woselbst die Wakke am håufigsten gefunden wird. Vom ålteren Sandsteine findet man bei Raudhool im Kirchspiele Ingialdsholl, im Vorgebürge Ennet, im Holarbyrdefield bei Holum, in Wiidwiksbiarg, im Husafell, an der Diupe-

*) Steffens Handbuch der Oryktognosie 1, 392.
**) c. l. 163.

Dinpedalsau und Ulfsau, im Miadmardal, in den Bergen vom Hialtedal, bei Raudewik, im Bulandstindr am Hammersfiord, am Reidarfiord, an der Nordseite des Berges Giedda im Watnsdal, im Oefield, am Fuße des Geitlands Jökel, u. m. a. O.

Diese rothe Steinart geht an manchen Orten in dunkelbraunen, hellbraunen und grauen Sandstein über, welche Arten sich wie jenes rothe Gestein fast überall in Island finden. So findet man häufig gelblich grauen Sandstein an mehreren Stellen auf der Nordküste von Sneefieldsnäs, so wie überhaupt im Nordwestlande, wie z. B. in Reykhole Sveit; außerdem am Rödefiord, am Berufiord, wo er von Hornstein durchsetzt wird, im Husafell, im Skardsheidefiall, und an vielen Stellen im nördlichen Island, als bei Thorderhöfde, wo er sehr hell, fast milchblau ist; auf Malmey und Drangey, im Skorewigsbiarg auf Langanäs, im südlichen Theile des Berges Giedda im Watnsdal, an der Mündung der Jökulsau a Bru, am Hammarsfiord; ferner zwischen Thingwallewatn und Apawatn, auf Heymaey, an der Hellirau, bei Grindewik; einen feinen hellgrauen (oder mergeligen) Sandstein trifft man am Wapuefiord, und einen äußerst lockeren am Olafsfiord auf Langanäs; hellbraun ist der Sandsteln der Kuppe Mofell auf Skardsheide und im Husafell, so wie auch größtentheils der ganze, jetzt feuerspeiende Berg Eyafialle.

Der Sandstein geht in Wakke über bei Lomagnupr, im Myrdal, auf Lolheima, bei Höfdebrekka und Reina, also überhaupt im südöstlichen Theile des Landes.

Tuff-Wakke findet man im Helgafell und überhaupt in Guldbringe Syssel, in der Nähe des Hekla, am Sneefieldsjökel, bei Garde, wo sie durch Grünsteinschichten geschieden wird, bei Krisuwik, wo sie in Perlstein, (zersetzten Grün-

stein)

stein) und Porphyrschiefer übergeht. Uebrigens enthält sie oft ganze Massen von Mandelstein, und einzelne mit Pechkohle überzogene Schwefelkiesnieren.

Wahrscheinlich ist es Feldspath, der verwittert ist, welcher im Mokollsdal gefunden, und Porcelainthon genannt wird; doch sagt Mohr, daß an einer Stelle Schwefelkies-Nieren darin gefunden werden. Von der nämlichen Erde findet man am Liosewatn, und in der Nähe des Porcelainthons, am ersten Orte, trifft man auch Walkerde.

Steinmark wird an mehreren Stellen gefunden, und Bolus fast überall, besonders bei den Hveren und Schwefelminen, wie bei Reykehlid auf Narna Skard, nicht weit von Husewig an der Aue Quislen, woselbst mächtige Lager sind; ebenfalls in Nons Skard am Rödefiord, auf der Trekyllis Heide, bei Upsa Strönd am Oefiord, auf Skardsheide, im Watnsdalen, auf Skagestrand, auf Flothorn, auf Reykheide, im Mywatnsswelten, im Drapuhlid Fiall und a. m. a. O.

Ein mächtiges Trippel Lager erstreckt sich bei Wapnefiord von der Hofs Aue bis an die Kirche Hof, und ist hellgrau; weiß ist er bei Miklegard am Oefiord, an der Fnioskau, bei Husewig u. s. w.

Rothen Eisenooker findet man im Akkrefiall und auf Purkey, im Bruaraadal im Hunewatns Syssel; rothen und gelben Ooker im Drapuhlid Fiall, blau, roth und grün am Glerhallewig im Tindastol, berlinerblau bei Mulehöfn.

Kieseltuff findet man bei allen Bädern.

Wahrscheinlich ist es kohlensaurer Kalk, was Olassen im Myrdal an den Klippen angeflogen fand,*) so wie

*) Olassen, 812.

wie man es auch häufig in den Thonbergen zwischen Höfde-brecka und Reine antrifft.

In einem Bache bei Hraundal und auf Tiörnås will man **Vitriol** gefunden haben *), so wie auch **Alaun**.

Glaubersalz findet man in der Lava am Mywatn, und **Kochsalz** überall an der Küste auf den Klippen, wo es sich wie Reif ansetzt, als z. B. auf Manaareyar.

Kupfer wird hin und wieder in geringer Quantität gefunden, als z. B. zwischen dem Lagarfliot und dem Borgarfiord. **Grün kohlensaures Kupfer** oder Malachit findet man im Watnsdal, bei Oefiord, am Alftefiord, im Svarfadal, auf Skardsstraud, und bei Skaalewig, an den beiden letzten Stellen eingesprengt in einem Sandsteine, worin viele Kohlenstücke enthalten sind. **)

Thoneisenstein soll sich an vielen Stellen finden, z. B. bei Lundum im Fnioskedal, wo eine ziemlich mächtige Schichte vorkommen soll. ***) **Mooreisen** trifft man auch an vielen Orten, z. B. im Hnappedals Syssel.

An den Küsten Islands zeigt sich häufig das so merkwürdige Fossil, der **Basalt**, und man könnte vielfältige Orte aufzählen, wo er sich, bald in größeren, bald in kleineren Massen vorfindet ****) Nach Uno von Troil ist der isländische Basalt gewöhnlich 4 bis 6 Fuß dick, 12 bis 16 Ellen lang, (bisweilen aber auch sehr kurz) und hat 3, 4, 5, 6 oder 7 Seiten. Man trifft den Basalt vorzüglich bei Widöe, wo er, wie eben bemerkt, nur sehr kurze Säulen bildet, und in Wakke übergeht, welche sich ganz wie Perlstein charak-

*) c. l. 150.

**) E. Ol. und B. P. 2ter Theil.

***) Horrebow, 66.

****) Olaffen 311, 396, 653, 736, 810, 924. U. v. Troil 290.

charakterisirt; ferner im Klokkebierg auf Sneefieldsnás, wo er eine ganz sonderbare Lage angenommen hat; oben liegen die Säulen nämlich horizontal, in der Mitte schräg, und unten stehen sie perpendikulair, sind an mehreren Stellen aber ganz krumm gebogen. Einen rothgeflammten Basalt findet man im Striugsskard zwischen dem Lang- und Laxau-dal im Hunewatns Syssel, in Verbindung mit einem sehr hellen Sandstein. Im Berge Baula ist der Basalt ganz hell oder weiß und blaßroth, und die 3, 5, 7 und 9 seitigen Pfeiler liegen daselbst in der wildesten Unordnung durch einander. Weiter findet man Basalt bei Reykiawik, am Wapnefiord, im Strande Syssel, als wie bei Dranga und Reykefiord, auf Langanás fast überall; eben so häufig an den Küsten von Sneefieldsnás, bei Bulandshöfde, wo er dem Grünstein ganz ähnlich sieht, und bei Stappen; ferner sehr häufig im Nordwestlande am Breydefiördur, und auf den darin belegenen Inseln. Spärlicher findet man den Basalt an den Nordküsten, als z. B. im Skaalewigsfiall, im Widedal, im Tindastoll; ferner im Bergaarfiall am Hornefiord, im Skulafiall in der Nähe des Thingwallewatn, oben im Borgarfiord, am Ufer der Thiorsau bei Eyalstadir, am Ufer des Skialfandefliot, ziemlich häufig an der Ostseite des Mywatn, als z. B. im Rafutinnufiall, am Diupewog und auf den Bulandsnás Eyar, u. a. O.

Ein anderes, mit dem Basalt nahe verwandtes Fossil ist der Obsidian, isländisch Hrafutinna, welcher auch häufig in Gesellschaft mit dem ersteren vorkömmt. Man findet denselben im Torfa Jökel, im Kaldandal, im Thorwaldsdal an der Hvitau, im Berge Baula, im Draapuhlidfiall, in Dale Syssel, im Skagefiords Dal, im Tindastol, im Nöste-wig, im Oefiordsdal, am Mywatn, in der Gegend Siden unweit Kirkiubár, an der Westseite von Malmey, bei Knap-pestade, bei Hegrenás und am Berefiord, am Hvamsfiord, bei

bei Lonet, im Breddalen, auf Thorsmarken; der ganze Rafutinnufiall besteht zum Theil aus ungeheuern Obsidian-schichten. In Stücken findet man ihn auf Hnappafells Sandur; im Husafell hat er eine besondere blättrige Struktur. Die Flüsse, als z. B. die Geitau, führen häufig Obsidian-Geschiebe mit sich aus dem Inneren des Landes, wo dies Fossil denn auch wohl häufig vorhanden ist.

Den mit dem Obsidian nahe verwandten Pechstein und Perlstein findet man an mehreren Stellen. Der erste wird angetroffen bei Houls am Hvalfiord in Verbindung mit Porphyrschiefer und Tuffwakke, als Gänge im Grünstein bildend, an der Westseite des Berges Baula, und der letzte in Verbindung mit Pechstein im Drapuhlidfiall.

Sehr ungewiß ist es, ob Produkte der Kalk- und Kreide-Formation hier im Lande anzutreffen sind oder nicht; gewiß ist es aber, daß sie im ersten Fall nur selten zu finden sind. Zufolge der vorhandenen Nachrichten findet man Kalkstein im Svinedal, beim Hofe Oos südlich von der Fliotsdals Harde, bey Hofsfell im Skaftefell und am Rödefiord, und wahrscheinlich ist es, daß der Berg Höig zwischen Wapnefiord und Husewik aus Kalkstein besteht. *) Kalkspath findet man häufig, als auf der Spitze von Sneefieldsnäs, bei Gufudal, am Diupefiord, auf Melrakkenäs, im Svinedal, in ganzen Lagen bei Reykium am Skagefiord, am Rödefiord, am Berufiord und Alptefiord, im Thorgevsfell über Stadesveiten, im Esian, im Tindastol, u. s. w.

Kreide soll nur selten vorkommen, und z. B. im Alptewigstind mit eingesprengten Schwefelkiesnieren; im Borgarfiord und im Budafiall beim Wester Jökel gefunden werden.

Kalk-

*) Mohr 276.

Kalktuff kömmt sowohl dicht als stängelig vor; jener in der Budaklets-Höhle und in Surthellir, dieser im Alptewigstind, am Faskrudsfiord und am Berufiord; ferner im Watnsdal, im Skagefiords Syssel bei Kimbestade, bei Mulehavn, Niardwig, am Borgasfiord und im Breddalen.

Tropfstein findet sich am Berufiord, am Rödefiord und m. a. O., und Stinkstein bei Hegrenäs.

Gyps von der jüngsten Gattung findet man hier zu Lande in allen Nüancen; erdigen Gyps oder Gypsmehl trifft man häufig bei den Schwefelminen und einigen warmen Quellen, als z. B. westlich vom Geyser u. s. w. an.

Mit dem Feuersteine scheint es, wie schon oben gesagt wurde, etwas zweifelhaft zu seyn. Es heißt, daß rother auf Malmey, im Tinaudal, bei Skagestrand, auf Langesand, an der Jökulsau a Bru, am Berufiord und Alptefiord, gelber im Tindastol, grüner im Stadarsveit, und hellbrauner bei Trolletunga im Arnkatledal und am Widwigsfiord gefunden werden soll.

Aeußerst merkwürdig ist das, vorzüglich im nordwestlichen Island Statt findende, häufige Vorkommen des Surturbrands oder Svartatorvs, welcher größtentheils in großen Flötzen oder Schichten gefunden wird, hart und schwarz ist, und einen glatten Bruch hat, bisweilen aber auch wohl in einem pulverisirten Zustande angetroffen wird. Garlieb in seiner schon einmal citirten Schrift nennt es Braunkohle, und meint, daß dieselbe vorzüglich dem Treibholze ihre Entstehung zu verdanken habe, indem die darin vorkommenden Holzarten fremd sind, und man darunter die populus tremula und takamahaka erkannt haben will; (ist vielleicht balsamifera, oder auch calophyllum calaba.) Weit richtiger ist es aber, den Surturbrand an den mehrsten Orten als würkliche Steinkohle, nämlich als Glanzkohle, Pechkohle und Stangenkohle anzusehen, weil die

die ganze Surturbrand-Formation den Formationen der Thon- und Sandsteinberge ähnlich ist, worin die Steinkohlen-Flötze vorkommen,*) und nur hin und wieder den Surturbrand als Braunkohle anzunehmen. Auch glauben mehrere der Männer, welche Island bereiset haben, daß daselbst Steinkohlen gefunden werden. **) Auch die Isländer selbst nennen das Fossil Steinkol, und es lassen sich Stellen aufführen, wo unzweifelhaft Steinkohlen gefunden werden, als beim Hofe Gunnarstade im Steingrimsfiord, und bei Briamsläkur z. B.

Der Surturbrand kömmt in verschiedenen mehr oder weniger mächtigen Schichten vor, welche durch Flötze von Sandstein, Schieferthon, Thonmergel und Sandmergel von einander geschieden sind. Das Streichen ist gewöhnlich N. N. O. oder N. O. Die Stämme, welche man darin erkennen will, sind nicht rund, sondern flach gedrückt. ***) Die merkwürdigsten Flötze dieses Fossils sollen jetzt folgen.

In dem 754 Fuß hohen Läksbierge, worin man eine 1200 Fuß lange und 175 Fuß tiefe Kluft findet, erblickt man vier horizontale Surturbrandlagen, jede 2 bis 4 Fuß mächtig, von welchen die untersten bei weitem die besten sind. In dem grauen Schieferflötz, welcher die zweite und dritte Lage von einander scheidet, kömmt eine Menge Lithophyllen vor, unter welchen man Blätter von Birken, Vogelbeeren und Weiden erkennt, und andere Blätter, so groß, wie eine Hand erblickt, die den Eichenblättern am nächsten kommen.

Gerade

*) Freiesleben geogn. Arb. 1, 182. Ebel über den Bau der Alpengebirge 1, 362.

**) Mohr 336.

***) Horrebow 95.

Gerade über vor Briamslákur am Watsfiord sind mehrere Lagen Surturbrand im Berge Sandwigsbrand, wo sie sich zwischen den nämlichen Schieferlagen befinden, wie auf Suderöe unter den Färöern. *) Henderson sagt, bei Brlamsläkur sind 4 Lagen Surturbrand in einem 600 Fuß hohen Berge, und diese Lagen sind durch Sandstein und Thonschichten geschieden. Auch findet man Steinbrand (Steinkohle) und Schiefer, worin Abdrücke von Pappeln=, Weiden= und Birken=Blättern deutlich zu sehen sind. **) (Diese letzten werden übrigens dieselben seyn, wie die zuerst angeführten in dem Läksbierge; da aber einige Verschiedenheit in der Darstellung Statt findet, haben wir sie nochmals hergesetzt.)

Im Forsdal findet man eine 2 Fuß mächtige Schicht, in welcher viele Wurzelfasern und Stengel, beim Predigerhofe Otrardal im Arnarfiördur. — Im Barmehlid, am Vorgebirge Ritahnupr sind ziemlich weitläuftige Surturbrandflötze, die ihre Fortsetzung ganz deutlich im Staderdal an der andern Seite des Jökelfiords zeigen. Auf Rödesand, einige Meilen von Fuglebiarg, in Skaalewig auf dem Ingialds Strand, und im Rödehnup am Bolungarwig findet sich ziemlich hellbrauner Surturbrand. Dagegen sind mächtige Steinkohlenlager mit gewöhnlich ¼ Fuß dicken, weißen, feinen Schieferthonschichten zwischen denselben an der Westseite des Berufiords, nicht weit vom Ellsfiörd im Skirdalsbrunn.

Im Stigahlid, einem wohl 1080 Fuß hohen und steilen Berge sieht man den Surturbrand auf der halben Höhe in horizon=

*) Olavius, 2ter Theil. Collin für Geschichte und Statistik, 1, 177, wo der Doktor Forchhammer sagt, daß die Braunkohle auf Färöe sich der Pech= und Kennelkohle nähert, und auch im Verein mit Kohleneisenstein vorkömmt.

**) Henderson, 2ter Theil, 12tes Capitel.

horizontalen Schichten von einer Mächtigkeit von 9 Zoll bis 1½ Ellen. Die Sandsteinflötze in diesem Berge scheinen an einigen Stellen eisenhaltig (Kohleneisenstein) zu seyn, denn die grauen Schichten wechseln mit röthlichen Schichten ab. In dem 1200 Fuß hohen Grönnehlid sind in der Mitte ebenfalls vier mächtige horizontale Schichten Surturbrand; ferner findet man denselben im Adelwig, im Staderdal, im Straumnäshlid, einem 1260 Fuß hohen Berge, wo die Flötze sich auf einer, eine Meile langen Strecke 1½ Ellen mächtig zeigen, und 4 in der Zahl sind, deren Mächtigkeit hin und wieder jedoch bis 2½ Ellen steigt; die Schichten im Berge Skorar scheinen eine Fortsetzung jener Flötze zu seyn. Der Sandwikur Blarg ist 1320 Fuß hoch, und hat in der Mitte verschiedene Lagen von Surturbrand.

Ferner findet man Surturbrand im Griotsdal, bei Brautarholt, bei Eyre im Eydisfiördur, in den Klippen am Steingrimsfiördr bei Husawik, im Arnkatledal im Kirchspiele Trollatunga, im Westre Jökulsau-gilet im Kirchspiele Aabå, im Fliothornet, im Sydrebrekkefiall am Lonafiördr, im Hraunfell und Bustarfell oben im Wapnefiord, wo die Schichten gerade ins Meer hinabtauchen; im Windfell in der Nähe von schönen Basaltpfeilern, im Bödwardsdal, am Hvamsfiord. Weiter in den Strandklippen im Kirchspiele Refstadr, im Hrossedalsskardet zwischen Röde und Faskrudsfiördr; an einigen Stellen am Ufer der Nordurau, als beim Hofe Herdawatn in Schichten, welche 1 Elle im Durchschnitt halten, im Hnappedals Syssel, im Drapuhlidfiall auf Sneefieldsnäs, zwischen dem Alaunschiefer auf Tiörnäs, woselbst man fünf verschiedene Schichten von verschiedener Dicke und Güte findet; am Skagefiord, in drei Schichten bei Hofsgil im Goddal, an der Tinnau, an der Ulfsau, im Skaalewik, im Swinedal, bei Tandarasel, im Buderdal, am Fossfiord u. s. w. Nach Henderson annoch im Baarfell, Margretarfell, bei Stelkiarmo, im Torfwafell, bei Lågrihvam und im Thrudardal.

Pech-

Pechkohle oder Sagat, auch schwarzer Bernstein genannt, wird an mehreren der für den Surturbrand angegebenen Fundorte ebenfalls angetroffen.

Es heißt, daß Bernstein in Island gefunden wird;*) ist dem wirklich so, da wird es äußerst selten seyn. Als eine Merkwürdigkeit verdient noch angeführt zu werden, daß man in Island fossiles Elfenbein gefunden hat, so wie auch einen fossilen Wallroßzahn. **) Ebenfalls petrificirte Rothtanne oder pinus picea ist im Dale Syssel bei Saurbai gefunden. ***) Auch bei Rödefiord an der Ostseite des Landes wird versteinertes Holz gefunden, ****) so wie auch im Watsdal und im Helgustadeskard, an welchen letzteren Orten es ebenfalls zum Theil Rothtanne zu seyn scheint. †)

Von jüngeren Fossilien kommen ferner vor: Große Flötze von Thon von den verschiedensten Farben, als z. B. rother Thon am Biarnarfiord auf der Trekyllisheide, fleischfarbiger im Liosawatnsskard, im Mokollsdal, am Alftefiord, dunkelbrauner auf dem Hrutifiords Halse, am Steingrimsfiördr, hellbrauner im Medaldal, am Rödefiord; weißer Thon mit eingesprengten Schwefelkiesen bei Hvam, von derselben Farbe, aber ohne die letzteren im Gullmelurhöi bei Stadarhol, am Berufiord, bei Husewig, im Blafiall, bei Hvam, im Helgestadeskard, an der Südseite der Laxau in Borgerfiords Syssel, grauer in einer 20 Ellen mächtigen Schicht an der Midfiordsau, am Wapnefiord, im Hallbiarnestadekamb bei Husawik, bei Widedalstunge, in mäch-

*) Mohr 338.

**) Acta medic. et philosoph. I. observ. 46, wo Bartholin dies berichtet.

***) Egg. O. und B. Pov. 1ster Theil.

****) c. l. 2ter Theil.

†) Olavius 2ter Theil.

mächtigen Lagen an der Hialltedalsau, und am Rödefiord, wo er schwefelhaltig ist; blauer Thon in großen Massen in den Thälern des Borgefiords und Mule Syssel, an der Sog Elo, im Dyrefiördr, oben auf dem Langedalsstrand, und an vielen anderen Orten des Landes, wo der Thon, wie überall im aufgeschwemmten Lande, mit Schichten von Sand und Dammerde abwechselt. Im Thone an der Leirau und Laxau kommen häufig pecten auritus und concha veneris, und im Thone an der Sog Elo pecten aur. und tellinus vor.

Ebenfalls findet man Torf überall in Thälern und Möören, ja selbst im Strande, wo derselbe, wie z. B. bei Alptenäs und Kialarnäs vom Meere bedeckt ist. Er wird in diesem Falle Siotorf genannt und riecht dann gewöhnlich stark nach Schwefel. Im Reykholtsdal und im Hnappedals Syssel ist der Torf von einer Schichte Bimstein durchsetzt, welche am ersten Orte ungefähr einen Zoll dick ist.

Ein Mineral, welches übers ganze Land verbreitet ist, ist die Lava, welche hier, eben wie bei andern Vulkanen, unter ganz verschiedener Farbe und ganz verschiedener Gestalt vorkömmt. Sie hat oft überaus viele Aehnlichkeit mit Grünstein und Basalt, und enthält häufig Olivin und Feldspath, so wie auch nicht selten Augit. Oft bildet sie große Blasen oder Höhlen, die bis 50 Fuß im Durchmesser halten, und inwendig geräumige Grotten bilden. Um den Hekla herum soll die Lava an einigen Stellen eine Mächtigkeit von 70 Fuß haben. In der Gegend von Thingwalle zeichnen sich die beiden großen Spalten oder Schluchten in der Lava aus, nämlich die Almannagiau und die Hrafnagiau, welche wohl 90 Ellen tief sind. Man findet die Lava über ungeheure Strecken sowohl im Innern des Landes, als im südwestlichen, südlichen und nördlichen Theile Islands verbreitet; und wie ausgebreitet und häufig vorkommend diese Strecken sind, kann man aus der so häufig vorkommenden

End-

Endsylbe Hraun oder Hröin schließen, welche immer eine solche von Lava überströmte Gegend angiebt. (Dies isländische Wort bedeutet Vernichtung.) Die älteren, oben im Lande vorkommenden Lavaströme werden Heyde oder Heide genannt, die an der Küste dagegen Sandur.

Von solchen Lavaströmen sind bedeckt: ein großer Theil vom Guldbringe Syssel, und die ganze Gegend um Thingwallewatn; ferner der nördliche Theil von Myre Syssel, ein Theil von Hnappedals Syssel und der größte Theil von Sneefieldsnås Syssel. Die beiden Syssel Rangarwalle und Skaptefell zeigen ebenfalls viele Lavaströme, und so auch das Innere des Landes, welches häufig Kiölwegur benannt wird, als z. B. nördlich vom Lange Jökel, etwas östlicher Lambahraun, auf welchem Henderson gelblichen Tuff und Spuren von Lava antraf, die eine Basaltform angenommen hatten; ferner im Skagefiordsdal, und in den Sysseln Wadle, Thingöe und Mule, als wie in der ganzen Gegend des Mywatn, welche fast aus lauter Lava besteht, eben so wie die Gegend des Liosawatn, das ganze Trollebotn oder die Gegend südlich vom Tindastol, am Fllothorn, auf der Hialtedalsheide, im Watsdal, bei Prästholar, die Smörwatusheide, der Odaadahraun, Sprängisandur, bey Näß unfern der Skialfandebai, ferner auf den Westmanna-eyar, auf der Wester Skardsheide im Borgefiords Syssel, u. s. w.

Uebrigens sind die Lavaströme auf Sneefieldsnås wohl sehr alt, da sie an einigen Stellen nur bei genauer Untersuchung als solche zu erkennen sind, wie z. B. die am Sneefields Jökel selbst. An andern Orten sind sie dagegen leicht zu erkennen, wie z. B. am Vorgebürge Ennet, der Budahraun bei Oendwerdarnås u. s. w. Dieselbe Bemerkung gilt von der, übrigens nur spärlich vorkommenden Lava, die im N. W. Lande gefunden wird, als z. B. an einigen wenigen Stellen am Strande des Westfiords, und im Glauma und

Dranga-

Dranga-Jökel, wo sie in Gesellschaft von Bimstein angetroffen wird.

Im Verein mit der Lava findet man gewöhnlich Bimstein, sowohl weiß als braun, und vulkanische Asche. Man stößt auf ganze Gegenden, welche von Bimstein bedeckt sind, als Málefells Sand, Skeidaraar Sand bei Fiallebak, dem Gebirgswege von Kirkinbär nach der Gegend des Hekla, am Rutefiord, im Thale zwischen Mywatn und Krabla u. s. w. und Gegenden, welche von vulkanischer Asche überschüttet und vernichtet sind, trifft man bei allen Vulkanen, und wohl am häufigsten im Skaptefells Syssel.

Orographie.

Wir haben schon oben gesehen, daß der Hauptgebirgsrücken Islands sich von N. W. nach S. O. erstreckt, und fügen deshalb hier bloß noch hinzu, daß derselbe in der Mitte und vorzüglich gegen Südosten ein großes Gebirgs-Plateau bildet, von welchem eben wie von dem nordwestlichen Gebirgsrücken Zweige nach allen Seiten auslaufen. Viele von diesen Gebirgen sind sehr hoch, und mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, und werden dann durch den charakteristischen Namen Jökul oder Jökel, (Gletscher) bezeichnet; andere bilden einzelne Felsen oder Felsenreihen (auf isländisch Fell oder Fiall), oder auf einander gethürmte Klippenmassen, Hlaud, und steile Kegel, Hnupr oder Hnup, oder Knoten, Hiall, oder auch hohe Gebirgsflächen, Moar. Gegen die Küste strecken sie Vorgebirge aus, welche auf isländ. Naes heißen, oder enden in schmalen hohen Landzungen, Höfd genannt, oder auch mit einem einzelnen hohen Berge, auf isländisch Horn. An vielen Orten sind die Gebirge von Thälern durchschnitten, die in Island Völlur oder Dalur, Dal, genannt werden, und theils grasreich und fruchtbar, oder auch niedrig und eingeschlossen sind, und im letzteren Falle Sümpfe und Moräste enhalten, welche auf isländisch Myre, Myrlende oder Tiör heißen.

Die Berge oder Klippen hier zu Lande, besonders in der nordöstlichen Halbinsel, haben das Charakterlstische, daß sie nicht bloß schroff und steil abfallen, und im ganzen äußerst schwierig zu ersteigen sind, sondern auch, daß sie oben fast immer

immer große ebene Flächen bilden. Alle Berge, welche zwischen 2700 und 3000 Fuß über die Meeresfläche erhaben sind, heißen Jökel, und sind Gletscher, von welchen nicht selten Lawinen, auf isländisch Skrida, herabrollen. Uebrigens will man hier in Island, wie in mehreren andern Gebirgsländern bemerkt haben, daß die Eismassen zunehmen, oder herabsteigen; dies erzählen die Isländer z. B. von der Eismasse des Dranga Jökuls. *)

Schwierig wird es, die einzelnen Gebirgszüge genau anzugeben, indem ein Theil vom Innern des Landes noch eine wahre terra incognita ist, von der uns alle genaue Nachrichten fehlen. Wir werden uns also damit begnügen, die verschiedenen Benennungen der Hauptparthie anzugeben, und darauf die einzelnen mehr bekannten Zweige und einzelnen hervorragenden Kuppen, so wie deren Namen und Höhen, in sofern dieselben bekannt, anzuführen.

Am Schlusse des Abschnitts werden wir die Vulkane, deren verschiedene Ausbrüche und die hier im Lande Statt gefundenen Erdbeben, genauer beschreiben, und dann zuletzt die merkwürdigen Schwefelminen etwas ausführlicher behandeln.

An der Südostseite Islands befindet sich die weitläuftig ausgedehnte Gebirgsgegend Kiösa Jökul, welche auf einer Strecke von mehr als 10 Meilen zwischen Westur Hörn und Ingolfshöfde bis ans Meer reicht, gegen W. N. W. aber weitläuftige Gebirgszüge absendet, unter welchen Skaptaarjökul, Kjärlingafiall, eine größtentheils vulkanische Gebirgsgegend mit mehreren hohen hübschen pyramidalischen Kegeln, von welchen einige mit Schnee bedeckt, andre von Schlacken ganz roth sind, und Hofsjökul oder Arnafiallejökul, ein hoher weitläuftiger Gletscher, am meisten hervor-

*) Egg. Ol. und B. Pov. 1ster Theil.

hervorragen. Demnächst erstreckt der hohe Landrücken sich über Langejökul und Kiölwegur weiter nordwestlich über Arnarwatnsheide und Holtawördurheide in zwei verschiedene Zweige, von welchen der eine gegen W. die Gebirge des Sneefieldsnäs bildet, welche mit dem hohen Sneefieldsnäs Jökul enden, während der andere Zweig nordwestlich über die schmale Landzunge nach der nordwestlichen Halbinsel Islands streicht, woselbst sie sich bald wiederum in zwei hohe Gebirgsreihen theilt, aus welchen der Glanma Jökul im Nordwesten, und der Dranga Jökul mehr nördlich hervorragen, und von welchen die nördliche Gebirgskette mit dem Nordcap endet.

Wir wollen jetzt versuchen, die von dieser Hauptgebirgskette ausgehenden Seitenzweige näher zu beschreiben:

Klöfa Jökul ist eine außerordentlich weitläuftige Gebirgsgegend, welche sich, wie man gewöhnlich annimmt, ungefähr 20 Meilen weit gen N. W. erstreckt, deren viele verschiedene Theile aber wieder eben so viele verschiedene Namen tragen. An der Küste sind die merkwürdigsten Berge von N. nach S. Lons Jökul, Heinabergs J., der ungefähr 1800 Fuß hohe Breidamerkur J., Hnappafells- oder Oester-Jökul, einer der höchsten Punkte auf Island, der Sandfells J., und der etwas mehr nach Westen belegene 1780 Fuß hohe Lomagnupr. Der über 6000 Fuß hohe Oester Jökul soll im Jahre 1332 (und vielleicht im Jahre 1717) Feuer ausgeworfen haben, wurde am 11. August 1794 zum ersten Mal von Swend Paulson, später aber, im August 1814, von Henderson bestiegen. Oberhalb der zuletzt genannten Berge ragt der hohe Oeräfe Jökul, der höchste Berg Islands, über alle andere Berge hervor, und erreicht eine Höhe von 6240 Fuß über die Meeresfläche; im Jahre 1720 zersprengte er seine Eisdecke, und goß ungeheure Wasserfluthen aus seinem Schooße, und

soll

soll nachher im Jahre 1727 vom 8. August an bis an den April-Monat 1728 Feuer ausgeworfen haben. *) In der Nähe liegt der Skeideraar Jökul, welcher keinen festen Platz haben, sondern seine Lage, so wie zuletzt im Jahre 1812, häufig verändern soll.

Vom Breidamerkur Jökul zieht sich ein Gebirgsrücken zwischen der Küste und dem Lagarfliot nordöstlich über Afriettartindr, Thrandar-Jökul, die rauhe Gegend Oexarheide, Kistufiall, Gagnheidarhnukr, an dessen Ostseite die bekannten Berge Hnusgawlerne zwischen dem Seidis- und Miö-Fiördr, und höher im Lande der schroffe Alptewigstind liegen, — ferner über den schneebedeckten 3600 Fuß hohen Oexfiall, oder Borgarfell, welcher seinen Namen daher hat, daß der obere Theil des Berges, von verschiedenen Orten aus gesehen, bald einer alten gothischen Burg mit Thürmen, bald aber auch einem großen Thore ähnlich sieht, nach den Oosfiall, während dieser Gebirgszug an der Küste selbst sich in mehreren schroffen Bergen mächtig hebt, als z. B. im Lambafell, dem ungefähr 3000 Fuß hohen pyramidalischen Bulandstindr und Krossanesfiall. Noch ist zu bemerken, daß man an der Nordseite der Breidalsbucht im Moskionedal einen vulkanischen Jökel findet. **)

Zwischen Breidamerkur Jökul und Afriettartindr zieht sich ein hohes Gebirge an der Ostseite des Hornafiördr südöstlich nach dem Vorgebirge Westurhorn, welches von drei Bergen gebildet wird. Der Gebirgspaß Almannaskard, 900 Fuß über die Meeresfläche, führt über dies Gebirge vom Mule Syssel nach dem Skaptefells Syssel.

Ungefähr

*) Olavius 2ter Theil.

**) Olav. 2ter Theil, 7tes Stück.

Ungefähr 7 Meilen nördlich vom Breidamerkur Jökul liegt der hohe Sniofell, von welchem die Jökulsdalsheide und Fliotsdalsheide sich nördlich zwischen der Jökulsau a Bru und dem Lagarfliot erstrecken.

Zwischen der Jökulsau a Bru und der Jökulsau im Axarfiorde ziehen schwere Gebirgsreihen nordwärts, und heben sich südlich vom Wapnafiördr in dem schneebedeckten 3858 Fuß hohen Snórfioll und dem Diafioll, weiter nördlich in den beiden, wohl 3000 Fuß hohen Hangaungsfiall, die fast immer mit Schnee und Eis bedeckt sind, ferner in dem 2292 Fuß hohen, finsteren, oben flachen Gunnolfswlkurfell oder sogenannten Sarge, und dem hohen, unebenen Vorgeblrge Langanás. Westllcher erheben sich der Berg Svalbard und die damit in Verbindung stehenden Ormaloons Fiall, unter welchen der hohe Widar-Fell sich auszeichnet, und dessen steiler Abfall an der Ostseite, nämlich am Thistilfiördr, Afrettin genannt wird. Ganz westlich zieht sich ein Geblrgsrücken über Sanda Fell und Sand Fell nach Leirhafnarfell und Geblafell, welches sich zuletzt im Vorgebirge Raudanupr, von den Seefahrern Rödehuk genannt, endet, weil es aus einer dunkelrothen Felsenwand besteht. Westlich vom Leirhafnarfell erhebt sich der 900 Fuß hohe, isolirte, oben ganz flache Snertastadarhnupr, und die weite Ebene zwischen den beiden größten der zuletzt genannten Gebirgsreihen wird Melrakka Sletta genannt.

Von dem mittelsten, hohen, vom Klofa Jökul ausgehenden Gebirgszuge löset sich ein Zweig ab, welcher nordwärts zwischen der Jökulsau im Axarfiord und dem Sklalfandefliot hinziehend sich in dem komisch gebildeten, hohen Herdubreid hebt, welches früher ein Vulkan war, (vielleicht derjenige, welcher 1717 wüthete,) und im Verein mit dem noh gelegenen, niedrigen Vulkan Trölladyngr dazu beigetragen

tragen hat, die große, westlich von denselben sich ausdehnende Lavastrecke Odaadahraun zu bilden. Der Herdubreid war, so viel man weiß, zum letzten Mal in Bewegung in den Jahren 1340 und 1510, der Tröllадyngr dagegen 1150, oder 1151, 1188, 1340, 1359, 1475 und 1510. Weiter nördlich liegen Selandsfiall und Blaufiall, an deren südlichen Seite Fremrenamar gefunden werden; ferner Burfell, zwischen welchem und dem Orte Reykehlid die Hlidarnamar anzutreffen sind, Hlidarfiall mit den naheliegenden Krablanamar, und der fast 2500 Fuß hohe Burfell, mit welchem sich dieser Gebirgszug im unebenen Vorgebirge Tiörnås endet.

Die Gegend westen vom Mywatn wird Arndisstadheide genannt, an deren Ostseite sich das in mineralischer Rücksicht merkwürdige Rafntinnufiall befindet, welches gegen Norden in der Nähe von Krablanamar von dem bekannten Vulkane Krabla abgelöset wird. Dies ist ein nicht sehr hoher, unansehnlicher Berg, welcher erst im Jahre 1724 wirksam zu seyn begann, damals aber auch ununterbrochen in seiner Wirksamkeit bis zum Jahre 1730 beharrte, und nachher fortwährend ruhig gewesen ist. Er besteht aus Sandstein und Schieferthon, und ist überall mit Sand, Bimstein, Asche u. s. w. bedeckt, zwischen welchen Gegenständen man Streifen von Schwefel, stinkende Dampfsäulen und kochende Pfützen von schweflichtem Schlamm erblickt. Unter diesen letzten ist eine, welche sich im alten Krater, ungefähr 700 Fuß unterhalb der höchsten Spitze des Berges, befindet, vorzüglich merkwürdig. Es ist eine große Pfütze, oder ein großes Bassin von ungefähr 300 Fuß im Umkreise, welches mit einem schwarzblauen schweflichten Bolus angefüllt ist, der unaufhörlich siedet und kocht, und aus seiner Mitte bisweilen eine Schlammsäule empor wirft. Henderson beobachtete ein solches Sprudeln, welches 5 Minuten anhielt,

und

und während welchem der Schlamm bis zu einer Höhe von 50 Fuß aufgeschleudert ward. Vom Krabla sind große Lavaströme herabgeflossen, und theils in den Mywatn herabgeströmt, theils auch haben sie die Thalgegenden der Jöfullsau ausgefüllt.

Eine viertel Meile nordwestlich vom Krabla liegt der gefährliche Leirhnukr, welcher noch niedriger, als jener Berg ist, und aus schwefeligtem Thon und Sand besteht. Er ist ebenfalls ein Vulkan, welcher ungefähr um dieselbe Zeit wie der Krabla in Wirksamkeit war, nämlich in den 5 Jahren von 1725 bis 1729, nachher aber gänzlich geruhet hat.

Uebrigens erblickt man in der Umgegend dieser Vulkane noch eine Menge andrer oben eingedrückter kleiner Kegel oder Bergkuppen, welche ein roth verbranntes Aussehen haben, und alle an den vulkanischen Ausbrüchen Theil nehmen, als wie Biarneflag und Hithoel.

Nördlich vom Hofsjökel und dem Kiärlingafiall wird die hohe Gegend Sprängisandur genannt, über welche der am häufigsten besuchte Gebirgsweg zwischen dem Südlande und Oefiord führt, und von welcher sich ein schwerer Gebirgsrücken unter dem gewöhnlichen Namen Wadleheide nordwärts zieht; dieser erhebt sich besonders an der Ostseite des Oefiords, wo die Berge Haafell, Kaldbak, Darefell und Hraunfell bis zu einer Höhe von 3996 Fuß steigen, und zuletzt mit dem Vorgebirge Giögren enden, an der Westseite des Skialfandefiördr sich außerdem aber noch in den Haugaung Fiall und Odeila vorzüglich erheben. *)

Die Oexnadalsheide zieht sich längs der Westseite der Hörgau, südlich von deren Mündung der 4674 Fuß hohe

*) Olavius, 2ter Theil.

hohe Storehnuk Fell, weiter nordwestlich der ungefähr 4200 Fuß hohe Rlmern, und noch mehr westlich der Heliar Fell, Deildar Jökul, Barnadals Jökul und mehrere andre hohe Gletscher sich erheben, bevor dieser Zweig in verschiedenen Vorgebirgen endet, welche der Zahl nach vier sind, als Lambanás, Siglunás, mit dem 3270 Fuß hohen Siglenásnupr, Arnfinusnás und Olafsfiardarmule.

Nördlich vom Hofsjökul heißt die Gebirgsgegend Watnahialle, und von dieser zieht sich die ungefähr 2000 Fuß hohe Hialldadalsheide nördlich nach Kolar, während ein andrer hoher Gebirgszug sich weiter westlich über Meilefell, Kaldbakfiall und Heidarhnukr nach dem ungefähr 1700 Fuß hohen Tindastol erstreckt, und dann nordwärts über Biarnarfell, Spakonafell, Feilsfell, Skialdbreid und Sionarholl mit dem Vorgebirge Skagen endet.

Der hohe Berg Reikianibba liegt an der Westseite des Svinawatn.

Vom Kiölwegur aus bilden sich die Gebirgsflächen Gaflheide und Tungheide, welche nördlich im hohen Watnsnás enden, auf welchem Vorgebirge der Brandafell sich am meisten erhebt. An der andern Seite des Midfiords liegt der ziemlich hohe Hrutefiords Hals, welcher den eben genannten Fiord vom Hrutefiördr scheidet, und mit dem Vorgebürge Balkanás endet.

Von der Holtawördurheide, auf welcher man den alten Krater Tröllakyrkia findet, zieht sich ein Gebirgszweig über den Kiupnafell nordwärts zwischen den Gilsfiördr und Berufiördr, wo das Land bei der Steindalsheide nur etwas über eine Meile breit ist, bildet den hohen Betruhals, und streicht nördlich über die Heidarbäarheide. In der Gegend westwärts von Stad im Steingrims-

grimsfiord theilt dieser Gebirgsarm sich in zwei Theile. Der eine Zweig geht nördlich über die Trekyllisheide nach dem mit ewigem Eise bedeckten, ungefähr 6000 Fuß hohen Dranga Jökul, und von da über Skoraheide und Bolungarwikrheide, nebst Breidarskardshnúkr nordwestlich nach den Vorgebirgen Straumnäs und Riturhuk. Uebrigens bildet dieser Gebirgszug viele hohe Landzungen und Vorgebirge gegen Ost und Nordost, als wie das schon angeführte Brimsnäs am Steingrimsfiördr, innerhalb welches der hohe Sandfell liegt; ferner der am Kolbeinswig endende, noch höhere Gebirgszug, aus welchem die hohen Strita Fell, Skreiliefell, Kolbeinfell und andre hervorragen. Oben im Reikiarfiördr liegt Burfell, und an der Nordseite dieses Fiords das hohe Reikianäs, auf welchem Vorgebirge Oerkenfell der höchste Punkt ist, und von welchem eine Fortsetzung sich nordwärts über Arnästadurfell und Kalfatindr erstreckt. An der Nordostseite des Dranga Jökuls findet man den ungefähr 2400 Fuß hohen Drangafell, mit den merkwürdigen sieben hohen spitzen Klippen im Meere gerade vor demselben, ferner das hohe Midmundarhorn, und nördlich vom Breidarskardshnukr den von einer ziemlich großen Oeffnung durchlöcherten Gathyrnafell, welchen die Seefahrer als Merkzeichen gebrauchen, und die hohen Vorgebirge Kap Nord, oder Hornbiergene, welche ungefähr 1800 Fuß hoch seyn sollen, nebst dem 1550 Fuß hohen Kalfatindur und dem Hälarwigbiarg. Westlich vom Dranga Jökul erstreckt sich der hohe Sncefell zwischen dem Jökuls- und Ise-Fiord, und endet mit Biarnarnupr. Im Südwesten findet man den Haunfell.

Der andere Zweig, welcher sich westlich von Stad von dem eben beschriebenen scheidet, erhebt sich vorzüglich in dem hohen Glaumajökul, welcher am oberen Ende des

Dyre-

Dyrefiords liegt, und ungefähr 5000 Fuß hoch gerechnet wird. Dieser Gebirgszweig endet sich in vielen hohen Vorgebirgen gegen Nord und Westen, als nach dem Isefiord im Watnsnäs, Oegurnäs, Arnarnäs, innerhalb welches der hohe Kirkinbolsfell und der hohe, pyramidalisch gestaltete Kofre, so wie der Hafrafell oben im Skutulsfiördr. Auf der Botnsheide liegt das hohe Trabarhorn, an der Küste fallen die Berge Stigahlid steil ab, und gegen Westen enden sie über Oeskebak im Vorgebirge Gölte. Südlicher findet man die Vorgebirge Saudarnäs und Skaga, und noch weiter südlich Sletarnäs mit dem hohen Skeggiafell. Zwischen dem Arnarfiord und der Bredebucht streicht ein wohl 3000 Fuß hoher Zweig vom Glaumajökul südwestlich über die Fossheide nach den hohen Vorgebirgen Kopparnäs, Talknahuk, Straumnäs und Fuglehuk oder Staalbiarghuk, außer noch vielen andern kleineren, aber doch hohen Vorgebürgen und Landzungen oder sogenannten Naes, welche südwärts in den Breidefiördur hineinschießen, als z. B. Stikskaarhuk, mit dem hohen Stalfell, Wadlfell und mehrere andre.

Beide obige Gebirgszweige haben eine Mittelhöhe von 3000 Fuß, welche Höhe an den Küsten höchstens bis zu 1800 oder 1200 Fuß herabsinkt, also immer noch beträchtlich hohe und schroffe Küsten bildet.

Durch die nördlich vom Hvamsfiord in den Bredefiord hinausgehende Landzunge zieht sich ein sehr niedriger Landrücken, welcher im Vorgebirge Klöwningen endet.

Dagegen streckt sich ein Gebirgsrücken von beträchtlicher Höhe von der Holtawördurheide über den mehr als 1000 Fuß hohen Fugraskogarfiall westwärts nach dem Sneefieldsnäs hinein, an dessen Nordseite er, zwischen 2000 und 2400 Fuß hoch, sich durch den ungefähr 2400 Fuß hohen

7 * Kir-

Kirkiufell, den über 3000 Fuß hohen Geldingafell, den wohl eben so hohen Berg Ennet und mehrere andre auszeichnet, als z. B. Helgafell, welcher jedoch nur 1000 Fuß hoch ist, Hawerfell, das gegen 3000 Fuß hohe Bulandshöfde, (Henderson sagt, über 2000 Fuß hoch), und Buderfell oder Målefell. Diese Gebirge enden mit dem 4572 Fuß hohen Sneefellsjökul oder Wester Jökul, einem alten ausgebrannten Vulkan, dessen Lavaströme man bei dem Vorgebirge Oendwerdarnås noch deutlich wahrnimmt. Der Schneerand fängt an diesem Berge 2734 Fuß über die Meeresfläche an. Der nur ungefähr 16 bis 1800 Fuß hohe Draapuhlid Fell ist merkwürdig wegen der Abdrücke von Birkenblättern und versteinerten Holzstengeln, die man im Thonschiefer desselben findet. Südwestlich vom Fagraskogarfiall liegt der ziemlich hohe alte Vulkan Eldborg, dessen ungefähr 80 Fuß hohe, steile Spitze aus verbrannter Lava besteht, die viele Anlage zur Basaltformation, und dessen Krater ungefähr 1800 Fuß im Umkreise hat.

Von der Holtawördurheide erstrecken sich ebenfalls mehrere Gebirgszüge nach Südwesten, als Wester-Skardsheide an der westlichen Seite der Laugau, und ein anderer an der Ostseite dieser Au, wo der bekannte Berg Baula sich in einer vollkommen conischen Form ungefähr bis zu einer Höhe von 3000 Fuß erhebt.

Mit dem Lange Jökul steht eine beträchtliche Bergkette in Verbindung, welche sich südwärts zwischen beiden Hvitauen hinzieht, und gleich Anfangs durch die hohen Berge Baldjökul und Geitlands Jökul *) auszeichnet. An der Südostseite des letzteren Berges findet man den Eireks Jökul,

*) Nach Hooker sind der Geitlands und Blaafells Jökul beide höher als der Hekla, und überhaupt die höchsten Berge im südlichen Island.

Jökul, Tindarfiall, Blafells Jökul *) und andere Berge, die insgesammt unter dem Namen Hellisskards Wegur befaßt werden, und an deren Westseite auf dem sogenannten Kaldadalswegur sich der wohl 3000 Fuß hohe Skialdbreid auszeichnet.

Mehrere kleinere Gebirgszweige ziehen sich von diesem größeren nach dem Borgarfiord hinab, an welchem sie bisweilen in hohen Vorgebirgen enden, als z. B. die Skardsheide mit dem Blaakul oder Havnefell, der über 1500 Fuß hoch ist, und der Akrafiall bei Akranás. Ein Hauptzweig drängt sich unter dem Namen Hellisheide südwestlich zwischen dem Hvalfiord und Thingwallewatn hinein, und endet gen Westen beim hohen Vorgebirge Kialarnás mit dem wohl 1500 Fuß hohen Esian, zieht sich aber in der vorigen Richtung unter dem Namen Helgafell mit einer Höhe von 1000 Fuß ins Guldbringe Syssel hinein, welches er gänzlich durchzieht, bis er über Gaulgaklet in dem Vorgebirge Skagen, und südlicher mit Reykianás, dem südwestlichsten Punkte Islands, endet. Der 1958 Fuß hohe Wiwilfell, Langefell von 1932 F., Höetinde, Keiler von 1230 F. und Fagrafell nebst Thordarfell sind die höchsten Punkte dieser Bergkette, welche sich selbst noch jenseits Cap Reykianás in den bekannten Fugle Skiár (Vogel-Scheeren) aus dem Meere erhebt, und sich erst gänzlich mit den wohl 8 Meilen vom Vorgebirge liegenden Blinde Fugle Skiár endet. An der Ostseite hebt sich dieser Gebirgszug übrigens in dem hohen Henglefell am Thingwallewatn, und einigen andern hohen Kuppen westlich von der Oelwesau.

Einige

*) Henderson nennt ihn einen ausgebrannten Vulkan, und sagt, daß man an der Westseite ungeheure Massen dunkelbraunen Tuffs erblicke.

Einige unbedeutende Gebirgszüge streichen ferner noch vom Hauptstamm aus, als z. B. einer in südwestlicher Richtung an der westlichen Seite der Thiorsau; alle diese sind aber unbedeutend, und verdienen nicht bemerkt zu werden, und erst an der Ostseite dieses Flusses finden wir wieder beträchtliche Anhöhen, welche so, wie alle im südlichen Theile des Landes, mit dem Skaptaar Jökul in Verbindung stehen.

Ueber den Torfa Jökul streicht nämlich ein Gebirgszug südwestlich nach dem 5368 Fuß hohen Tindfiall, und dem 5210 Fuß hohen, bekannten Vulkan Hekla, dessen erste Eruption im Jahre 1004, die letzte dagegen 1766 Statt fand. Man nimmt im ganzen 23 verschiedene Eruptionen an, obgleich andre, als Stepfensen, nur 18 annehmen, so wie auch die Jahrszahlen, in welchen die Ausbrüche geschehen seyn sollen, nicht mit einander stimmen. Die Jahre wären 1004, 1029, 1105, 1114, 1157, 1206, 1222, 1294, 1300, in welchem Jahre die Eruptionen, eben wie 1294, äußerst heftig gewesen, und 12 Monate hindurch angehalten haben sollen; ferner 1340, 1374, 1390, 1436, 1510, 1554, 1619, 1636, 1693, 1728, 1735 oder 1736, 1754 und 1766. Uno von Troil führt die Jahre 1625 und 1683 mit auf, und Horrebow rechnet die Jahre 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 als diejenigen, in welchen er vorzüglich wüthete. Uebrigens hat der Berg Hekla gar nichts merkwürdiges in seinem Aeußeren, und der Berg Trehyrning westlich vom Tindfiall ist weit malerischer, indem er, 2781 Fuß hoch, sich durch drei Spitzen auszeichnet.

Ein andrer Gebirgszweig zieht sich südlicher, theils nach dem oben genannten Eyafialle Jökul oder Oester Jökul, welcher 5794 Fuß hoch ist, theils auch über dem Kötlugiaa Jökul nach dem Myrdals Jökul und Solheima-Jökul, welches lauter hohe Gletscher sind.

Der

Der Oester Jökul begann im December 1821 Feuer zu speien, soll aber doch schon früher, im Jahre 1612, vulkanisch gewesen seyn. *) An diesem Jökul findet man die merkwürdige Rutafells Höhle, welche 24 Ellen lang, 8 breit und 4 hoch ist. Der Kötlugiaa Jökul oder Katla ist ein hoher Gletscher mit einem ungeheuren Krater, aus welchem im Jahre 1721 Ausbrüche geschahen. Der Myrdals Jökul warf bei den vulkanischen Eruptionen 1625 und 1727 große Wasserströme aus, und spie Feuer in den Jahren 1755 und 1756.

*) Henderson führt dies im 2ten Theile an, wahrscheinlich nach E. O. und B. P. 2ter Theil.

Die Vulkane Islands.

Aus dem obigen Verzeichnisse über die beträchtlichsten Berge Islands geht schon hinreichend hervor, wie viele derselben vulkanischer Natur sind, und es wird deshalb nicht überflüssig seyn, wie wir uns im Anfange dieses Abschnitts vorgenommen hatten, einige Worte im Allgemeinen über dieselben herzusetzen. *)

In der Vorzeit scheinen überall im Lande feuerspeiende Berge gewesen zu seyn; viele von diesen haben aber nach und nach gänzlich aufgehört, sich wirksam zu zeigen, einige schon vor so langer Zeit, daß die Spuren kaum noch aufgefunden werden können, andre dagegen zu einer Zeit, aus welcher Nachrichten zu uns gekommen sind, so daß wir die Zeit des Aufhörens bestimmen können. Im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts erstreckt sich die vulkanische Linie quer über die Hauptgebirgskette, welche Island von N. W. nach S. O. theilt, und zieht sich also von S. W. nach N. O. Sie ist am breitesten in Süden, wo sie sich von Reikianäs über den Hekla bis zum Oeräfe Jökul ausdehnt, und dann über den Skaptaar Jökul und Herdubreid nordöstlich nach dem Krabla und dessen vulkanischer Umgebung hinzieht.

Die

*) Ueber dieselben hat man verschiedene Abhandlungen und Schriften, welche man angegeben findet in Thaarups Statistik, 6. Theil pag. 432.

Die fürchterlichsten Vulkane dieses Landes sind Hekla, Krabla, Leirhnukr, Oeräfejökul, Kötlugiaa, (Sidnjökul?) und Skaptafells Jökul, welche alle, mit Ausnahme des Krabla, Leirhnukr und Skaptafells Jökul, die erst im 18ten Jahrhundert entstanden, schon in den ältern Zeiten wirksam gewesen sind, wie wir unter den einzelnen Bergen schon angegeben haben. Unser Wissen beginnt hier erst mit dem 11ten Jahrhunderte, in welchem der Hekla außerordentlich thätig war; doch sagt die Geschichte, daß Vulkane schon weit früher hier im Lande geraset haben, und daß z. B. der Elldborg im Hnappedals Syssel schon im 9ten Jahrhunderte Feuer gespieen hat *) Wir müssen also vermuthen, daß der Sneefells Jökul und mehrere andre Jökul im nordwestlichen Island damals Vulkane waren. Die ältesten Erdbeben, welche wir kennen, haben im Jahre 1181 und 1182 Statt gefunden. In der Mitte des 12ten Jahrhunderts raseten die Vulkane von N. nach S. über ganz Island, welches von heftigen Erdbeben heimgesucht wurde. Im Anfang und in der Mitte des 13ten Jahrhunderts scheint der südwestliche Theil des Landes besonders in Gährung gewesen zu seyn, in der Mitte des folgenden Jahrhunderts ward das ganze Land jedoch in mehreren Jahren von den furchtbarsten Umwälzungen heimgesucht, und das Jahrhundert beschloß im Jahre 1391 mit einem sich über das ganze Land erstreckenden, heftigen Erdbeben. Im nächsten Sekulum waren die Ausbrüche nur selten, aber im Anfang und am Schluß des 16ten Jahrhunderts arbeiteten die Vulkane wieder, sowohl im Süden als Norden. Im siebzehnten Jahrhundert schienen wiederum nur die südlichen Vulkane thätig zu seyn, das 18te Jahrhundert war aber eben so schrecklich, wo nicht noch furchtbarer, als das 14te. Von 1720 bis 1730, in welcher Periode Krabla und Leirhnukr ent-

*) Landnama Book, 5. Cap.

entstanden, geschahen die heftigsten, von Erdbeben begleiteten vulkanischen Ausbrüche, welche im Süden fast ununterbrochen waren, indem der Skeideraar und Kötlugiaa Jökul in den Jahren 1753 bis 55 alle mögliche vulkanische Produkte ausschleuderten, die Eruptionen des Hekla im Jahre 1766 schon wieder folgten, und die verderblichen Ausbrüche des Skaptaarjökuls erst im Jahre 1783 diese furchtbaren Scenen des 18ten Jahrhunderts endeten. Im letztgenannten Jahre entstand auch eine neue Insel in der Nähe des Cap Reikianäs, verschwand aber wieder im nächsten Jahre unter einem heftigen Erdbeben. Seit der Zeit hatten keine vulkanische Ausbrüche Statt bis im Jahre 1821, und nur dann und wann stellten sich Erdbeben ein, als 1789, 1808, im October 1810 und im Junii 1815. Wohl glaubte man, bisweilen eine oder die andere Eruption von geringerer Bedeutung oben in den öden Klippengegenden des Landes zu bemerken, kümmerte sich aber eben der großen Ferne halber nur wenig darum. Der hohe Eyafialle (oder Oefieldsjökul), von welchem man nur die einzige Eruption vom Jahre 1612 kennt, begann jedoch in der Nacht vom 20sten auf den 21sten Decbr. 1821 seine Eisdecke zu sprengen, und starke Flammen nebst Asche, Stein und Schutt auszuwerfen. Bis gegen Neujahr ward auch eine Menge Bimstein-Asche ausgeschleudert, welche die ganze Gegend rund herum bedeckte. Der neue Krater dieses neuen europäischen Vulkans befindet sich in der Nähe des sogenannten Gudnasten, ungefähr eine Meile vom Predigerhofe Holt. Noch am Schlusse des Februar-Monats 1822 erhob sich fortwährend eine hohe Rauchsäule aus dem Krater desselben. Ungefähr ein Jahr später, nämlich in der letzten Hälfte des Junii 1823, begann nun auch wiederum der Katla oder Katlegiaa Jökul, welcher sich seit 1755 ruhig verhalten hatte, zu wüthen, und es erfolgte am 26sten desselben Monats eine bedeutende Eruption, wodurch ein Theil der Umgegend, unter andern der Hof Solheime in Myrdalen,

dalen, verwüstet ward. Im Anfang des folgenden Monats wurden noch einigemale Wasserströme ausgeworfen, gegen den Schluß des Monats ward er aber wieder ganz ruhig.

Wie schrecklich solche Ausbrüche an sich und in ihren Folgen sind, davon wird man sich einen deutlichen Begriff machen können, wenn wir einen derselben etwas ausführlicher beschreiben. Dazu wollen wir nun den Ausbruch des Skaptaar Jökuls im Jahre 1783 wählen, obgleich wir da keine solche furchtbare Auswürfe von kochendem Wasser haben, wie beim Hekla im Jahre 1766, oder Wasserströme mit Eismassen untermischt, wie beim Katlegiaa Jökul im Jahre 1755, sondern weil es der letzte bedeutende Ausbruch ist, und wir also annehmen dürfen, die zuverlässigsten Nachrichten darüber zu besitzen. Am Schlusse des Mai-Monats 1783 hüllte ein blauer Nebel das Skaptefells Syssel ein, und vom 1sten bis 8ten Junii hatte man fast ununterbrochen die heftigsten Erdbeben. Am letztgenannten Tage begann der Vulkan Feuer zu speien und Sand in Menge auszuwerfen, und das Erdbeben, von den heftigsten Donnerschlägen begleitet, ward immer heftiger. Am 11ten Junii trocknete der große Fluß Skaptau plötzlich ganz aus, und am nächsten Tage brach aus der einen Seite des Vulkans ein ungeheurer Lavastrom hervor, der sich in das ausgetrocknete Flußbett krachend hineinstürzte, und es gänzlich ausfüllte, obgleich es einige hundert Fuß breit und an mehreren Stellen 4 bis 600 Fuß tief ist, ja sogar über die Ufer trat, und die umliegenden Ebenen überschwemmte. Es entstand eine ungewöhnliche Kälte, welche von anhaltendem Schneegestöber begleitet war, so wie eine jede Eruption furchtbare Hagelwetter und heftige Regengüsse im Gefolge hatte. Die Luft war mit dicken Wolken von Asche und Sand angefüllt, welche Blitzstrahlen durchzuckten, während die Lavaströme ununterbrochen von dem Berge herabflossen,

und

und alle größere und kleinere Flußbetten in der Nähe austrockneten, nachdem sie das darin gewesene Wasser in lauter Dampf aufgelös't hatten. Während solcher Ausbrüche fangen einzelne Hver gern an, mit verdoppelter Kraft zu kochen und zu sprudeln, und neue entstehen, indem andre ganz verschwinden. Kurz, die ganze Natur scheint in Aufruhr zu seyn. So währte es bis zum 22sten Junii, an welchem die Heftigkeit des Ausbruchs nachließ, und bis zum 13ten Julii nur dann und wann Lava ausgeworfen wurde; von diesem Tage an nahmen die Eruptionen aber wieder an Stärke zu, bis zum 20sten Julii, wo der Vulkan sein Toben einstellte, und sich bis in den Anfang des August-Monats ganz ruhig verhielt. Am 9ten August schleuderte der Krater ungeheure Massen von Sand, Asche, Bimstein und Feuer aus, und dies währte ununterbrochen bis am Schlusse des Monats, wo der Vulkan endlich ausgetobt zu haben schien, obgleich noch bis im Februar 1784 Flammen, und bis im Julii desselben Jahrs dicke Rauchwolken emporgeworfen wurden. Diese ganze Katastrophe schloß im August-Monat 1784 mit einem Erdbeben von so furchtbarer Heftigkeit, daß die Menschen sich nicht auf den Beinen zu halten vermochten, sondern umgeworfen wurden. Die Lavaströme waren bis zu einer Länge von 10 Meilen vom Vulkane geflossen, und hatten viele Ländereyen verheert, während Asche und Sand andre Strecken verdarben, indem sie sich in großen Massen über den Boden lagerten, und alle Vegetation vernichteten. An mehreren Stellen wurden die Felder von kleinen, ganz unbekannten Insekten bedeckt. Wie weit diese vulkanische Asche sich übrigens verbreiten kann, ist daraus abzunehmen, daß die Asche des Hekla beim Ausbruche 1693 sogar auf den 60 Meilen entfernt liegenden Färöern gefunden wurde. — Die schönsten Grasungen waren durch diese Asche nachher in nackte, sumpfige, mit Moos und equisetum überzogene Wüsten verwandelt.

Eine

Eine skorbutische Krankheit raffte zur nämlichen Zeit wohl 1300 Menschen weg, und eine ähnliche Krankheit verbreitete sich unters Vieh, von welchem eine ungeheure Anzahl starb, nämlich 19,488 Pferde, 6,801 Stück Hornvieh und 129,937 Schaafe. *) Da viele Süßwasserseen und Ströme während dieser Katastrophe versiegten, starben die Fische, und auf dem Meere konnte den ganzen Sommer 1783 hindurch auch nichts gefangen werden, indem die Fischer der trüben und neblichten Luft halber sich nicht hinauswagen durften. Da nun der Viehstand bedeutende Einbuße litt, und keine Fischerei Statt finden konnte, entstand eine Hungersnoth, welche fast zwei Jahre anhielt, und das Unglück noch vollständiger machte.

*) Stephensens Zahl ist übertrieben.

Die Schwefelminen.

In Island zeichnen sich zwei Gegenden durch ihre Schwefelminen, isl. Namar, aus, nämlich die Gegend von Krisuwik im Guldbringe Syssel, und die Gegend von Husawik und Mywatn im Thingöe Syssel.

Nicht weit von Krisuwik zieht sich der, aus einem lockren schiefrigen Sandsteine bestehende *) Krisuwiks Felsen hin, an dessen Fuß man ein kleines Thal erblickt, dessen Boden aus Gypserde nebst rothem und blauem, mit Schwefelkies vermengtem Bolus besteht, in welchem sich die Schwefelminen zeigen, die unter dem Namen Krisuwiker Namar bekannt sind. Hier findet man verschiedene heiße, oder noch besser kochende Quellen, die an keinen festen Ort gebunden sind, sondern bald hier bald dort aufsprudeln, indem die alten, wegen des in Menge abgesetzten Kalksinters verstopft werden, andre neue aber wieder aus den vielen Spalten und Ritzen hervorsprudeln, wie wir solches oben bei den Quellen schon bemerkt haben. Das Wasser dieser Hver ist ganz mit blauem Bolus vermischt, so daß es wie ein Brei siedet, welcher nicht selten mehrere Fuß in die Höhe geworfen wird. In der Nähe dieser kochenden Quellen entsteht der Schwefel, theils gediegen, theils krystallisirt, theils angeflogen; pulverisirt in Schichten, welche 3, und höchstens 6 Zoll dick, krystallisirt aber oder in fester Form in Schichten, die höchstens 2 bis 3 Zoll mächtig sind. Die Erdrinde, welche diese Schwefel-

*) Mackenzie sagt: Tuffwacke, (wovon ein Theil Perlstein zu seyn scheint,) nebst zersetztem Grünstein und Porphyrschiefer.

Schwefelschichten bedeckt, ist bis 3 Zoll dick, und besteht aus einer säuerlich schmeckenden Erde, welche schwefelsauren Kalk und Alaunerde enthält; an der Oberfläche schießt ein weißes, nadelförmiges Salz an, welches wahrscheinlich Krystalle schwefelsaurer Alaunerde sind. Man findet an dieser Stelle zwei große und einige kleine Flecke, an welchen der Schwefel sublimirt wird, und von verschiedener Güte ist; der eine Fleck ist 60 Klafter lang und wohl 10 breit, der andre fast 80 Klafter lang und 20 breit. Versuche, die mit dem Erdborer angestellt wurden, zeigten, daß unter der Schwefelschichte in einer lebendigen Mine (so nennt man die Stellen, an welchen die schwefelproducirende Kraft wirkt, wogegen die anderen, an welchen diese Kraft verschwunden ist, todte oder kalte Minen genannt werden,) eine 12 Fuß starke Schichte von jener weißen Gypserde vorhanden sey, unter welcher sich wiederum ein feiner blauer, mit Schwefelkies gemischter Bolus befinde, der fester und heißer wurde, je tiefer man kam, welcher doch nur 14 Fuß betrug. An einer Quelle, welche mit blauem Bolus gährte, fand man zuerst 1 Fuß rothen Bolus, darauf 4 Fuß violetten, gelben und blauen Bolus mit zunehmender Temperatur, worauf bis zu einer Tiefe von 10 Fuß der blaue mit Schwefelkies gemischte Bolus folgte, welcher zuletzt kochend heiß wurde. Der Schwefel von Krisuwik ist übrigens weit reiner, als der von Husawik, kömmt aber an jenem Orte nicht so reichlich vor, wie an diesem letzteren.

In der Gegend von Husawik findet man verschiedene Schwefelminen, von welchen die Theistareykie Namar die nächsten sind, indem sie im Reykiadal, ungefähr ½ Meile von der Raffinaderie, nicht weit vom bekannten Oxelvor liegen. Man sieht daselbst einen Hügel von ziemlicher Ausdehnung (ungefähr 1 Meile lang, ½ breit,) mit lauter kleinen Kuppen und Kegeln von rother, gelber, weißer und

blauer Farbe besetzt, in welchen die Schwefelminen gefunden werden, welche jedoch, mit Ausnahme derjenigen, die in der Báarfells Krümmung vorkommen, fast alle todt sind. Diese letztgenannten sind mit der oben beregten, schwefelsauren Erde bedeckt, welche weiße, safrangelbe und grüne Blumen anschießt; unter dieser Erdschichte stößt man auf eine weiche Erdart von 6 bis 8 Zoll Mächtigkeit, die gewöhnlich weiß ist, häufig aber auch ein ganz buntscheckiges Ansehen hat, indem sich überall rothe und blaugraue Streifen darin finden, unten in der Nähe des Schwefels aber stets etwas bläulich ist. Das Schwefellager ist $\frac{2}{3}$ bis 2 Zoll mächtig, oben in hochcitrongelben Streifen angeschossen, unten aber mehr und mehr mit einer blassen Erdart vermischt. Unterhalb der Schwefelschichte liegt eine 2 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß dicke Schichte von rothgelbem Bolus, unter dieser eine blaß hellgelbe Erde, demnächst ein sehr feiner weißer Thon, und unter dem letzteren ein grober, sandiger, mit vielem Schwefelkies vermischter, blauer Thon, welcher unausstehlich heiß ist. Die todten Minen sind oben mit einer Schichte rothen Bolus bedeckt, unter welchem der kalte Schwefel in zwei Schichten liegt, nämlich die obere aus sehr feinem, gediegenen Schwefel, die untere dagegen aus Schwefelsand bestehend. An einigen Stellen ist der Schwefel ganz vertrocknet, weiß und staubartig, an andern Stellen dagegen zu einem weißlichen Stein geworden. Das Gestein ist hier übrigens dasselbe wie bei Krisuwik, aber Gyps wird nur spärlich angetroffen.

Ungefähr 6 Meilen südöstlich von Husawik, eine Meile Weges nordöstlich vom Krabla, liegen die Krabla Namar.

Eine starke Meile südost von Reikiahlid, (eine Meile vom Predigerhofe Wogum) finden sich die Hlider Namar oder Reykiahlids Namar, ungefähr eine Meile Weges von den Ufern des Mywatn. Die Felsen sind von derselben Art,

Art, wie bei Krisuwik, doch nicht schiefriger Structur, und Gyps findet man nur sparsam. Der Boden, in welchem die Minen gefunden werden, ist äußerst locker und naß, und die Hitze außerordentlich stark. Deshalb ist auch ein Dampfbad oder eine Badstube bei denselben eingerichtet, und Henderson fand die Hitze in selbiger, kaum 2 Minuten nachdem sie geschlossen war, 144° Fahr. In der Nähe sind mehrere siedende Schlammpfützen, in allem wohl 12. Die hiesigen Schwefelschichten sind die größten in Island, sogar über ¾ Elle mächtig *), und entweder im blühenden oder pulverisirten Zustande. In den Lava-Ritzen in dieser Gegend findet man eine Art Bittersalz angeschossen, und bei den Minen ziemlich viel Alaun.

Fünf Meilen südwärts von den letztgenannten Schwefelminen, in der Nähe des Blefiall, zwischen diesem und dem Herdubreid, liegen die Fremre Namar oben auf einem nicht hohen Felsen, wahrscheinlich an der Nordseite eines alten Kraters. Der Felsen besteht aus Sandstein und Lava, und der Boden bei den Minen aus Gypserde, eben wie bei Krisuwik. Die Minen sind von verschiedener Größe, die vorzüglichste ist über 200 Ellen lang und 50 breit, und sie setzen alle außerordentlich vielen Schwefel ab. Sie sind von rothem, lockren und löchrichten Bolus umgeben, aus welchem heiße Dämpfe aufsteigen, die hin und wieder Kalkerde in den Löchern absetzen.

*) E. O. und B. P. sagen im 2ten Theil, 2 Fuß, wovon die oberen 1 oder 2 Zoll reinen gediegenen Schwefel enthalten, wogegen die untersten Schichten mit der blassen Erdart vermischt sind.

Ethnographie.

Da wir eine Charakteristik der Isländer zu liefern gesonnen sind, und diese von eingewanderten Völkern abstammen, sind wir genöthigt, mit den Eingewanderten selbst anzufangen, wobei wir denn zugleich Gelegenheit erhalten, einiges von der Entdeckung des Landes anzuführen.

Im Jahre 861 ward ein nordischer Seeräuber, Namens Nadod, hierhin verschlagen, und gab dem, überall mit Schnee bedeckten Lande den Namen Sueeland. Einige Jahre später, 864, ging ein Schwede, Gardar Suafarsson, welcher in Dännemark wohnte, und von jener Entdeckung Nachricht erhalten hatte, gleichfalls auf die Entdeckung dieses Landes aus, umschiffte es gänzlich, und gab ihm den Namen Gardarsholm. Nachdem er daselbst überwintert hatte, kehrte er im Frühjahr 865 zurück, und erzählte, daß das Land gut, und mit Hölzung bewachsen sey. Diese Erzählung bewirkte, daß der Schwede Floke Wilgerdarson ums Jahr 868, von Rogaland in Norwegen dahin zog, um sich daselbst anzusiedeln. Um das Land finden zu können, nahm er drei Raben mit, nach deren Flug er sich richtete, und das Land erreichte; er blieb einige Zeit dort, untersuchte die Küsten, an welchen er viel Treibholz, aber auch viel Treibeis fand, und dem Lande deshalb den Namen Island ertheilte, welchen es behalten hat. Das Land gefiel ihm aber nicht; er verließ es wieder, und erzählte bei der Heimkehr, daß es ein höchst mäßiger Aufenthaltsort

haltsort sey. Demnach wäre das Land wohl kaum sobald bevölkert worden, wenn nicht ganz specielle Ursachen dazu beigetragen hätten.

Harald Haarfager hatte eben damals ganz Norwegen bezwungen, und bewog dadurch viele Norweger, ihr Vaterland zu verlassen, weil sie daselbst ihre alte Freiheit so sehr beeinträchtigt sahen. Bei dieser Gelegenheit war es nun, wo mehrere Normänner, vorzüglich aus dem Drontheimischen, sich nach Island begaben, und eine solche Colonie war es, welche sich im Jahre 874 unter Ingolfs Anführung dort ansiedelte. Er hatte einige Jahr zuvor, in Verbindung mit einem seiner Verwandten, Namens Hiorleif, das Land gehörig untersucht, und diese beiden, im Verein mit dem ihnen untergebenen Haufen, sind also als die ersten Bewohner Islands anzusehen. Sie setzten sich an der südwestlichen Küste nieder, während andere die übrigen Theile der Insel in Besitz nahmen; denn das Auswandern von Norwegen währte fort, so daß fürs Auswandern nach Island zuletzt sogar eine Strafe bestimmt wurde. Das Landnama Book zeigt, daß unter der Menge von Normännern sich auch mehrere Dänen und Schweden befanden, und die Eingewanderten von diesen drei Völkern bilden also die ersten Bewohner des Landes.

Nach dem eben citirten Landnama Book sollen diese Colonisten jedoch bei ihrer Ankunft im südlichen Theile des Landes verschiedene von Menschenhänden verfertigte Sachen, als Kreuze und dergleichen gefunden haben, welche doch wohl nur höchstens darauf hindeuten, daß Seefahrer von Scotland oder Ireland sich hier eine kurze Zeit aufhielten; denn sie sind wohl kaum wohnhaft hier gewesen, wie Are Frode in seiner sehr unzuverlässigen Nachricht von diesen Fremden zu glauben scheint.

 Schon

Schon im Jahre 928 findet man, daß das Land eine Verfassung erhalten hat, die zunächst aristokratisch ist, und daß es in vier Haupttheile, und diese in zwölf Unterabtheilungen eingetheilt war. Einmal jährlich fand eine große allgemeine Versammlung am Thingwallewatn auf dem sogenannten Althing Statt, wo der Lagmand im Verein mit den Vornehmsten des Landes alle wichtige Angelegenheiten desselben entschied, und Urtheil in allen den Streitigkeiten fällte, welche nach ihren, für die damalige Zeit, äußerst guten Gesetzen, nicht hatten geschlichtet werden können.

Durch drei Jahrhunderte, bestand das Land mit dieser Verfassung, und die Bürger dieser hoch gen Norden belegenen Republik zeichneten sich mehrfach aus. Im Anfang dieser Periode entdeckten die Isländer Grönland und die Länder an der Hudsonsbai, und sie sind also die ersten Entdecker des Welttheils, welchen Columbus erst einige Jahrhunder später wieder fand. Während dieser Periode, in welcher Europa so zu sagen, fast in fortwährende Finsterniß gehüllt war, blühete die Dichtkunst unter den Schneeblumen, aus welchen die Phantasie so wenig Begeisterung ziehen kann, und die geschichtliche Muse schenkte uns die vielen herrlichen Saga's. Unter den Dichtungen zeichnen sich aus Woluspa und Hawamaal, so wie unter den Saga's Sämund Frodes und Snorro Sturlesons Edda, des letzteren Heimskringla, Herwarar- und Eyrbyggia-Saga, nebst mehreren anderen. Ferner muß man noch unter den Geschichtschreibern den Are Frode, so wie unter den historischen Werken mehrere ihrer Annalen bemerken.

Am Schluß des 10ten Jahrhunderts, (nämlich in den Jahren 981 bis 1000, wo es auf der National-Versammlung von Thingwalle See feierlich angenommen wurde,) ward das Christenthum in Island eingeführt, hat aber wohl keine bedeutende Veränderung im Charakter der Isländer hervor-

hervorgebracht. Die alten Isländer kannten nur wenig Luxus und verfeinerte Lebensart, und mußten oft viele Mühseligkeiten erdulden, obgleich man auf der anderen Seite auch wohl annehmen darf, daß das Klima früher nicht so rauh gewesen, wie es jetzt ist, weil damals sowohl Korn gedeihte, als auch Wälder gut fortkamen, welches beides jetzt nicht mehr geschieht. Sie beschäftigten sich mit Fischerei und Schaafzucht, und lebten übrigens, wie heut zu Tage, in Wohnungen, die aus Zimmer und Erde aufgeführt waren.

Im dreizehnten Jahrhundert scheint die Aristokratie in Oligarchie ausarten zu wollen, und es entspannen sich viele Unruhen und Fehden, welche damit endeten, daß das Land im Jahre 1261 sich größtentheils dem König Hagen in Norwegen unterwarf, und der übrige Theil desselben drei Jahre später das nämliche that. Im Jahre 1380 wurde Island, zugleich mit Norwegen, mit Dännemark vereinigt, und ist bei dem letzteren Reiche verblieben.

Diese Veränderung, daß das Land, welches früher eine selbstständige Republik ausmachte, in einen europäischen monarchischen Staat einverleibt wurde, mußte natürlicherweise großen Einfluß auf den National-Charakter und die Sitten äußern. Vor dieser Katastrophe konnte ein jeder seine Talente geltend machen, indem er unmittelbar an der Regierung des Landes Theil nahm; dies hörte aber auf. Die jährlichen Versammlungen fanden freilich noch immer Statt, und zwar unter Aufsicht des jedesmaligen Statthalters, verloren aber bald ihre alte Wichtigkeit, vorzüglich aus der Ursache, weil die norwegischen und nachher die dänischen Könige das Land mit vieler Milde regierten, und den Einwohnern solchergestalt nicht einmal Gelegenheit gegeben wurde, eine Opposition zu bilden. Dadurch verlor sich denn aber auch die innere Kraft und Thätigkeit, weil der Isländer nicht länger nöthig hatte, sich auf sich selbst allein zu verlassen,

lassen, sondern sein Geschick der höheren Macht anheimstellte, der er sich unterworfen hatte. Die Regierungs-Veränderung bewirkte natürlicher Weise, daß die ehemaligen Streifzüge zur See nicht mehr Statt finden durften, und nun verlor sich nicht bloß die Seefahrt, sondern auch der Handel gerieth gänzlich in die Hände der Ausländer. Auch das Klima schien um diese Zeit sich zu verschlimmern, und alles dies im Verein mußte denn freilich dem Charakter nachtheilig seyn. Die guten schlichten Sitten der ersten Geschlechter waren freilich noch unverdorben, aber die darin früher vorhandene rege Kraft war auf immer erloschen.

Seitdem Island mit Dännemark verbunden ist, hat es vielfaches Elend erdulden müssen. Im Jahre 1402 rasete eine schreckliche Pest, die fast ⅔ der Bewohner wegraffte, und fast zur nämlichen Zeit, in den Jahren 1419 bis 1425, plünderten und raubten englische Seeräuber von Hull, Lynn und anderen der östlichen Häfen Englands an den isländischen Küsten, ja erschlugen sogar den damaligen Statthalter im Jahre 1512. Noch am Ende des 15ten Jahrhunderts ward das Land von einer Epidemie heimgesucht, welche viele Menschen wegraffte, bei weitem aber nicht so furchtbar war, wie die Pest im Anfang des Sekulums, welche mehrere Uebel im Gefolge hatte, als z. B. das Sterben des größten Theil des Viehstandes. Solche Uebel mogten wohl im Stande seyn, den Muth der Isländer zu beugen, welche in Apathie, Unwissenheit und Aberglauben versanken.

Doch selbst in dieser Periode des Unglücks, in deren Anbeginn Sturla Thordson seine Sturlunga Saga schrieb, starb die, obschon sehr niedergedrückte, Geisteskraft nicht ganz aus, und schon im Jahre 1530 ward im nördlichen Island in Holum eine Buchdruckerpresse angelegt. In der Mitte dieses Jahrhunderts wurde die Reformation eingeführt. Gudbrand Thorlakssen, Arngrim Jonas, und Biörn

a Skard-

a Skardsaa sind Männer, deren litteraire Kenntnisse alle Achtung verdienen.

Im Anfang des 17ten Jahrhunderts waren die Einwohner, so zu sagen, den Kaufleuten in Hamburg und Bremen überlassen, die Seeräubereien der Franzosen und Engländer fanden noch immer Statt, wie z. B. im Jahre 1616, und im Jahre 1627 wurden diese von den Algierern abgelöset, welche viele Einwohner wegführten. Der Aberglaube nahm immer mehr Ueberhand.

Im 18ten Jahrhunderte mußte das Land ganz gewaltig leiden. Im Jahre 1707 rafften die Kinderblattern mehr als 16,000 Menschen weg; von 1753 bis 1759 folgten mehrere Jahre des Elends, indem die herrschende Hungersnoth wohl 10,000 Menschen tödtete, und im Jahre 1783 begann die Eruption des Skaptna Jökuls, welche, wie wir schon oben gesehen haben, von Krankheiten, Hungersnoth, Blattern u. m. dgl. begleitet wurde, und wodurch die Bevölkerung abermals um fast 11,000 Menschen abnahm.

In diesen beiden letzten Jahrhunderten lebten doch auch einige berühmte Isländer, als Thormodus Torfäus, Arnas Magnäus und Finnur Jonson.

Uebrigens hatten Cultur und Aufklärung im 18ten Jahrhunderte wieder zu steigen begonnen, und man darf nur beklagen, daß Luxus und Ueppigkeit auch hier, wie im übrigen Europa, Hand in Hand mit jener gehen. Selbst die Moden in der Kleidertracht fingen an sich zu zeigen, und fremde Produkte immer mehr unentbehrlich zu werden. Der gemeine Mann erquickt sich mit Bier und Meth, Franzwein und Brauntewein, seitdem die Vornehmeren sich an Rum, Punsch, Bischof und feinen Weinen laben. Der früher so häufig gebrauchte Thee ward vom Kaffee verdrängt, und zur Kleidung gebrauchte man anstatt der eigen gemachten Zeuge und Tücher auch schon Seide und Sammt.

Wir

Wir haben nun gesehen, daß die Isländer größtentheils von Norwegischen Vorvätern abstammen, unter welchen sich auch mehrere Dänen und Schweden befanden, — haben die merkwürdigsten Ereignisse angeführt, welche nothwendiger Weise den ursprünglichen Charakter modificiren mußten, und wollen nun den Isländer schildern, wie er sich jetzt unseren Blicken darstellt, müssen hierbei aber, um Wiederholungen vorzubeugen, auf dasjenige verweisen, was schon im Abschnitte vom Klima gesagt ist.

Der Isländer ist von mittelmäßiger Statur, im Nordwestlande jedoch gewöhnlich klein und stämmig *), und hat nach Mackenzies Beobachtung einen verhältnißmäßig langen Rückgrad, (welches der Verfasser übrigens niemals an den vielen, sich in Copenhagen aufhaltenden Isländern bemerkt hat, und deshalb sehr bezweifelt.) Der Kopf ist von Mittelgröße, das Gesicht offen, die Gesichtszüge recht hübsch, besonders beim weiblichen Geschlecht, die Backenknochen jedoch etwas stark hervorragend. Sie haben allgemein schöne Zähne. Das Haar ist blond, selten lockig. Corpulente Leute trifft man außerordentlich selten. Hooker will bemerkt haben, daß die Weiber gewöhnlich eine sehr flache Brust haben, welches daher rühren soll, daß sie dieselbe von Jugend an stark einzwängen. Im Aunundarfiord, und zum Theil auch im Dyrefiord und Sugandefiord lassen die Isländer ihren Bart wachsen, unterscheiden sich auch durch ihre Kleidung von den übrigen Bewohnern des Landes. **)

Der Isländer ist ausnehmend gastfrei, und giebt gern alles, was er vermag. Wo er nicht in zu häufiger Berührung mit Fremden steht, ist er unverdorben, ein Mensch mit Moralität und Religion. Obschon er von allen Hülfsmitteln zur

*) Egg. Olaffen und B. Pov. erster Theil.

**) Olavius, erster Theil.

zur Aufklärung weit entfernt ist, ist die Geisteskultur doch nicht so schlecht, und einigen Aberglauben abgerechnet, besitzt der Isländer im Allgemeinen so viele Bildung, daß er lesen und schreiben kann; und der Ausnahmen hiervon sind nur hiervon wenige. Denn der Unterricht geschieht zu Hause von den Eltern, und die Kinder gehen hier nicht, wie im übrigen civilisirten Europa, in die Schule, von deren regelmäßigen Besuch sie gewöhnlich durch vielfältige nothwendige Beschäftigungen abgehalten werden. In der Gegend von Oefiord sollen übrigens nach Hendersons Zeugniß die aufgeklärtesten Einwohner des Landes zu finden seyn.

Die geschichtlichen und philologischen Disciplinen sind diejenigen, denen die Isländer sich in den letzten Decennien vorzüglich widmeten; die einst blühende Dichtkunst hat aber, wenn auch nicht ihre Verehrer, doch ihren Glanz verloren. Die lateinische Sprache wird fleißig von denen getrieben, die sich den Wissenschaften opfern, und man trifft viele, welche sie sowohl gut reden als schreiben, und in den alten Classikern nicht unbewandert sind. Die mehr Gebildeten, und diejenigen, welche mit den dänischen Kaufleuten in Berührung stehen, können alle auch die dänische Sprache, welche doch nicht so ungemein verschieden von der isländischen ist, indem diese letztere Sprache eigentlich die unveränderte Grundsprache der beiden Scandinavischen Hauptdialecte, Dänisch und Schwedisch, ist. Auf diese Art findet hier die Merkwürdigkeit Statt, daß Island das einzige europäische Land ist, welches seine erste oder Ursprache bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat. Sie wird auch überall ziemlich gleichmäßig geredet, und nur im Ostlande bemerkt man einen Accent, welcher dem Norwegischen etwas ähnlich ist; (nämlich ein singendes Betonen.) Obgleich nun die schönen Künste hier nicht blühen, hat Island doch den ersten Künstler Europas, den großen Bildhauer Thorwaldsen, hervorgebracht.

Aller

Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Zahl der Einwohner in der blühenden Periode des Landes weit größer, als jetzt, nachdem Unglück und Elend aller Arten durch mehrere Jahrhunderte das Land heimgesucht, und nachdem, was vielleicht das wichtigste seyn dürfte, das Klima sich augenscheinlich verschlechtert hat. Aus den Angaben, welche wir über die Volksmenge des Landes besitzen, scheint eine solche Abnahme auch hervorzugehen.

Im Jahre 1703	hatte Island	50,444	Einwohner,
1707	ungefähr	34,000	—
und 1750	ungefähr	50,700	—
1769	hatte es	46,201	—
1778	—	50,212	—
1783	—	47,287	—
1801	—	47,207	—
1804	—	46,349	—
1808	—	48,063	—

Unter den 47,207 Menschen, welche sich bei der Zählung im Jahre 1801 ergaben, waren 21,476 männlichen und 25,731 weiblichen Geschlechts, also eine große Mehrzahl des letzteren, und das Verhältniß des männlichen zum weiblichen Geschlechte war ungefähr wie 13 : 15. Nach den Geburts- und Sterbelisten von zehn Jahren waren im Durchschnitt jährlich copulirt 250 Paar, geboren 1350, und gestorben 1250 Menschen, so daß also nach diesem Verhältniß ein jährlicher Ueberschuß von höchstens 100 Menschen Statt finden würde. Obgleich man einzelne Jahre hat, wo dieser Ueberschuß 6 bis 700 Menschen betrug, kann eine höhere Zahl, als regelmäßig, kaum angenommen werden, weil einzelne schlechte Jahre wiederum eine eben so große, wo nicht noch größere Zahl fortnahmen. Das Verhältniß der Verehelichten zur Volkszahl war, wie 1 : 188, von den Gebornen zur nämlichen Zahl wie 1 : 35, und von den Gestorbenen zu derselben,

ben, wie 1 : 37. Das Verhältniß der ersteren zu den Gebornen war wie 5 : 27, und das der Gebornen zu den Gestorbenen wie 27 : 25. Die gesammte Zahl der unehelichen Kinder beträgt im Jahre ungefähr 150, so daß also jedes 9te Kind uneheiich ist; da unter den Gebornen im Durchschnitt 45 Todtgeborne jährlich vorkommen, wird jedes 30ste Kind todt zur Welt gebracht. Unter den Gebornen findet man im Durchschnitt jährlich ungefähr 15 Paar Zwillinge.

Der Conferenzrath Stephensen hat später eine Uebersicht der Volksmenge mitgetheilt, welche er um Neujahr 1821 zu 48,551 Menschen anschlägt, und wobei er zugleich bemerkt, daß sie in 20 Jahren mit 1344 Individuen vergrößert worden sey. Da aber nun im Laufe des Jahres 1821 nur 1464 geboren wurden, dagegen aber 1629 starben, so ist die angegebene Zahl wieder um 165 kleiner geworden, und Neujahr 1822 konnte man also die Volksmenge angeben zu 48,386 Menschen.

Im Jahre 1821 waren verehlicht 320 Paar, 60 Todtgeborne, also jedes 24ste bis 25ste Kind, und 199 Uneheliche, also jedes 7te bis 8te Kind, welches doch ein besseres Verhältniß ist, als im Jahre zuvor, wo jedes 6te bis 7te unehelich war.

Die neusten Nachrichten von dem ebengenannten gelehrten Isländer zeigen, daß im Laufe des Jahrs 1822 im Lande 1724 geboren und dagegen nur 841 gestorben sind, wodurch also ein Ueberschuß von 803 Individuen, und um Neujahr 1823 eine Volkszahl von 49,269 entsteht. (In einigen, etwas früher mitgetheilten Tabellen schlägt er sie nur zu 45,959 an, sagt aber selbst, daß diese letztere Zahl unzuverlässig sey.) *) Unter den Gebornen waren wieder 261 uneheliche Kinder.

Eine

*) Isländische Zeitung: Klosterpost No. 7 a. 8.

Eine außerordentliche Menge Kinder stirbt vor dem 10ten Jahre, und der berühmte Arzt Callisen glaubt, daß die Verkehrthelt, welche sich in den späteren Jahren bei den Isländern eingeschlichen, daß nämlich viele Mütter ihre Kinder nicht selbst stillen, sondern bei den Hebammen aussetzen, um sie mit Kuhmilch groß säugen zu lassen, viel dazu beiträgt. *) Sonst erreichen die Isländer ein ziemlich hohes Alter, das weibliche Geschlecht jedoch viel häufiger als das männliche, und dies im stets zunehmenden Verhältniß mit dem steigenden Alter; denn die Männer werden häufig, wenn sie 50 Jahr zurückgelegt haben, von Schwindsucht, Brustkrankheit und anderen hectischen Uebeln befallen, weil sie in ihrer Jugend so viele Beschwerden ertragen mußten. Bei weitem die meisten werden von Brustkrankheit weggerafft, und ungefähr jedes 25ste Individuum muß an dieser Krankheit unterliegen. Außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, an welchen viele Kinder sterben **), ist die sogenannte Ginklofe, tetanus oder trihmus neonatorum, eine der schrecklichsten, welche am häufigsten auf den Westmannöerne herrscht, daselbst alle neugeborne Kinder wieder wegrafft, und an diesem Orte ganz endemisch zu seyn scheint. Aussatz, Zehrung und Apoplexie sind auch häufig vorkommende Krankheiten, und plötzlicher Tod bringt jeden 40sten der Sterbenden ganz unerwartet ins Grab. Ungefähr 50, also jeder 25ste von der Zahl der Gestorbenen, kommen durch Unglücksfälle um, nämlich die mehrsten durchs Ertrinken auf dem Meere, andere erfrieren, oder erstarren im Schneegestöber u. s. w. Die rothe Ruhr oder Diarrhoe, Scorbut, Gelbsucht, Kolik und Wassersucht sind auch ziemlich allgemeine Krank-

*) Callisens physisk medicinsk Beskrivelse over Kiøbenhavn, 2,237.

**) Im Jahre 1822 starben allein 96 Kinder an der angina polyposa.

Krankheiten, an welchen jedoch weniger unterliegen, als an den obigen Uebeln.

Am furchtbarsten ist aber die Sterblichkeit, wenn sich gallenartige Catharral- und Nervenfieber verbreiten, die leicht epidemisch werden, und alsdann die Sterblichkeit in hohem Grade vergrößern; die gewöhnlichen hitzigen Fieber und Inflammations-Fieber haben dagegen selten recht viele weggerafft. Die Krätze ist eine ziemlich allgemeine Krankheit, welche wahrscheinlich von der großen Unreinlichkeit herrührt, in welcher die Einwohner leben.

Da das Innere des Landes gänzlich unbewohnt ist, so findet man die Volksmenge auf einer Küstenstrecke von ungefähr 300 Meilen verbreitet, auf welcher sie sich größtentheils in einzelnen Wohnungen aufhält, indem die Städte und Handelsplätze im Verhältniß zum ganzen, so wie an sich selbst, höchst unbedeutend sind, und gar nicht den Namen von Städten verdienen. In den grasreichen Thälern längs den Flüssen erblickt man eine isländische Wohnung neben der andern in weiten Zwischenräumen zerstreuet, und hin und wieder eine Kirche; und wenn auch nur spärlich, man findet doch immer Menschen bis an den Fuß der hohen Gebirge; ja im Sommer haben die Einwohner sogar Seler (Senn- oder Alpen-Hütten) oben in den Gebirgen, wo alsdann das Vieh weidet.

Man findet in Island nur wenige Gebäude von Stein und einige von Holz, bei weitem die meisten Wohnungen sind aber folgendermaßen aufgeführt. Eine Wohnung, auf isländisch Bai, welches einen Bauerhof bedeutet, da ein Haus Hialey heißt, besteht gewöhnlich aus mehreren kleineren Häusern, wenn man will, indem jedes nur einen einzigen Raum enthält, und jedes seine besondere Bestimmung hat,

hat, alle aber wieder mit einander verbunden sind, und auf diese Art eine einzige oder ganze Wohnung bilden. Die äußeren Wände bestehen aus Torf, und sind gern 4½ Fuß hoch, unten 4 Fuß oder noch etwas dicker, oben aber nur 3 Fuß dick, und an der Aussenseite nicht selten mit Grassoden, Erde oder Steinen belegt, wodurch sie noch dicker werden. Die Dächer bestehen aus Bäumen und Buschwerk aus den kleinen Hölzungen, sind mit Grassoden belegt, und haben kleine Oeffnungen, welche mit Glasscheiben, oder auch mit einer sehr dünnen Schaafhaut versehen sind, durch welche das Licht hinein dringt. Die Wände zwischen den verschiedenen Räumen oder Häusern sind nicht so dick, als die äußeren, bestehen aber ebenfalls aus Torf. Die dicken Aussenwände geben nun freilich viele Wärme, tragen aber auch viel zu der schlechten Atmosphäre bei, die sich in einem solchen Raume befindet, theils wegen der herrschenden Unreinlichkeit, und theils weil keine frische Luft hineingebracht werden kann. Da sie im Sommer übrigens grün werden, eben so wie die Dächer, und das ganze Wesen keine beträchtliche Höhe hat, so bekömmt eine solche isländische Wohnung ganz das Ansehen eines kleinen Hügels. Der Eingang ist gewöhnlich an der Südseite, und die Thür am häufigsten roth angestrichen. Von dem Gange, in welchen man durch diese Thür kömmt, gehen mehrere oder wenigere Eingänge nach den verschiedenen einzelnen Räumen oder Häusern ab, welche zur täglichen Stube oder Schlafkammern, Küche, Speisekammer, Milchkammer, Viehställen u. s. w. eingerichtet sind. Der innerste Raum ist bisweilen zu einer Gaststube oder einem Fremdenzimmer eingerichtet, so wie einer der benachbarten Räume zu einer Badstube; und die äußeren Räume sind gewöhnlich Vorrathskammern für Lebensmittel, Fisch, allerlei Geräthschaften u. s. w., so wie auch einer der letzteren zu einer Schmiede dient. Die größeren Wohnungen haben besondere Pferde- und Kuhställe nebst Schaafställen,

die

kleineren aber nur einen Viehstall, und selbst der ärmste Käthner, der nur eine Kuh besitzt, hat doch einen abgesonderten Raum für diese.

Dicht bei den Häusern findet man gewöhnlich einen eingehegten Platz, welcher Tuun genannt wird, so wie auch mehrere Heuschober, die mit Grassoden bedeckt sind. Im Ostlande hat man gewöhnlich eigne Scheunen oder kleine Häuser, in welchen man den Winter über das Heu aufhebt. In diesem letztgenannten Theile Islands findet man auch nicht selten die Häuser mit dem Stroh des häufig dort wachsenden arundo arenaria gedeckt.

Die isländischen Kirchen sind nicht viel besser, als die Wohnungen, so niedrig, daß man den Boden mit der Hand erreicht, aber etwas breiter, als diese, und pancelt, so daß man die Erdwände nicht sieht. Das Altarblatt und der Altar sind gewöhnlich an der Ostseite; eine Taufe findet man ebenfalls, und das Chor ist gemeiniglich vom übrigen Theil der Kirche abgesondert. Ausser der Kanzel, die man fast überall findet, hat man auch Kirchenstühle, wenigstens für das weibliche Geschlecht.

Der Isländer kleidet sich mehrentheils in eigengemachten Zeugen; doch findet man bei den Weibern und Mädchen nicht selten Seidenzeug und andere ausländische Stoffe. Die Kleider der Mannspersonen sind gewöhnlich wie Matrosenkleider genäht, eine kurze, rund abgeschnittene Jacke, von blauer, grauer oder schwarzer Farbe, und weite Beinkleider von demselben Zeuge, wollene Strümpfe und Schuhe aus Ochsenhaut oder Schaaffellen, von welchen die Haare oder Wolle abgekratzt sind, jedoch ohne Absatz, und mit Riemen über den Fuß gebunden, die fast bis an die Wade reichen. Bisweilen bestehen dieselben auch aus rohen Seehundsfellen. Die Fischer tragen entweder Pelze von Schaaf- oder Seehunds-Fellen, die häufig mit einer Kappe versehen sind,

welche

welche von hinten über den Kopf herüber geschlagen wird. Auf dem Kopf tragen sie sonst einen runden Hut, mit einer gerade ausstehenden Borte, unter welchem das Haar hervorhängt. Uebrigens gehen alle, die nicht zur niederen Classe gehören, so gekleidet, wie andere Leute im civilisirten nördlichen Europa, und selbst die Leute aus den niederen Classen haben gewöhnlich einen Rock, den sie anziehen, sobald sie eine längere Reise machen, oder in die Kirche gehen. Der Putz der Frauenzimmer ist mehr zusammengesetzt und verschieden. Gewöhnlich kleiden sie sich in Wadmels-Röcken und Jacken, und haben über alles dies ein weites, schwarzes in viele Falten gelegtes Kleid, welches die Begüterten mit silbernen Schnallen besetzen. Die Unterröcke sind nach unten gern mit einigen Reihen Band besetzt, und nach oben mit drei großen silbernen Knöpfen versehen; an diese wird die Schürze mittelst eines Gürtels befestigt, welcher mit hohen Silber- oder Messing-Platten besetzt ist. Die Jacken sind gewöhnlich schwarz, und haben enge, bis an die Hand hinab reichende Ermel; nach vorne sind die Jacken mit Sammet besetzt, worin Schnürlöcher angebracht sind, die man häufig mit Gold oder Silber ausgenäht findet, und nach hinten sind die Nähte mit Streifen von Sammet besetzt. Am Halse ist ein kleiner, drei Finger breiter, ausstehender steifer Kragen, der mit Seidenzeug oder mit Gold- und Silberschnüren besetzt ist. Häufig tragen sie auch einen Gürtel oder Leibband von Sammet mit Silbergeschmeide. Wenn sie in die Kirche oder sonst irgendwo hingehen, ziehen sie gewöhnlich eine Art Kappe oder Mantel über alles dieses; dieser Mantel ist gewöhnlich aus schwarzem Wadmel verfertigt, und vorne mit zwei Streifen Tuch von anderer Farbe bekleidet, welche von oben bis unten der Länge nach auf den Mantel genäht, und nach den Umständen des Besitzers auch wohl mehr oder weniger mit Silberschmuck versehen sind. Um den Kopf wickeln sie ein großes weißes Tuch, und über dieses wiederum ein feineres, so daß daraus

ein

ein ¾ Elle hoher, krummgebogener Kegel oder ein nach vorn herüberstehendes Horn gebildet wird, um welches zuletzt ein Seiden= oder Kattun=Tuch gebunden wird, damit es fest an den Kopf schließt und das Haar ganz bedeckt. Um den Hals tragen sie einen sammetnen Halskragen, oder auch wickeln sie bloß einen seidenen oder kattunenen Tuch um. Sowohl dieser Halskragen als der Kopfputz wird mehr oder weniger mit silbernen Knöpfen und sonstigem Geschmeide besetzt, je nachdem die Person, welche es trägt, mehr oder minder vermögend ist; denn der ganze Silberputz einer vornehmen Dame kann wohl 400 Rthlr. werth seyn. Manns= und Frauenhemder sind gewöhnlich aus Wadmel oder Flanel, seltner aus Leinewand.

Die ganze Familie arbeitet zugleich mit den Dienstboten beiderlei Geschlechts, und bereitet alles, was zur Nahrung und Kleidung erforderlich ist. Im Winter steht man um 6 oder 7 Uhr Morgens auf, und alsdann fängt die gewöhnliche Beschäftigung des Tages an. (Beiläufig wollen wir hier bemerken, daß der Isländer Tag und Nacht oder 24 Stunden in 9 Perioden eintheilt. Die Zeit von Mitternacht bis 3 Uhr Morgens heißt Otta, von 3 bis 6 Midmorgum, von 6 bis 9 Dagmal, von 9 bis 12 Hactei, von Mittag bis 1½ heißt Midmunda, und von 1½ bis 3 Noon, von 3 bis 6 Miduraftur, von 6 bis 9 Nattmal, und von 9 bis 12 Midnat.) Der eine sieht nun nach den Schaafen, der andere nach dem übrigen Viehstande, einige verfertigen Taue aus Wolle oder Pferdehaaren, einer ist in der Schmiede, um Hufeisen zu schmieden, und auf diese Art hat ein jeder sein besonderes Geschäft. Die Frauenzimmer spinnen meistens auf Spindeln, bisweilen auch auf dem Spinnrad, und sowohl diese als die Mannsleute stricken und

 weben,

weben, während andre wieder damit beschäftigt sind, Schaaffelle in Fischerkleidungen umzumodeln, oder Wolle zu kratzen und zu reinigen. Während alle nun auf diese Art beschäftigt sind, liest einer aus der Familie den übrigen gewöhnlich etwas vor, und zwar in einem fast singenden Ton. Man findet deshalb gern in jedem Hause einige Bücher, die Erzählungen oder Geschichte enthalten, und zu diesem Vorlesen gebraucht werden, und diese Bücher tauscht man bei der benachbarten Familie gegen andre um, so daß jeder Abwechslung hat. Diese Auswechslung findet gewöhnlich in den Kirchen Statt, wo sich immer einige einfinden, selbst in der strengsten Jahrszeit. Bisweilen wird eine Art Dam oder auch Schach gespielt, worin sie ziemlich fertig sind; oder auch man spielt Karten.

Eine Eigenthümlichkeit beim Abschluß der Ehen ist es, daß der Prediger gewöhnlich derjenige ist, welcher im Namen des Bräutigams die Braut von deren Eltern begehrt. Eigentlichen Tanz haben sie nicht; der Gesang ist monoton, und die Heldengesänge werden fast hergeschrien.

Der vornehmste Trank der Isländer ist saure oder geronnene Milch, welche mit Wasser gemischt, und Syre genannt wird; und dicke Milch oder Skier ist eins ihrer Hauptgerichte. Zu diesen kann man auch die Butter rechnen, welche sie in außerordentlicher Menge genießen, und am liebsten ungesalzen, und zwar recht alt; wenn es an Butter gebricht, essen sie Talg. Auch verfertigen sie Käse, doch nur selten und schlecht. Uebrigens haben wir schon bemerkt, daß die Hauptbestandtheile ihrer Nahrungsmittel in Animalien bestehen, nämlich in Fischen, oder Schaaf- und Kuhfleisch, und dagegen in wenigen Vegetabilien. Eben wie in der Butter, wird Salz auch nur selten zu den übrigen Speisen gebraucht.

Zum

Zum Kornmahlen gebrauchen sie Handmühlen, jedoch nicht häufig, indem die Handelsschiffe Mehl, so wie auch Wein, Bier und Branntewein, nebst anderen Artikeln einführen, welche jetzt zu den Bedürfnissen des täglichen Lebens gehören, und verursachen, daß man in Island eben so wohl, wie an jedem anderen Orte der Welt, mit allen Colonialprodukten versehen werden kann. Die Isländer brauchen sehr vielen Schnupftaback, und tragen denselben bei sich in kleinen Hörnern, aus welchen sie ihn aufschnauben.

Reisen werden stets zu Pferde gemacht, sowohl von Männern als Weibern, und wenn die Reise irgend lang ist, haben sie immer einige Pferde mit, um wechseln zu können, falls das erste Reitpferd ermüdet. Das eine Pferd wird hinten an das andere befestigt, oder angebunden, und auf diese Art entsteht, wenn viele Bagage da ist, bisweilen eine lange Reihe von Pferden. Die Bagage wird an einem Packsattel von Torf befestigt, und hängt an beiden Seiten des Pferdes herab. Bevor der Isländer eine Reise antritt, verrichtet er gewöhnlich ein kurzes Gebet. Die vorzüglichsten Reisen, welche der Isländer unternimmt, sind von den Flußthälern nach der Küste, um zu fischen, oder auch um seine Produkte in den Handelsplätzen gegen Waaren umzutauschen, oder auch aus einer Gegend in die andere, um bei der Heuerndte zu helfen. Schon im Februar beginnt eine große Anzahl, sich in Bewegung zu setzen, um nach den südlichen und westlichen Küstengegenden zu wandern, von wo aus sie sich aufs Meer begeben, sobald die Witterung es erlaubt. Im Anfang des Mai begeben sie sich wieder in ihre Heimath, lassen aber die Fische zurück. Um die Mitte des Junii-Monats tritt der Isländer seine zweite Reise an, auf welche er alle seine Waaren mitnimmt, als da sind, Wolle, Talg, Butter, Fleisch u. s. w., um sich andre

 Pro-

Produkte dafür zu erhandeln, welche letztere er alsdann zugleich mit den Fischen, die unabgesetzt blieben, in seine Heimath bringt. Auf den weiten öden Helden, welche sie passiren, findet man gern an den Gränzen derselben bestimmte Ruheplätze; und an diesen legt gewöhnlich jeder Reisende an einen bestimmten Fleck einen Stein, wodurch nach und nach ein großer Steinhaufen entsteht. Solche Steinhügel erblickt man im Oexnedal, auf der Smiðrwatns Heide zwischen Wapnefiord und der Fliotsdals Harde, einen unter dem Namen Beinakjelling im Kaldedal in Borgefiords Syssel u. s. w.

Naturprodukte.

Mineralreich.

Die Produkte dieses Reichs können nach dem, was wir darüber wissen, bei weitem nicht genau angegeben werden, und wir wollen deshalb, um möglichen Wiederholungen zu entgehen, es gänzlich unterlassen, dieselben nochmals herzuzählen; hier aber auf die Geologie verweisen, woselbst die verschiedenen Mineralien schon einmal angeführt sind.

Pflanzen-

Pflanzenreich.

In Island, welches so hoch gen Norden liegt, daß man keine große Mannichfaltigkeit der Produkte zu erwarten haben kann, verursacht doch die große Verschiedenheit des Bodens vom tiefen Morast bis zum trockenen verbrannten Boden einen ziemlichen Unterschied der Pflanzen, welche wir herzuzählen versuchen werden, wenn wir erst eine allgemeine Uebersicht der Vegetation gegeben haben.

Am Meeresufer und auf demselben findet man Zostera maritima, Cochlearia officinalis, Elymus arenarius, Pulmonaria maritima u. a. m. Geht man weiter landeinwärts, erblickt man Phleum pratense, verschiedene Agrostis - Arten, Pinguicula vulgaris, Aira caespitosa, mehrere Poa - Arten, Statice armeria, einige Rumex-Arten, Cucubalus B. repens, Cerastium, Potentilla, Plantago lanceolata, Holcus odoratus, Ranunculus acris und repens, Dryas octopetala, Leontodon taraxacum, Carex acuta, Empetrum nigrum, Draba verna, Juniperus, mehrere Salix - Arten und dergleichen Gewächse überall, untermischt mit Blumen, als Epilobium, Pyrola, Viola, Primula u. m. a., und in den Heidgegenden die Erica untermischt mit Vaccinium in Menge. In Sümpfen findet man gewöhnlich Eriophorum polystachyon, Menyanthes trifoliata, Parnassia palustris, Triglochin palustre, Comarum, Carex dioica und mehrere Arten derselben Pflanze, Rhinantus crista galli, Cardamine pratensis, Equisetum u. s. w. Auf den Bergen und Klippen sieht man Alchemilla vulgaris und alpina, Rumex digynus, Bartsia alpina, Polygonum viviparum, Silene acaulis, Talictrum alpinum, mehrere Salix-Arten, wie

in

in den Ebenen und Thälern, Gnaphalium alpinum u. m., und in den Felsenritzen die hübsche Rhodiola rosea. Die sonst nackten Klippen und Lavastrecken sind mit manchen Moos- und Lichen-Arten bunt überzogen.

Die Thäler und Mööre bieten die schönsten Grasungen dar, welche nicht selten mit vielen recht schönen Blumen geschmückt sind; wo viel Schutz ist, findet man auch kleine Birken oder Birkengesträuch und Weiden, ordentliche Hölzungen oder Wälder aber nicht, indem diejenigen, welche ehedem hier gefunden wurden, theils von den Menschen und theils auch von der Natur vernichtet sind, als z. B. Thingwelle Hölzung, welche vom vulkanischen Feuer im Jahre 1587 verheert seyn soll.

Mit Rücksicht auf das Pflanzenreich haben die Isländer eben nicht viele Veränderungen in der Natur hervorgebracht, und werden denn auch vom Klima daran verhindert. Einzelne kleine unbedeutende Gärten findet man hin und wieder, welche den Predigern oder den Sysselmännern gehören; etwas besser sind aber diejenigen, die man bei den Handelsplätzen findet. Gewöhnlich findet man in diesen Gärten nur Kohl, weiße Rüben und gelbe Wurzeln, etwas Rettig, Salat, Kresse und Kartoffeln; demnächst auch einige Blumen, als Cheiranthus Cheiri, Nigella damascena, Lupinus luteus, Reseda scrophularia, Malva, Lathyrus u. m. a. Einzelne Fruchtbäume hat man auch angepflanzt, auch wohl einmal eine reife Frucht daran gehabt; die Bäume sind aber doch in strengen Wintern größtentheils wieder ausgegangen. Auch hat man versucht, Gerste zu bauen, und sie ist, obschon der Kern weder von besonderer Schwere noch Güte war, doch gereift. Auf Brokey im Bredefiord hat man Versuche angestellt mit Flachs und und Hanf, und auch in Island Tannen und Fichten anpflanzen

pflanzen wollen, die im Sommer 1819 zu gedeihen versprachen. *)

Die mehrsten der nachfolgenden Pflanzen sind nach den Verzeichnissen von Mohr und Koenig aufgeführt.

Veronica officinalis kömmt wohl nur selten vor.
——— serpyllifolia;
——— beccabunga und
——— alpina, sind beide häufig im Nordlande.
——— anagallis aquatica.
——— scutellata.
——— fructiculosa, am Mywatn; (ist ver. saxatilis)
——— marilandica (vielleicht peregrina?)
Pinguicula vulgaris, wächst überall.
——— alpina, selten, als z. B. am Borgarfiord.
Anthoxantum odoratum, ist ziemlich allgemein.

Valeriana officinalis.
——— palustris.
——— caespitosus.
——— lacustris.
——— acicularis.
——— setaceus.
——— caricis, z. B. im Mule Syssel (ist Linnel Schoenus compressus, nach Hornemann Sch. rufus.)
——— multicaulis.
Eriophorum polystachyon, überall an sumpfigen Stellen. Wenn in den Morästen Menyanthes trifoliata wächst, ist der Boden sicher, wo aber dies Eriophorum wächst, muß man sehr behutsam vorwärts schreiten.
——— vaginatum.
——— alpinum, häufig im Strande Syssel.
——— capitatum, nach Hooker.
Nardus stricta.
Phleum pratense ist ziemlich allgemein.

Phleum

*) Niemanns Waldberichte 1, 98.

Phleum nodosum.
——— alpinum.
Alopecurus geniculatus, ist häufig am Rödefiord.
Milium effusum, unfern Kaldrananás.
Agrostis rubra,
——— stolonifera,
——— pumila und
——— canina, sind alle vier gewöhnliche Grasarten.
——— alba.
——— alpina.
Aira coerulea.
— caespitosa, ist allgemein.
— flexuosa.
— montana.
— alpina.
— aquatica.
— subspicata.
— praecox.
— atropurpurea.
Melica coerulea, nach Mörck.
Poa trivialis.
— pratensis (alpina.)
— compressa.
— caesia, nach Hooker.
— annua,
— angustifolia,
— alpina vivipara und
— maritima Hudsonis, sind alle vier gemeine Arten.
— distans,
— flexuosa,
— serotina und
— glauca, alle vier nach Mörck.
Cynosurus coeruleus (Sesleria coerulea.)
Festuca ovina.
——— rubra.
——— elatior.
——— duriuscula.
——— vivipara, nach Mörck.

Festuca fluitans (poa fluitans) kömmt nur selten vor.
Bromus cristatus (aber ungewiß.)
Arundo epigeios stricta.
——— phragmites.
——— arenaria.
Elymus arenarius, wächst häufig am Strande, auf kleinen sandigen Inselchen, auf dem Flugsande zwischen Husewig und Wapnefiord am Mywatn. Die Saamenkörner geben etwas Mehl.
——— caninus. (Triticum caninum)
Triticum repens.
Montia fontana ist ziemlich allgemein.
Koenigia islandica ist häufig im Ostlande.

Scabiosa succisa.
——— alpina, nach Hooker.
Galium verum, häufig am Mywatn.
——— ——— pallidum.
——— trifidum.
——— sylvestre, nach Mörck.
——— saxatile ebenfalls.
——— boreale.
——— mollugo, in großer Menge bei Mödrufells Hospital, wo der Boden von den Blumen, wie mit einem weißen Teppich, überzogen ist.
——— palustre.
Plantago major.
——— lanceolata, ganz allgemein.
——— maritima.
——— coronopus.
——— alpina, nach Hooker (wahrscheinlich maritima glauca.)
Cornus suecica.
Alchemilla vulgaris, ist häufig,
——— alpina jedoch noch häufiger.
——— montana, nach Mörck.
Sagina procumbens, überall.
Languisorba officinalis, auf der Mosfells Heide.
Tillaea aquatica, am Laugarwatn.

Myosotis

Myosotis scorpioides arvensis.
——— ——— palustris.
——— versicolor, nach Mörck.
Pulmonaria maritima, ist ganz gewöhnlich am Strande.
Echium vulgare.
Diapensia lapponica, nach Mörck.
Primula farinosa, z. B. am Krossnaes.
——— stricta, vielleicht.
Menyanthes trifoliata, häufig in Sümpfen, die dadurch sicher zu passiren werden.
Azalea procumbens.
Campanula rotundifolia, überall in Mule Syssel.
——— patula, wohl selten. (bei Olavius 437.)
Hedera helix, nach Mörck.
Chenopodium album, ebenfalls.
Glaux maritima.
Swertia rotata, (sulcata Rottb.)
Gentiana campestris, häufig bei Skagestrand.
——— involucrata.
——— serrata acuta.
——— detonsa.
——— nivalis, ziemlich häufig auf den Felsen.
——— amarella.
——— bavarica.
——— quinquefolia.
——— verna, soll bei Reykelaug gefunden werden, nach Olafsen 201.
——— tenella.
——— ciliata Retzii.
——— aurea, die drei letzten nach Hooker.
Hydrocotyle vulgaris.
Ligusticum scoticum, hin und wieder am Strande.
Angelica archangelica (sativa Linn.), häufig im nordöstlichen Island, wo die Wurzel auch gegessen wird.
——— sylvestris.
Carum carvi, nach Olafsen in Menge bei Hlidarende in Rangarwalle.
——— arcticum, nach Hooker.

Imperatoria

Imperatoria ostruthium.
Aegopodium podagraria, z. B. in Skalmerdals Gebüsch.
Alsine media.
Parnassia palustris, ist ziemlich häufig.
Statice armeria, (Armeria maritima), überall.
Armeria vulgaris.
Linum catharcticum.
Drosera rotundifolia.
——— longifolia.
Sibbaldia procumbens.
Anthericum calyculatum. (Tofieldia borealis Wahlenb.)
——— ramosum.
Convallaria bifolia.
——— monophyllum.
Juncus squarosus.
——— arcticus,
——— effusus.
——— trifidus.
——— alpestris Hartm., nach Mörck.
——— articulatus.
——— bulbosus.
——— buffonius.
——— biglumis.
——— triglumis.
——— pilosus. (Luzula pilosa)
——— camestris, (Luz. camp.)
——— spicatus, (Luz. spic.) Alle diese Juncus-Arten sind in Island ganz allgemein.

Berberis vulgaris soll nach Olaffen in Island gefunden werden, welches doch wohl zu bezweifeln seyn möchte.

Rumex acutus ist allgemein.
——— acetosa ebenfalls.
——— acetosella.
——— domesticus, nach Mörck.
——— digynus wird häufig an den Klippen um den Olafsfiord gefunden; (ist übrigens Rheum digynum Wahlenb.)

Triglochin

Triglochin palustre wächst fast überall,
——— maritimum ist dagegen seltner.

Trientalis europaea, nach Mörck.

Epilobium latifolium ist häufig anzutreffen.
——— montanum.
——— angustissimum, nach Retzius.
——— alpinum.
——— palustre.
——— nutans, nach Mörck.
——— tetragonum.
——— angustifolium.
——— origanifolium, nach Mörck.
Vaccinium myrtillus ist fast überall in Menge vorhanden; die Beeren werden gegessen.
——— uliginosum, eben so häufig.
——— oxycoccos, (Oxycoccos palustris.)
——— vitis idaea, nach Mörck.
Erica vulgaris, ist allgemein.
—— tetralix, nach Mörck.
Polygonum aviculare, häufig im Ostlande.
——— viviparum, überall im nördlichen Island.
——— hydropiper.
——— amphibium.
——— persicaria.
——— convolvulus, nach Mörck.
Paris quadrifolia, in Skaptafells Syssel.
Chamoemerium halamifolium, nach Hooker.
——— bistorta, ebenfalls.

Andromeda hypnoides, häufig im Ostlande.
Arbutus uva ursi, im Ueberfluß im Fnioskedal.
——— alpina.
Pyrola rotundifolia.
——— secunda.
——— minor, nach Hooker.
Saxifraga cotyledon, am Hekla.

Saxifraga stellaris, gemein.
——— nivalis, ist seltner.
——— punctata (cuneifolia.)
——— oppositifolia.
——— hirculus, wächst in Strande und Mule Syssel.
——— autumnalis.
——— rivularis, am Hekla.
——— ——— subsessiflora.
——— bulbifera, am Krabla.
——— tridactylites, an der Oexerau.
——— decipiens Ehrh., nach Mörck.
——— caespitosa.
——— ——— palmata, nach Hooker.
——— granulata, nach Mörck.
——— groenlandica.
——— hypnoides.
——— petraea, an der Oexerau.
——— tricuspidata.
——— cernua, nach Hooker, wächst an mehreren Stellen.
——— aizoides, nach Mörck.
Sclerantus annuus.
Cucubalus behen. repens, wächst überall.
——— maritimus, nach Mörck.
Silene acaulis, überall von den Bergen bis ans Meergestade.
——— rupestris. (Hornemann 1, 490.)
Stellaria cerastoides.
——— uliginosa, nach Mörck.
——— crassifolia, ebenfalls.
——— biflora (Alsinella bifl.)
——— humifusa Rottb.
Arenaria peploides, häufig am Strande.
——— multicaulis, (wahrscheinlich einerlei mit ciliata.)
——— serpyllifolia.
——— ciliata, wird bei Bessestad gefunden.
——— Giesekii, nach Mörck.
Sedum acre, an den Klippen des Ostlandes.
——— rupestre.
——— annuum.

Sedum

Sedum villosum, bei Krisuwik.
—— anglicum, nach Mörck.
Lychnis flos cuculi, bei Holt.
——— alpina.
——— ——— alba, nach Mörck.
Cerastium viscosum und
——— vulgatum, sind beide ganz allgemein.
——— alpinum wächst bei Krisuwik.
——— glabratum. (Hornemann 1, 519.)
——— latifolium, nach Mackenzie.
Spergula arvensis.
——— nodosa.
——— saginoides.
——— subulata, nach Mörck.

Rosa hibernica, nach Hooker.
—— camtschatica, nach Mörck.
Sorbus aucuparia, wird nicht selten zwischen Birken und Weiden wachsend angetroffen. Ein sehr alter Baum steht beim Mödrufell Hospital im Oefiord, und wird den hellige Quist (der heilige Zweig) genannt. Auch findet man diesen Baum bei Husawik, in der Gegend von Wapnefiord u. a. m. a. O.
Spiraea ulmaria, im Fnioskedal.
Rubus saxatilis, häufig im Nord- und Ostlande.
Fragaria vesca, wächst hin und wieder an günstigen Plätzen.
Potentilla anserina, häufig auf Ebenen.
——— verna, in Hunewatns Syssel.
——— aurea (crocea.)
Geum rivale, wird bey Reykefiord gefunden.
Comarum palustre, ein gewöhnliches Gewächs in allen Sümpfen.
Dryas octopetala, überall an den Klippen, sowohl oben im Lande als an der Küste.
Tormentilla erecta, soll zufolge Olassen gefunden werden.

Papaver nudicaule, häufig in Strande Syssel.
——— radicatum, (ist vielleicht einerlei mit der eben genannten.)
Thalictrum alpinum, überall an den Klippen.

Ranunculus acris, ganz gemeine Pflanze.
—— hederaceus.
—— reptans, am Lagarfliot.
—— aquatilis, nicht selten.
—— lapponicus (vielleicht pygmaeus Wahlenb.) bei Naefs.
—— repens, gewöhnlich.
—— glacialis, zwischen der Trekyllis Heide und Reykiarfiördr.
—— nivalis.
—— hyperboreus, am Hrutefiord.
—— polyanthemos, nach Mörck.
Caltha palustris.

Thymus serpyllum, häufig an trocknen Stellen, z. B. am Lagarfliot.
Lamium purpureum.
Galeopsis ladanum.
—— tetrahit.
Stachys sylvatica.
Prunella vulgaris oder officinalis, kömmt nur selten vor.
Bartschia alpina, ziemlich häufig an den Klippen.
Rhinantus crista Galli, ganz gewöhnlich an niedrigen Stellen.
Euphrasia officinalis, häufig im Ostlande.
—— danica und
—— hirsuta, beide nach Hooker.
Pedicularis sylvatica, am Lagarfliot.
—— palustris.
—— flammea, am Mywatn.
Limosella aquatica, nur selten.

Subularia aquatica, am Wapnefiord.
Draba verna, fast überall in sandigem Boden.
—— alpina.
—— incana, ziemlich häufig. Dagegen sind
—— hirta und
—— muralis nicht so häufig.
—— alpicola Wahlenb.
—— muricella, nach Mörck.
—— contorta Retz., nach Hooker.

Thlaspi

Thlaspi bursa pastoris, ist ziemlich häufig.
——— campestre.
Cochlearia officinalis, zwischen Klippen am Meere, oft in großer Menge.
——— danica, nach Mackenzie.
——— anglica, nach Mörck.
Cardamine pratensis, häufig an feuchten Stellen.
——— faeroeensis, nach Theilmann.
——— petraea, (auch arabis hispida) kömmt in zwei Unterarten ziemlich häufig vor, nämlich arab. hisp. hastulata, nach Hooker,
——— intermedia, nach Mörck, und arab. hisp. petraea.
——— hirsuta und
——— bellidifolia sind nicht häufig.
Sisymbrium islandicum palustre, in Menge am Mywatn.
Arabis alpina, an den Klippen, und ziemlich häufig.
Bunias cakile (Cakile maritima Roth.) am Reykefiord.
Brassica alpina, nach Hooker.
Sinapis arvensis, nach Mörck.

Geranium sylvaticum ist häufig.
——— montanum (fuscum.)
——— pratense.
——— fastigiatum Fries, nach Mörck.

Polygala vulgaris.
Lathyrus pratensis.
Vicia cracca.
Pisum maritimum pubescens, auf den Inseln des Alptafiords, am Hekla u. a. O., aber nicht häufig.
Lotus corniculatus.
Anthyllis vulneraria, im Mosfells Sveiten.
Trifolium repens, um den Mywatn.
——— pratense.
——— arvense.

Hypericum perforatum, nach Olavius 1, 36.

Leon-

Leontodon taraxacum (Tarax. officinale), fast überall in ziemlicher Menge.
——— autumnale (Apargia autumnalis Willd.)
——— palustre, nach Mörck.
Apargia taraxaci Willd., nach Hooker.
Hieracium alpinum.
——— pilosella.
——— auricula, am Myvatn.
——— praemorsum.
——— aurantiacum, nach Mörck.
——— murorum, häufig im Ostlande.
Hedypnois taraxaci, nach Hooker.
Serratula arvensis (Carduus arvensis Curt.)
Carduus lanceolatus.
——— acanthoides.
——— heterophyllus, soll nach Olassen pag. 679 am Oefiord wachsen.
Gnaphalium alpinum (fuscum Willd.) und
——— norvegicum, beide nicht selten.
——— aliginosum.
——— dioicum,
——— supinum und
——— sylvaticum norvegicum, alle drei nach Mörck.
Erigeron uniflorum, überall im Nord- und Ostlande.
——— alpinum, nach Hooker.
Senecio vulgaris.
Matricaria inodora (Pyrethrum inodorum maritimum.)
Achillea millefolium, am Skagafiord und Oefiord.
Viola tricolor, ist nicht selten.
——— canina.
——— ——— sylvatica.
——— palustris.
——— ericetorum, nach Mörck.
——— montana, (Hornemanns Botanik 1, 252.)

Orchis maculata angustifolia,
——— latifolia,
——— morio und

Orchis mascula, sind alle nicht selten.
—— Koenigii.
—— cruenta, nach Mörck.
—— hyperborea, wird nur selten gefunden.
Satyrium viride.
—— albidum.
—— nigrum.
Ophrys corallorhiza, im Fniosfedal.
—— nidus avis.
—— camtschatea.
Epipactis ovata (ophrys ovata), nach Hooker.
Zostera marina, bei Oefiord, in ungeheuren Massen auf dem Meeresboden.

Sparganium natans, im Mywatn.
Cobresia scirpina (früher scirpus oder carex bellardi), nach Hooker.
—— ampullacea,
—— urens und
—— herbacea, alle drei gleichfalls nach Hooker.
Carex dioica, mit den übrigen Arten häufig an feuchten Stellen.
—— capitata (scirpus ovatus.)
—— pulicularis.
—— arenaria und
—— fuliginosa sind etwas seltner.
—— leporina (ovalis Good.)
—— vulpina.
—— atrofusca.
—— muricata.
—— loliacea.
—— elongata.
—— canescens (curta Good.)
—— flava.
—— atrata.
—— pedata.
—— ampullacea Good.
—— montana (pilulifera.)
—— saxatilis.

Carex

Carex saxatilis rigida.
—— limosa.
—— pallescens und
—— capillaris, beide häufig in Sümpfen.
—— caespitosa.
—— pseudocyperus, nach König, jedoch zweifelhaft.
—— acuta, die gemeinste Pflanze in ganz Island, nicht bloß an niedrigen sumpfigen, sondern auch an trocknen Plätzen.
—— vesicaria.
—— hirta.
—— ornithopoda Willd.
—— microglochin, so wie alle folgende nach Mörck.
—— rupestris.
—— incurva.
—— lagopina.
—— norvegica.
—— rariflora.
—— depauperata.
—— Vahlii (alpina.)
—— pulla.

Betula alba ist früher häufiger gefunden, als jetzt. Im Fnioskedals Holze sind noch viele Stubben von ziemlicher Dicke und große umgefallene vermoderte Stämme zu sehen. Oestlich von Reikiahlid unterm Dale Field, und bei Ferjubakke, der Fähre über die Jökulsau in Axarfiordi, findet man noch einige hohe und dicke Birken; an der Hvitau haben sie eine Höhe von 6 bis 10 Fuß; auch am Lagarfliot findet man noch einige gute Birken. Die Fnioskedals Hölzung ist übrigens größtentheils durch Kohlenbrennen zerstört.
—— nana, ist ziemlich allgemein.
—— fruticulosa, nach Mörck.

Urtica dioica, im Strande Syssel.
—— urens, nach Olavius und Olassen, (Hornemanns Botanik 1, 958) Mohr bezweifelt jedoch das Vorhandenseyn derselben.

Salix myrsinites, häufig an den Klippen, und
—— herbacea, fast überall an denselben.
—— arbuscula.
—— purpurea.
—— reticulata, ziemlich häufig.
—— myrtilloides.
—— glauca und
—— —— lapponum, sind zugleich mit
—— lanata die gewöhnlichsten Weidenarten.
—— arenaria (limosa) ist nicht selten.
—— repens.
—— fusca.
—— caprea.
—— pentandra.
—— arbuscula, nebst den folgenden nach Mörck.
—— chrysantos.
—— Wulfeniana.
—— versifolia.

Man findet fast überall die eine oder andre Weidenart aus dem Boden hervorbrechend.

Empetrum nigrum, fast überall.
Rhodcola rosea, an hohen und steilen Klippen.
Juniperus communis, wird an manchen Orten in Menge angetroffen, als z. B. am Mywatn, im Mule Syssel u. s. w.

Holcus odoratus ist ziemlich allgemein.
—— glaucus, nach Hooker.
Atriplex laciniata, am Rödefiord.
—— patula.
—— hortensis, nach Olassen pag. 333.

Thier-

Thierreich.

Säugethiere.

Der isländische Hund, canis familiaris, hat langes Haar, kurze aufstehende Ohren, und einen kurzen, aber haarreichen gekräuselten Schwanz.

Man findet zwei Arten Füchse: den weißen Fuchs oder Polar-Fuchs, canis layopus, und den blauen Fuchs, canis fuliginosus, und den letzten in großer Menge, und von so räuberischer Art, daß er häufig die Schaafe anfällt.

Die gemeine Katze, felis catus domesticus,

Der Eisbär, ursus abus maritimus, ist nicht hier zu Hause, kömmt aber im Winter nicht selten mit dem nördlichen Treibeise von Grönland und den übrigen arktischen Ländern, und wird bei der Ankunft von den Einwohnern getödtet.

Ungefähr im Jahre 1780 brachte man einige Paar Hasen, lepus timidus, nach Island, die sich aber wahrscheinlich nicht vermehrt haben.

Die Ratte, mus rattus, und die Maus, mus musculus, werden beide gefunden; (die letztere häufig, nach Mohr, Horrebow und Mackenzie.)

Das Rennthier, cervus tarandus, ist hieselbst zuerst im Jahre 1770 eingeführt, da drei Rennthiere von Norwegen nach Guldbringe Syssel herübergebracht wurden.

Seit

Seit der Zeit haben sie sich so stark vermehrt, daß man nicht selten in den hochliegenden Gebirgsgegenden auf ganze Heerden von dreißig, vierzig, ja hundert Stück stößt. Seit der Zeit wurden noch zweimal Rennthiere von Finnmarken herüber geführt.

Die gemeine Ziege, capra hircus, wird in starker Anzahl im nördlichen Island gehalten, im südlichen aber nicht mehr, indem sie daselbst bei dem Grasen auf den Dächern zu vielen Schaden anrichteten. Im Nordre Syssel findet man die meisten.

Das isländische Schaaf, ovis aries islandicus, ist nur eine Abart des gemeinen Schaafs, und zeichnet sich nicht selten durch drei oder vier große Hörner aus, ist übrigens aber von mittelmäßiger Größe, und hat eine grobe harte Wolle, die nach innen zu aber immer feiner wird. Da der vorzüglichste Reichthum der Isländer fast überall in Schaafen besteht, wird eine große Menge derselben gehalten, und wenn nicht Krankheiten bisweilen viele weggerafft hätten, würde die Zahl noch größer seyn. Bei jedem Bauerhofe findet man deshalb gewöhnlich mehrere Schaafställe; jedoch lassen die Einwohner in einzelnen Gegenden, besonders im südlichen Theile des Landes, die Schaafe auch im Winter häufig unter freiem Himmel bleiben. Das Nord- und Ostland, so wie auch Skaptefields, Rangerwalle, Arnås, Kiose, Borgefiord, Myre und Dale Syssel haben vorzüglich starke Viehzucht, und viele einzelne besitzen Heerden von 2 bis 500 Schaafen. Die isländische Race ist fast noch unvermischt; denn die von dem schwedischen Baron Hastfer im Jahre 1756 beabsichtigte Veredlung bewirkte nichts weiter, als eine ungeheure Schaafskrankheit vom Jahre 1761 bis 1779, weil er räudige spanische Schaafe hinüber geführt hatte. Dagegen scheint die von Stephensen auf Indreholm vorgenommene Veredlung der Schaafzucht durch feinwollige

Merinos,

Merinos, welche er 1808 von Norwegen herüberkommen ließ, besser zu gelingen. Im Jahre 1784 rechnete man ungefähr 42,000 Schaafe in ganz Island, im Jahre 1804 aber zählte man 218,918 Schaafe und Lämmer, und darunter 102,305 Mutterschaafe; 1822 aber 340,752, worunter 154,993 Mutterschaafe.

Das Hornvieh, bos taurus domesticus, ist nur von kleiner Art, und nicht selten ohne Hörner. Im Jahre 1804 zählte man 20,325 Stück, wovon 15,595 Kühe; 1822 dagegen 21,803, worunter 16,052 Kühe; außer 2914 Kälbern.

Das Pferd, equus caballus, ist nur klein, aber munter und behende. Man hält zu viele derselben, und die Zahl von 8,400, welche im Jahre 1784 nach den vielen unglücklichen Jahren noch übrig waren, möchte vielleicht hinreichend seyn. Die besten Pferde findet man um den Skagafiord. Im Jahre 1804 zählte man 26,524 Pferde und Füllen, und von dieser Zahl waren 4,109 ungezähmte Pferde; 1822 zählte man 28,443 Pferde, worunter 8,238 ungezähmte.

Die hier herüber gebrachten Schweine, sus scrofa domesticus, wollen nicht gut gedeihen, und man findet deshalb nur sehr wenige im Lande, und diese fast nur bei den dänischen Familien auf den Handelsplätzen.

Die Seekuh, manatus septentrionalis, wird wahrscheinlich auch in dem, Island umgebenden Meere angetroffen. Bisweilen findet man den Wallroß, trichecus rosmarus, noch seltner aber den Narwal, monodon monoceros.

Der Finnfisch, balaena physalus, kömmt häufig an den Küsten; die übrigen vorkommenden Arten dieser Gattung sind bal. Boops, bal. musculus und bal. rostrata. Der grönländische Wallfisch, balaena mysticetus, wird aber nur selten in den Gewässern angetroffen.

Der

Der Kaschelot, physeter macrocephalus, und der phys. microps sind beide ziemlich häufig in den isländischen Gewässern.

Der Braunfisch, delphinus phocaena, ist häufig; delph. bidens wird öfters an die Küsten getrieben; ferner werden gefunden delph. orca und delph. delphis, nebst delph. albicans. Ausserdem soll noch eine Art vorkommen, welche man Skelinng nennt, von welcher aber die genauere Beschreibung fehlt.

Von Seehunden findet man folgende Arten:

phoca vitulina, überall an den Küsten.
—— leporina (nach Mackenzie.)
—— barbata, im Winter an der Nordküste.
—— groenlandica, bloß an den nördlichen Küsten.
—— cristata (leonina bei Mohr) ist nur selten.
—— foetida (nach Mohr) soll einzeln an der südlichen Küste angetroffen werden. Der kleine Seehund, welcher von den Isländern Hringanor genannt wird, und sich früher häufig an der Nordküste zeigte, mag wohl phoica pusilla seyn.

Vögel.

Das Verzeichniß derselben ist gänzlich aus: Prodromus der isländischen Ornithologie von Friedrich Faber, Copenhagen 1822, entlehnt, und nur einiges aus Brünnich und Mohr hinzugefügt.

Falco albicilla, wird überall im Lande angetroffen.
—— aesalon. *)
—— islandicus, der früher zur Jagd abgerichtet wurde, und in Europa sehr bekannt war.
—— lanarius.
—— caesius.
—— ossifragus (nach Brünnichii ornithologia borealis, Hafniae 1764.)
—— leucocephalus,
—— gyrfalco und
—— fulvus, (sollen alle drei nach Pennant vorkommen.)
Strix nyctea kömmt bisweilen von Grönland hierher.
Corvus corax, sehr häufig bei allen Fischerplätzen.
—— cornix ist ziemlich selten, und
—— corone soll sich nur selten hierher verirren.
Phasianus gallus, Hühner sind nur einzeln aus Dännemark herübergeführt, und werden von den Kaufleuten gehalten.
Tetrao Islandorum Fab., ist nach den von Faber angestellten Untersuchungen eine eigene Art, die er isländisches Schneehuhn nennt, und keineswegs lagopus, das gar nicht hier gefunden wird, sondern tetrao albus.

Columba

*) Boies Reise in Norwegen pag. 274. Note.

Columba oenas domestica, die zahme Taube, ist ebenfalls wie das Huhn, nur von den Kaufleuten herüber gebracht, und wird auch nur von ihnen gehalten.
Loxia serinus, mögte zweifelhaft seyn, ob dieser Vogel hier gefunden wird, nach Litteratur Tidende No. 2. für 1824.
Emberiza calcarata ist selten,
——— nivalis aber häufig.
Fringilla linaria ist nicht häufig.
——— lapponica führt Mohr auch an.
Sturnus vulgaris wird von Brünnich angegeben.
Turdus iliacus.
——— pilaris und
——— merula, welche beide im Sommer 1823 vom Stiftamtmann von Moltke angetroffen worden sind.
Motacilla alba ist ein ziemlich häufiger Zugvogel.
Saxicola oenanthe, ebenfalls ein häufig anzutreffender Zugvogel.
Sylvia troglodytes.
Anthus pratensis, häufig vorkommender Zugvogel.
Hirundo rustica ist sehr selten, und noch seltner
——— urbica.

Haematopus ostralegus, ist, merkwürdig genug, kein Zugvogel, sondern ein oft vorkommender Standvogel; doch hält er sich im Winter gewöhnlich im südlichen Theile des Landes, im Sommer aber auch im nördlichen auf.
Charadrius hiaticula und
——— pluvialis, beide ziemlich häufig, und Zugvögel.
Calidris arenaria.
Ardea cinerea, kömmt nur einzeln vor.
Numenius arquata soll eine Seltenheit seyn; dagegen ist
——— phaeopus ziemlich häufig.
Limosa melanura wird nur selten im südlichen Island angetroffen.
Totanus calidris, ziemlich häufig, Zugvogel.
Vanellus cristatus, nur selten im Süden des Landes.
Strepsilas collaris, ziemlich häufig, Zugvogel.
Tringa cinerea, nicht selten, ein Zugvogel.
——— maritima, kömmt häufig vor.

Tringa alpina, ebenfalls.
——— pugnax, ist gewiß nur äußerst selten.
——— vanellus,
——— ferruginea und
——— ocrophus sind drei, nach von Brünnich angeführte Arten, von denen die zweite wohl cinerea ist.
Scolopax gallinago ist nicht selten.
Rallus aquaticus (uniformis Linn.) ist nicht ganz selten. Von diesem Vogel erzählen die Isländer allerhand Geschichten.

Phalaropus cinereus, ziemlich häufig, Zugvogel.
——— platyrhincus, sehr selten.
Uria grylle, häufig.
—— Brünnichii (ist alca pica Fabricii in Fauna groenlandica.)
—— troile.
—— —— leucophtalmos wird eine bloße Abart seyn.
—— alle, lauter ziemlich häufig vorkommende Vögel.
Ferner finden sich noch bei Brünnich in seiner Ornithologia borealis die drei Arten uria lomvia,
—— svarbag und
—— ringvia.
Alca torda ist ein ziemlich häufiger Vogel.
—— impennis kömmt nur selten vor. (Er heißt freilich auf isländisch Geirfugl, ist aber doch nicht der Vogel, welcher auf den Geirfuglesklaer, südwestlich von Island, brütet, sodern der uria troile wird daselbst in großer Menge angetroffen.)
—— unisulcata,
—— arctica und
—— deleta, werden alle drei noch von Brünnich angeführt.
Mormon fratercula, so häufig, daß sie in der Brütezeit z. B. bei den Westmannöerne alle Felsen bedecken.
Carbo cormoranus, im Winter nur im südlichen Island.
—— graculus ist ziemlich häufig. (Carbo cristatus ist kein besonderer Vogel, sondern dieser letzte in seiner veränderten Wintertracht.)

Pelecanus

Pelecanus phalacrocorax führt Brünnich ausserdem noch auf.
Puffinus arcticus (ist procell. anglorum) nicht häufig.
——— major (proc. puffinus) ist nur selten.
Colymbus glacialis, nicht selten.
——— rufogularis ist ziemlich häufig, besonders im südwestlichen Island. Ferner führt Brünnich noch Col. arcticus auf; Faber sagt aber ganz bestimmt, daß diese Art nicht gefunden werde.
Podiceps cornutus, ziemlich häufig.
——— auritus wird in Menge beim Mywatn angetroffen; scheint der von Boie angeführte Podiceps arcticus zu seyn.
Fulia atra kömmt selten nach Island.
Mergus merganser, häufig an der Nordseite des Landes, wo man diesen Vogel schaarenweise in den schmalen Buchten trifft.
——— serrator, noch häufiger, vorzüglich am Mywatn.
Anas nigra, ist wie alle Entenarten, ausserordentlich zahlreich im Mywatn anzutreffen.
——— spectabilis, sehr selten in Island, aber häufig in Grönland.
——— mollissima, sehr häufig an allen Küsten und Scheeren, z. B. in unzähliger Menge auf der Insel Widöe. Diese, wie alle andre Seevögel nisten, aus Furcht vor Hunden und Füchsen, am liebsten auf den kleinen Felseninseln, die deshalb gewöhnlich Warpholme genannt werden (weil sie dort ihre Eier legen, welches auf isl. warpen heißt). Die Einwohner schützen sie alsdann auch noch gegen die Falken, indem sie eine Menge Stangen auf diese Inselchen aufstellen, und diese dem Seefahrer dadurch noch kenntlicher machen.
——— glacialis, sehr häufig.
——— clangula, seltner im Süd-, als im Nordlande, wo sie häufig am Mywatn angetroffen wird. (Gmelins an. borealis und islandica sind gewiß nichts anders, als diese clangula. Faber.)
——— marila, häufig im Mywatn.
——— leucophtalmos, nur selten.
——— histrionica, ganz allgemein.

Anas

Anas strepera ist nur selten,
—— acuta aber nicht.
—— boscas kömmt häufig vor.
—— penelope.
—— crecca ist nicht selten.
—— erythrophus, soll nach Mohr, 21, häufiger im Süden als im Norden vorkommen.
—— tadorna,
—— hiemalis (wohl glacialis,) und
—— minuta, sind alle drei nebst der vorhergehenden Art bei Brünnich angeführt.
Anser segetum, ein nicht häufiger Zugvogel.
—— albifrons, nur im Südlande.
—— torquatus, selten.
—— leucopsis.
Cygnus musicus, häufig, als im Borgarfiord, bei Slafarborg im Skagefiord u. s. w.
Sula alba, viel häufiger im Süd= als Nordlande.
Sterna hirundo, sehr häufig z. B. am Mywatn; (ist dieselbe, wie sterna macroura und arctica. Fab.)
Larus tridactylus, sehr häufig im ganzen Lande, zumal gegen Norden, als auf Grimsey, wo sie in ungeheurer Menge vorkommen.
—— leucopterus Fab. (wahrscheinlich derselbe wie lar. argentatus, in der Hudsonsbai.)
—— glaucus, häufig im Süd= und Westlande.
—— marinus, nicht so häufig, als der vorige.
—— canus und
—— varius, werden annoch beide von Brünnich angeführt.
Lestris catarractes, ganz allgemein an den Küsten.
—— pomarina, selten.
—— parasitica, häufig in Island; (wird sonst in Dännemark Lest. Buffoni genannt.)
Procellaria glacialis, häufig auf dem offnen Meere, in ungeheurer Zahl auf den Westmanninseln und auf Grimsey.
—— pelagica, kömmt nur in der Nähe von Island vor.

Fische.

Fische.

Raja vulgaris maxima (batis Linn.) ziemlich häufig.
—— fullonica, nicht völlig so häufig.
—— clavata,
Sqalus acanthias.
—— spinax.
—— glaucus.
—— carcharias, in Menge im Meere rund um Island.
—— maximus.
—— pristis.
Chimaera monstrosa, wird bisweilen angetroffen.
Anarhicas lupus.
—— minor wird oft gefangen.
Lophius piscatorius.
Accipenser sturio, soll gefunden werden.
Cyclopterus lumpus wird oft gefangen.
Muraena anguilla, soll vorhanden seyn.
—— conger, soll auch gefunden worden seyn. Ausserdem spricht man in Island noch von einer dritten Art, die man Hrokall nennt.
Trichiurus lepturus ist nur selten.
Ammodytes tobianus.
Gadus aeglefinus.
—— morrhua.
—— callarias, ist ungemein häufig.
—— barbatus.
—— virens.
—— molva.
—— brosme kömmt ziemlich häufig vor.
Blennius gunellus. Ausserdem noch eine andere Art, worüber die genaueren Angaben aber fehlen.

Echeneis

Echeneis remora soll fast unbekannt seyn.
Cottus scorpius.
——— cataphractus kömmt nur selten vor.
Pleuronectes hyppoglossus, wird in Menge gefangen.
——— platessa.
——— flesus.
——— linguatula.
——— maximus, steht freilich nicht bei Mohr, wird aber gewiß in den isländischen Gewässern angetroffen.
Gasterosteus aculeatus, in ungeheurer Menge im Mywatn, und sonst im Meere.
Salmo salar, in allen Elven Islands.
——— carpis, in den Elven und an den Küsten des Nord- und Ostlandes.
——— trutta, z. B. in der Oefiords Au.
——— levis, ziemlich allgemein, (ob Linn. albula?)
——— alpinus, vorzüglich im Mywatn und in andern Frischwasserseen.
——— fario, in kleinen Bächen.
——— arcticus.
Esox belone kömmt bisweilen im südlichen Meere vor.
Clupea harengus, kömmt jährlich in Menge nach den Baien des Landes.
——— sprattus findet sich auch, und der bei Olaffen angeführte Kopsild wird wohl clupea encrasicolus seyn.
Cyprinus pelagicus.

Mollusken.

Mollusken.

Sepia officinalis.
Loligo vulgaris, wird häufig an der Nordküste gefunden.
—— octopodia scheint die von Olaffen beschriebene Art zu seyn, so wie
—— media sich auch wohl hier finden möchte.

Lernaea branchialis wird oft im Dorsch und Kabeljau angetroffen.
—— salmonea beim Lachs.
Clio borealis?

Doris papillosus Müll.
—— arborescens.
—— laevis.
Limax ater, im östlichen Theile des Landes.
—— agrestis ziemlich häufig.
Patella tessulata Müll. soll gefunden seyn.
—— fissurella Müll. soll nur selten angetroffen werden.
—— testudinalis Müll. (vielleicht neritodinea Linn.)
Nerita littoralis kömmt häufig vor.
Helix haliotoidea, im südlichen Island.
—— grisea häufig am Abhange kleiner Hügel.
—— stagnalis.
—— pella.
—— auricularia, vorzüglich im Mywatn.
Turbo littoreus hat fast alle Steine überzogen.
—— clathrus.
Trochus cinerarius.
—— divaricatus.
—— striatellus.
Murex clathratus.
—— antiquus.
—— despectus.
—— islandicus, im westlichen Island.
Buccinum lapillus, selten an der Ostküste.

Buccinum undatum. Auch sollen einige andere Arten davon gefunden werden.

Ostrea edulis, soll im Hvalfiord gefunden werden.
—— testa pectinata irregularis rugosa, findet man an der Südküste.
Anomia squamula.
—— retusa.
—— avenacea Müll.
Pecten islandicus Müll., häufig z. B. bei Skagastrand.
Mytilus edulis, an manchen Stellen in großer Menge.
—— testa ovata oblonga, planiuscula (vielleicht Linn. modiolus.)
—— barbatus.
—— discors.
—— pholadis Mantissa.
Tellina lacustris Müll.
Noch eine andre von Möhr beschriebene scheint eine Mya zu seyn, oder ist vielleicht Linn. Tell. fragilis.
Cardium edule und
—— groenlandicum, sind beide ziemlich häufig.
Venus islandica findet man überall; mit dieser ist Hallbiarnastadr Kamb bei Husewig angefüllt.
—— borealis, häufig am Nordost-Strande (Mohr 119. 130.)
Ascidia rustica.
—— mentula Müll.
—— quadridendata.
Mya truncata, ganz gemein überall.
—— arenaria.
—— arctica, und noch eine andre Art, Sogskjel genannt.
Pholas crispatus, soll auf Widöe gefunden werden.
Teredo navalis, im Treibholze.

Balanus vulgaris, nach Hooker.
Lepas balanoides überall.
—— balaenaris.
—— tulipa Müll.
—— anatifera, ganz gemein.
—— fistulosa, nach Mohr.

Crustaceen.

Crustaceen.

Chiton ruber, ist nicht häufig.
——— albus, ebenso.
——— punctatus, soll zufolge Olassen vorkommen.

Cancer maja, an der Südküste.
——— araneus, häufig.
——— gammarus soll nur eine Seltenheit seyn.
——— pulex, in Menge.
——— medusarum.
——— homaroides.

Das von den Isländern sogenannte Oegn oder Aat und Grönlands Oegn sind wohl Linn. Canc. locusta und glacialis, so wie Canc. linearis, cylindricus und norvegicus sich gewiß auch hier finden.

Squilla vulgaris, ist in Menge vorhanden; gewiß auch squilla crangon.
——— lobata Müll. (cancer filiformis Linn.)
Bernhardus.

Insekten.

Insekten.

Aranea bipunctata, überall in den Häusern.
——— palustris.
——— crucigera, nach Olafsen; (wahrscheinlich Linn. aran. diadema.)
——— palustris minima, ebenfalls nach Olafsen.
——— scenica, im östlichen Island. Noch soll sich eine große Spinne daselbst finden, die Gullbere genannt wird.
Oniscus psora.
——— marinus.
——— asellus.
——— bicaudatus häufig am Wapnefiord.
Monoculus apus.
——— piscinus.
——— pulex.
Acarus siro.
——— cadaverum.
——— longicornis.
——— muscarum.
——— aquaticus.
Phalangium opilio.
——— pallidum.
——— grossipes.
Lepisma saccharifera wird von Dännemark herübergeführt, und nur selten angetroffen.
Podura aquatica, in großer Menge auf stillstehenden Gewässern.
——— pusilla.
——— ambulans.
——— fimetaria.
——— plumbea.

Pediculus

Pediculus humanus und vestimenti, sammt pubis, findet man natürlicher Weise auch hier; ferner mehrere Arten derselben an verschiedenen Thieren, als z. B. ped. equi, ped. procellariae glacialis und ped. calcarens.

Pulex irritans.

Cimex grylloides.

—— litoralis, an der Ostseite des Landes.

Aphis Brassicae, wird ziemlich häufig gefunden.

Phalaena graminis.

—— betularia.

—— oleracea.

—— lucernea, nicht selten in den Wohnungen.

—— vaccinii nur selten.

—— prunata.

—— undulata.

—— fluctuata, in großer Menge.

—— pratella ebenfalls.

—— tapezella,

—— pellionella und

—— sarcitella, kommen alle drei nicht selten vor.

Phryganea flava, vorzüglich im östlichen Theile des Landes.

—— rhombica, am Mywatn.

—— bicaudata.

Tenthredo pratensis und noch eine andre Art derselben, welche dem äußeren nach mit Linn. Tenth. padi ziemlich übereinstimmt.

Ichneumon sarcitorius.

—— manifestator.

—— ovulorum.

—— errator, und noch zwei andre, nicht nahmhaft gemachte Arten.

Apis terrestris ganz allgemein im Nordlande.

Tipula rivosa.

—— regelationis.

—— pennicornis.

—— monoptera.

Tipula plumosa, in ungeheurer Menge am Mywatn. Noch eine Art, Galldra Fluga genannt, gleicht am meisten Linn. Tipula febrilis, ist aber ganz schwarz.

Musca pyrastri, nur selten.

—— stercoraria.

—— fimetaria.

—— scybalaria.

—— pendula.

—— vomitoria, in ungeheurer Menge bei den Fischerplätzen.

—— mortuorum.

—— caesar.

—— domestica und

—— fenestralis, beide überall in den Häusern.

—— petronella.

—— ribesii.

—— larvarum.

—— cremiteriorum.

—— gibba ist eine von Olaffen angeführte Art mit grünglänzendem Körper und weißem Kopfe.

Culex pipiens, in ungeheurer Menge bei den Frischwasserseen, als Mywatn, Thingwallewatn. Der erstere See hat seinen Namen daher.

—— reptans ist nicht häufig.

Hippobosca ovina ist sehr häufig.

Cistela stoica Müll.

Scarabaeus fimitarius, ziemlich häufig.

Dermestes lardarius, hatte Mohr nur am Oefiord gefunden, und glaubt ihn deshalb aus Dännemark dahin gebracht. Eine eigne Art curculio, im Lande Jarnsmidr oder Selakeppr genannt, ist ganz allgemein, aber nicht weiter beschrieben.

Silpha sabulosa, am Mywatn.

—— pedicularia, bei Rödefiord.

Cerambyx testaceus, auch bei Rödefiord, aber nur selten.

—— fur kömmt nur äußerst selten vor.

Dytiscus marginalis, ganz gewöhnlich auf stillstehenden Gewässern im östlichen Island.

—— striatus.

Dytiscus

Dytiscus semistriatus, nicht selten.
——— latissimus wird vielleicht auch gefunden, und ist diejenige Art, welche unter dem Namen Raud Skötu bekannt ist.

Carabus vulgaris, ganz gemein.
——— ferrugineus.
——— velox.
——— melanocephalus.
——— piceus.

Staphylinus maxillosus, in Menge bei allen Düngerhaufen.
——— fusipes.
——— rufipes.
——— politus.

Würmer.

Würmer.

Eine Art Dentalium, auf isl. Skipstennur genannt.
Serpula glomerata.
——— spirorbis.
——— lumbricalis.
——— spirillum.
——— triquetra.
——— granulata.
Sabella granulata.
Aphrodita imbricata und
——— squamata, außer welchen es noch eine dritte Art, Blödru Skeren genannt, zufolge Olassen, geben soll.
Nereis noctiluca, leuchtet vorzüglich im Herbste aus dem Meere.
——— pelagica ziemlich häufig.
——— diversicolor Müll. (Scolopendra marina Linn.)
——— viridis.
——— maculata.
Mammaria ovata Müll.
Gordius marinus.
——— lacustris.
——— argillaceus.
Ascaris lumbricoides.
——— vermicularis, so wie noch einige andre Arten dieses Geschlechts.
Lumbricus terrestris, nicht häufig im nördlichen Island.
——— marinus überall an den Küsten im Sande.
——— littoralis wird von Olassen als eine eigne Art aufgeführt, ist aber wohl dieselbe, wie die vorhergehende.
——— cirratus Müll. kömmt nur selten vor.
Fasciola hepatica.
Hirudo complanata, nur selten. Außerdem werden noch zwei Arten dieses Geschlechts von Olassen angeführt, und auf isländ. Madkamodir und Blodsuga genannt, von welchen der letzte im salzen Wasser lebt.

Zoophyten.

Zoophyten.

Holothuria priapus.
——— pentactes.
Echinus esculentus und
——— spatagus werden beide, jedoch nur selten, gefunden.
Asterias ophiura.
——— rubens.
——— aranciaca.
——— papposa.

Medusa aurita.
——— capillata.
——— cruciata.
Actinia senilis.
——— felina, selten.
——— vidnata grisea, häufig z. B. bei Rödefiord.
——— volva.
Hydra pallens.
——— squamata.

Sertularia abietina.
——— antennina.
Millepora polymorpha.
Flustra foliacea.
——— truncata Linn.
Eschara fascialis und
Cellepora crustulenta finden sich wahrscheinlich auch.
Corallina officinalis.
Isis hippuris.

Alcyonium

Alcyonium cydonium.
——— manus diaboli.
——— lobatum wohl auch?
Spongia manus.
——— oculata.

Daß monas termo, cercaria seminis hom. und andre ähnliche Zoophyten auch hier gefunden werden, versteht sich von selbst, obgleich sie in keiner Beschreibung angeführt werden.

Phytozoen.

Pilze.

Lycoperdon bovista häufig im Nordlande.
Mucor mucedo findet man natürlicher Weise hier, wie überall auf faulenden Sachen.
Agaricus campanulatus.
——— fimetarius.
——— campestris.
Boletus luteus.
——— bovinus.
Clavaria coralloides.
——— muscoides.
Helvella atra.
——— aeruginosa.
Peziza lentifera.
——— scutellata.
——— cupularis.
——— zonalis.
Byssus cryptarum.
——— botryoides. (Palmella botryoides, Lyngbye.)

Wasserfäden und Tange. Dies Verzeichniß ist zum Theil nach Mohr und Hooker, zum Theil auch nach Lyngbye Tentamen Hydrophytologiae Danicae. Hafniae 1819.
Conferva littoralis (Ectocarpus littoralis Lyngb.)
——— aeruginosa.
——— rupestris.
——— aegagropila.
——— corallina. (Callithamnion corallinum Lyngb.)
——— barbata, nach Hooker.
——— cancellata.
——— dissiliens.

Conferva flavescens, nach Hooker.
—— Jolithus (Byssus Jolithus Linn.)
—— melagonium.
—— nitida, nach Hooker (Zygnema nitidum Lyngbye)
Tremella lichenoides.
—— verrucosa (Nostoc verrucosum Lyngb.)
—— hemisphaerica (Linckia atra Lyngb.)
—— adnata (Palmella adnata Lyngb.)
Nostoc commune.
—— pruniforme. (Ulva pruniformis Linn.)
Ulva umbilicalis.
—— intestinalis.
—— compressa.
—— lactuca.
—— sobolifera.
—— lanzeolata (linza?)
—— plicata.
—— palmata. (Fucus palmatus Linn., auch Fucus ovinus genannt, aus welchem letzteren Retzius in seinem Prodrom. Florae Scand. zwei Arten macht. Diese Ulve wird an manchen Orten, z. B. an der Mündung der Oelwes Au, in großer Menge gefunden, und von den Isländern gesammelt und gegessen.)
—— edulis.
Rivularia cylindrica, nach Hooker, ganz allgemein in frischem Wasser; (ist Gastridium cylindricum Lyngb.)
—— angulosa (Linckia natans Lyngb.) ebenfalls nach Hooker.
Fucus serratus, allgemein.
—— vesiculosus, die gemeinste aller Tangarten, welche zugleich mit Fuc. nodosus alle Steine und Klippen überzieht, die bei der Ebbe trocken werden, aber nicht gerne tiefer gefunden wird.
—— divaricatus, ist wahrscheinlich einerlei mit vesiculosus.
—— vesiculosus inflatus.
—— —— spiralis (acutus Lyngb.)
—— ceranoides.
—— canaliculatus.
—— distichus.

Fucus

Fucus nodosus, in ungeheurer Menge mit dem vesiculosus (ist die Halidrys nodosa Lyngb.)
—— siliquosus.
—— loreus hin und wieder in großer Menge (Himanthalia lorea Lyngb.)
—— aculeatus, wird öfters vom Meer ausgeworfen.
—— muscoides (Desmia aculeata Lyngb.)
—— filum (Chorda filum Lyngb.)
—— lanosus; ob diese einerlei mit Hutchinsia fastigiata, ist zweifelhaft.
—— furcellatus, (Furcellaria lumbricalis Lyngb.)
—— fastigiatus, (Furcell. lumbric. fastigiata Lyngb.)
—— digitatus.
—— esculentus.
—— saccharinus (Ulva latissima Linn., Laminaria saccharina Lyngb.) wird in Menge vom Meere ausgeworfen.
—— —— bullatus, nach Hooker.
—— sanguineus.
—— crispus.
—— plumosus (Ptilota plumosa Lyngb.)
—— cartilagineus.
—— spermophorus.
—— ciliatus.
—— albus.
—— corneus.
—— clavatus.
—— coronipifolius.
—— coronipi facie.
—— acutus.
—— pseudoceranoides.
Delesseria alata.
Odonthalia dentata.
Sphaerococcus ciliatus.
—— cristatus.
—— membranifolius (Fucus rubens bei Mohr 247.)
—— —— stellatus.
—— —— angustifolius.
Chondrus rubens.

Zonaria

Zonaria deusta, (Fucus fungularis Linn.)
Gigartina plicata,
——— confervoides procerrima.
——— lycopodioides.
Furcellaria rotunda.
Chordaria flagelliformis (Conferva dichotoma bei Mohr 249.)
Scytosiphon ramentaceus, nach Hooker, der diese Pflanze übrigens
Fucus ramentaceus nennt.
Oscillatoria vaginata, nach Hooker.
Hutchinsia fastigiata, (Conferva polymorpha Linn.) vielleicht
fucus lanosus?
Sphacelaria scoparia, nach Hooker. (Conferva scoparia Linn.)
Zygnema quininum.
——— porticale.
——— longatum.
——— bipunctatum, alle nach Hooker (Conferva bipunctata
Linn.)

Flechten.

Lichen geographicus.
——— sanguinarius.
——— fuscoater.
——— calcareus. (Lecidea candida.)
——— candelarius.
——— tartareus, im östlichen Island in ungeheurer Menge,
z. B. am Berufiord.
——— pallescens.
——— subfuscus.
——— gelidus.
——— rubellus.
——— Heclae.
——— parellus.
——— saxatilis, fast überall in Menge.
——— omphalodes.
——— olivaceus.
——— Fahlunensis.
——— stygius.
——— physodes.

Lichen parietinus.
——— stellaris (Parmelia stellaris.)
——— Islandicus; Unterarten sind:
rigidus.
tenuifolius und
nigricans. Als eine vierte Abart wird noch Mundagrös von Olassen angeführt. (Cetraria islandica)
——— nivalis. (Cetraria nivalis bei Hooker.)
——— pulmonarius.
——— farinaceus.
——— venosus.
——— aphtosus.
——— proboscideus.
——— caninus.
——— saccatus.
——— croceus.
——— deustus.
——— cocciferus.
——— pyxidatus.
——— gracilis.
——— furfuraceus.
——— fraxineus.
——— prunastris.
——— resupinatus.
——— miniatus.
——— velleus.
——— pustulatus.
——— polyphyllus.
——— digitatus.
——— cornutus.
——— deformis.
——— rangiferinus, sehr häufig im Straude Syssel und im Mokolls Dalen, wo es die Thonhügel fast ganz bedeckt hat; auch wird es häufig im Ostlande gefunden.
——— uncialis.
——— subulatus.
——— paschalis.

Lichen

Lichen fraglis.
——— lanatus.
——— pubescens.
——— chalybeiformis.
——— hirtus.
——— leprosus rubens tuberculis nigris.
——— trapeziformis.
——— nigrescens.
——— crinitus.
——— sulphureus (Retzii lichén pallidus) auf dem Rasutinuufiall.
——— defraudans.

Lebermose.

Riccia crystallina.
——— glauca.
Blasia pusilla, am Mywatn.
Anthoceros punctatus.
Targiona hypophylla.
Marchantia polymorpha, in Menge im Fnioskedals Holze.
——— hemisphaerica.
——— tenella.
——— conica, nach Mörck.
Jungermannia albicans.
——— resupinata.
——— complanata.
——— dilatata.
——— rupestris.
——— epiphylla.
——— pinguis.
——— furcata.
——— ciliaris.
——— bicuspidata.
——— disticha.
——— platyphylla, nebst allen folgenden Jungermannien, nach Mörck.
——— tamarinifolia.
——— serpyllifolia.

Jungermannia

Jungermannia pallescens.
——— compressa.
——— scalaris.
——— Francisci.
——— bidentata.
——— albescens, (doch zweifelhaft, ob es eine neue Species.)
——— Floerkii.
——— trichophylla.
——— setiformis.
——— julacea.
——— viticulosa Linn.
——— pumila.
——— crenulata.
——— Sphagni.
——— cordifolia.
——— sphaerocarpa.
——— asplenioides.
——— laxifolia.
——— concinnata.
——— emarginata.
——— inflata.
——— excisa.
——— connivens.
——— byssacea.
——— minuta.
——— saxicola.
——— undulata.
——— nemorosa.
——— quinquedentata.
——— multifida.
Andraea alpina, nach Mörck.

Laubmose.

Phascum acaulon.
——— pedunculatum.
Sphagnum palustre.

Sphagnum

Sphagnum rubrum.
——— vasculosum.
——— Bryoides.
——— obtusifolium, nebst den folgenden vier nach Hooker.
——— maritimum.
——— cylindricum.
——— globiferum.
——— endiosfolium.
——— cuspidatum und
——— acutifolium, beide nach Mörck.
Gymnostomum lapponicum,
——— Heimii, und
——— curvirostrum, alle drei nach Mörck.
Encalypta alpina, nach Hooker.
——— vulgaris, nach Mörck, eben wie die beiden folgenden.
——— raptocarpa und
——— ciliata.
Conostomum boreale, nach Hooker.
Splachnum vasculosum und
——— urceolatum ebenfalls.
——— tenue, nach Mörck, so wie die folgenden.
——— sphaericum.
——— mnioides.
——— Breverianum.
Dicranum pusillum, nach Hooker, die folgenden aber alle nach Mörck.
——— subulatum.
——— montanum.
——— falcatum.
——— adianthoides.
——— virens.
——— Starkii.
——— crispum.
——— cerviculatum.
——— Mörkii.
——— ——— altera.
Grimmia Donniana, nebst den folgenden nach Mörck.
——— ovata.
——— apocarpa.

Grimmia maritima.
Bryum flexuosum.
——— striatum.
——— pomiforme.
——— extinctorium.
——— subulatum.
——— rurale.
——— apocarpum.
——— scoparium.
——— undulatum.
——— heteromallum.
——— hypnoides.
——— nutans nebst den folgenden 5 nach Mörck.
——— turbinatum.
——— punctatum.
——— trichodes.
——— pyriforme.
——— palustre.
——— argenteum.
——— pulvinatum.
——— caespiticium.
——— truncatulum.
Mnium pellucidum.
——— fontanum.
——— hygrometricum.
——— purpureum.
——— setaceum.
——— cirratum.
——— hornum.
——— crudum.
——— pyriforme.
——— polytrichoides.
——— serpyllifolium.
Meesia dealbata, nach Hooker.
Fontinalis antipyretica.
——— minor.
——— squamosa, nach Hooker.

Fontinalis

Fontinalis falcata ebenfalls.
Hypnum taxifolium.
——— denticulatum.
——— triquetrum.
——— filicinum.
——— proliferum.
——— parietinum.
——— praelongum.
——— crista castrensis.
——— abietinum.
——— cupressiforme.
——— aduncum.
——— scorpioides.
——— squarrosum.
——— dendroides.
——— curtipendulum.
——— purum.
——— illecebrum.
——— cuspidatum.
——— sericeum.
——— velutinum.
——— revolvens, nach Hooker, eben wie
——— silesianum und
——— filamentosum.
——— molle, nebst den folgenden nach Mörck.
——— cordifolium.
——— moniliforme.
——— stramineum.
——— molluscum.
——— pulchellum.
——— stellatum.
——— polymorphum.
——— serpens.
——— tamariscinum.
——— loreum.
——— curvatum.
Buxbaumia filiosa, nach Hooker.

Polytrichum

Polytrichum commune bedeckt überall den Boden, wo der Grund feucht und kalt ist.
——— urnigerum.
——— sexangulare, nach Hooker.
——— hercynium ebenfalls.
——— glabratum Wahlenb., wird nach Hooker vielleicht gefunden.
——— septentrionale, nebst den folgenden nach Mörck.
——— piliferum.
——— laevigatum.
——— alpinum.
——— nanum.
Orthotrichum affine, nach Mörck, wie die folgenden.
——— cupulatum.
——— anomalum.
Trichostomum canescens, führt Mackenzie als die häufigste Art an.
——— ellipticum, nach Hooker.
——— aciculare, nach Mörck, so wie die beiden folgenden.
——— lanuginosum und
——— fasciculare.
Didymodon capillaceum, nach Mörck, eben wie alle übrigen dieses Geschlechts.
——— purpureum.
——— trifarium.
——— glaucescens.
——— heteromallum.
Tortula tortuosa, nach Hooker.
——— fallax und
——— subulata, nach Mörck.
Weissia lanceolata, alle nach Mörck.
——— controversa.
——— acuta.
——— curvirostra.
——— crispula.
——— vulcanica.
Bartramia pomiformis, nebst allen dieses Geschlechts nach Mörck.
——— ithyphylla.
——— fontana.

Funaria

Funaria hygrometia, ebenfalls nach Mörck, so wie
——— ——— minor.

Farrenkräuter.

Lycopodium alpinum, wächst an manchen Stellen.
——— clavatum.
——— complanatum.
——— annotinum.
——— selago.
——— selaginoides.
——— dubium.
Osmunda lunaria, ziemlich häufig, z. B. um den Mywatn.
Ophioglosum vulgatum.
Acrostichum ilvènse (Polypodium ilvense.)
——— septentrionale (Asplenium sept.)
——— thelypteris.
Polypodium filix mas.
——— — foemina.
——— fragile.
——— Dryopteris (dilatatum.)
——— vulgare.
——— phegopteris.
——— fontanum.
——— lonchitis.
Equisetum arvense, ist ganz allgemein.
——— fluviatile.
——— sylvaticum.
——— palustre.
——— limosum.
——— hyemale.
Chara vulgaris.
—— hispida.
Isoetes lacustris, nach Hooker.
Aspidium fragile, ebenfalls.

Najaden.

Najaden.

Hippuris vulgaris.
Ceratophyllum demersum.
Myriophyllum spicatum.
——— verticillatum.
Potamogeton natans.
——— marinum, ziemlich häufig.
——— lucidum oder lucens.
——— crispum und
——— perfoliatum, beide z. B. im Mywatn.
——— pusillum.
——— rufescens, nach Mörck.
——— compressum.
——— pectinatum.
Callitriche verna.
——— autumnalis.

Topographie.

Eintheilung des Landes.

Island ist nach den vier Weltgegenden in eben so viele Viertel oder Fiórdungr getheilt, nämlich das Südland, West-, Nord- und Ostland, auf isl. Sunlendinga F., Westfyrdinga F., Nordlendinga F. und Austfyrdinga F., ward aber im Jahre 1770 in zwei Aemter getheilt, wozu im Jahre 1787 noch das dritte hinzukam.

In civiler Rücksicht ist das ganze Land jetzt einem Stiftamtmann untergeben, und in drei Aemter eingetheilt, nämlich: das Süd-Amt, das Nord-Amt und das West-Amt.

Ueber das ganze Land ist auch ein Landvogt gesetzt, und die Aemter sind wieder in Syssel eingetheilt, und diese wieder in Hreppar. *) Die Syssel sind:

im Süd-Amte die 7 Syssel: Oester Skaptafells S., Wester Skaptafells S., Rangarwalle S., Westmanöe S., Arnaes S., Guldbringe und Kiose S. und Borgerfiords S.;

im Nord-Amte die 6 Syssel: Nordre Mule S., Söndre Mule S., Hunawatns S., Skagefiords S., Oefiords S. und Nordre S.;

im

*) Zu einem Hrepp gehörten nach den alten isländischen Gesetzen wenigstens 20 Bauerhöfe. Isl. Litteratur Selskabs Skrivter, 13. Band pag. 133.

im West-Amte die 6 Syssel: Myre und Hnappadals S., Sneefieldsnäs S., Dale S., Bardastrands S., Isefiords S. und Strande S.

Die ganze Insel ist in geistlicher Rücksicht einem Bischof untergeben, und bildet jetzt nur ein Stift, (früher machte es zwei Bisthümer aus,) welches in neunzehn Probsteien eingetheilt ist, die eben so benannt sind, wie die Syssel, mit Ausnahme des Westmanöe Syssels, das zur Probstei Rangarwalle gehört, wogegen Isefiords Syssel wiederum in Norder und Wester Isefiords Probsteien eingetheilt ist. Die Probsteien befassen nun dieselben Kirchspiele, wie die Syssel, gewöhnlich gehören aber mehrere Kirchspiele zu einer Pfarre.

Ganz Island steht unter einem Landphysikus, und ist in fünf Chirurgicate getheilt, als:

1. das Südamt, mit Ausnahme der unter
2. stehenden Arnaes, Rangarwalle, Westmanöe und Wester Skaptafells Syssel;
3. das Westamt; und
4. das Nordamt, mit Ausnahme der zum
5. Chirurgicate gehörenden beiden Mule S., nebst Oester Skaptafells Syssel vom Südamte.

I. Das Süd-Amt

ist ungefähr 750 □ Meilen groß, zählte 17,159 Einwohner im Jahre 1801, fünf Jahre später aber nur 16,511 Menschen.

---

a. Guldbringe und Kiose Syssel.

Diese beiden Syssel hatten bei der Zählung im Jahre 1801, welche auch die Zahl der folgenden Syssel angiebt, 4,015 Einwohner; 1806 aber nur 3,954, wovon 2,866 im ersten, und 1,088 im zweiten Syssel. Guldbringe Syssel wird häufig bloß Sudurnaes genannt.

1. Reikiawik oder Reykewig, die Hauptstadt von Island, liegt an der Südostseite des großen Meerbusens Taxafiördr, an der Nordseite der kleinen Landzunge Seltiarnarnaes, auf einer engen niedrigen Ebene zwischen zwei Hügeln, und wird von diesen, und an der Nordostseite vom Meere, an der Südwestseite aber von einem kleinen See begränzt. Der Ort ist höchst unansehnlich, indem die wenigen unansehnlichen Häuser zerstreut umher liegen. Die Domkirche ist von Mauerwerk mit Ziegeldach, übrigens aber ein plumpes Gebäude. Die Häuser, 60 bis 70 an der Zahl, sind alle, bis auf ein einziges aufgemauertes, von Holz gebaut, und zum Theil sehr klein, die mehrsten aber doch mit einem kleinen Garten versehen, der immer mit hohen Torfwällen eingefaßt ist. Das Zuchthaus, von Mauerwerk, ward im Jahre 1759 aufgebauet. — Die Stadt hatte bei der Zählung 1801 nur 311 Einwohner, dagegen im Jahre 1806, mit den 27 Verbrechern im Zuchthause, 446 Menschen. Hier wohnt der Stiftamtmann, der Bischof, der Sysselmann, der

der Landvoigt, verschiedene Kaufleute, ein englischer Consul u. a. Man findet hier die Königliche Isländische Landaufklärungs-Gesellschaft, gestiftet im Jahre 1794, und die eine Abtheilung der im Jahre 1816 in Copenhagen gestifteten Isländischen litterären Gesellschaft; die vom Pastor Henderson am 10ten Julii 1815 gestiftete Bibelgesellschaft, so wie die am 11ten April 1821 errichtete Stiftsbibliothek. — Der Hafen oder der Ankerplatz von Reikiawik, welcher auch Holmenshavn genannt wird, ist recht gut, da mehrere kleine Inselchen, als Engey, Akurey, Oerfarsey u. a. denselben gegen den schweren Wellengang schützen, und der Ankergrund auch gut ist. Die Fluth steigt jedoch nicht selten so hoch, daß die See bis in die Gärten dringt. Früher lagen die Packhäuser und Handelshäuser auf einigen kleinen Inselchen, Granholmene genannt, die aber bei hoher See von den Wellen überschüttet werden, weshalb man selbige nach der, dem Lande etwas näher liegenden Oerfars Oe brachte. Weil aber die See nicht selten auch hoch auf diese Insel hinaufgeht, führte man die Magazine von hier auch wieder fort, und verlegte sie aufs feste Land, wo sie jetzt stehen. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist verhältnißmäßig nicht unbedeutend, und es kommen außer dem Postschiffe, welches einmal jährlich zwischen hier und Copenhagen geht, im Laufe des Jahres mehrere Schiffe hier an. Vom 25sten Junii bis zum Schlusse des Julii-Monats kommen viele Isländer aus aus dem Norden und Westen des Landes in Reikiawik zusammen, und bringen Oel, Fisch, Talg, Butter, Fuchs- und Schwanenfelle und sonstige Sachen mit, welche sie gegen andere Waaren austauschen. Die Hauptausfuhrartikel sind demnach Fische, getrocknete und gesalzene, Thran, Talg, Wolle und Wollenwaaren, Felle u. dgl. m.

Die

Die Stadt bekam erst im Jahre 1803 ihre eigene Jurisdiktion, soll aber übrigens schon vom norwegischen Ingolf angelegt seyn. *)

Zur Stadt gehört auch noch das an der äußersten Spitze von Seltiórnenaes (oder schlechtweg Naes) belegene steinerne Gebäude, woselbst der Landphysikus wohnt, und wo eine Apotheke ist.

Westlich von der Stadt, auf einer Anhöhe, liegt das Observatorium Lambhuus, welches im Jahre 1774 vom Predigerhofe Stadarstad hierher verlegt wurde. Es liegt 24° 15′ westlich von Paris, oder 34° 29′ 45″ westlich von Copenhagen, und auf 64° 8′ Breite.

2. Widey oder Widöe ist früher ein Kloster gewesen, welches im Jahre 1226 gestiftet, zufolge des Erdbuchs von 1597 in der Reformation säcularisirt wurde. Dies Kirchspiel liegt auf der gleichnamigen Insel, die sich an der Westseite der Landzunge Geldinganaes befindet, zwischen welcher und der Insel der Eidswiig sich hinzieht. Die Kirche ist aufgemauert, jedoch nur sehr klein. Das Hauptgebäude ist ebenfalls von Stein, und wird vom Justitiarius Stephensen bewohnt.

3. Bessastadir oder Bessestad liegt auf dem nördlichen Ende der Halbinsel Alptenaes. Die Kirche ist aufgemauert, 76 Ellen lang, 12 Ellen breit, und ziemlich hoch. Das Gebäude der lateinischen oder gelehrten Schule ist von Stein aufgeführt, und in diesem ist seit 1805 die einzige gelehrte Schule des ganzen Landes; so wie die Volksschule auf Hausestad, im Jahre 1759 vom Rector Jon Therkelsen gestiftet, die einzige der Art auf Island ist, jedoch nur für 12 bis 16 Kinder eingerichtet wurde. Die lateinische Schule hat mehrere Lesezimmer und

*) Henderson, I. Band, I. Cap.

und Schlafzimmer, sowohl für die Schüler als Aufwärter, und eine kleine, aus ungefähr 1000 Bänden bestehende Bibliothek, deren Local eine Bodenkammer ist. Bessestad war der Ort, wo Snorro Sturleson sich zum Vergnügen aufhielt. Der Meerbusen, welcher sich zwischen Alptenäs und Seitiarnarnäs hinzieht, heißt Skjäria Fiord wegen der vielen Scheeren und Klippen, und im innern Theile dieses Fiords ist der kleine Hafen Seila.

4. Gardar oder Garde besteht aus der Kirche und einigen Häusern, die an der Westseite von Alptenäs liegen. Hafnafiardar Höfn oder Havnefiord ist einer von den kleinen Handelsplätzen, und besteht aus zwei Kaufmanns- und einigen andern Häusern, die unterhalb einer Lavaklippe liegen. Der Meerbusen, an welchem der Ort liegt, ist ziemlich groß, der Hafen aber nur klein, jedoch gut und sicher, so daß er für den besten Hafen in ganz Island gehalten wird, indem er selten zufriert, und immer frei vom Treibeise bleibt. Beträchtliche Meerfischerei wird von diesem Orte aus getrieben, wo sich auch das einzigste Schiffswerft in ganz Island befindet, welches vom Kaufmann Siwertsen angelegt ist.

5. Krisuwik oder Krisewig besteht nur aus einer hölzernen Kirche und einigen Häusern, auf der südlichen Küste von Reikianäs. Das hiesige Schwefelwerk ward in den Jahren 1724 bis 1729 getrieben, ruhete darauf bis 1753, in welchem Jahre eine ordentliche Raffinerie angelegt wurde, die aber doch 1764 schon wieder aufhörte.

6. Grindawik oder Grindewig, auch Stad in Grindewig genannt, ist ein ziemlich großes Fischerdorf, und kleiner Handelsplatz mit einem kleinen schlechten Hafen. Der ½ Meile ostwärts vom Orte belegene kleine, aber nicht besuchte Hops Hafn, ist recht gut. Gegen Westen liegt

die

die Südwestspitze von Island, Cap Reikianäs, mit den Klippen Elldey und Geirfugla Skiaer.

7. Kyrkinwogr oder Kirkewog, mit dem kleinen aber nur mäßigen Hafen Thorshafn, und dem etwas nördlicher belegenen Boesands Hafen, bei welchem früher der kleine Handelsplatz gleiches Namens lag, dessen Handelshäuser aber nicht wieder aufgeführt sind, seitdem ein heftiger Westen-Sturm und hohe See sie zertrümmerte.

8. Utskaulir liegt auf der Landzunge Hvalsnaes, die sich nördlich mit der Spitze Skagen endet. Keblawik oder Kieblewig ist ein kleiner Handelsplatz, der nur aus einigen hölzernen Häusern besteht, seitdem Boesand aber verlassen ist, häufig besucht wird. Von hier wird viel Fischerei getrieben.

9. Niardwik ist ein ziemlich bedeutender Fischerplatz, der gegen 200 Einwohner zählt.

10. Kalfatiörn, an der Nordseite von Reikianäs, liegt auf Keilenaes, ungefähr in der Mitte der Küste, die zuweilen Inn-naes benannt wird. Waslöfewig ist eine kleine Bucht.

11. Gufunaes mit dem Hospitale für das Südland. Gegen Süden ist der kleine Meerbusen Leerwog, und gegen Norden Kotlefiord, und an der Küste liegen Taerney und Lündey.

12. Mosfell mit einer kleinen Kirche, liegt zugleich mit Gufunaes im Mosfells Sveit, woselbst das Reykialaug.

13. Brautarholt, nicht weit von der hohen Landspitze Kialarnaes, an deren Nordseite der Andreashafen. Auf Kialarnaes findet man die Ueberbleibsel von einem heidnischen Tempel oder Hof, aufgeführt am Schlusse des 9ten Jahrhunderts. *)

14.

*) Henderson, 2ter Band.

14. Saurbaer, ebenfalls auf der Landzunge Kialarnaes. Bei dem Hofe Esluberg soll die erste christliche Kirche von Oerlyg Rapson gebaut seyn, welcher ein Schüler des Bischofs der Hebriden, Patrick, war, und dem Apostel der Picten, Sanct Columbus, geweiht gewesen seyn.

15. Reinewellir liegt in der Gegend, die unter dem Namen Kios bekannt ist. Nördlich, am Hvalfiord, auf der kleinen Landspitze Hval Eyre, dicht am Marie Hafn, lag früher ein kleiner Handelsplatz.

---

b. Borgerfiords Syssel

hatte im Jahre 1801 1882 Einwohner, 1806 aber nur 1796.

1. Saurbår an der Nordseite des Hvalfiords.
2. Gardar am Fuße des Akkrefiall, liegt am Meerbusen Kroßwiig. Weiter östlich, ebenfalls am Fuße des genannten Trappberges, liegt Indreholm, wo der Conferenzrath Stephensen, einer der verdientesten Isländer unserer Zeit, wohnt. Man findet hier eine recht gute kleine Bibliothek, und seit dem Jahre 1808 eine Schäferei von veredelten spanischen Schaafen. Eine kleine Wassermühle belebt die recht hübsche Gegend, deren Boden mit statice armeria fast bedeckt ist.
3. Leiraa, hat eine recht hübsche kleine Kirche, liegt am Leyruwogr, an der Südseite des weitläuftigen Gebirgszuges Oester = Skardsheide. Auf Leiraagaarde ist seit 1794 die einzigste Buchdruckerei im Lande.
4. Melar an der Mündung des Borgarfiords.
5. Hvanneyre, recht nett gebauet.
6. Bår an der Ostseite des Borgarfiords.

7.

7. Lund im Lundereykiadal, dessen Felsen aus Trapp bestehen, und Warmalaekiqrmule genannt werden.
8. Fitium oder Fitiar am oberen Ende des Skorradals, welches von der Andakilsau durchströmt wird, deren Ufer hin und wieder mit Birkengesträuch bewachsen sind.
9. Reykholt an der Südseite der Hvitau im Reykholtsdal, welches eine Menge warme Quellen hat. Auf dem Hofe Reykholt lebte der berühmte Snorro Sturleson, und man sieht noch heut zu Tage die Ueberbleibsel des Walles, den er rund um seine Wohnung anlegte. Nicht weit vom Orte sind die schon oben erwähnten Reykiadals-Quellen, das von Snorro Sturleson angelegte Bad und der sprudelnde Tungahver.
10. Store Aas liegt an der Südseite der Hvitau. An den Ufern dieser Au und der Geitau liegt die kleine Birken-Hölzung Husefell Skov, in welcher die Birken 4 bis 6 Ellen hoch werden, und 3 bis 4 Zoll im Durchmesser halten; einzelne Bäume ragten wohl gar 10 bis 12 Ellen über die Erde. *)

Eine merkwürdige Höhle findet man südlich auf der Arnawatnsheide, und zwar in Lavaklippen, die ihren Ursprung vom Geitland Jökel deutlich verrathen. Sie heißt Surtshellir (die schwarze Höhle) ist im ganzen 839 Klafter lang, gewöhnlich 25 bis 27 Ellen breit, und 17 bis 18 Ellen hoch. Sie geht nicht horizontal, sondern wellenförmig, bald auf, bald ab, hat drei Nebenhöhlen und vier Oeffnungen nach der Erdoberfläche. Die Seitenwände sind grün glasirt, und das Gewölbe ist überall mit Tropfstein behangen. Der nicht weit von hier zwischen dem Nord- und Süd-Lande belegene Bergweg Stori Sandur liegt nach Paulsens Barometermessung 2212 Fuß über die Meeresfläche.

*) Egg. Olaffen und B. Pov. ıster Theil.

c. Arnaes Syssel

ist das volkreichste in Island, indem es bei der Zählung Anfangs des Jahrhunderts 4,625, im Jahre 1806 jedoch nur 4,398 Einwohner zählte. Die ganze weite grasreiche Ebene südlich von Skalholt zwischen der Hvitau und Thiorsau wird Flóen genannt, ist aber sehr niedrig, und an manchen Stellen morastig. Die Gegend östlich von Skalholt heißt Hreppar, und die Gegend an der Mündung der Hvitau wird auch wohl nach der Mündung Oelwes genannt. Die Kirchspiele sind:

1. Willingaholt, liegt zugleich mit den ersten 7 oder 8 Kirchen in Flóen.
2. Hroarsholt.
3. Ganlweriabár.
4. Stocksenre, unmittelbar am Strande.
5. Kaldadarnás mit dem Hospitale des Südlandes, welches im Jahre 1752 von Klausterholar hierher verlegt ward. Eyraback oder Oerebak ist ein ziemlich großer aber nicht bedeutender Handelsplatz an der Mündung der Oelwisau, mit einem schlechten Hafen und der offnen Thorlaks Rhede. Der Ort gleicht fast einem Flecken, indem sich über 100 große und kleine Häuser daselbst befinden.
6. Laugardálir.
7. Hraungerdi.
8. Olafswellir.
9. Storihunpr.
10. Hreppholar, am rechten Ufer der großen Laxau.
11. Hruni.
12. Reykiadalr, an der kleinen Laxau.

13. Tungufell liegt mit den nächst vorhergehenden Kirchen in Hreppar.

14. Haukadalr an der Westseite der Hvitau, in einer Gegend, welche reich an warmen Quellen ist, und wo die merkwürdigen Sprudelquellen Geyser und Strokr sich befinden. In Haukadal ward der berühmte Geschichtschreiber Are Frode erzogen. In der Nähe sind Ueberbleibsel vom Sanct Martins-Bad am Ufer einer kleinen Au.

15. Uthlid. Auf der Lyngdalsheide sind die merkwürdigen Höhlen Laugarwats-Hellrar.

16. Torfastadir an der Ostseite des Apawatn.

17. Brödratunga.

18. Skalholt, in einer hübschen Gegend nicht weit vom Zusammenfluß der Bruarau und Hvitau, auf einer quellenreichen Ebene. Die Domkirche ist von Fachwerk, ungefähr 40 Ellen lang, und über 20 Ellen hoch, mit einer hölzernen Thurmspitze, worin eine Glocke. Jetzt ist dieser Ort, dem Namen nach, der einzigste Bischofssitz in ganz Island, der schon im Jahre 1056 gestiftet ist. Auch die hiesige Schule existirte schon im eilften Jahrhundert. Die Gegend nördlich von hier, welche ziemlich fruchtbar ist, wird Biskopstungur genannt.

19. Middalr nördlich vom Apawatn.

20. Mosfell westlich von Skaholt, in der bekannten grasreichen Gegend Mosfells Sveiten.

21. Klausterholar nicht weit vom Ausfluß des Sog in die Hwitau.

22. Burfell an der Südostselte des Thingwallewatn.

23. Thingwellir oder Thingwalle kleine Kirche liegt am forellreichen See gl. N., an dessen Ostseite man etwas Birk- und Weidengebüsch findet. In der Nähe ist, wie

wie schon oben angeführt, eine ungeheure Kluft oder Spalte, Almannagiau genannt, in der Lava, deren verschiedene Lager und Alter man darin erblickt. Solche Spalten in der Lava werden gewöhnlich Hiau genannt. Die fruchtbare Gegend östlich von hier wird Hlanduwellir genannt. — In Thingwalle ward vordem das Althing gehalten, nämlich von 928 bis 1800, und hier zeigt man noch den Gesetzhügel (Lagbierget, Lovbjerget); auch wurde in der hiesigen Versammlung im Jahre 1000 die christliche Religion angenommen.

24. Ulvliotswatn.

25. Reykir. Nahe bei Ingolfsfell in Ingolfshaugur soll der erste Bewohner von Island, Ingolf, der Sage nach begraben seyn.

26. Arnarbåli.

27. Hialle, am Fuße des Skaulefell.

28. Strönd oder Selwogr, westlich von der Oelwisau, auf der Südküste.

---

d. Westmannöe Syssel

befaßt allein die Westmanna Eyar, welche 13 an der Zahl sind, und fast nur aus Lava bestehen; Heymaëy, die größte der Inseln, ist bewohnt, alle übrige sind aber nur klein und unbedeutend. Dies ganze Syssel zählte im Jahre 1801 nur 157 Einwohner.

Die Insel Heymaëy ist von N. nach S. kaum eine Meile lang, und von O. nach W. keine halbe Meile breit, und liegt ungefähr 1½ Meile vom festen Lande. Der nördliche Theil der Insel besteht fast ganz aus Lava, die vom Helgefell, einem 910 Fuß hohen Berge in der Mitte der

 Insel

Insel an der Ostseite derselben, herab gekommen zu seyn scheint. An der Nordwestseite der Insel liegt der ebenfalls 910 Fuß hohe Dahlfell, und gerade nördlich vom Handelsplatze, welcher an der Nordostseite der Insel an der Südseite einer kleinen Bai liegt, und nur aus ein Paar Häusern besteht, streckt sich eine hohe Felsenlandzunge in einer Krümmung nordöstlich ins Meer. Aus dieser Gruppe ragen Heimaklettur und Oestreklettur als die höchsten Spitzen hervor. Der Hafen des kleinen Handelsplatzes ist also, wie man sieht, von dieser Felsenmauer reichlich beschützt. Die Kirche liegt südlich vom Handelsplatze, ist aufgemauert und wird Kirkiubár genannt. Das Felsenufer an der Westseite der Insel heißt Ovanleitis Hammer.

Gegen Nordost von Heymaëy liegen die beiden größten Klippen-Inseln Biarnarey und Erlendsey, die letzte die größte von allen den kleinen Inseln. An der Nordwestseite vier kleinere, und im Südwesten Alsey, Syderey und noch vier andere.

---

e. Raugarwalle Syssel

hatte im Jahre 1801 zugleich mit Westmannöe 4187, im Jahre 1806 aber nur 4011 Einwohner. Henderson giebt 1814 die Zahl auf 3999 an. Die Gegend zwischen der Thiorsau und Rangau ist eine weite grasreiche Fläche, welche größtentheils unter dem Namen Rangaarwellir Landit befaßt wird. Fliotshlid heißt die fruchtbare Ebene zwischen dem letztgenannten Fluß und dem Markarfliot; hier findet man im Berge Thoralfsfell die Höhle Mögugills Hellir in einer jaspisartigen Bergart. Thorsmarken heißt die Gegend östlich vom Markarfliot. Die Kirchen sind:

1. Skogar, nicht weit von welchem Orte der schönste Wasserfall in Island sich befindet, wo das Wasser 15 Fuß

15 Fuß breit einen perpendikulairen Fall von 40 Fuß Höhe hat.

2. Eiwindarhole unterhalb dem Eyafialle Jökel, an der Küste.

3. Steinar.

4. Hollt.

5. Storidalur am östlichen Ufer des Markarfliot, unterhalb des hohen Eyafiall.

6. Teigur.

7. Mule oder Eiwindarmule nicht weit von der Thuerau. In diesem Kirchspiele soll noch im Jahre 1756 eine 20 Ellen hohe Birke gefunden worden seyn, die ein Alter von 67 Jahren hatte.

8. Breidabolstadr, nördlich von der Thuerau. Der Hof Hlidarende ist von Sandstein aufgeführt, eine große Seltenheit in diesem steinreichen Lande. Auf diesem Hofe wohnte der Gunnar, welcher eine so wichtige Rolle in Nials Saga spielt. In der Nähe des Hofes ist Gunnars Höi, woselbst ein großer Stein liegt, unter welchem dessen Waffen befindlich seyn sollen.

9. Kross nebst

10. Wodmulastadr liegen beide auf der, von den zwei östlichen Abflüssen des Markarfliot gebildeten Insel, welche eben wie die folgende Landeyar benannt wird.

11. Skumstadr liegt an der, hier überall niedrigen Küste, auf der vom westlichen Abfluß des Markarfliot und der Thuerau gebildeten Insel.

12. Storolvshvoll.

13. Oddi hat eine recht hübsche Kirche, und liegt nahe bei der Mündung der östlichen Raugau in die Thuerau. Der bekannte Saemund Frode, der Verfasser der Edda, lebte hier.

14. Kelldur

14. Kelldur und
15. Gunnarsholt liegen beide an der Wester Raugau.
16. Storuwellir und
17. Klofi, nebst
18. Skard liegen alle drei an der Westseite des Hekla.
19. Hagi,
20. Marteinstunga und
21. Arbái liegen an der Ostseite der Thiorsau.
22. Kalfholt,
23. Aas und
24. Hafur liegen alle drei südwestlich im Rangaarwellir Landit, der letztere Ort an der Ostseite der Thiorsau, unfern der Mündung derselben.

---

f. Wester-Skaptafells Syssel

mit 1539 Einwohnern, welche Zahl im Jahre 1804 jedoch auf 1499 herabgeschmolzen war, ist das volkarmste Syssel im ganzen Lande. Es wird östlich vom Nupswötn begränzt, und die ganze Gegend westlich von der Skaptau heiß gewöhnlich Medalland, nördlich von der Skaptau hingegen Fliotshverfl. Die Kirchspiele sind:

1. Kalfafell ward bei dem vulkanischen Ausbruche des Skaptaar Jökels im Jahre 1784 fast ganz zerstört, liegt an der Westseite des Nupswötn.
2. Kirkiubaer liegt westlich von der Skaptau, war vordem ein Benediktiner Nonnenkloster, gestiftet von Blarnhard im Jahre 1185. Die Kirche ist recht gut mit Treibholz in Stand gesetzt, und hat eine Runen Inschrift in der Thüre, auf einer Basalttafel. Ganz in der Nähe, östlich von hier, ist eine äußerst schöne Basaltgruppe aus lauter fünfeckigen, höchstens 9 Zoll dicken Säulen bestehend.

hend. Hörgsland-Hospital liegt in der Mitte des Thales Siden, und ist zugleich mit den übrigen 3 Hospitälern im Jahre 1652 angelegt.

3. Buland.
4. Aase, oben am Kudafliot.
5. Langholt, auf der großen Ebene zwischen dem obengenannten Fluß und der Skaptau.
6. Thykkebaer, war früher ein Augustiner Mönchskloster, gestiftet 1169, und belegen in einer Gegend am westlichen Ufer des Kudafliot, welche Alptewår (Schwänelager) genannt wird.
7. Reinir, nördlich vom Vorgebirge Reinir, welches durch zwei Klippen kenntlich wird.
8. Höfdabrecka mit dem Vorgebirge Hiörleifshöfdi, wo der Freund Ingolfs, Namens Hiörleif, im Jahre 874 landete. Der Hof Höfdabrecka liegt auf einer steilen, 6 bis 700 Fuß hohen Klippe.
9. Dyrholar, nicht weit von der Südspitze des Landes, Portlands Huk, welche von dem kleinen Berge Dyrholar ausgeht, der sich mitten aus der sandigen Küste erhebt, die sich von hier bis Ingolfshöfde erstreckt, und bis an den Fuß der Gebirge gewöhnlich eine Breite von drei Meilen hat. Die Felsenspitze bildet zwei große gewölbte Thore, und außerhalb derselben befinden sich im Meere noch einige spitze Klippen. Von der besondern Gestalt hat sie ihren Namen erhalten. Von Dyrholar bis zur nächsten Kirche erstreckt sich das sogenannte Myrdalen.
10. Solheime auf Solheime Sand, am Fuße des hohen Solheime Jökels.

---

g. Oester-

g. Oester-Skaptafells Syssel

mit 911 Einwohnern im Jahre 1801, im Jahre 1804 aber nur mit 853 Einwohnern.

1. **Stafafell** liegt in der Gegend, die unter dem Namen Loon bekannt ist, an der Ostseite der Jökulsau im **Lovu**, an deren Ufern man Birkengebüsch findet. Dies sogenannte Loon oder Loonet besteht eigentlich aus zwei Baien, die an der Westseite des Vorgebirges Eystrahorn liegen, und durch Barren oder Sandbänke vom Meere geschieden sind. Die eine der beiden Mündungen heißt Pap-os.
2. **Biarnenaes** an der Ostseite des Hornafiördr, in dessen Umgebungen man ziemlich häufig Birken antrifft. Der Hornafiord liegt an der Westseite des Vorgebirges Westurhorn, ist durch eine Barre vom Meere geschieden, und hat die Mündung Horne-os.
3. **Hoffell** liegt oben am ebengenannten Fiord.
4. **Einholt** an der Westseite dieses Fiords. Nicht weit von der Kirche findet man mehrere Tröllahlad oder Riesenwälle, deren kleine Höhlen Dvärgakamrar (Zwergkammern) heißen. Der Hof Haudaberg ist von einem solchen Riesenwalle umgeben. Südwest von hier ist die rauhe Gebirgsgegend Hreggsgerdismule, in welcher hübsche Reihen Basalt-Pfeiler.
5. **Kalfafell** liegt unter dem hohen Kalfafelljökel, einem Theile vom Klofa Jökel, auf der schmalen sandigen Küste, die unter dem Namen **Breidamerkr Sandr** bekannt ist, und sich von N. O. nach S. W. in einer Länge von 10 Meilen erstreckt. Die Gegend ist im ganzen sehr öde, und nicht weit von der Küste erheben sich schon die hohen Berge, worunter Breidabolstadarfiall sich auszeichnet, zwischen welchem letzteren und Breidamerkr

Jökel

Jökel das kleine hübsche Thal Fellshverfi liegt. Der Berg Fell, in der Nähe der Kirche, ist gespalten.

6. Hof, nicht weit vom Vorgebirge Ingolfshöfde, woselbst der Norweger Ingolf im Jahre 874 landete. Hof liegt am Fuße des hohen Knappafells Jökels, zwischen welchem und der Küste die Gegend Knappafells Sandur genannt wird, und zum Theil die durchs Erdbeben 1362 zerstörte Gegend befaßt. Nicht weit von Hof, auf einem Hügel, Godaberg genannt, findet man einen alten heidnischen Altar.

7. Sandfell unterhalb dem Sandfells Jökel. Die westwärts belegene Gegend war vor dem 2ten Seculum fruchtbar, unter dem Namen Litla Herred bekannt, ward aber durch Erdbeben gänzlich zerstört, und wird jetzt nur Oeraefi (die Wüste) genannt. Morraardal unterhalb dem Skaptaarfell ist durch malerische Klippen recht hübsch, sonst aber öde, und nur durch einige Vogelbeerbäume, Birken und Weiden belebt.

II. Das Nord-Amt

wird auch Nord- und Ost-Amt genannt, hat einen Flächeninhalt von ungefähr 750 □ Meilen, und hatte bei der Zählung von 1801 eine Einwohnerzahl von 16,075 Menschen, 1806 aber nur 15,860.

a. Söndre Mule Syssel

1,801 mit 1837 Einwohnern, die sich im Jahre 1806 bis 1,900 vermehrt hatten. Die Kirchen dieses Syssels sind:

1. Dvergastein am Seidisfiördr, welcher durch eine vom Brunfell ausgehende hohe Landzunge, Borgarnaestange genannt, vom Lodmunderfiördr geschieden wird. Der Seidisfiördr, an welchem früher ein Handelsplatz bey Hafnarstadr lag, woselbst auch ein recht guter Hafen ist, wird von hohen Felsen umgeben.
2. Fiördr oder Miöfiord, am oberen Ende des langen schmalen, ebenfalls von hohen Felsen umgebenen Mio- oder Miosi-Fiördr. Zwischen diesem und dem Seidisfiördr erstrecken sich die zwei bedeutenden Felsenreihen Dalafiall gen N. O., welche mit Dala Taugen am Meere enden, und Huusgavlene gegen S. O.
3. Skorristadr in einer grasreichen Gegend am Nordfiord, der einen recht sicheren Ankerplatz abgiebt. Weiter südlich liegen die beiden kleinen Fiorde Hellisfiördr und Widfiördr, beides offne Baien. Vom Vorgebirge Hornnaes bis an die Mündung des Rödefiords bei Krossanaes ist die Küste steil, und hat viele blinde Klippen, und nur schlechte Landungsplätze in den beiden Buchten Sandwig und Wodlawig. Es sind die

Felsen

Felsen an der Südseite von Sandwig, welche so außerordentliche Wirkung auf die Magnetnadel äußern.

4. Holmar auf der Landzunge Holmenaes, am oberen Ende des Reidarfiördr oder Rödefiords. Am nördlichen Ende dieses ungefähr 4 Meilen tiefen Fiords liegt eine von Islands vier Städten, Eskifiördr oder Eskefiord, am Fuße einer hohen vom Lambafell sich gen N. O. erstreckenden Bergreihe, die hier bei der Stadt, Holmafiall genannt wird. Der Ort hat zwei Packhäuser, und der Hafen, welcher gewöhnlich Mio-Oerebot genannt wird, ist recht gut. Der von ziemlich grasreichen Gegenden umgebene Meerbusen Rödefiord wird am oberen Ende durch die Landzunge Holmenaes in zwei Theile getheilt, wovon der nördliche Eskefiord, der südliche Indre-Rödefiord heißt. Die eben genannte Landzunge schießt aus von dem wohl 3000 Fuß hohen, einer viereckten Pyramide ähnlichen Holmefell. An der Südseite des Fiords ist das niedrige Bercnaes, welches weit gen Norden in denselben hineinschießt, und ihn sehr beengt; an der Nordseite desselben, unfern der Mündung, sind die Ueberbleibsel des alten Reidarfiardar Höfn, oder Rödefiord Handelsplatzes, woselbst aber die Rhede so offen ist, daß man den Platz verließ, und den jetzigen erwählte. — Außerhalb des Rödefiord liegen Säley, eine niedrige Klippe, und ¼ Meilen südwestlich von dieser die hohe Insel Skrudr, mit herrlichen Grasungen, nebst einigen andern Klippen.

5. Kolfreyustadr auf der Landzunge zwischen Rödefiord und Faskrudsfiord, am nördlichen Ufer des letzteren, welcher fast überall von hohen Felsen umgeben ist, sonst aber guten Ankerplatz darbietet. In demselben liegt die lange niedrige Klippe Eidarskiaer, und außerhalb desselben, an der Nordseite der Mündung die Insel Andey, welche

welche niedrig und von einer Menge kleiner Klippen umgeben ist.

6. Stöd am Stödwarfiördr, welcher nördlich durch das ungefähr 2400 Fuß hohe Guðudarnaes vom Faskruds Fiord, südlich durch Kampnaes von der Breiddals Bucht geschieden wird.

7. Eydalir, etwas westlich von dem letztgenannten Meerbusen, welcher mit kleinen Inseln und Klippen angefüllt und eingefaßt ist, übrigens aber guten Ankerplatz darbietet. In der Breiddals Bai zeichnen sich die Inseln Havnarey und Gunildsey, beide an der Südseite belegen, aus. An der Nordseite der Bai liegt der Tvårhammar Fell, und an der Südwestseite der Godaberg, einer von den Bergen des hohen Berunås, deren Felsen im allgemeinen 2500 Fuß hoch sind. Die äußerste Spitze von Berunås, welches sich zwischen dem Breiddals Busen und Bernfiord hinzieht, heißt Streiteshuk. — Im Meere 4¾ Meile östlich von dieser Spitze soll die Klippe Geirfugle Skiaer oder Hva'sbak, und 2 Meilen östlich von dieser die Klippe Brumbode Skiaer oder Fairbak liegen.

8. Bernfiördr am oberen Ende des langen krummen Fiords gl. N., an dessen Südseite nicht weit von der Mündung der kleine Handelsplatz Diupawog liegt, und zwar an der nördlichen Seite von Bulandsnaes am Fuße des hohen Bulandstindr. Der Ort besteht aus einem Packhause und einigen anderen, recht gut gebauten Vorrathshäusern und Wohnhäusern. Nicht weit von Diupawog sind verschiedene sogenannte Teufelsmauern oder Reihen von Basaltsäulen. In der Bai sind mehrere Ankerplätze, und unter diesen Gautewig, an welchem der Handelsplatz früher lag, und erst später an seinen jetzigen Platz verlegt ward. — Unterhalb Bulandsnaes liegen

liegen die Inseln Ulfsey und Hvaley nebst anderen kleineren, und kaum eine Meile südost von dieser Landzunge die Insel Papey, eine der größten Inseln an der Ostseite, (doch nicht völlig ¼ M. lang und breit) von mäßiger Höhe, da der höchste Punkt nur 240 Fuß aus dem Meere hervorragt. Sie ist von mehreren kleinen Inselchen und Klippen umgeben, von welchen Arnarey an der N. W., und Kalshöpde an der N. O. Seite die vorzüglichsten sind. Auf Papey glaubt man, daß christliche Fischer von Ireland früher waren, als die Norweger nach Island kamen.

9. Berunaes, liegt an der Nordseite des Berufiördr, an der Mündung desselben, ungefähr gerade über vor Olupawog. Die Nordseite des Fiords ist überall von hohen Bergen eingeschlossen, und oben am Ende desselben liegen die hohen Berge Fosaudalsfiall und Oxen.

10. Hals am Hammarfiördr, in welchen die vom Thrandarjökel herabfließende Hammarsau fällt. Mehrere kleine Inseln liegen vor der Bai, die von hohen Bergen rings eingeschlossen wird, welche häufig überhängend sind, und unter welchen an der Nordseite der wohl 3000 Fuß hohe Bulandstindr über alle andere hervorragt.

11. Wallanaes liegt am Lagarfliot, und am Fuße des hohen Gaguheidarhuukr.

12. Hallormstad an der Ostselte des Lagarfliot. Das in diesem Kirchspiel belegene Hallormstade Wäldchen ist eine von Islands besten Hölzungen.

13. Thingmule liegt in einem Thale an der Grimsau.

14. Hof, nördlich von der öden, oft in Nebel gehüllten Loonsheide, die Gränze zwischen diesem und dem Ost Skaptafells Syssel. Oestlich liegt der Alfta Flördr, welcher durch die lange Sandzunge Starmyrarstange vom Meere geschieden wird.

---

b. Nordre

b. Nordre Mule Syssel.

1801 mit 1,762, 1806 aber mit 1,845 Einwohnern.

1. Skeggiastadr am Bakkafiördr auf dem Langenaes-Strande.
2. Hof mit Mödrudal. Die Kirche ist recht hübsch, und in der Vorkirche erblickt man einen Leichenstein, worauf ein Frauenzimmer und die Jahrszahl 1509 ausgehauen ist. Nördlich von hier in Selardal sind zwey Laug oder Bäder, und in Hof selbst soll früher ein heidnischer Tempel gewesen seyn. *) In diesem Kirchspiele liegt der kleine Handelsplatz Wapnafiord, an der Ostseite der eine Meile langen, ziemlich hohen aus Klippen bestehenden schmalen Landzunge Leirhöfnartange. Der Hafen ist nicht tief, und den Stoßwinden ausgesetzt. Die an der Westseite der Landzunge befindliche Bucht heißt Loon. Vor der Landspitze Kollemule Huk liegt die kleine niedrige Insel Biarnarey, welche sich durch die kleine, aber steile und isolirt stehende Klippe Giörbiorg auszeichnet.
3. Hofsteigur, am linken Ufer der Jökulsau, über welche westlich von der Kirche eine Brücke ist, die derselben den Namen gegeben hat.
4. Kirkiubaer auf der westlichen Seite des Lagarfliot oder der Fliotsdalsau, deren Ufer in dieser Gegend mit Birken, Weiden und Wacholder besetzt sind. Die Gegend zwischen dieser letztgenannten Au und der Jökulsau, heißt Jökuls Tunga.
5. Aas, in Fellum, an der Westseite des Lagarfliot.
6. Walthiofstadir, etwas südlich vom Skriduklopster am südlichen Ende des Lagarfliot. Dies Kloster wurde im

*) Henderson 1. Buch 4. Cap.

im Jahre 1494 vom Bischof Stephen gestiftet, und liegt in einer hübschen grasreichen Gegend, welche Fliotsdal oder Fliotsdals Herred, auch wohl bloß Herred genannt wird, und so günstig belegen ist, daß das Birkengesträuch an einigen Stellen wohl eine Höhe von 20 Fuß erreicht. Die beim Kloster anfangende Erweiterung der Fliotsdals Au, welche Lagarfliot benannt wird, ist einem See ganz ähnlich, und sehr fischreich. Im Fliotsdal findet man auch zwei Laug oder Bäder.

7. Eydar liegt an der Ostseite der ebengenannten Au.
8. Hialtastadr an der Westseite der hohen Dyrfiall südlich vom Hieradsfloin.
9. Klipstadr oben an dem, vom hohen Felsen umgebenen Lodmundarfiördr.
10. Husawik weiter nördlich, auf der hohen und steilen Küste, die sich zwischen dem Borgarfiördr und Lodmundarfiördr erstreckt, und an welcher die unbedeutenden Baien Brunawig, Hvalwig, Bredewig und Husewig sich befinden.
11. Dysiarmyre am Borgarfiördr, der durch einen hohen Felsenrücken vom Busen Niardwig geschieden wird. Im Borgarfiördr ist der Hellishafen oder die Hafnarbucht.
12. Niardwik liegt eben wie die vorige Kirche an der Nordseite des Dyrfiall, am Fuße desselben, und nahe an der Küste, dieser letztere Ort am Busen gl. N.

c. Nordre Syssel,

auch Thingöe Syssel genannt, mit 3,002 Einwohnern im Jahre 1801, fünf Jahre später aber nur mit 2,928 Einwohnern. Die Kirchen sind:

1. Svalbard, an der Ostseite des Oefiords unter hohen Klippen.

2. Lau-

2. Laufaas, an der Mündung der Fnioskau in den Oefiord, hat im Thale dieser Au viel Birkengebüsch, welches unter dem Nahmen Fnioskedals Skov (Wald) bekannt ist. Eigentliche Hölzung ist aber jetzt nicht mehr vorhanden, sondern nur Gebüsch und Stubben, die 2 Fuß im Durchmesser halten *)
3. Höfde, und
4. Grytubacke, beide an der Ostseite des Oefiords, die letzte Kirche südlich vom hohen Kaldbak, welcher Berg der Sage nach früher mit Fichten bewachsen gewesen seyn soll **).
5. Thaunglebacke liegt am kleinen Thorgeirs Fiord, welcher durch das hohe Vorgebirge Thorgeirs Höfde von dem kleinen Hvalwatns Fiord geschieden wird. Eine Meile östlich von diesem letzten Fiorde, aber nur in geringem Abstand von der Küste bey Wikurhöfde liegt die kleine, niedrige Insel
6. Flatey oder Flatöe, zwischen welcher und dem Festlande der tiefe Flateysund.
7. Draflastadir,
8. Hals und
9. Illugastadir liegen alle drei im Thale der Fnioskadalsau.
10. Liosawatn im fruchtbaren Thale Liosawatnsskard, an einem forellreichen See gl. N., der unmäßig tief seyn, und in unmittelbarer Verbindung mit dem Meere stehen soll, indem man Ebbe und Fluth darin bemerkt haben will. In der Nähe ist der hübsche Wasserfall Godefors.
11. Thoroddstadir.

12. Eya-

*) Henderson 1. Band 4. Cap.

**) E. O. und B. P. 2r Theil.

12. Eyadalsau nebst
13. Lundarbrecka liegen beide an der Skialfandeau, oben im Barderdal, an dessen Westseite man Weiden und Birken findet.
14. Skútustadir, auf dem südlichen Ufer des Mywatn.
15. Reyklahlid an der Ostseite dieses Sees. Die Gegend nordöstlich von demselben wird gewöhnlich Namar genannt, weil sich daselbst die Schwefelminen befinden.
16. Thverau, mit einer sehr schönen Lavagrotte nicht weit von der Fähre Nup an der Laxau.
17. Graeniadarstadir liegt nebst der vorhergehenden Kirche an der warmen Laxau, die vom Mywatn kömmt. In dieser Gegend liegt der bekannte Oxehver und mehrere andre merkwürdige Hverar.
18. Mule im Adeldal. Etwas südlicher
19. Helgastadir und
20. Einerstadir.
21. Naes zwischen dem Skialfandefliot und der Laxau.
22. Husawik oder Husewig, ein kleiner Handelsplatz, an der Ostseite der Skialfande Bucht, auf der 30 Fuß hohen steilen Meeresküste, welche die Landung schwierig, und es nothwendig macht, alle Waaren mittelst eines Krahns in und aus den Schiffen zu befördern. Der Ort besteht aus einigen stattlichen hölzernen Häusern, der Schwefelraffinerie und einigen Hütten, und beim Kaufmannshause findet man einen kleinen, recht gut besetzten Garten. Die Kirche liegt etwas nordöstlich von der Faktorei, welche übrigens keinen Hafen hat. Das hiesige Schwefelwerk liegt einige hundert Schritte vom Orte am Strande, und besteht aus einer Schwefelhütte, zwei Vorrathshäusern und einer Wohnung. Es wurde im Jahre 1761 angelegt, und ist seitdem fortwährend, doch nicht mit gehöriger Kraft betrieben, obgleich

gleich es im Anfange jährlich im Durchschnitt gegen 1500 Rthlr. reinen Gewinn gab. Von 1786 bis 1806 sind nach einer Durchschnittssumme jährlich 222 Centner gewonnen, die einen Gewinn von 12—1300 Rthlr. gaben; in den vorhergehenden 21 Jahren wurden aber jährlich im Durchschnitt 485 Centner gewonnen. Eine Zeitlang wurde es für Rechnung des Königs, jetzt aber für Privat = Rechnung getrieben. Henchel klagte im Jahre 1776 darüber, daß das Raffiniren des Schwefels schlecht betrieben werde, und jetzt soll man im Sinn haben, den Schwefel roh nach Copenhagen zu bringen, und die Masse in einer daselbst einzurichtenden Raffinerie zu reinigen. Nicht weit von Husawik in dem 150 Fuß hohen Hallbiarnastade Kamb, der aus einer hellen Thonart (nach Henchel aus einem horizontal geschichteten Sandstein) besteht, findet man eine ungeheure Menge von versteinerten Conchylien, vorzüglich Venus islandica, und eine Art Tellina (von Olassen Hallota genannt,) ferner ostrea islandica, nerita, cardia striata, murex u. m. a. An der Ostseite dieses Berges findet man Surturbrand. — Bei Hiedenshöfde, nördlich von Husawik, liegt die kleine steile Klippe Lundey, nicht weit von der Küste. 1¼ Meile nördlich von Tiörnaes liegen die beiden kleinen Inseln Maanaäejar, deren südlichste und kleinste Häuey die höchste ist, und dadurch merkwürdig wird, daß ein großes Loch quer durch die Klippe geht. — An dem Orte, wo Husawik liegt, landete Gardar Snafarsson, und brachte den Winter 864 zu in einer Bai an der Ostseite des Skalfandefiords.

23. Gardur in Kelldukverfi, so wird nämlich die Gegend genannt, in welcher dies und das folgende Kirchspiel liegen.

24. Skinnestadr an der Ostseite der Jökulsau nicht weit vom hohen Tungu Fell. Südlich davon lag früher die

Kirche

Kirche Aas, und in der Nähe ein Birkengebüsch Aaskog oder Birgis-Skóg genannt.

25. **Praestholar** (auch Nups Kirchspiel genannt) an der Ostseite des Axarfiords auf der sogenannten Melrakka Slette (Ebene). Leirhafnar Wiig am Fuße des Geblafell ward früher besegelt, ist jetzt aber durch Untiefen geschlossen. An der Nordseite der Melrakka Slette ist der kleine Sommerhafen Hraunhöfn, weiter östlich Aasmundastadarwig, und etwas südlicher der kleine, von der hohen Halbinsel Höfdin gedeckte Hafen **Raufarhövn**, einer der sichersten Häfen Islands, vorzüglich für kleinere Schiffe, selbst im Winter bei Treibeis. Weiter südlich ist der Ankerplatz Hiallhöfn.

26. **Swalbard.** An der Nordseite der hohen Ormaloonsfiall sind die beiden kleinen Baien Husewig und Sweinolfswig, die durch das hohe Sulurnaes von einander geschieden werden.

27. **Sandanaes** liegt auf dem Langanaes, welche Halbinsel gänzlich hierzu gehört. Sie ist 6 Meilen lang, und der äußerste Theil derselben heißt Tangen, so wie die letzte Spitze **Fonterin.** In der Mitte ist sie durch eine schmale Schlucht, Eydeskard, getheilt, die fast immer mit Nebel angefüllt ist. Der äußerste Theil, **Tangen,** wird durch das Thal Watnsdal vom übrigen Theile getrennt. An der Küste sind gewöhnlich 300 Fuß hohe steile Felsenwände. An der Ostseite von Eydeskard ist die Eydis Bucht am Fuße des Fagranaesfell und des, wie eine Kuppel gestalteten Naustin.

---

d. Oefiords Syssel,

welches auch Wadle Syssel genannt wird, mit 3,453, im Jahre 1806 aber nur mit 3,234 Menschen. Die am besten angebauete Gegend ist das Thal, durch welches die Jökelau fließt, so wie auch die Umgebung des Meerbusens am oberen Ende. Das Thal ist recht hübsch, und von Bergen eingeschlossen, welche eine Höhe von 3,000 bis 4,200 Fuß haben, und bis auf die Hälfte der Höhe einen üppigen Graswuchs zeigen. Die Kirchspiele sind:

1. Hvanneyre am Siglufiördr. Dicht unterhalb der Kirche liegt der kleine Handelsplatz Siglufiördr oder Siglefiord, welcher aus einigen Packhäusern besteht, und von hohen Felsen eingeschlossen ist. Der Meerbusen ist ungefähr eine Meile lang, und bildet einen guten Ankerplatz, welcher häufig von Fischerfahrzeugen besucht wird.
2. Quiabekkur an einem kleinen Gebirgswasser, welches in den Olafsfiördr abfließt.
3. Upsir an der Svarfvardalsbucht. Vor dem Orte liegt die fast eine Meile lange, ziemlich hohe Insel Hrisey, auf welcher Lootsen wohnen.
4. Tiörn liegt nebst
5. Urdir im Svarfvardal an der Westseite der Au, wo, wie erzählt wird, früher Eichen gewachsen haben sollen. (Jedoch muß man bei dieser Erzählung nicht vergessen, daß man in Island jeden großen Baum auch wohl Eyk nennt.)
6. Wallnir an der Ostseite der eben genannten Au, am Fuße des hohen Berges Rimern. In diesem Kirchspiele ist auch ein Ingolfshöfde, woselbst der Riese Ingolf begraben seyn soll. *)

7. Star-

*) Olavius, 2ter Theil.

7. Starriskogar oder Arskogr, nicht weit vom Oefiord, hat etwas Birkengesträuch, welches in den nördlichen Gegenden Islands sonst nur selten gefunden wird. In diesem Kirchspiele findet man auch Hráreks oder Röreks-leide, einen kleinen Hügel, in welchem der Sage nach König Rörek, welcher von Oluf dem Heiligen in Landflüchtigkeit gejagt ward, begraben liegen soll.
8. Mödruwalle Kloster am westlichen Ufer der Hörgau, am Fuße einer hohen Bergkette, mit einem recht hübschen Gebäude, einem der vier Spitäler des Landes, nämlich dem für das Nordland. Früher war es ein Kloster, das schon 1295 gestiftet ward, und in späteren Zeiten wohnt der Amtmann des Nord-Amts hier.
9. Myrkau oberhalb des letztgenannten Ortes, im Hörgaudal.
10. Baegisau oder Baisau liegt nicht weit von dem Punkte, wo die drei Thäler Hörgaudal, Oexnedal und Baegisandal sich vereinigen, und wo deren drei Auen in den großen Strom Hörgau zusammenfließen. Baegisau liegt im Oexnedal, dessen Seiten von zum Theil über 4000 Fuß hohen Bergen gebildet werden. Hier wohnt Jon Thorlakssen, der Uebersetzer von Miltons verlornem Paradiese und Klopstocks Messiade ins Isländische.
11. Bakke liegt ebenfalls im Oexnedal.
12. Glásarbár oder Glásiba liegt an der Westseite des Oefiords. Etwas nördlicher an der Südseite der Mündung der Hörgau, ist der gute Ankerplatz Toppeyre, wo früher ein Handelsplatz gewesen seyn soll. *)
13. Laugmannshlid am Abhange des hohen Windhammar Jökels, eine alte Kirche, genannt Sanct Olufs Kirche, in welcher man eine merkwürdige Figur erblickt. Auf

*) Olavius, 2ter Theil.

Auf dem Balken über der Chorthüre sitzt nämlich ein gekrönter Mann in Lebensgröße, aus Holz gehauen oder geschnitzt, mit dem Gesichte gen Osten oder zum Altar gewendet, und mit dem rechten Fuße auf dem Hals eines Menschen tretend, der unter seinen Füßen liegt. Die Figur soll den norwegischen König Oluf vorstellen, der einen Heiden mit Füßen tritt, und man sagt, daß dieser König die Kirche hierher geschenkt habe. Unterhalb der Kirche, ostwärts von derselben unten am Eyafiördr oder Oefiord, also an dessen Westseite, liegt die Stadt

Akureyre oder Oefiord, nächst Reikiawik der beträchtlichste Handelsplatz in Island, mit einem sicheren und guten Hafen, der auch wohl Hofsbot genannt wird. Der Ort oder die Stadt besteht aus drei Packhäusern und einigen Wohnhäusern, im ganzen gegen 20 Gebäuden, die mehrentheils von Holz aufgeführt sind, und neben welchen man einige Gärten erblickt. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind gesalzenes Fleisch, Fische, Thran, Talg, Wolle und Wollenwaaren, Felle u. s. w. Da der Ort ganz oben an dem Ende des langen Meerbusens liegt, so wird das Heransegeln, besonders im Frühling, durch das viele, in den schmalen langen, an der Ostseite häufig 80 Faden Tiefe habenden Meerbusen, hinabstürzende Bergwasser sehr erschwert, weshalb denn auch mehrere Ankerplätze vorhanden sind. Die Lage des Orts ist 359° 40′ Länge und 65° 40′ 30″ Breite.

14. Hrafnagil und

15. Kaupangur liegen beide östlich an der Oefiordsau, in der gebirgigen Wadleheide, und in der Nähe des letzteren Orts findet man die große bekannte Bergschlucht Wargiaa.

16. Grund im Oefiords Thale. In der Kirche fand Henderson am Altare ein altes Portrait des General Monk. Espehol ist ein Hof, auf welchem früher Anführer oder Fürsten gewohnt haben sollen.

17. Mödru-

17. Mödrufell liegt in demselben Thale.
18. Mikligardr und
19. Holar nebst
20. Saurbär liegen alle drei oben im Oefiordsthale, wo Holar die am weitesten gen Süden oder nach dem Innern des Landes zu belegene Kirche ist.
21. Munkethverau Kloster, unter welchem die Insel Grimsey gehört, war ein Benediktiner Kloster, gestiftet im Jahre 1155 vom Bischof Biörn.
22. Grimsey liegt ungefähr 6 Meilen von der Landspitze Giögren, ist hoch und steil an der Ostseite, hat aber Landungsplätze an der Westseite, und ist bewohnt. Die Südspitze der Insel liegt gerade unter dem Polarzirkel. Neun bis zehn Meilen nordwestlich von Grimsey erhebt sich die große Klippe Kolbeins Ey, aus dem Meere. Sie wird von den Holländern Mewenklint genannt, und dient nur den Seehunden und Seevögeln zum Aufenthaltsorte.

e. Skagafiords Syssel,

welches auch Hegranäs Syssel genannt wird, 1801 mit 3,141, im Jahre 1806 aber nur mit 3,080 Einwohnern.

1. Hvamur am Fuße des hohen Tindastol, in welchem sich die merkwürdige Höhle Bolebaas, 26 Klafter lang, 2 bis 8 Klafter breit und gegen 16 Klafter hoch befindet. Im Skagafiord liegt die steile, wohl 600 Fuß hohe Klippe Drangey, wo sich ungeheuer viele Vögel aufhalten.
2. Kietu liegt mehr nördlich, nicht weit von der äußersten Spitze des Vorgebirges Skagen.
3. Fagranäs an der Westseite des Skagefiords, von hohen Bergen eingeschlossen.

4. Siafar-

4. Siafarborg an der Nordseite eines Frischwasserfees zwischen diesem und dem Meere.

5. Reinistadr Kloster ward gestiftet im Jahre 1295, und war ein Nonnenkloster. Die Kirche liegt am Fuße des hohen Kaldbak, in der Thalgegend zwischen diesem und dem Herads Wötn, an der sogenannten Stadiran.

6. Glaumbår liegt etwas südlicher, und das eingegangene Kirchspiel Widimyre gehört jetzt hier unter.

7. Reykium und

8. Målifell liegen an der Svartau.

9. Aabår nebst

10. Goddalir liegen oben im Gebirge an der Westur= und Austur=Au.

11. Silfrunarstadir oder Silfrestadr und

12. Miklibår liegen beide an der Ostseite des Herads Wötn.

13. Flugumyre und

14. Hofstadir ebenfalls.

15. Rip liegt auf der Insel Hegranås, die von den beiden Armen des Herads Wötn vor seinem Ausflusse gebildet wird.

16. Widwik liegt etwas weiter nordöstlich, jenseits der Oester Hvisle Elv.

17. Holum im Hialtadal, in einer recht hübschen Gegend. Der Ort besteht nur aus einigen wenigen Gebäuden, unter welchen die Domkirche sich vorzüglich auszeichnet. Sie wurde in den Jahren von 1757 bis 1763 fast ganz neu aufgeführt, hat aber eine schlechte Lage. Sie ist gebaut aus rothem Sandstein vom Holarbyrdefell, *) ist 49 Ellen lang, 15 breit und 18 bis 20 Ellen hoch, und

*) Horrebow 352.

und hat eine kleine hölzerne Thurmspitze.*) Die Altartafel ist aus Holz geschnitten, und stellt die Kreuzigung Christi vor. Von der Nordseite der Kirche geht ein unterirdischer Gang quer durch den Berg, und ist vom letzten katholischen Bischof, Jon Arnson, angelegt. Die vormalige bischöfliche Residenz ist von Holz, und eins der seltenen Gebäude hier im Lande, welches zwei Stockwerke hat. Der Bischofsitz ward im Jahre 1106 schon hier errichtet, zugleich mit der Schule aber am 2ten October 1801 niedergelegt. Henderson sagt, daß die Buchdruckerei, welche eine Zeitlang hier war, von Nupufell im Eyafiördr, wo die Buchdruckerpresse schon im Jahre 1530 von Schweden hingekommen war, herstammte. — Nicht weit von Holum bei Hof ist ein Opferstein, und südlich von Holum lag früher die Kirche Aas, welches die erste christliche Kirche in Island war, die schon im Jahre 985 aufgebaut wurde.

18. Hof, nahe bei der Mündung eines vom Deildar Jökel kommenden Bergwassers, und am Fuße des hohen Barnadalsfell. Hofsos ist ein kleiner Handelsplatz mit einem einzigen Packhause und einem schlechten Hafen.

19 Miklibär im Oslandshlid, an einer kleinen Au, die nicht weit von hier in die Kolbeinsau fällt.

20. Höfde, am Fuße des fast 1400 Fuß hohen Höfdefiall, an der Nordostseite von Höfdewatn, welches durch schmale Erdzungen, und den 690 Fuß hohen Thordurhöfde vom Meere geschieden wird. Die bewohnte lange Insel Malmey liegt nahe an der Küste.

21. Fell liegt in einer fruchtbaren Gegend, innerhalb des Vorgebirges Hrollaugshöfde.

22. Holt

*) Olavius, 1ster Theil.

22. Holt liegt nebst den beiden folgenden Kirchen in einer grasreichen Gegend, welche Flioten genannt wird, zwischen dem Skaga und Siglu-Fiördr.
23. Bard.
24. Knappstadir.

---

f. Hunawatns-Syssel,

mit 2,880, im Jahre 1806 mit 2,873 Einwohnern. Die Gegend von Midfiördr ist der schönen Grasung wegen bekannt. Die Kirchen sind:

1. Stadr im Hrutefiord, am oberen Ende desselben. Beim Bauerhofe Waldasteins Stadir liegt eine kleine Stampfmühle an der Hrutefiords Au.
2. Stadarbacke und
3. Nupr, beide an der Midfiordsau.
4. Melstadr ebenfalls. Weiter nördlich, an der Ostseite des Midfiords, liegt
5. Kyrkiuhvamr, und
6. Tiörn noch nördlicher, auf der Landzunge Watnsnäs.
7. Westerhopsholar oder Holar, am Sigridurstadaros, westlich vom Hop Watn.
8. Breidabolstadr, an einem kleinen See, Westerhopwatn genannt, hatte schon um das Jahr 1543 eine Buchdruckerei.
9. Widedalstunga liegt etwas südlicher an der Widedalsau.
10. Thingeyre auf der hohen Landzunge zwischen dem Hop Watn und Huna Os, nicht weit vom Hunefiord. Thingeyre Kloster ist ein recht nettes Gebäude, in einer hübschen Lage, und ist gestiftet im Jahre 1135.
11. Underfell liegt in dem, von hohen Bergen eingeschlossenen Watsdalen, und noch höher hinauf liegt
12. Grimstunga im nämlichen Thale, an der Watsdalsau. Von hieraus geht man häufig nach dem Südwestlande, und

und passirt alsdann die Gebirgsgegend Kiölwegur, woselbst viel Lava, und die 30 Klafter lange Grettis Höhle ist. Auf der Arnarwatnsheide ist die große Höhle Surtshellir in der Lava. Der eine Eingang ist 40 Fuß hoch, 50 breit, und die Höhle im ganzen 5,034 Fuß lang; außer diesem, innen, vor welchem sich ein kleiner See befindet, sind aber noch einige andere. Inwendig ist sie mit schönen großen Tropfsteinen behangen oder auch glasirt, bald höher, bald niedriger, mit vielen großen Seitenhöhlen. Nach der Landnama Saga soll sie ihren Namen von einem Riesen Surtur haben, nach andern aber von surtur, (schwarz,) benannt seyn. In älteren Zeiten war sie ein Aufenthaltsort der Räuber, welches die Sturlunga Saga und Holmweria Saga erzählt.

13. Hialtubakke nahe am Hunefiord.
14. Aukulustadir und
15. Swinawatn, jene Kirche im Swinedal, und die letzte Kirche an der Südseite des Sees Swinawatn.
16. Blöndudalshole und
17. Holtestadir, beide an der Jökelau Blanda.
18. Bergstadr liegt am weitesten oben in den Gebirgen im Swinaudal.
19. Bolstadehlid ebenfalls oben in den Gebirgen an der Blandau.
20. Höskuldsstadir an der Ostküste des großen Meerbusens Hune Flöin. Nahe bei ist ein schöner Basaltberg.
21. Hof am Fuße des hohen Fells Jökel.
22. Spakonufell, am Fuße des Berges gl. N., nahe an der Küste. In diesem Kirchspiele liegt der kleine Handelsplatz Skagestrand, an der Ostseite der großen Skagestrands Bucht, auch am Fuße des Spakonufell, mit einem kleinen mäßigen Hafen. Der Ort besteht aus 2 Wohnungshäusern und 4 Waarenhäusern.

III. Das

III. Das West-Amt

befaßt das ganze nordwestliche Island, oder das ganze eine Viertel, welches Westfirdinga Fiordungr genannt wird, ist aber das kleinste von allen drei Aemtern, indem es nur ungefähr 300 □ Meilen ausmacht, auf welchem Areal sich im Jahre 1801 bei der Zählung 13,973 Menschen, 1806 aber 13,978 Einwohner befanden.

a. Myre Syssel

im Jahre 1801 mit 1,478 Einwohnern, mit Hnappadals Syssel vereinigt im Jahre 1806 aber 1,924 Einwohner. Der ganze westliche und südwestliche Theil von Myre Syssel ist größtentheils niedrig und morastig; daher auch der Name. Er enthält aber die besten Wiesen in ganz Island, eben wie Hnappadals Syssel, das längs der Küste hin weitläuftige grasreiche Ebenen und Moräste enthält, als z. B. im Andakils Sveit, wo das Gras eine Höhe von 2 Ellen erreicht. *) Auch sind schöne Welden längs dem Borgarfiord. Die Gebäude sind recht gut in diesem Theile des Landes; auch die Pferde werden gut gehalten, und häufige Wettrennen mit denselben angestellt.

1. Gilsbakke und
2. Sidumule liegen beide am rechten Ufer der Hvitau.
3. Nordtuuga im Norderaudal, an dessen Nordseite der hohe stelle Berg Baula.
4. Hvam an der Nordurau, und etwas südlicher
5. Hlardarholt nicht weit von der Hvitau.
6. Stafholt, oben am Borgarfiord.

7. Borg

*) E. Ol. und B. P. 1ster Theil.

7. Borg an der nördlichen Seite des ebengenannten Fiords, in dessen Kirche man die älteste Runen-Inschrift in Island, nämlich aus dem Jahre 1003 oder 1004, findet.
8. Alptenås auf dem Vorgebirge gl. N. An dem kleinen Hafen Straunsfiord lag in früheren Zeiten der kleine Handelsplatz dieses Namens. Uebrigens ist die Küste von vielen größeren und kleineren Klippen umgeben.
9. Hiortsey auf der gleichnamigen Insel, nicht weit von der Küste.
10. Akrar an der Küste des Taxafiords, in welchem nicht weit vom Lande die kleine Inselgruppe Hval Eyrar liegt.
11. Alptatunga im Hraundal, an der westlichen Seite der vordem vulkanischen Gebirgsgegend Wester Skardsheide, an der Alpta-au, welche das von einzelnen Birken belebte Thal durchfließt. Auf der Wester Skardsheide findet man 7 merkwürdige Oefen oder Luftlöcher, Lavablasen, ungefähr 40 Fuß hoch, und mit einem Umkreise von 150 bis 200 Fuß unten am Boden. Sie sind roth und glasartig, und bestehen aus einer sehr leichten Masse. Zwei derselben sind sehr groß; die eine 300 Fuß hoch, oben mit einem Krater, die andre 550 Fuß hoch, unten am Fuße 1800 Fuß im Umkreise haltend, mit einem Krater, welcher 400 Fuß im Durchmesser und 150 Fuß Tiefe hat.
12. Stadarhraun liegt an der schnellfließenden Griotau.
13. Hytardal im Thale gl. N., welches vom Berge Husafell, und nördlich von der Swinbiargs Heide begränzt wird, und an dessen Westseite sich das Gebirge Fagraskogarfiall erstreckt, in welchem sich die Höhle Grettis Bäle auszeichnet. (Nach der Beschreibung ist es eine andre, als die Grettis Höhle im Kirchspiel Grimstunga.) Im vormaligen Vulkan Husafell findet man ebenfalls

mehrere

mehrere Höhlen, als Fiaarhellir, 41 Fuß lang, 25 Fuß breit, mit einem 14 Fuß hohen Gewölbe, und Saunghellir (die Gesanghöhle) 20 Fuß lang und 12 breit, welche ihren Namen nicht so sehr dem darin herrschenden Echo, als der Sitte zu verdanken hat, daß diejenigen, welche die Höhle besuchen, gern einen Psalm darin absingen. Hundahellir (die Hundsgrotte) ist auch in der Nähe, und soll mit einer andern sehr großen Höhle in Verbindung stehn.

14. Kolbeinstadr nebst
15. Raudimelr liegen beide im Thale der Haffiardsau, und
16. Miklaholt auf der niedrigen Küste, welche hier und auf der ganzen Strecke längs dem Haffiord noch einige Meilen weiter gen Osten Löngufiörur genannt wird, sehr flach und bei der Ebbe trocken ist.

Diese drei letzten Kirchspiele bildeten früher Hnappadals Syssel, welche jetzt in civiler Rücksicht mit Myre Syssel verbunden sind, in geistlicher Rücksicht aber zur Probstei Seefieldsnäs gehören.

b. Sneefieldsnäs Syssel

mit 3,541 Einwohnern, befaßt die ganze, sich mehr als 10 Meilen gen Westen erstreckende Halbinsel, welche eine verschiedene Breite von 2 bis 5 Meilen hat. Ein größtentheils hoher Gebirgsrücken zieht sich ganz hindurch, und endet mit dem hohen Sneefieldsjökel. Dieser Rücken hält sich fast immer nahe an der Nordseite, wo er mehrere hohe Vorgebirge bildet, wogegen an der Südseite mehr ebne und niedrige Küststrecken sind. Außerhalb der nördlichen Küste liegen viele, theils größere, theils kleinere Inseln.

1. Stadarstadr hat eine hübsche kleine Kirche, und überhaupt eine recht angenehme Lage in der sehr bekannten

Gegend

Gegend Stadarsveit, eine ebne flache grasreiche Küststrecke, die aus Sand und Thon besteht, worin viele Muscheln gefunden werden. Vor dem Jahre 1774 war auf dem hiesigen Predigerhofe ein kleines Observatorium, welches von hier nach Lambhuus bei Reikiawik verlegt ward. — Etwas nach Westen lag früher die Kirche Budir, welche jetzt nicht mehr vorhanden ist. An diesem Orte findet man den kleinen Handelsplatz **Buderstad**, der aus einem Kaufmannshause und einem Paar andern Gebäuden besteht. Der Hafen ist während der Ebbe trocken. Auf der westlich von hier sich ausdehnenden Lavastrecke Budahraun ist die große, ungefähr 40 Schritt lange Budaklettur-hellir. (Höhle.)

2. **Einarslon** oder auch bloß Lon, am Fuße des Sneefieldsjökels, mit den Fischerdörfern Hellnar und Dritwig. Beruwig ist ebenfalls ein Fischerdorf, welches mehr westlich liegt. **Stappen** oder Stappenshavn, auch Arnarstape genannt, woselbst in der letzten Zeit der Amtmann des West-Amts seine Wohnung aufgeschlagen hat, ist ein kleiner Handelsplatz und guter Fischerplatz mit einer hafenlosen offenen Rhede, in deren Nähe die Klippen an der Küste schöne Gruppen und herrliche Höhlen bilden. Unter diesen letzteren zeichnet sich die, in der Nähe von Stappen liegende, mit einem kleinen Eingange versehene Saunghellir (Singhöhle) aus, welche sich in einer Sandsteinklippe befindet, inwendig eirund, 15 Fuß hoch und 10 Fuß breit ist, und wegen der gewölbten Form jeden Ton mit starkem Schall zurückgiebt. Söllwahamar heißen die Basaltklippen, welche ostwärts vom Stappener Hafen liegen, und größtentheils aus 50 bis 60 Fuß hohen perpendikulairen Säulen bestehen.

3. **Langarbrekka** an der Südseite des Sneefieldsjökels. Ostwärts von hier an der Küste gerade in der Brandung stehen

stehen die beiden, wie Obelisken gestaltete hohe Felsen Lon-drangar, deren höchster 240 Fuß mißt.

4. Knör.

5. Ingialdshol, am nördlichen Fuße des Sneefieldsjökels, hat eine hölzerne Kirche, die größte nächst der Domkirche; auch ist dies Kirchspiel eins der volkreichsten in ganz Island. Die ganze Gegend westlich von hier bis zur Landspitze Oendwardarnaes ist nichts als Lava, gerade bis nach dem Jökel hinauf, der voller Schluchten und Höhlen ist, unter welchen letzteren sich Ragnahellir auszeichnet. In diesem Kirchspiele liegen die Fischerdörfer Oendwardarnäs, Gufuskaule und Sande oder Hellis Sand, nebst Keblawik und Reefs an der kleinen Bai Reefs-oss, die während der Ebbe trocken ist.

6. Frodar, westlich vom hohen Vorgebirge Bülandshöfde, von welchem sich eine Basaltreihe weit ins Meer hinaus erstreckt. Olafswik ist ein kleiner Handelsplatz, mit einer offenen Rhede, bestehend aus zwei Wohnhäusern, einigen Waarenhäusern und einigen Hütten. Dieser Ort liegt westlich von Frodar, an dessen Ostseite das Fischerdorf Wöllum.

7. Setberg an der Ostseite des kleinen, von hohen Bergen umgebenen Meerbusens Grönnefiord, in dessen Hintergrund eine von Islands vier Städten, Grönnefiord oder Grundarfiördur liegt. An der Ostseite von Setberg ist der schmale aber tiefe Meerbusen Kolgrawerfiord, von welchem ein kleiner Arm sich ostwärts hin erstreckt, und Hraunfiord genannt wird. Dieser ist während der Ebbe trocken, und sieht dann aus, als wenn der Boden mit Muscheln bewachsen wäre, die häufig Lagen von 1 Fuß Mächtigkeit bilden.

8. Hellgafell auf der Halbinsel Thorsnäs an der Westseite des Alfta Fiords, war eine der ersten christlichen Kirchen

Kirchen im Lande, wohin das Kloster Flatey schon im Jahr 1183 verlegt ward. Hier wohnte Snorro Goda, von welchem in der Eyrbyggia Saga die Rede ist. Stikkesholm ist ein kleiner Handelsplatz mit einem kleinen guten Hafen, und besteht aus zwei Kaufmannsbuden, einigen Waarenhäusern und einer Wohnung. An der Küste liegen eine Menge Inseln, unter welchen Ellidey, Wakstaks Ey, Bilsey u. m. a. Auf Thorsnäs sollen in der heidnischen Zeit viele Opferungen Statt gehabt haben, und in der Nähe von Stikkesholm ist Thingwalle, eine der vorzüglichsten Opferstätten in Island, woselbst man noch den heidnischen Opferstein oder Altar, von einem Steinkreise umgeben, in der Mitte eines Morasts erblickt.

9. Biar. arhöfn mit dem Hallbiarnar Eyre Hospital im sogenannten Oeresveit. An der Küste lag früher der Handelsplatz Cumberwoog, damals auch Biarnarhöfn genannt, wo nur Hafenplatz für ein Schiff ist. Vor der Küste liegen viele Inseln, worunter Akurey, Höskuldsey u. a. m. Nicht weit vom Orte liegt die Lavagegend Berserkiahraun, welche aus der Eyrbyggia Saga bekannt ist; auch findet man daselbst den Berserkia-dis oder Steinhügel, worunter der Berserke (Kämpe) begraben liegt.
10. Breidabolstadir, südlich vom Hvams Fiord, in welchem die große Insel Brokey und viele andre kleinere. Von einem dieser kleinen Inselchen ging Erich der Rothe im Jahre 983 unter Segel, und entdeckte Grönland.
11. Narfeyre an der Ostseite des Alstafiords.

c. Dale Syssel

1801 mit 1,592, 1806 aber nur mit 1,506 Einwohnern, ist eine hübsche grasreiche Gegend, welche von sanften Hügel-

 reihen

reihen durchschnitten wird, und nur gegen das Innere des Landes hin niedrige Felsenberge zeigt.

1. Snoksdalr und
2. Saudafell, liegen beide südwestlich vom Hvamsfiord.
3. Quennabrekka an der Haukadalsau. Hier ist der gelehrte Arna Magnäus geboren. Etwas nördlicher liegen
4. Watnshorn und
5. Hiardarholt.
6. Asgardur,
7. Sälingsdal oder Sälingdalstunge und
8. Hvam, liegen alle drei rund um das nördliche innere Ende des Hvamsfiördr. Auf dem Hofe Hvam ist Snorro Sturleson geboren 1178.
9. Stadarfell liegt weiter nordwestlich, an der nördlichen Seite des Hvamfiord.
10. Dagwerdarnäs an der äußersten Spitze von Dale Syssel, die von vielen Inseln umgeben ist, worunter Langeyrar, Arney, Purkey, Kidey und andre. Die Kirche ist erst im Jahre 1758 gebauet.
11. Skard liegt nördlich an der Küste des Meerbusens, der sich zwischen Dale- und Bardestrands-Syssel hineinzieht. In diesem liegen die Olafs-Eyar und viele andre kleine Inseln.
12. Budardalr,
13. Stadarhol und
14. Hvol, liegen alle drei nicht weit von der Küste zwischen Skard und dem Gilsfiord.

---

d. Bardastrands Syssel

im Jahre 1801 mit 2,493, im Jahre 1806 aber nur mit 2,225 Einwohnern. Bardastrands Syssel und die beiden folgenden, Isafiords und der größte Theil von Strande Syssel,

Syssel, liegen auf der nordwestlichen Halbinsel von Island, welche gewöhnlich Westfiorden genannt wird, und nur durch eine kaum 1½ Meilen breite Landenge mit dem übrigen Island zusammenhängt. Bardastrands Syssel ist der südwestliche Theil desselben, ziemlich gebirgig, doch mit vielen kleinen grasreichen Thälern, in welchen hin und wieder verkrüppelte Weiden von 6 bis 8 Fuß Höhe, und auch fast doppelt so hohe Vogelbeerbäume gefunden werden. Die Kirchspiele sind:

1. Garpsdalur an der Nordseite des Gilsfiördr, der von hohen Klippen umgeben ist. Im Kraugsfiord oder Kroksfiord sind viele kleine aus Basaltpfeilern gebildete Inselchen und Klippen.
2. Reykholar und
3. Stadur liegen auf einer Halbinsel, die Reykenäs Hyrne genannt wird.
4. Gufudalr am kleinen Gufufiördr.
5. Mule an der äußersten Spitze des hohen Skalmarnäs.
6. Flatey oder Flatöe, eine Insel, 2½ Meilen südlich von Mule, mit einer Kirche und einem Kaufmannshause nebst den Wohnungen der wenigen Bewohner. Früher war hier ein Kloster, welches zur Reformationszeit säcularisirt wurde. Der hier geschriebene und bekannte Codex flateyensis, ungefähr vom Jahre 1440, befindet sich jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Copenhagen. — Zwischen Flatey und der kleinen Havney ist ein kleiner Hafen. Oestlich liegt Svefneyar, die südlichste Insel einer langen sich in nordöstlicher Richtung erstreckenden Inselgruppe. Südlich liegt Biarnareyar und Stagley, von welchen die erste bewohnt ist, und in Südwest die gefährliche Oddbiarna Skiär, wo sich den Sommer über Fischer aufhalten. Die übrigen größeren Inseln sind Svidnur oder Svidurey, Hval-Laater und Skaaley; Hergilsey ist eine hübsche Basaltinsel. —

15* Die

Die Insel Flatey ist also, wie wir sehen, von einer Menge Inselgruppen umgeben, die sämmtlich unter dem Namen Oereyyen befaßt werden, und nach den früher bewohnten sieben Inseln in eben so viele Theile getheilt sind. Die Inselgruppen ziehen sich alle mehrentheils von S. W. nach N. O., bestehen fast sämmtlich aus Basalt, und sind gewöhnlich am höchsten an der Nordseite, welches merkwürdig genug ist, indem die Klippen in Bardestrands Syssel gewöhnlich hoch und steil nach der Küste im Süden sind, und dagegen im Norden etwas abdachen. *)

7. Briamsläkur an der Westseite des Watnsfiord, am Fuße des hohen Wadlefield, in einer an Surturbrand reichen Gebirgsgegend.
8. Hagi unter hohen Bergen nahe an der Küste. Nordwärts von hier wird die Gebirgsgegend wegen der vielen Fosse oder Wasserfälle Fosheide genannt, und nördlich vom Fosfiord, dem südlichen Arm des Arnarfiord, begränzt.
9. Saudlauksdalr, südlich vom Patrixfiördr, in einer rauhen Gebirgsgegend, die westlich mit dem hohen Vorgebirge Staalbiarg endet.
10. Bai auf dem Raudesand, oben am Patrixfiördr, an dessen Nordseite der kleine Handelsplatz Patrixfiördr oder Watneyre sich befindet.
11. Laugardalr liegt am Talknafiördr.
12. Selardalr auf der Landzunge zwischen dem letztgenannten und dem Arnar Fiord.
13. Otrardal liegt am Fuße des hohen Gränafell, oben am Arnarfiord. Nicht weit, westlich von hier liegt der kleine Handelsplatz Bildal oder Bildudal an der Südseite des obengenannten Fiords, wo man häufiger, als sonst irgendwo in Island, Seehunde antrifft.

*) E. O. und B. P. 1ster Theil.

e. Isafiords Syssel

befaßt den ganzen nordwestlichen Theil der Halbinsel, oder die Gegend an beiden Seiten des großen Meerbusens Isafiardardiup, weshalb er denn auch im Wester und Oster Theile geschieden ist, und zählt 3,887 Einwohner. Das ganze Syssel ist äußerst gebirgig und rauh. Die Kirchspiele sind:

1. Hrafnseyre an der Nordseite des Arnarfiördr, eben wie
2. Alptamyre.
3. Sandar an der Südseite des Dyrefiords, an welchem Thing Eyre Hafen am Fuße des Sandafell liegt, welcher Berg sich zwischen beiden Orten erstreckt.
4. Hraun im Kelldudal, an der Südseite des Dyrefiordr unfern der Mündung desselben.
5. Myrar liegt an der Nordseite des ebengenannten Fiords, der fast nie vom Treibeise besucht wird.
6. Nupur im Nupsdal, ebenfalls am Dyrefiord.
7. Säbol an der Mündung des Oenundarfiords, am Fuße des hohen Berges Barden, jenseits welchem ein zwischen diesem Berge und dem südlicheren Skagafiall fließendes Bergwasser einen schönen Wasserfall bildet.
8. Kirkebol im Walthiofsdal.
9. Hollt im Oenundarfiord oder Aunundarfiord, welcher von den Holländern West-Norderfiord genannt wird, mit einem recht guten Hafen bei dem kleinen Handelsplatze Flat Eyre an der Nordseite des Meerbusens. Der ganze innere Theil des Meerbusens, von Holtsodde an, wird bei der Ebbe stets trocken.
10. Stadr im Sugandefiord oder Suöndarfiördr, von den Holländern Picol genannt, wird häufig von fremden Fischerfahrzeugen besucht, die vor dem Stadardal vor Anker gehen.

11. Watns-

11. Watnsfiord am kleinen Meerbusen gl. N., vor welchem die Insel Borgarey liegt. An den Ufern des gegen W. ins Land hineingehenden, kleinen Miófiord findet man Vogelbeerbäume, die eine Höhe von 12 bis 16 Fuß erreichen. Auf der Spitze von Reikianäs, zwischen dem Reikiarfiórdr und Isafiórdr wurde im Jahre 1773 eine Saline angelegt, und zu diesem Zweck 2 Wohnungshäuser, 5 Kochhäuser, 2 Trockenhäuser, 2 Häuser, in welchen das Seewasser aufgeschöpft wurde, so wie ein Vorrathshaus für Seewasser und ein Magazin aufgeführt. Man fing mit 3 Siedepfannen an, welche bis zum Jahre 1776 zu 32 vermehrt waren; aber nachdem die ganze Anlage 13 Jahre gestanden hatte, gerieth sie schon wieder in Stillstand, und ging gänzlich ein. Die Sohle ward bei heißem Quell-Wasser gekocht, das eine Temperatur von 191° Fahrenheit besitzt.
12. Kirkebol liegt weiter östlich, an der andern Seite des Isefiord.
13. Oegur westlich von Oegurnäs am Isefiord, welcher westlich von hier den Skötufiórdr und Hestfiórdr einschneidet.
14. Eyre am Seidisfiórdr, an der Westseite desselben, so wie Langeyre Hafen an der westlichen Seite des Alptafiórdr, am Fuße des Berges Kofre. Gerade außen vor der Mündung des Hestfiórdr liegt die kleine Insel Wigur, und an der Küste des Fiords findet man bis 16 Fuß hohe Vogelbeerbäume.
15. Eyre am Skutulsfiórdr, mit dem kleinen Handelsplatze Isafiórdr oder Skutulsfiórdr dicht bei der Kirche.
16. Holl im Bolungarwik, an der Südseite der breiten Mündung des Isafiardardiup, welcher Meerbusen von den Holländern Bollebugt genannt wird, und zwar nach diesem Boluugarwik, wo die Schiffe häufig vor Anker gehn.

17. Sud-

17. Snäfiöll, auch Stadr auf dem Snäfiöllstrand genannt, an der Ostseite des Isafiardardiup auf dem schmalen, sogenannten Snäfialla Strönd, am Fuße des hohen Snäfiall. Im Südosten liegt die Insel Aedey, woselbst Ankerplatz ist.
18. Stadr im Grunnawik, östlich von Biarnarnupr an der Südseite des Jökulfiördr. Der Hrapps Fiördr wurde früher besegelt, und es ist daselbst ein ziemlich guter Hafen bei Skibseyre.
19. Stadr im Adalwik, innerhalb Riturhuk, an der Südseite des Adalwik, welche Bai oft von fremden Fischerfahrzeugen besucht wird. Ebenso die östlich von hier belegene Hesteyre Bucht, weil sie weder zufriert, noch vom Treibeise besucht wird. Die an der Westseite des Nordcap befindliche Höfn Bucht wird ebenfalls sehr häufig von fremden Fischerfahrzeugen besucht, doch auch häufig vom Treibeise, selbst mitten im Sommer. In der gegen Osten belegenen Bucht Bardswig findet man gewöhnlich viel Treibholz.

---

f. Strande Syssel

befaßt die ganze östliche Küstenstrecke der nordwestlichen Halbinsel, und hatte bei der Zählung 982, im Jahre 1806 aber nur 895 Einwohner.

1. Stadr am Steingrimsfiördr, mit Birkengebüsch im Selardalr.
2. Kaldabarnås oder Kaldranarnås, an der Südseite des kleinen Biarnarfiördr.
3. Tröllatunga im Middalr, südlich vom Steingrimsfiördr.
4. Fell am Kollafiord, in einer recht hübschen Gegend. In der Kirche findet man ein Bild vom norwegischen König

König Oluf dem Heiligen. Oberhalb der Kirche liegt das in mineralogischer Rücksicht bekannte Mokolls Dal.

5. Praestbakke an der Westseite des Hrutefiördr. Am Skalholtswig ist eine große Teufelsmauer, 4 bis 5 Klafter hoch, eine Elle dick, und gegen 50 Schritt lang.

6. Oespaksëyre liegt an der Nordseite des Betrufiördr, und hat einen recht guten Hafen.

7. Arnás, am kleinen Trikilliswig, nördlich von welcher Bai der Nordurfiördr den besten Ankerplatz an dieser ganzen Küste darbietet. Südwärts von Arnás liegt der Reikiarfiördr, und wiederum an dessen Südseite der kleine Ankerplatz Reikiarfiordr, wo etwas Handel getrieben wird. Im Ofeigsfiördr findet man viel Treibholz. Mehr nördlich reicht eine Basaltreihe vom hohen Drangafell ins Meer hinaus.

Altona,

gedruckt in der Hammerich- und Heineking'schen Buchdruckerey.


CHARTE
von
ISLAND
von
Theodor Gliemann
1824.
gest. v. Leutemann in Leipzig.
Funfzehn dänische Meilen
5
10
Städte
Handelsplätze
Kirchen
Merkwürdige Punkte
Polar
Cirkel
Grimsey
Hornstrandene
Nordcap
Skagen
Skagastrundar
Breidefiördur
Snefieldsnaes
Faxafiördur
Reikiawik
Cap Reikianaes
Westmanna Eyar
Spraengi Sandur
Klofa Jökul
Hofs Jökul
Langa Jökul
Bald Jökul
Skaptaar Jökul
Odada Hraun
Kiöl wegur
Medalland
Oeraefi
Ingolfshöfde
Hrepppar
Landet
Thingvalla
Skalholt
Haukadal
Geiser
Breidamerkr Sandr
Eskefiordsheide
Westurhorn
Polar
27
26
25
24
23
22
21
20
19
18
17
16
15° westlich von Paris
353
354
355
356
357
358
359
360
1° östlich von Ferro
2
3
4
5
67
66
65
64





